Nr. 19 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Złoty | Katowice, den 19. Januar 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bzw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord od. Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden.

Kläffer ringsum

Schacht und die Haager Einigungsformel

Von

Hans Schadewaldt

Mit einem Eifer und einer Freude, die einer besseren Sache wert wären, suchen die Sozialdemokraten und die ihnen politisch nahestehenden Freunde ihr Mütchen an dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zu kühlen, weil er es gewagt hat, über die Majestät parlamentarischer Koalitionsgrundsätze eine eigene Meinung zu haben und sie auch vor aller Oeffentlichkeit zu vertreten. Solche Persönlichkeiten sind heute selten in Deutschland, sind unbequem und finden im Nu eine Meute kläffender Kritiker, die aus Furcht vor dem Einsatz unabhängiger personeller Macht einen „Fall Schacht" konstruieren und sogar die Republikanische Beschwerdestelle mobil machen, um mit den Mitteln lächerlicher Schnüffelei und Denunziation den starken Mann zum Sturze reif zu machen. Das sind so deutsche Methoden, mit denen engstirnige Parteipolitik dem Ausland in die Hände arbeitet, um das Reich auch noch um den letzten internationalen Kredit zu bringen, den wir allein noch durch die Autorität Schachts haben. Innerpolitisch brauchte man den „Kampf um Schacht" nicht tragisch zu nehmen; denn er bricht sich an der Haltung der Deutschen Volkspartei und des Zentrums, die es aus Gründen der Sicherung der deutschen Währung für selbstverständlich halten, daß das Amt des Reichsbankpräsidenten nicht politisiert wird. Außenpolitisch dagegen hat dieses wütende Aufbegehren gegen Dr. Schacht insofern eine ernste Seite, als in den Gläubigerländern der Ansicht Vorschub geleistet wird, daß Dr. Schacht „im Fahrwasser Hugenbergs" segelt und eine Gefahr für die Durchführung des Youngplanes werden könnte. Die Gläubigermächte kennen Dr. Schachts finanzwirtschaftliche Einstellung — seine politische Linie war für sie solange ohne Interesse, bis die deutsche Linke sie als „politische Nebenregierung" vor dem Ausland zu kompromittieren suchte!

Dr. Schacht hat bisher sein „morganatisches Geheimnis" nicht preisgegeben — vielleicht hat er gar keins —, jedenfalls sieht niemand restlos klar hinter die Beweggründe des Reichsbankpräsidenten, von dem kein vernünftiger Mensch annehmen kann, daß er der zwangsläufigen Außenpolitik der Reichsregierung irgendwelche Schwierigkeiten machen wolle. Daß er vor aller Welt noch einmal gegen die Verschlechterung des Youngplanes demonstriert und sich dadurch die moralische Handlungsfreiheit vor dem deutschen Volke und zugleich gegenüber dem Ausland verschafft hat, ist für die künftige Beteiligung Dr. Schachts an der Abtragung der Reparationslast in der Bank für Internationale Zahlungen von größter politischer Bedeutung. Dr. Schacht handelt nicht ohne Fühlungnahme mit den Amerikanern, und diese Fühlungnahme ist praktisch das einzige deutsche Aktivum, das wir bei der Verkettung der europäischen Mächteinteressen für uns einzusetzen haben. Man sieht ja am Ausgang der Haager Konferenz, daß das Mißtrauen gegen Deutschland nicht verschwunden ist: man sieht, daß Tardieu und Briand zur Beruhigung der unberechenbaren französischen Opposition die hypothetische Sanktionsformel im Schlußprotokoll nicht haben fallen lassen und daß sie die Benutzung des internationalen Kapitalmarktes für Deutschland glaubten einschränken zu müssen, weil sie in Deutschlands Interessennahme am ausländischen Kapital die schärfste Waffe gegen die Drosselungspolitik von Versailles erkennen.

Es scheint uns kurzsichtig, die Haager Einigungsformel über den Youngplan eindeutig als durchaus annehmbare oder als höchst bedenkliche Lösung zu beurteilen: sie ist das kaum anders zu erwartende Kompromiß-Ergebnis grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten, deren Wurzel die schwierige innere Lage aller beteiligten Mächte ist! Deutschland hat eine Abänderung des verschlechterten Youngplanes nicht nur nicht durchzusetzen vermocht, sondern sogar noch in der Frage der Sanktionen und des Zahlungstermins nachgeben müssen, England und Belgien haben selbst bei einer „Zerreißung" des Youngplanes die Beteiligung an einer Besetzung deutschen Gebietes grundsätzlich abgelehnt, Frankreich steht heute im Rahmen des Versailler Vertrages isoliert, muß bei Ratifizierung des Youngplanes bis 30. Juni 1930 das deutsche Gebiet verlassen haben, hat dafür aber die finanzielle Sicherung der Reparationseingänge durch das Mobilisierungskompromiß und wäre damit endgültig auf der von Stresemann-Briand durch Locarno-Thoiry eingeschlagenen Bahn einer kaufmännisch-wirtschaftlichen Regelung der Tributfrage festgelegt. Mehr konnte Tardieu nicht nach Hause bringen, mehr aber auch Curtius und Moldenhauer nicht durchsetzen: wir meinen, beide Seiten haben ihre Pflicht aufs äußerste getan, und das Ergebnis vom Haag ist weder rein negativ noch rein positiv nach Maßgabe der realen Möglichkeiten zu bewerten.

Viel ernster sehen wir das Verhalten Dr. Curtius' gegenüber Polen an, und wir stimmen den aufsehenerregenden Mitteilungen der Berliner „Börsenzeitung" durchaus zu, daß hier von der bewährten Linie der Stresemannschen Ostpolitik in unverantwortlicher Weise abgewichen ist, deutsche Rechtsansprüche aufgegeben worden sind und Deutschlands gesamtpolitischer Stellung zu den Ostgrenzfragen ein nicht wieder gut zu machender Schaden droht. Hier wird auch Schacht noch ein offenes Wort zu sprechen haben, und man kann wohl erwarten, daß alle bürgerlichen Parteien Front machen gegen ein überstürztes Liquidationsabkommen und einen den deutschen Osten gefährlich belastenden Handelsvertrag, die beide in der vorliegenden Form von keiner deutschen Regierung angenommen werden können.

Enthüllungen aus der Geschichte des Polenabkommens

Voreilige Unterzeichnung in Warschau

Das Drängen des Sejm-Abgeordneten Naumann — Protest durch Zufall verhindert — Abänderungen gegen Handelsvertrags-Zugeständnisse

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 18. Januar. Die Berliner „**Börsenzeitung**" beschäftigt sich in einem sehr ausführlichen Artikel heute mit dem deutsch-polnischen Liquidatiosabkommen. Der Aufsatz weist darauf hin, daß **entsprechende Verhandlungen seit 1926 mit Polen geführt** worden seien, daß diese aber im Juni 1929 wegen der maßlosen Forderungen der polnischen Regierung abgebrochen werden mußten. Die Haager Konferenz führte dann dazu, daß die Verhandlungen im Herbst 1929 wieder aufgenommen wurden und daß **gegen besondere Zugständnisse der deutsche Vorschlag angenommen wurde, den deutsch-polnischen Fragenkomplex zum Gegenstand von Sonderverhandlungen** in Warschau zu machen. Es trat dann eine ungewöhnliche Forcierung der Verhandlungen unter Rauschers Drängen ein. Im Auswärtigen Amt schien keine große Neigung zu bestehen, den Absichten der Warschauer Vertretung zu folgen und zur Unterzeichnung zu schreiten, denn der **vorliegende Entwurf eines deutsch-polnischen Abkommens unterschied sich himmelweit von der Ostpolitik, die der verstorbene Reichsaußenminister Dr. Stresemann getrieben hatte.**

Da traf im entscheidenden Augenblick ein Telegramm des Führers der deutschen Minderheit in Polen, des Sejmabgeordneten Naumann, dann er selbst, in Berlin ein und erklärte, daß er nicht mehr für die deutsche Minderheit in Polen garantieren könne, wenn nicht

sofort ein Vertrag unterschrieben

würde, der die **Einstellungen der Liquidationen und des Wiederkaufsrechtes** brächte. Es steht einwandfrei fest, daß sich der deutsche Minderheitsführer **vor Abgabe dieser Erklärung weder mit den übrigen deutschen Abgeordneten in Polen in Verbindung gesetzt, noch selbst in das geplante Abkommen Einblick** genommen hat.

Wie vorauszusehen, verfehlten Naumanns Ausführungen nicht ihre Wirkung, sondern **riefen im Auswärtigen Amt große Bestürzung** hervor. Ohne Rückfrage bei den übrigen deutschen Minderheitsführern in Polen und unter Uebergehung der zuständigen Ressortmitglieder wurde der deutsche Gesandte in Warschau angewiesen, das Liquidationsabkommen zu unterzeichnen:

Am 31. Oktober 1929 (?), wenige Wochen nach dem Tode Stresemanns, und vor Ernennung eines neuen Reichsaußenministers, setzte er seine Unterschrift unter das Vertragswerk".

Ueber den

Inhalt

der deutsch-polnischen Vereinbarungen weiß der Artikel von gut unterrichteter Seite mitzuteilen, daß sich der Vertrag in drei Teile gliedere, worin der Verzicht auf die gegenseitigen finanziellen Forderungen beider Staaten ausgesprochen wird; Polen erklärt seinen Verzicht auf alle weiteren Liquidationen mit Rückwirkung ab 1. September 1929. Für den Fall, daß sich aus der Auslegung des Vertrags[illegible] Meinungsverschiedenheiten ergeben, wird die Einsetzung eines Schiedsgerichtes besprochen.

Die wichtige Frage des Wiederkaufsrechtes wird in Form eines Briefes des polnischen Außenministers Zaleski an Rauscher „gelöst": Polen erklärt, auf das Wiederkaufsrecht von Rentenansiedlungen nur im Erbfall zu verzichten, wenn die Erben Verwandte ersten oder zweiten Grades und nicht vorbestraft sind; dagegen behält sich die polnische Regierung das Wiederkaufsrecht bei Verkauf, bei Verpachtung, bei schlechter Bewirtschaftung und bei allzu großer Belastung mit Schulden, bei Nichtinnehaltung der Feuerversicherungspflicht und wenn sich der Besitzer nicht persönlich mit der Bewirtschaftung befaßt, vor.

Der Vertrag hat bei seinem Bekanntwerden in weiten Kreisen der deutschen Minderheit Polens helle Empörung ausgelöst. Das eigenartige Vorgehen Naumanns sei von den übrigen Abgeordneten einer scharfen Kritik unterzogen worden, und es sei nur dem Zufall, daß die polnische Regierung in diesem Augenblick die bekannte Durchsuchung des Bromberger Sejmbüros vornehmen ließ, zuzuschreiben, daß nicht sofort beim Auswärtigen Amt gegen die Unterzeichnung

Protest

eingelegt worden sei. Später reiste dann der Führer der deutschen Minderheit in Pommerellen, Abgeordneter Graebe, nach Berlin, um zunächst mit dem Reichsaußenminister, dann mit den Parteiführern von der äußersten Rechten bis zum Zentrum sich in Verbindung zu setzen. Während dieser Besprechungen suchte Graebe auch den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht auf, um sich ein einwandfreies Bild von den Zahlungsverpflichtungen zu machen, die Deutschland mit der Annahme des Liquidationsabkommens eingehe.

Wörtlich heißt es:

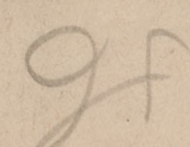
Dr. Schacht gab im Verlaufe der Unterredung zu, daß die Regierung bereits auf der Pariser Konferenz versprochen habe, auf die noch unerledigten vermögensrechtlichen Forderungen staatlicher und privater Art, die vom Reiche auf Grund des Versailler Diktates gegenüber Polen erhoben worden sind, zu verzichten. Er fuhr dann etwa folgendermaßen fort:

„Ich ermächtige Sie, überall zu verbreiten, daß Deutschland mit der Unterzeichnung des Liquidationsabkommens die Abgeltung von vermögensrechtlichen Forderungen staatlichen Charakters in Höhe von rund zwei Milliarden und solche privaten Charakters im Umfang von etwa 500 Millionen übernommen hat."

Es sei dann schließlich den Bemühungen Graebes geglückt, die Zusammenrufung des Auswärtigen Ausschusses zu erreichen und dort eine Einheitsfront der Parteien zu bilden, von denen sich nur die Sozialdemokratie ausgeschlossen hatte. Man sei im Ausschuß mit dem Reichsaußenminister Dr. Curtius scharf ins Zeug gegangen, und es sei ihm von den Parteivertretern einmütig erklärt worden,

daß das Liquidationsabkommen im Reichstage keine Mehrheit finden würde, falls nicht die Regierung auf dem Verhandlungswege gewisse Abänderungen durchsetze.

Da nach der Unterzeichnung des Vertrages eine Revision erheblichen Schwierigkeiten begegnet wäre, sei vereinbart worden, daß **Dr. Curtius vor der Vorlegung des Vertrages im Reichstage eine Regierungserklärung zu verlesen habe, wonach deutscherseits in dem Liquidationsabkommen kein Abschluß eines Ostlocarno erblickt** würde. Der genaue Text dieser Erklärung solle für Dr. Curtius nach Beendigung der Völkerbundsverhandlungen gemeinsam von den Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses und den deutschen Minderheitenführern in Polen aufgesetzt werden. Rauscher und Graebe seien dann beauftragt worden, erneut in Fühlung mit Zaleski zu treten, um die Verbesserung verschiedener Vertragspunkte zu erreichen. Das waren die Verhandlungen, die jetzt in Genf zu einem gewissen Abschluß gekommen seien. **Es sei vereinbart, daß Polen in Form eines Notenaustausches seinen Verzicht auf bestimmte im Annex I festgelegte Ausnahmen**



für weitere Ausübung des Wiederkaufsrechtes sowie gewisse Zugeständnisse in der Frage des Niederlassungsrechtes und des Minderheitenvertrages (Annex II) ausspricht.

Sehr interessant ist dann die Behauptung des Aufsatzes, daß als Konzession Deutschland in der Schweinefrage Polen die noch strittigen zehn Prozent Mehreinfuhr zugestehen wolle und daß sich die Reichsregierung bereit gefunden habe, auch der Einfuhr von lebendem Borstenvieh zuzustimmen, für den Fall, daß die Tiere bei einer in Bentschen zu errichtenden Station eine Quarantänezeit unter deutscher ärztlicher Aufsicht durchmachen. Es schienen sich dann in Genf in letzter Minute Schwierigkeiten ergeben zu haben, die nach Beendigung der Konferenz in Berlin beigelegt werden sollten. (Was die Behauptung über den Handelsvertrag betrifft, so ist zu bemerken, daß sie in striktem Gegensatz zu dem steht, was von Berliner unterrichteter Stelle erklärt wird. Dort wird jedenfalls mit aller Deutlichkeit versichert, daß es sich nicht um irgendeine Erhöhung des Polen bereits zugestandenen Schweinekontingents handele und ebenso, daß sich das Abkommen lediglich auf geschlachtete Schweine beziehe, also nicht auf lebende. Die Schriftleitung.)

Der sehr interessante Aufsatz der „Börsenzeitung" kommt zu dem Schluß:

„Eine Verbesserung der beiden Annexe dieses Abkommens dadurch zu erzielen, daß in einem deutsch-polnischen Handelsvertrag Bedingungen aufgenommen werden, die nicht nur eine verstärkte Belastung der Landwirtschaft darstellen, sondern die auch nach der Annahme des Vertrages vom 31. Oktober 1929 nicht mehr ohne weiteres abgelehnt werden können, ist sehr gefährlich."

Ostpreußische Polenvertrags-Wünsche

(Telegraphische Meldung.)

Königsberg, 18. Januar. Der Provinziallandtag hat den vom Zentrum eingebrachten Antrag angenommen, der die Erwartung ausspricht, daß das Liquidationsabkommen mit Polen und ebenso der in Aussicht stehende Handelsvertrag eine solche Gestaltung erfahren, daß die Interessen Ostpreußens nicht beeinträchtigt werden. Dazu erklärte der Abg. Graf Kanitz, er hoffe, daß der Deutsche Reichstag nicht einen Vertrag ratifizieren werde, der Ostpreußen schädigt. Weiter wurde ein Antrag des nationalsozialistischen Abgeordneten Koch angenommen, die Reichs- und Staatsregierung zu ersuchen, keine Verträge, weder politischer noch wirtschaftlicher Natur mit Polen abzuschließen und alle Verzichte auf deutsche Ansprüche in Polen zu unterlassen.

Ergebnisloser Abschluß der Kohlenkonferenz

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 18. Januar. Die Kohlenkonferenz des Internationalen Arbeitsamtes ist heute abend geschlossen worden, ohne, wie vorauszusehen war, über die beiden Hauptfragen, die Bemessung und die Berechnung der Arbeitszeit unter Tage, zu Beschlüssen gekommen zu sein. Sämtliche Anträge zu diesen beiden Fragen konnten eine Mehrheit nicht erlangen. Auch das weitestgehende, vom deutschen Regierungsvertreter eingebrachte Kompromiß, die Arbeitszeit zunächst auf 7¾ Stunden festzusetzen, und nach zwei Jahren durch eine technische Konferenz prüfen zu lassen, ob der Uebergang auf 7½ Stunden möglich sei, wurde mit Stimmengleichheit bei Enthaltung des belgischen Regierungsvertreters abgelehnt. Die Arbeitergruppe, die schrittweise von ihrer Forderung des 7-Stundentages zurückgegangen war, stimmte geschlossen dafür, die Unternehmergruppe geschlossen dagegen und beharrte damit auf dem 8-Stundentag auch im Kohlenbergbau. Von den 9 Regierungsvertretern stimmten nur England, Frankreich und Holland mit Deutschland; die Regierungsvertreter von Oesterreich, Polen, Spanien und der Tschechoslowakei stimmten dagegen.

Ueber den deutschen Antrag zur Herausnahme der Braunkohlenindustrie war ein Kompromiß zustandegekommen, wonach die Entscheidung ausgesetzt und zunächst eine gründliche Untersuchung über die Braunkohlenfrage angestellt werden sollte. Trotz des Mißerfolgs ersucht die Konferenz in ihrem Bericht an den Verwaltungsrat des Arbeitsamtes darum, die Erörterung eines Uebereinkommens über die Arbeitszeit in den Steinkohlengruben auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz von 1930 zu setzen.

Die großen Aufgaben des Reichstages

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 18. Januar. Der Reichstag wird am kommenden Donnerstag zusammentreten, um das Gesetz über die Neuregelung der Zündholzwirtschaft zu beraten. Während der Aussprache über das Zündholzgesetz wird der Reichsfinanzminister die beerits angekündigte Rede über die Kassenlage des Reiches halten, um damit wohl die Kreuger-Anleihe zu begründen. Man erwartet, daß diese Rede über die schlechte Kassenlage des Reiches allerlei neue unliebsame Ueberraschungen mit sich bringen wird. In der zweiten Februarwoche wird das Plenum dann wieder zusammentreten, um sich mit dem Ergebnis der Haager Konferenz, also mit dem Youngplan, zu beschäftigen. Die Reichsregierung hofft, bis dahin die deutschen Gesetze, die zur Durchführung des Youngplanes erforderlich sein werden, fertigstellen zu können. Gleichzeitig mit dem Youngplan werden dem Reichstage auch die verschiedenen Liquidations-Abkommen vorgelegt werden, darunter auch das deutsch-polnische. Diese gleichzeitige Erledigung bedeutet aber keineswegs, daß eine Ablehnung des einen oder anderen Liquidationsabkommens oder gar der Liquidationsabkommen in ihrer Gesamtheit auf das Schicksal des Youngplanes irgendwelchen Einfluß haben würde.

Reichsgründungsfeier im Reichsklub der DVP.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Januar. Der Reichsklub der Deutschen Volkspartei veranstaltete heute im Kaisersaal des Zoo seine traditionelle Reichsgründungsfeier. Geheimrat Kahl gedachte des Führers der Partei, Dr. Stresemanns. Geheimrat Prof. Oncken hielt die Festrede. Erst als der Weltkrieg Kron und Macht verschlungen hatte, habe der 18. Januar in dem natürlichen Empfinden weiter Kreise Wurzel geschlagen. „Wir wollen auch vom Boden des Gegenwartsstaates aus das Gedächtnis des Reiches, das wir von 1871 bis 1918 besaßen, nicht preisgeben. Es gibt für ein Volk keine unheilvolleren Gegensätzlichkeiten als die Gefahren der Geschichtslosigkeit auf der einen und der Gegenwartsentfremdung auf der anderen Seite. Nicht das Vergangene gegen die Gegenwart auszuspielen, sondern mit den besten Triebkräften der Vergangenheit den Forderungen der Gegenwart gerecht zu werden, das ist das Gebot der Stunde".

Krupps französischer Kalender

Einer französischen Blättermeldung zufolge hat die Agentur der Kruppwerke in Frankreich an ihre Kunden einen Abreißkalender verteilt, auf dem Gedenktage verzeichnet sind, die auf dem Kalender einer deutschen Firma merkwürdig anmuten müssen. So ist z. B. die Rede von einem „rührenden Empfang der neu gewählten elsaß-lothringischen Senatoren", von dem „Beginn des großen Sturmes der Deutschen auf Verdun, der für sie mit einer blutigen Niederlage endete" und ähnlichen französisch-nationalen Daten.

*

Wie wir unmittelbar von der Firma Friedrich Krupp, Essen, zu den Vorgängen erfahren, hat die Firma Krupp den Auftrag auf Lieferung von nur deutschen Blocks gegeben und auf entsprechende Vorstellungen ihrer Auslandsvertretungen diesen anheimgestellt, für die Auslandskundschaft die Blocks im Auslande zu beschaffen. Daß dabei der Pariser Auslandsvertretung bei der Beschaffung der Blocks ein so peinliches Versehen unterlaufen ist, bedauert die Firma Krupp aufs stärkste. Sie trägt aber selbst daran keine Schuld, da die Pariser Auslandsvertretung die Verantwortung für die Beschaffung der Blocks trägt, wobei sie kurzsichtigerweise die Prüfung der für eine deutsche Firma unmöglichen Aufschriften unterlassen hat!

Rückgängige Preise

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Januar. Die auf den Stichtag des 15. Januar berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 133,1 auf 132,4 oder um 0,5 Prozent gesunken. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 1,5 Prozent auf 122,0 (Vorwoche 123,9) und die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 Prozent auf 128,4 (128,6) zurückgegangen. Die Ziffer für industrielle Fertigwaren hat mit 155,9 (156,0) weiter leicht nachgegeben.

Zinsverbilligung für Meliorationen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Januar. Die zur Förderung der Meliorationstätigkeit eingeleitete Zinsverbilligungsaktion des Reiches hat gute Erfolge gezeitigt. Es ist gelungen, dem Meliorationswerk im letzten Jahre seitens des Reiches rund 66 Millionen Mark Kredite zuzuführen. Dazu kommen noch erhebliche Beihilfen und Darlehen der einzelnen Länder, insbesondere Preußens.

Kofferpacken im Haag

Es geht noch um die Ostreparationen

Neue Versuche, Deutschland zu belasten

(Drahtmeldung unseres zur Haager Konferenz entsandten Sch.-Pf.-Sondervertreters.)

Haag, 18. Januar. Nachdem in der vergangenen Nacht die Einigung über die strittigen Fragen hinsichtlich der Mobilisierungsanleihe erzielt worden ist, besteht kein Streitpunkt im Haag mehr, der Deutschland interessiert. Die Frage der Ostreparationen hat heute die Gemüter besonders in Anspruch genommen. Es ist nicht gelungen, zu einer Einigung zu kommen, trotzdem sich Herr Snowden plötzlich recht ultimativ an die Kleinen Staaten gewendet hat. Man wird also wohl nach Abschluß der Konferenz versuchen, in einer neuen Konferenz diese Frage zu regeln, doch wird daran Deutschland wohl nicht beteiligt zu sein brauchen. Auf das Schicksal des Youngplanes ist nach der bereits vor vierzehn Tagen getroffenen Vereinbarung die Regelung der Ostreparationen ohne Belang. Bemerkenswert ist allerdings, daß in letzter Stunde von der Gegenseite doch wieder der

Gedanke aufgetaucht ist, Deutschland irgendwie in die Regelung der Ostreparationen einzubeziehen und eine deutsche Garantie für die Nebengläubiger und deren Wünsche zu schaffen.

Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, daß Deutschland sich auf eine solche Garantie einläßt, die praktisch eine Belastung über die bisherigen Zugeständnisse hinaus bedeuten würde.

Heute hat der Reichsaußenminister Dr. Curtius mit dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu eine ausgedehnte Besprechung gehabt, die sich nach einer Mitteilung von deutscher Seite auf „die nicht mit dem Youngplan zusammenhängenden deutsch-französischen Fragen" bezog. Es ist zu hoffen, daß damit die

Saarverhandlungen,

die jetzt in Paris wieder begonnen haben, gemeint sind. Allerdings haben diese Verhandlungen mit dem Youngplan sehr viel zu tun, da vorläufig wenigstens noch parlamentarische Kreise in Deutschland die Rückgabe des Saargebiets als Voraussetzung der Youngplan-Annahme betrachten.

In den Abendstunden ist eine Reihe Sachverständiger, darunter der Reichsbankpräsident Dr. Schacht und der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. Dorpmüller, aus dem Haag abgereist. Auch eine Anzahl deutscher Journalisten hat heute ihre Zelte abgebrochen. Die ursprünglich für heute nachmittag angesetzte Gesamtsitzung des Jasparkomitees, also des für die deutschen Reparationszahlungen eingesetzten Komitees, in dem neben den sechs Hauptmächten auch die kleinen Mächte vertreten sind, ist auf Sonntag vormittag vertagt worden. Am Montag vormittag wird dann die Schlußsitzung der Gesamtkonferenz mit der Unterzeichnung des Schlußprotokolls stattfinden. Am Montag abend verläßt die deutsche Delegation den Haag, um Dienstag morgen um 4 Uhr in Berlin einzutreffen.

Mildere Beurteilung der Sanktionsformel

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 18. Januar. Die „Germania", die in den letzten Tagen gegen die Haager Sanktionsformel auffallend scharf Stellung genommen hatte, betrachtet heute in einem ausführlichen Artikel aus dem Haag die Formel unter einem wesentlich anderen Gesichtspunkt. Sie erklärt u. a., man habe bisher immer gleich den äußersten Fall, den die Sanktionsformel vorsehe, vorgenommen, den normalen Fall aber übersehen, der schließlich wichtiger sei und kommt zu dem Ergebnis:

„Ganz außerhalb des Youngplanes steht der Fall, daß eine deutsche Regierung mit Vorbedacht den Plan als Ganzes zerreißen würde und das könnte nur in Frage kommen, wenn Deutschland nicht mehr leisten will, nie dagegen, nicht mehr leisten kann. Durch die Zuständigkeit des Haager Weltgerichts und den klaren Text ist jede Gewähr gegeben, daß eine Vermischung des Nichtkönnens mit dem Nichtwollen ausgeschlossen ist."

Die deutsche Delegation in Genf ist wieder in Berlin eingetroffen.

*

Die deutschnationale Stadtverordnetenfraktion Berlins ersucht den Magistrat, Oberbürgermeister Böß aufzufordern, sein Amt niederzulegen.

Ueber den Ozean verschlagen

Sieben Wochen in Seenot

(Telegraphische Meldung)

London, 18. Januar. Vom Sturm über die ganze Breite des Ozeans verschlagen wurde der zu einer kleinen Küstenreise von St. Johns in Neufundland ausgelaufene Dreimastschoner „Neptune II", der jetzt von dem Bergungsdampfer „Hesperus" an der Westküste von Schottland geborgen und in die Tobermory-Bay eingeschleppt worden ist. Das von St. Johns auf Neufundland nach der ebenfalls in Neufundland liegenden Bonavista-Bay bestimmte nur 126 Tonnen große Schiff mußte kurz vor dem Bestimmungshafen wegen Gegenwindes in die offene See abdrehen, wurde dann von einem Sturm erfaßt und trieb sieben Wochen, ohne daß die aus 5 Mann bestehende Besatzung feststellen konnte, wo sie sich befand. Als das Schiff, das 5 Passagiere, darunter eine Frau, an Bord hatte, in Schottland eingeschleppt wurde, waren von den schweren Seen sämtliche Boote, Deckaufbauten und das gesamte Schanzkleid weggeschlagen. Am Steuerrad waren nur noch zwei Speichen unbeschädigt.

Schweres Bob-Unglück

(Telegraphische Meldung)

Mürren, 18. Januar. Auf der Bobsleighbahn fuhr heute ein mit vier Engländern besetzter Schlitten in voller Fahrt aus der Bahn heraus und überschlug sich. Einer der Mitfahrenden erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb; ein weiterer wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

*

Nach Schneesturm hat sich in Nordamerika eine Rekordkälte eingestellt. Während der letzten drei Tage sind 14 Personen erfroren. Im Staate Montana sank das Thermometer gestern auf 48 Grad Celsius.

Nach den Papageien die Affen?

(Telegraphische Meldung.)

Lüneburg, 18. Januar. In Stelle, im Kreise Winsen, erkrankte vor einigen Tagen eine siebenköpfige Familie unter schweren Symptomen, ohne daß die Ursachen der Erkrankung zunächst ermittelt werden konnten. Den Kinder war von Verwandten in Uebersee ein Affe als Spielkamerad gesandt worden. Die amtliche Untersuchung in Stade hat nun einwandfrei das Vorhandensein von echter Ruhr festgestellt, die zweifellos von dem Affen auf die Menschen übertragen worden ist. Das jüngste Kind der Familie, ein zweijähriges Mädchen, ist der Krankheit erlegen, während sich die übrigen Familienmitglieder außer Lebensgefahr befinden.

Londoner Anwalt in Frankreich verschollen

Paris. Erst jetzt wurde das geheimnisvolle Verschwinden des Londoner Anwalts Philips bekannt, der am 20. Dezember vorigen Jahres sich zu einer geschäftlichen Besprechung nach Paris begeben hatte. Beim Verlassen des aus Folkestone in Bologne sur Mer eingetroffenen Dampfers hatte er noch die Fahrkarte abgegeben. Seitdem ist man ohne jegliche Nachricht von ihm. Seine Frau hat der Polizei Anzeige erstattet. Sowohl in den Häfen Nordfrankreichs wie in Paris hat man mit den Nachforschungen begonnen. Da der Vermißte keinerlei finanzielle Schwierigkeiten gehabt haben soll, vermutet man einen Unfall oder ein Verbrechen.

Feuer auf dem ehemaligen „Meteor"

Marseille. Die hier im Hafen liegende englische Schonerjacht „Minikos", die frühere kaiserliche Jacht „Meteor", ist durch eine Explosion mit nachfolgendem Brand in der Motorenanlage teilweise zerstört worden. Zwei Mechaniker wurden schwer verletzt.

Schneeballschlacht mit tragischen Folgen

Berlin. In Berlin-Niederschöneweide bewarfen sich Montag abend mehrere Chauffeure mit Schneebällen. Dabei wurde der 22jährige Chauffeur Richard Thenner von einem Schneeball, der eine harte Eiskruste hatte, so schwer im Gesicht getroffen, daß er an beiden Augen schwer verletzt wurde. Er lief in geblendetem Zustande über den Straßendamm und wurde von einem Lastkraftwagen überfahren. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Der falsche Flak-Kommandeur

Spionage an der Westfront / Von Friedrich Monka

V.*)

Der Deutschen Geheimen Feldpolizei ist es gelungen, den Flak-Kommandeur v. G. und seinen Helfer, den Wehrmann „Schmitz", unter hinreichendem Spionageverdacht zu verhaften. „Schmitz" gesteht, daß er in der Kriegsgefangenschaft zu diesem Dienst für die Feinde gepreßt worden ist, daß es ihm nicht gelungen ist, sich der Gewalt des v. G., der ein ganz gefährlicher Feind-Spion sein muß, zu entziehen. Wird es auch gelingen, v. G. selber zu einem Geständnis zu bewegen?

Der Spion schweigt

„Führen Sie sofort Hauptmann v. G. vor!",

gebe ich telephonisch Befehl. Paar Minuten später tritt „v. G." unter Bedeckung ein. Wir bleiben unter vier Augen. Der Hilfsbeamte nimmt nebenan, „in Hörweite" Platz. „v. G." begrüßt mich mit mokantem Lächeln. Die Einzelhaft scheint keine Wirkung auf ihn zu haben. Er nimmt Platz, wo vorhin sein „Wehrmann Schmitz" saß: ich ihm gegenüber.

Unverändert stolz und selbstsicher, beobachtet mich der Vorgeführte scharf: Seine Mimik fragt deutlich:

„Na, was willst du denn noch von mir?"

Das Gefühl, daß dieser Mann um jeden Preis, auch um den seines Lebens, schweigt, drängt sich mir auf. Sein Verhalten nötigt unbedingt Achtung ab!

„Herr v. G., wollen Sie mir Ihren richtigen Namen sagen? Bei Ihrer Kommandierung haben Sie sich wohl der Division vorgestellt, aber nicht in Berlin, von wo Sie doch gekommen sein wollen!"

Der Unentwegte betrachtete mich fast belustigt und meint sarkastisch:

„Wenn Sie schon soviel herausbekommen haben, dann werden Sie auch sicher meinen Namen feststellen können, das soll doch Ihre Aufgabe sein, auch diese Nuß zu knacken. Der deutsche Geheimdienst hat schon so oft seine Tüchtigkeit bewiesen, er wird sicherlich auch hier nicht versagen! Das eine sage ich Ihnen wiederholt: Wenn Sie glauben, von mir irgendetwas herauszubekommen, dann irren Sie sich sehr. Geben Sie sich keine Mühe, **es wäre umsonst und schade um Ihre kostbare Zeit!"**

Die stark betonte Ironie, den fast spöttischen Ton ignoriere ich absichtlich mit den Worten:

„Wie Sie wollen, mein Lieber! Aber es dürfte Sie vielleicht doch dieses Protokoll hier etwas interessieren!" Mit diesen Worten beginne ich die Aussagen des „Wehrmann Schmitz", dessen Namen ich verschweige, vorzulesen und beobachte dabei scharf mein Gegenüber.

In dessen Gesicht wetterleuchtet es einen Moment unheimlich. Mit zusammengepreßten Lippen und starrem Blick hört er zu. Seiner mühsam unterdrückten inneren Erregung wird er aber äußerlich sofort Herr.

Plötzlich bricht er mit höhnischem Lachen in die Worte aus:

„Da hat sich der deutsche Geheimdienst doch mal einen fetten Bären aufbinden lassen. Uebrigens, darf man erfahren, wer solchen Unsinn meldet?"

„Der Mann wird Ihnen gleich gegenüberstehen!" Der „Kommandeur" lächelt ungläubig.

„Da bin ich wirklich neugierig!"

Eine unerwartete Gegenüberstellung

Ich gebe auf einem Zettel schriftlich Befehl, „Schmitz" sofort vorzuführen, und vertiefe mich unterdessen „interessiert" in ein Aktenstück. Der „Kommandeur" wird nervös. Mein Schweigen, meine gelassene und sichere Ruhe und die Ungewißheit des Kommenden wirken stark auf den Meisterspion.

„Schmitz" wird vorgeführt. Der Kommandeur springt wie elektrisiert auf und starrt den Eingetretenen entgeistert an! Doch sofort besinnt er sich auf sich und ist sichtlich peinlich berührt, als er feststellt, daß ich ihn scharf beobachtet habe.

„Na, Herr ‚v. G.', so muß ich Sie leider immer noch nennen, bis Ihr Pseudonym berichtigt ist — das haben Sie wohl nicht erwartet, daß die Toten so rasch wieder auferstehen?"

Weder Hohn noch Ironie lege ich in meine Worte.

„Mein Kompliment, das haben Sie in der Tat gut gemacht, aber gestatten Sie, Herr von der Eich oder wie Sie heißen, ist Ihnen ein Fahnenflüchtiger, ein lumpiger Deserteur, etwa ein glaubwürdiger Zeuge, mir nicht! Die Anschuldigungen dieses Deserteurs weise ich zurück und **verweigere nach wie vor alle Aussagen.** Was Sie mir zur Last legen — Spionage gegen Deutschland — haben Sie mir erst zu beweisen!", erklärt „v. G." stolz erhobenen Hauptes.

Den „Wehrmann Schmitz" würdigt er keines Blickes. Dieser steht erst verlegen an der Türe. Bei den Worten „Fahnenflüchtiger" und „Deserteur" fährt er auf,

ballt die Fäuste in ohnmächtiger Wut

und macht Miene, sich auf seinen früheren Vorgesetzten zu stürzen. Zu mir spricht er in furchtbarer Aufregung:

„Ich bin kein Fahnenflüchtiger, man hat mich drüben nur dazu gestempelt und meine schreckliche Verzweiflung in größter Pein ausgenutzt. Das ist die volle Wahrheit, die ich Ihnen bereits zu Protokoll gab!",

zum „Kommandeur" gewendet, mit vorgebeugtem Oberkörper und förmlich herausquellenden Augen, schreit er diesem ins Gesicht:

„Du, du aber bist ein gemeingefährlicher und rücksichtsloser Feind-Spion, „der unsere armen Kerle erbarmungslos in Grund und Boden schießen ließ, Depots und Stellungen verraten hat, und vor keinem Mord zurückschreckt, wenn er seinen verräterischen Plänen dienlich erscheint!"

Der furchtbar Aufgeregte hält einen Augenblick ein und fährt dann, zu mir gewendet, mit gräßlich verzerrtem Gesicht fort:

„Dieser Teufel hätte mich sofort ohne Erbarmen erschossen, wenn ich es etwa gewagt hätte, seine Befehle nicht sofort auszuführen: er ließ Leute — ob es wirklich Deutsche waren weiß ich nicht sicher — erbarmungslos „abtun", die nicht taten, was er wollte. Wer weiß, wie viele so dran glauben mußten?"

Schmitz machte sich in echtem Zorn Luft.

Der „Kommandeur" steht da, als berühre ihn die Geschichte gar nicht. „Schmitz" wird wieder in seine Zelle zurückgeführt. „v. G." bereite ich noch eine Ueberraschung.

Alles englischer Herkunft

„Herr v. G., Sie verlangten bis jetzt keine Gelegenheit zu der angekündigten Beschwerdeführung: ich denke mir, aus der Erkenntnis heraus, daß Sie eigentlich indirekt doch schon alles zugegeben haben und so auch ohne „Ihren Schmitz" überführt sind. Sie verlangen, daß ich Ihnen erst Spionage, also ausgeführte Spionage beweise! Bitte, hier sind zwei bei Ihnen gefundene

Brieftaubenkörbchen feindlicher Herkunft

Ferner ist hier das Körbchen, das ich „Schmitz" abnahm, genau dasselbe, wie die bei Ihnen gefundenen Körbchen. Hier sind ferner von Ihnen und von „Schmitz" Brieftauben mit Fußringen und Hülsen, alles englischer Herkunft! Aber auch Meldungen auf einem sehr bekannten Papier sind bei Ihnen und Ihrem „Schmitz" gefunden worden bei Ihnen sogar wiederholt. Die Dechiffrierung ist uns nun gelungen und stellt einen der Hauptbeweise dar.

Bei der ersten „Revision" Ihrer Flak-Dienststelle hatten Sie unverschämtes Glück mit Ihren vorzüglich gefälschten Papieren. Verdächtig waren Sie schon damals. Ich behielt Sie auch von da ab im Auge!

Und noch eins:

Seit Ihrer und „Schmitz" Festnahme haben die unheimlich-präzisen Beschießungen unserer Truppentransporte Gott sei Dank ein Ende gefunden! Kommt das etwa ‚von ungefähr?!' Sind das alles keine Beweise? Ein in den letzten Tagen errichtetes großes Depot in Ihrem „Wirkungskreise" wäre ganz sicher schon am nächsten Tage von feindlichen Fliegern mit Bomben bepflastert worden, oder von einem Ferngeschütz in Schutt gelegt, wären Sie noch Flak-Kommandeur!

So warten die Ihrigen drüben vorläufig vergebens auf Meldungen

Vielleicht melden wir ihnen noch was...!" Mit einem nonchalanten Lächeln hat der Pseudo-Flak-Kommandeur meinen Ausführungen zugehört. Lässig spricht er:

„Wenn Sie glauben, daß das hinreicht, was Sie hier alles vorgebracht haben, so lassen Sie mich doch gleich an die Wand stellen. Das Kriegsgericht wird sich Ihren Beweisen nicht verschließen, also los! Jedenfalls erkläre ich Ihnen immer wieder:

Ich verweigere irgendwelche Angaben ebenso wie jede Verteidigung!"

Stolz und abweisend ist wieder sein Ton und mit einer gemessenen Verbeugung sich verabschiedend, ignoriert er aus guten Gründen meine Frage betreffs Beschwerdeführung. Er wird in seine Zelle zurückgeführt, und ich erstatte der Zentrale Bericht!

In der Sonderzelle

Mit meinen Erfolge darf ich zufrieden sein — behauptet man! Ich selbst bin es aber noch nicht, werde es aber bald sein!

Daß ich auf guter Fährte bin, weiß besonders „v. G.". Er weiß aber auch, **daß meine Feststellungen zu seiner sofortigen Verurteilung nicht ausreichen,** wenn er mir sein offenes Geständnis weiterhin versagt.

Es gibt einen Weg zum Ziel! Den schlage ich nun ein! Herrn „v. G." lasse ich **acht Tage in strenger Absonderung allein...** dann wollen wir weiter sehen! —

Von der Front kamen **keine Meldungen mehr von außergewöhnlichen Beschießungen von Truppentransporten und wichtigen Plätzen.** Dagegen haben in dem Gebiete der bewußten Flak-Batterie **die feindlichen Flieger eine auffallende Erkundungstätigkeit aufgenommen. Vermutlich suchen sie festzustellen, weshalb plötzlich die „wertvollen" Meldungen ausbleiben!"**

Acht Tage später

Endlich, nach acht Tagen, nachdem „v. G." wiederholt nach mir verlangte, besuchte ich ihn in seiner Zelle. Ein wesentlich veränderter Mensch steht vor mir. Von seinem stolzen, selbstsicheren Wesen ist wenig übrig geblieben. Ein zerknirschter, nervöser Mann tritt mir entgegen. Ohne meinen freundlichen Gruß zu erwidern, macht er mir sofort heftige Vorwürfe, daß ich seine Bitten, zu kommen, unberücksichtigt ließ.

„Bitte, bringen Sie doch alles rasch zu Ende. Und lassen Sie mich in diesem fürchterlichen Einzelloch nicht so lange allein. Ich sagte Ihnen ja schon wiederholt, **daß ich nichts, auch nicht das geringste verrate, was wollen Sie denn noch?** Tragen Sie Sorge dafür, daß ich lieber heute als morgen an die Wand gestellt werde, aber lassen Sie mich nicht mehr allein in dieser Hölle sitzen!"

Er faßt mich beschwörend an beiden Armen, so daß ich ein nervöses Zittern fühle, und spricht mit gepreßter Stimme weiter:

„Sie haben vieles erreicht, nochmals mein ehrliches Kompliment, **aber mehr werde Sie durch mich nicht erreichen!",** sprudelt er, die Worte am Schluß überstürzend hervor.

Nach einigen Beruhigungsworten nehme ich ihn in das Vernehmungszimmer mit. Er nimmt mir gegenüber Platz. Gierig greift er nach der ihm gebotenen Zigarette. Mit tiefen Lungenzügen raucht er mit sichtlichem Behagen die Papiros und stößt „genießend" den Rauch bedächtig durch die Nase. Ein Aufleuchten seiner Augen zeigt das Abflauen seiner großen Erregung. Ich lasse ihm Zeit....

„Ja, mein Lieber, ich weiß leider immer noch nicht Ihren richtigen Namen — **warum denn diese Zurückhaltung, ich bekomme ja doch alles heraus!** Grundsätzlich haben Sie ja durch das Geschehene und durch Ihr Benehmen schon alles zugegeben!"

Erregt springt „v. G." auf und zischt mich an: „Nichts, auch nicht das geringste habe ich zugegeben, **ich denke gar nicht daran, etwas zuzugeben.** Ueberliefern Sie mich sofort dem Kriegsgericht, machen Sie sofort Schluß und lassen Sie mich nicht mehr allein in diesen schrecklichen vier Wänden! Lieber Schluß" — fordert er, fast gebieterisch.

„Sie haben ja eine saubere, große Einzelzelle und über die Verpflegung können Sie sich auch nicht beklagen. Haben Sie mir in der Tat Sachliches zu sagen, bin ich sofort bei Ihnen. Was soll ich aber bei Ihnen, wenn Sie sich in Schweigen hüllen. **Was Sie mir verschweigen, muß ich ohne Sie ergründen. Dazu brauche ich Zeit, sehr viel Zeit,** so daß mir für Trostbesuche bei Ihnen leider keine Zeit übrig bleibt. (Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Nr. 360 vom 29. Dezember 1929, Nr 1, 5, und 12 vom Januar 1930 der „Ostd. Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Kinderarzt Dr. Werner, Hindenburg: Tochter; Arno Büchner, Pfarrer, Breslau: Tochter.

Verlobt:

Hertha Grabowski mit Max Altmann, Kattowitz; Annie Lucker mit Josef Krzikowski, Hindenburg; Barbara Tiegel mit Oberleutnant Ernst Rode, Waldenburg; Else Nowak mit Dr. Karl-Joachim Gersch, Breslau; Dora Jache mit Regierungsbaumeister Werner Haberland, Breslau.

Vermählt:

Oberzollsekretär Rudolf Martini mit Luzie Kotz, Cosel-Hindenburg; Privatdozent Dr. Otto Dittrich mit Else Köser; Hans Wächter, Regierungsbaumeister, mit Hanna Russell.

Gestorben:

Johann Suszczyk, Kattowitz, 59 J.; Apothekenbesitzer Theodor Hoffmann, Königshütte; Oberingenieur Walter Baentsch, Myslowitz, 51 J.; Gustav Jahn, Kattowitz, 21 J.; Branddirektor August Thomas, Gleiwitz, 71 J.; Flora Hamburger, Hindenburg, 64 J.; Rosalie Jakschik, Groß-Patschin, 63 J.; Marie Borys, Gleiwitz, 41 J.; Pauline Antoniotti Gleiwitz; Mühlenbesitzer Josef Danziger, Gleiwitz, 70 J.; Hedwig Alker, Gleiwitz; Max Zippel, Gleiwitz, 62 J.; Bierverleger Hermann Piechatzek, Hindenburg, 45 J.; Marie Fiebig, Zaborze, 72 J.; Gertrud Hanisch, Oppeln, 53 J.; Josef Neuländer, Gleiwitz, 77 J.; Wilhelm Seimetz, Grubensteiger, Hindenburg, 40 J.; Ingeborg Dowerg, Friedenshütte; Josef Swoboda, Gleiwitz, 53 J.; August Dziwisch, Gleiwitz, 56 J.; Gertrud Heller, Gleiwitz; Therese Scheffczyk, Hindenburg, 65 J.; Agnes Eberle, Gleiwitz, 83 J.

STATT KARTEN!

Gunter Watzlawik
Margarete Watzlawik
geb. Horstmann
zeigen ihre Vermählung an

Gleiwitz, Lindenstr. 40 — *18. Januar 1930*



Freiwillige Feuerwehr der Stadt Beuthen OS.
Gegründet 1874.

Aus unserer Mitte wurde ein treudeutscher Mann, unser 40jähriges Mitglied,

Bezirksschornsteinfegermeister

Franz Skowron

zur ewigen Ruhe abberufen. An seinem Grabe danken wir dem Verstorbenen für treue Kameradschaft und alle Liebe, die er der Stadt Beuthen unter dem Wahlspruch „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr" jederzeit bereitstellte.
Antreten der Kameraden zur Beerdigung am 20. Januar 1930, 14 Uhr, im Feuerlösch-Depot.

Der Vorstand.
Martin. Döring.

Turnverein „Vorwärts" Beuthen OS. (e. V.)

Unser lieber Turnbruder,
Schornsteinfegermeister

Franz Skowron

ist gestorben.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Beerdigung am Montag, dem 20. d. Mts., 14½ Uhr, vom Trauerhause, Parkstraße 3.
Der Verein tritt dortselbst mit der Fahne an.

Der Turnrat.

Beerdigungs-Verein Beuthen OS.

Unser Mitglied der
Bezirks-Schornsteinfegermeister

Herr Franz Skowron

ist gestorben.
Beerdigung findet Montag, den 20. Januar 1930, nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhaus, Parkstr. 3, statt.

Der Vorstand

Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht.
Hebamme Dreßler, Breslau, Gartenstr. 23 III, 5 m. v. Hauptbahnhof. Tel. 277 70

Pianos 30 Mk.

monatl. ohne Anzahl. Langj. Garant. Verl. Sie Katalog. Anfr. unter P. r. 119 an d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Für die so zahlreichen Beweise aufrichtigster Teilnahme beim Heimgange meines inniggeliebten, unvergeßlichen Gatten und treusorgenden Vaters, des

Reichsbahnlademeisters

Karl Famulla

sowie für die überaus zahlreichen, schönen Kranzspenden sage ich auf diesem Wege allen Verwandten, Bekannten und Freunden ein

herzliches „Gott vergelt's!"

Besonderen Dank auch dem Herrn Vorgesetzten und allen Beamten und Mitarbeitern der Eisenbahndienststelle Beuthen OS. sowie dem Eisenbahn-, Garde-, Kranzspende-Verein, Kath. Bürgerkasino und der Kl. 3b der Staatl. Baugewerkschule Beuthen OS. für die Erweisung der letzten Ehre und dem Kirchenchor St. Hyazinth für den ergreifenden Gesang.
Ein herzliches „Gott vergelt's" dem hochwürd. Herrn Pfarrer Strzybny für das letzte Geleit und die trostreichen Worte am Grabe.

Beuthen OS., den 18. Januar 1930

Die tieftrauernde Gattin und Kinder.

Privil. Schützengilde Beuthen OS.

Der unerbittliche Tod hat bei Beginn des neuen Jahres als erstes Opfer aus unseren Reihen den lieben Kameraden

Bezirks-Schornsteinfegermeister

Herrn Franz Skowron

gefordert, was wir in tiefer Trauer aufrichtigst beklagen.
Der Verstorbene hat von den 60 Jahren seines Lebens 33 unserer Gilde in Kameradschaftstreue gewidmet, wofür wir ihm dauernd ein dankbares Andenken bewahren werden.

Behufs Beteiligung an der Beerdigungsfeier Antreten am Montag, dem 20. Januar 1930, nachm. 2 Uhr, am Rathause.

Der Vorstand.

Danksagung!

Für die überaus zahlreichen Beweise innigster Teilnahme sowie die vielen, schönen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Gatten, meines teuren Vaters, des

Konzerthauspächters

Georg Matscheck

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren **herzlichsten Dank** aus. Ganz besonderen Dank den gesamten Vereinen für das überaus zahlreiche Grabgeleit. Ein herzliches „Gott vergelt's" Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Niestroj für die trostreichen Worte am Grabe.

Beuthen OS., den 18. Januar 1930.

Martha Maria Matscheck,
Guido Matscheck.

Heirats-Anzeigen

Lebensgefährten

sucht gut erzogenes, natur- u. sportliebendes 22jähriges Mädel von tadellosem Ruf. Gut bürgerl. Aussteuer. Zuschr. unter B. 1278 a. d. G. d. Z. Beuth.

Gebildete Dame, 32 J. 1,67 groß, häuslich erzogen, Wäsche, Möbel, sucht treuen, kath.

Lebensgefährten.

Angeb. unt. B. 1315 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Direkt aus Japan

haben wir wieder einen großen Posten der beliebten, doppelseitig bedruckten

Kreppdecken

in reizenden farbenfreudigen Mustern hereinbekommen u. sind infolgedessen in der Lage, sie jetzt zu nachstehend bedeut. niedrigen Preisen abzugeben.

Größe 110/110 cm — **3.50**
Größe 130/130 cm — **4.50**

Leinenhaus
BIELSCHOWSKY
Beuthen OS. — Gleiwitz

Oberschl. Landestheater

Beuthen — Sonntag, 19. Januar
15½ (3½) Uhr — Fremdenvorstellung **Die Fledermaus**, Operette von Johann Strauß.
20 (8) Uhr — **Das Land des Lächelns**, Operette von Franz Lehár

Hindenburg
20 (8) Uhr — **... Vater sein dagegen sehr!** Lustspiel von Carpenter

---

Handlesekunst
und Stirnlinien-Kunde
Streng wissenschaftlich
A. WOLFF, Chirologe
Beuthen OS., Kaiserstr. 1, 1 Treppe
von 10 bis 21 Uhr. — Honorar 1.50 Mk.

22jähriges, kath. Mädel, 1,70 groß, hellblond, mit eleganter Wohnungseinrichtung, Wäscheausstattung pp. und 15 000 Mk. Barvermögen, wünscht Herrn in höherer Position od. selbständ. Kaufm. zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Angebote unter B. 1287 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Dipl.-Ing., Dokt., 40er, o. Anh., innerl. vereins., sport- u. reiselustig, ers. häusl. Glück u. Ehe m. herzensgut. Dame. Als Betriebsleiter hoh. Einkomm. u. Lebensstellg. Wohnung vorh. Ang. unt. C. d. 179 an d. Gschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Kaufmannstochter
wünscht Gedankenaustausch mit geb., christl. Dame bis 35 Jahren. Zuschr. unter B. 1303 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen OS.

Zuckerkranke

Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden sagt jedem unentgeltlich
Ph. Hergert, Wiesbaden. Rückertstr. 295.

Ausschneiden!

Neuaufnahmen

auf Elektrola / Odeon / Grammophon / Columbia / Homokord

„Land des Lächelns"	„Ein Tango mit Dir"	„Marschlied a. „Drei Musketiere"
„Dein ist mein ganzes Herz"	„Schöner Gigolo"	„Wenn Du treulos bist"
„Immer nur lächeln"	„Blutrote Rosen"	„Pardon, Senora"
„Das Lied der Liebe"	„Ich hab kein Auto"	„Ich hab eine kleine braune Mandoline"
„Puppenhochzeit"	„Sonny Boy"	„Du bist mein Stern"

Ohne Kaufzwang anzuhören in den Musikhäusern

Th. Cieplik

Breslau gegenüb. Hauptbahnhof

NORD-HOTEL
MIT HOTEL KÖNIGSHOF

Erweiterungsbau vollendet

Fließendes Kalt- und Warmwasser, Privatbäder Reichstelephone, Konferenz- u. Ausstell-Zimmer

Nord-Hotel . . Zimmer von 6 M. an
Königshof . . . . 4 . .

Beide Hotels sind am 1. Januar 1930 von mir übernommen worden.

O. Ludwig
vieljähriger Direktor des Hotels Vier Jahreszeiten

Nach fast 25jähriger Tätigkeit in Friedenshütte (Nowy-Bytom) habe ich mich in

Beuthen OS., Bahnhofstr. 30 I.

niederlassen müssen.

Dr. F. Hertwig, Arzt
bisher Chefarzt am Hüttenlazarett in Friedenshütte.

Sprechstunden: Werktags von 8—11 und 3—5 Uhr
Sonn- und Feiertage von 9—11 Uhr.

Musikverein Gleiwitz

Stadttheater, Montag, 20. Januar, abends 8 Uhr
unter dem Protektorat des Herrn Oberpräsidenten Dr. Lukaschek

Hermann Buchal-Konzert

Chorwerke, Lieder, Klavier, Streich-Quartett.
Solisten: Der Komponist (Klavier) Mara Nemeita Becker (Gesang) Hennig-Quartett Breslau.

Preise der Plätze: 0,75—3,50 M. Vorverkauf Musikhaus Cieplik.

ACHTUNG!

Dauerwellen-Werbetage

bis zum 31. Januar 1930
pro Kopf nur 15 und 20 Mk.
Nach dem neuesten System

Franz Seifert Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft
BEUTHEN OS., DYNGOSSTRASSE Nr. 28

ALKAZAR Breslau
d. Haus d. 1000 Wunder
30 VARIETÉ- u. REVUE-Höchstleist. 30 Tischtel.
2 Tanzpark. • 3 Kapellen
Kein Weinzwang, kein „Nepp"
Pausenlos. Weltstadtbetrieb
täglich bis 4 Uhr nachts.

Wiener Café-Kabarett
Beuthen OS.
✻ Das führende Haus der Kleinkunstbühne ✻

Voranzeige!
Am 21., 22. u. 23. Januar 1930
Gastspiel der
Schönheitskönigin Miss Germany und Awelo

Ski-Kameraden
gesucht.
Anfang Februar, acht Tage ins Riesengebirge. Angebote unter B. 1318 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geworden durch ein einf. Mittel, das ich jedem gern kostenl. mitteile. Frau Karla Mast, Bremen B 30.

! Anmeldung

für
die höh. Handelsschule
und
die Handelsschulen
der Stadt Hindenburg

Werktäglich
vorm. im Büro

Pariusstr. 1

Der Beuthener Magistrat zu der Steuerfrage

Die Steuererhöhung eine Notwendigkeit?

Der voraussichtliche Fehlbetrag bei der Jahresrechnung 1929/30 — Sind Abstriche am Etat möglich?

Am Sonnabend morgen fand im Magistratssitzungssaal eine Pressekonferenz statt, in der der Stadtkämmerer Dr. Kasperkowitz ein Referat über die geplante Steuererhöhung hielt und Oberbürgermeister Dr. Knakrick wie auch Bürgermeister Leeber einige erläuternde Aufklärungen gaben. Dr. Kasperkowitz gab folgende Aufklärung der bedeutenden Frage, so wie sie vom Standpunkt des Magistrats angesehen wird.

Die städtischen Körperschaften haben am 27. und 28. Mai 1929 als Realsteuerzuschläge

625% zum Steuergrundbetrage nach dem Gewerbeertrage,

2200% zum Steuergrundbetrage nach dem Gewerbekapital und

275% zur staatlichen Grundvermögensteuer

beschlossen, nachdem die Stadtverordnetenversammlung gegenüber dem ihr vom Magistrat zugeleiteten Entwurf des Haushaltsplanes für 1929 **in wiederholten Beratungen den Realsteuerbedarf um 1 093 250 RM. gesenkt und den sich hiernach ergebenden Realsteuerbedarf durch Heranziehung von Fonds und Steuerrückständen um weitere 376 905 RM. auf 4 626 830 RM. herabgesetzt hatte.** Trotz dieser außerordentlich hohen Streichungen ergab sich schon bei der Beschlußfassung der städtischen Körperschaften ein ungedeckter

Fehlbetrag von 99 630 RM.

Auf Anweisung des Ministers des Innern mußten der Regierungspräsident und der Vorsitzende des Bezirksausschusses den Antrag auf Festsetzung der von den städtischen Körperschaften beschlossenen Gewerbesteuerzuschläge ablehnen. Der Magistrat hat hierauf unverzüglich eine erneute Beschlußfassung durch das Kollegium des Bezirksausschusses wegen Abänderung des Beschlusses seines Vorsitzenden beantragt. Der Bezirksausschuß hat dem Antrag **mit Rücksicht auf die weittragende Bedeutung der Angelegenheit für die Finanzpolitik der Stadt** entsprochen. In seiner Sitzung am 7. 1. cr. entschied sich der Bezirksausschuß dahin, daß zwar der von den städt. Körperschaften beschlossene Gewerbeertragsteuerzuschlag in Höhe von 625 Prozent zu belassen, **der Gewerbekapitalsteuerzuschlag jedoch zugunsten der Gewerbetreibenden von 2200 Prozent auf 1875 Prozent herabzusetzen sei.** Der Bezirksausschuß ist der Auffassung, daß der Stadt Beuthen die Möglichkeit, den Haushaltsplan für 1929 **entsprechend den Beschlüssen der zuständigen städtischen Körperschaften durch ausreichende Zuschläge zu den Realsteuern** annähernd auszugleichen, gewährt werden muß.

Um die Entscheidung des Bezirksausschusses voll verstehen und würdigen zu können, muß auf folgendes verwiesen werden: Würden nur die Gewerbesteuerzuschläge des Rechnungsjahres 1928 erhoben, so würde sich bei einem Gesamtbetrage des Netto-Haupthaushaltsplanes von 14 300 000 RM. der ungeheure

Fehlbetrag von 1 982 000 RM.

ergeben, das sind rd. 14 Prozent des Netto-Haupthaushaltsplanes. (Das vergangene Rechnungsjahr schließt mit 370 000 Mark Fehlbetrag ab.)

Ein Einblick in die Haushaltspläne der Stadt für die Jahre 1928 und 1929 zeigt auch in der Tat, daß der Realsteuerbedarf **trotz des kontinuierlichen Anwachsens der zwangsgebundenen Ausgaben** gegenüber dem Vorjahre um nur 178 000 RM., also nur um einen kleinen Bruchteil des Betrages gestiegen ist, um den sich die zwangsgebundenen Ausgaben gegenüber dem Jahre 1928 erhöht haben. Sind doch die zwangsgebundenen Ausgaben des Netto-Haushaltsplanes von 1929 gegen das Jahr 1928 von

10 228 557 RM. auf

12 067 218 RM., also um 17,98 Prozent

gestiegen **und machen im Rechnungsjahr 1929 84 Prozent des Nettohaushaltsplanes aus.**

Die wahre und alleinige

Ursache für die Erhöhung

der Steuerzuschläge kann also tatsächlich nur darin bestehen, daß die Gewerbesteuergrundbeträge eine gewaltige Senkung erfahren haben. Der Ertragsteuergrundbetrag ist um mehr als 25 Prozent, nämlich von 404 000 RM. auf 290 300 RM. (neuester Stand), und der **Gewerbekapitalsteuergrundbetrag** um rd. 11 Prozent, nämlich von 74 900 auf 67 000 RM zurückgegangen. Da die Stadt Beuthen aber wie jede andere Stadt auf die Höhe der zwangsgebundenen Ausgaben gar keinen Einfluß hat, ist sie nicht in der Lage, mit den alten Steuerzuschlägen, die sich ohnehin schon im Vorjahre als unzureichend erwiesen haben, auszukommen.

Es ist zu bedenken, ob es nicht gefährlich ist, gerade einer Grenzstadt, wie die Stadt Beuthen, die infolge der Grenzziehung, des Flüchtlingszustroms und im Interesse der Erhaltung des Deutschtums seit der Grenzziehung bereits rd. 14 500 000 Mark aufgewandt hat, **denen nur relativ sehr geringe Staatsbeihilfen gegenüberstehen,** eine Defizitwirtschaft von unübersehbaren Folgen zuzumuten, zumal sich die Stadt Beuthen **bisher stets einer großen Zurückhaltung** bei ihren Steuerumlagebeschlüssen befleißigt hat.

*

Diese Rechtfertigung einer Steuererhöhung könnte in der Oeffentlichkeit nur dann eine Beruhigung herbeiführen, wenn gewiß wäre, **daß sämtliche überhaupt denkbaren Streichungen von irgendwie entbehrlichen Ausgaben im Etat vorgenommen worden sind.** Wenn der Magistrat heute behauptet, daß sich keine Abstriche mehr durchführen ließen, so kann dem nicht ohne weiteres zugestimmt werden. Es hat zwar seine Richtigkeit, daß die zwangsgebundenen Ausgaben gestiegen sind. Die Angabe von 84 Prozent des Nettohaushaltsplanes **dürfte aber zu hoch gegriffen sein.** Man darf nicht vergessen, daß unter den Posten, die als zwangsgebunden bezeichnet werden, sich zahlreiche Ausgaben befinden, die nicht unbedingt erforderlich sind und **deren Durchführung den Kommunen vom Minister nur anheim gestellt wurde.** So werden zahlreiche Ausgabeposten damit begründet, daß Beuthen anderen Städten nicht nachstehen könne und deshalb auch zur Nacheiferung gezwungen werde, **eine Argumentation, der man nicht ohne weiteres beipflichten kann.** Was andere Städte, die mehr Mittel besitzen als Beuthen, sich leisten können, das kann noch nicht eine Stadt, die schon so hoch überschuldet ist und die, um in einem Wettlauf mit anderen Kommunen nicht zurückzustehen, sich veranlaßt sieht, ihre Steuern zu erhöhen. Der Begriff „zwangsgebundene Ausgaben" ist zudem noch reichlich ungeklärt. Die Höhe der zwangsgebundenen Ausgaben könnte deshalb auch nur dann als durchschlagender Beweis für eine unbedingte Vermehrung der Einnahmen angesehen werden, **wenn sich unter dieser Rubrik nicht auch solche Ausgaben befinden würden, die zu den Gemeindeaufgaben gehören oder die für Zwecke verwendet werden, deren Verfolgung in das Ermessen der Kommune gestellt ist.** Es wäre interessant, einmal festzustellen, welch hohe Abstriche auch heute noch am Etat vorgenommen werden können. Unserer Ansicht nach dürfte dabei eine recht ansehnliche Summe zusammenkommen. Oder sollte die Stadtverwaltung alle diejenigen Aufgaben schon durchgeführt haben, die bei unserer schlechten Finanzlage als nicht unbedingt erforderlich angesehen werden müssen?

Die Versprechungen an die Gewerbetreibenden, daß bei der Aufstellung des nächsten Haushaltsplanes **von allen Ausgaben abgesehen werden wird, an die die Stadtverwaltung nicht unbedingt gebunden ist,** sind ein schlechter Trost. Man hätte viel eher gewünscht, daß die Stadtverwaltung in Beuthen ihren Etat auf nicht so ungewisser Grundlage aufgebaut hätte, wie es wirklich geschehen ist. Es war sicher bekannt, daß die hohen Steuerbeträge erst dem Minister des Innern zur Genehmigung vorgelegt werden müssen. **Bevor diese Zustellung nicht erteilt war, durfte man keineswegs schon mit diesen Mitteln haushalten.** Wenn aber der Haushaltsplan schon auf dieser Grundlage aufgebaut worden ist, so hätte man, — dem Beispiel anderer Städte folgend, — unbedingt nach Bekanntwerden der Nichtgenehmigung der erhöhten Steuern versuchen müssen, den **Haushaltsplan auf der neu geschaffenen Grundlage zu balancieren.**

Die Beweisführung, daß der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung sich zur Erhöhung der Steuern genötigt sahen, **da die Gewerbesteuergrundbeträge eine gewaltige Senkung erfahren haben, ist nur vom Standpunkt des Magistrats verständlich,** der sich neue Einnahmequellen erschließen will. Die Interessen der Gewerbetreibenden werden dabei allerdings schlecht gewahrt, denn sie sollen trotz stark gesunkener **Einnahmen mehr Steuern** zahlen und deshalb sind auch die Kundgebungen der Korporationen der Gewerbetreibenden gegen eine Erhöhung verständlich.

Stadtschulrat Opperskalski Hindenburgs neuer Oberbürgermeister

Hindenburg, 18. Januar

Wie uns von stets sehr gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist Stadtschulrat Opperskalski auf Grund von Verständigungsverhandlungen des hiesigen Zentrums mit der Sozialdemokratie als Oberbürgermeister von Hindenburg sicher anzusehen. Die Einigung ist nicht ohne starke Widerstände innerhalb des Zentrums, aber auch gegen hartnäckige Widerstände von sozialdemokratischer Seite zustandegekommen. (Bei dem absoluten Stillschweigen, zu dem sich die in Frage kommenden Fraktionen verpflichtet haben, ist vorerst wohl mit einer Bestätigung dieser Meldung kaum zu rechnen, sie wird aber nach unseren Feststellungen in ihrer Richtigkeit kaum bestritten werden können. D. Red.)

*

In politischen Kreisen wird diese Entscheidung sehr geteilt aufgenommen. Wenn man auch Herrn Opperskalski für einen bewährten Schulmann hält, so meint man doch — gerade auch in maßgebenden Zentrumskreisen —, daß für die Leitung einer so großen und so schwierigen Kommune ein ausgesprochener Kommunalpolitiker von Fach als Stadtoberhaupt notwendig wäre und daß deshalb die ursprünglich vorgesehene öffentliche Ausschreibung der Oberbürgermeisterstelle der richtige Weg gewesen wäre, Hindenburg den sachlich besten Kommunalchef aus der Reihe der Bewerber auszuwählen. Nicht zuletzt stößt man sich in politischen Kreisen Hindenburgs aber auch an der Art des Zustandekommens der Entscheidung: **Während sich sonst überall das Zentrum aus wohlerwogenen kulturpolitischen Erwägungen von der Sozialdemokratie abzusetzen bemüht ist, schließt es in Hindenburg eine neue Ehe** — was hat das Hindenburger Zentrum für Opperskalski der SPD. zugestehen müssen? Sollten bekannte sozialdemokratische Wünsche auf einen Landratsposten vom Hindenburger Zentrum aus besondere Unterstützung erfahren oder liegt die neue Einigkeit auf der Linie eines „Abkommens", das zur Zeit der Wahl von Bürgermeister Franz zwischen Zentrum und Sozialdemokratie getroffen worden ist?

„Oberschlesien im Spiegel des Auslandes"

Rundfunkvortrag „Rund um OS."

In dem Zyklus „Rund um OS." spricht heute 19,55 Uhr Chefredakteur Schadewaldt über **„Oberschlesien im Spiegel des Auslandes".** Der Vortrag wird die Auffassung des Problems Oberschlesien in der ausländischen Literatur behandeln und zugleich eine Charakteristik Oberschlesiens als außenpolitisches Problem geben. U. a. werden darin die beiden neuesten, bisher in Deutschland noch nicht bekannten politischen Werke des Franzosen René Martel „Les Frontières Orientales de l'Allemagne" und eines hochstehenden anonymen englischen Politikers „The Fruits of Folly" verwertet.

Ein lange Gesuchter „kommt" nach Beuthen

Beuthen, 18. Januar

Vor dem Strafgerichtsgebäude hatte sich am Sonnabend vormittag beim Erscheinen des Gefangenentransportwagens eine große Menge Neugieriger angesammelt, hoben doch Polizeibeamte einen elegant gekleideten, aber an Händen und Füßen schwer gefesselten jüngeren Mann aus dem Wagen. Es handelt sich um den berüchtigten Ein- und Ausbrecher Theobald Schneider, gebürtig aus Cosel, der in West- und Ostoberschlesien als Schwerverbrecher bekannt ist. Sein Name wurde viel genannt, als seinerzeit die beiden Gleiwitzer Kriminalbeamten, die sich zu einem Termin gegen Schneider nach Kattowitz begeben hatten, auf Grund einer falschen Beschuldigung durch den Verbrecher im Gerichtssaal wegen angeblicher Begünstigung der Flucht verhaftet wurden, und monatelang in Untersuchungshaft saßen, bis sich herausstellte, daß sie das Opfer einer haltlosen Denunziation geworden waren. Schneider, der in der letzten Zeit im Kattowitzer Gerichtsgefängnis mehrere Strafen verbüßt hat, wurde jetzt auf Ersuchen der Beuthener Staatsanwaltschaft an Deutschland ausgeliefert und von deutschen Polizeibeamten an der Grenze in Empfang genommen. Der Verbrecher wird von der deutschen Staatsanwaltschaft gesucht, weil er sich auch in Deutschoberschlesien eine Reihe schwerer Straftaten, darunter auch den Deckeneinbruch in das Coseler Rathaus, zu Schulden hat kommen lassen. S machte auch von sich reden, als er sich des Mordes an der Frau Bialaschik im Rokittnitzer Walde und der Beteiligung an dem Einbruch in das Archiv des Strafregisters im Strafgerichtsgebäude bezichtigte.

Oberschlesien im Kampfe gegen die Tuberkulose

Ausbau des Fürsorgestellenwesens — Die Tuberkulosesterblichkeit im Rückgange

Oberschlesien marschierte in der Statistik der Tuberkulosesterblichkeit an der Spitze. Das war eine betrübende Tatsache, vor der die neue Provinz Oberschlesien bei ihrer Errichtung stand. Es galt daher für die Leitung der jungen oberschlesischen Provinz in erster Linie, Maßnahmen zur Eindämmung dieser Volksseuche zu treffen, planmäßig die Tuberkulose zu bekämpfen und die Volksgesundheit zu heben. Das geschah in der Bekämpfung der Hauptursachen für die Tuberkulose, also in der

Bekämpfung von Flüchtlingselend und Wohnungsnot

aber auch in planmäßiger Förderung des Arbeiterwohnungsbaues und nicht zuletzt nach Gründung des Oberschlesischeen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose EV. mit Sitz in Ratibor und unter Vorsitz des Landeshauptmanns durch die Errichtung zahlreicher Tuberkulosefürsorgestellen und besonderer Heilstätten.

Bei der Errichtung von Tuberkulosefürsorgestellen setzte man sich das Ziel, das Fürsorgewesen in ein geschlossenes System zu bringen. Es muß erreicht **werden, daß die Fürsorgestellen** nur von Aerzten geleitet werden, die auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung ausreichende Fachkenntnisse und genügend Erfahrung besitzen. Die Fürsorgestellen der größeren Städte sollen ferner möglichst mit hauptamtlich angestellten Fachärzten und die Stellen der Landkreise nur mit solchen Aerzten besetzt werden, die bereit sind, durch öfteren Besuch von Tuberkulose-Fortbildungskursen, die auch in der Provinz Oberschlesien stattfinden, sich mit den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung immer wieder vertraut zu machen. Dieser Ausbau wurde planmäßig durchgeführt.

Nach dem letzten Bericht bestehen in Oberschlesien bereits 27 Haupt-Tuberkulosefürsorgestellen und 75 Neben- und Untersuchungsstellen in allen Landkreisen.

Außerdem haben sich noch 288 Gemeindepflegestationen in den Dienst der Sache gestellt, von denen 120 Stationen vom Vaterländischen Frauenverein und 168 vom Kath. Caritas-Verband unterhalten werden.

Der Erfolg dieses Hauptaugenmerks auf den Ausbau des Fürsorgewesens zeigt sich bereits. Nach den Berichten der Ortsausschüsse ist die Tuberkulosesterblichkeit in den meisten Kreisen Oberschlesiens bereits zurückgegangen. **Nur im oberschlesischen Industriebezirk, in dem die wirtschaftlichen Verhältnisse infolge der Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot besonders ungünstig sind, ist noch eine größere Zunahme der Sterblichkeit zu verzeichnen.**

Aber auch in der Heilstätten- und Erholungsfürsorge, die übrigens innerhalb der Provinz auf eine andere und noch erfolgsichere Grundlage gestellt wird, sind gute Fortschritte zu verzeichnen.

Nach dem Verlust der Loslauer Heilstätte an Polen, die 220 Kranken Unterkunft bot, erwarb die Provinzialverwaltung in Ziegenhals das frühere Nervensanatorium „Waldfrieden", um es als Lungenheilstätte auszubauen und von dort aus die Bekämpfung der Tuberkulose neu zu organisieren. Die Anstalt, die klimatisch außerordentlich günstig liegt, hat inzwischen einen durchgreifenden Um- und Ausbau erfahren.

Das ehmalige „Franzensbad" in Ziegenhals ist ebenfalls angekauft und entsprechend ausgebaut worden.

Aufgegeben wurde dafür aber die Kinderheilstätte Arnoldsdorf bei Neustadt, da diese Anstalt durch Beschluß des Provinzialausschusses andern Zwecken zugeführt werden mußte. Es ist aber geplant, noch eine große Männerheilstätte am Südabhange des Ziegenhalser Holzberges auf Schönwalder Gebiet zu errichten. Die Unterbringung der Tuberkulosekranken in den Heilstätten ist jetzt so geregelt, daß Frauen und Kinder in der Heilstätte „Waldfrieden" und die Männer im „Franzensbad" unterkommen. Daneben ist es aber auch noch möglich, bis zu 42 Kranke in der Tuberkulosestation der neuen Oberschlesischen Knappschaft in Rokittnitz bei Beuthen und eine weitere Anzahl von Kindern im Kinderheim in Derschau bei Oppeln unterzubringen. Auch diese beiden Heilstätten stehen unter der Aufsicht des Leiters der großen Ziegenhalser Heilstätten, Provinzial-Medizinalrats Dr. Rieckmann.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Eugen Grziwotz in Rokittnitz, Hindenburgstraße 12, ist am 16. Januar 1930, 18 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufm. Reinhold Pfoertner in Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 6. Anmeldefrist bis 3. März 1930. Erste Gläubigerversammlung am 13. Februar 1930, 11½ Uhr, Prüfungstermin am 6. März 1930, 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Amtsgericht im Zivilgerichtsgebäude Stadtpark, Zimmer Nr. 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 10. Februar 1930.

Amtsgericht Beuthen OS.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 31. Januar 1930, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zimmer 27 — im Zivilgerichtsgebäude Stadtpark — versteigert werden das im Grundbuche von Wieschowa, Band 11, Blatt Nr. 92 (eingetragener Eigentümer am 28. Oktober 1929, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: Zimmerhäuer Franz Pigulla in Wieschowa) eingetragene Grundstück, Gemarkung Wieschowa, Kartenblatt 9, Parzellen 658/74, 813/72, 84,90 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 97, Nutzungswert 320 Mark. Gebäudesteuerrolle 34.

Amtsgericht Beuthen OS., 15. Januar 1930.

Die Beuthener Feuerwehr rückt an

Inbetriebnahme der neuen Feuermeldestelle

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Januar.

Am Sonnabend vormittag besichtigte die Beuthener Presse die neue Feuermeldeanlage unserer Stadt. Die bisherige

Beuthener Feuermeldeanlage

die um die Jahrhundertwende eingerichtet worden war, entsprach bereits seit langem nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart, zumal während der Kriegs- und der Nachkriegszeit keine Melder mehr eingebaut waren und sich infolge der Eingemeindung ein um etwa hundert Prozent höherer Bedarf an Feuermeldestellen ergab. Das neue System besteht aus vier Feuermeldeschleifen mit einer Gesamtlänge von 22 Kilometer. Die von der Firma Siemens & Halske errichtete Anlage besitzt vor allem auch den Vorteil, daß Meldungen störungsfrei einlaufen, wenn irgendwelche denkbare Fehler in der Leitung vorhanden sind. Die Anlage besteht aus den in vier Schleifen über das Stadtgebiet verteilten Feuermeldern, der Zentrale und den zugehörigen Leitungsanlagen. Je zwei dieser Schleifenleitungen wirken auf einen Doppellocher mit Zeitstempel mit Nebenapparaten. Das Meldesystem ist so eingerichtet, daß **ein Leitungsbruch den Eingang der Meldung nicht verhindert und zwei gleichzeitig abgegebene Meldungen ohne Verstümmelung der Zeichen auf der Feuerwache eingehen.** Die Meldeschleifen stehen dauernd unter Ruhestromkontrolle, sodaß jeder auftretende Leitungsfehler sofort selbsttätig durch Licht und Weckzeichen gemeldet wird.

Der

Verlauf einer Feuermeldung

gestaltet sich nun wie folgt: Wird ein Melder betätigt, so läuft das Meldewerk ab, und die am Umfange der Typenscheibe greifende Kontakteinrichtung unterbricht und schließt den Einschnitt in der Typenscheibe entsprechend dem Schleifenruhestrom in den für den betätigten Melder charakteristischen Zwischenräumen. Auf der Zentrale ertönt ein Signalwecker und außerdem leuchtet eine Signalglühlampe auf, aus der die betreffende Schleife und schließlich die Nummer des betreffenden Melders ersichtlich ist. **Außerdem wird mit dem Beginn der Meldung automatisch auf dem Papierstreifen die Zeit des Eingangs der Meldung registriert.** Die Nummer des betätigten Meldeapparats erscheint außerdem gleichzeitig in der Fahrzeughalle, so daß die Feuerwehrleute diese ebenfalls wahrnehmen können. Die Feuermeldezentrale steht in engster Verbindung mit der elektrischen Zentraluhrenanlage. Damit besitzt Beuthen neben Breslau und Hindenburg die modernste Feuermeldeanlage in Schlesien überhaupt.

Ein Probealarm überzeugte davon, **wie sicher und einwandfrei die neue Anlage arbeitet und mit welcher Geschwindigkeit die Feuerwehrleute zur Ausfahrt bereit sind.** 40 Sekunden nach der Probemeldung fuhren bereits die beiden Autos durch die Tore. Eine Besichtigung der gesamten Anlage erbrachte den Beweis für die unermüdliche Arbeit unserer bewährten Feuerwehrleute, die durchweg 24 Stunden im Bereitschaftsdienst sind, von denen neun Stunden praktischer Arbeit gewidmet werden. Die jeweilige Belegschaft besorgt die Büroarbeiten für die Feuermeldestelle und die städtische Omnibusverwaltung. In den unteren Räumen befinden sich Werkstätten für Schlosser, Tischler, Maler und zur Säuberung und Reparierung der städtischen Wagen. Hier werden die Straßenschilder angefertigt und gemalt und die Särge für die Armen hergestellt und das schadhaft gewordene Büromöbel ausgebessert. Man sieht daraus, daß die Beuthener Feuerwehr ihre Zeit reichlich ausnutzt.

Ausklang der „Grünen Woche"

Der Tag der oberschlesischen Landfrauen in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 18. Januar.

Im Rahmen der „Grünen Woche" war auch ein Tag den Lehrfrauen und den Landfrauen gewidmet. Der Tag der Lehrfrauen vereinte im kleinen Saal der Landwirtschaftskammer die in den Organisationen und landwirtschaftlichen Schulen und Hauswirtschaftsklassen beschäftigten Lehrfrauen. Hierbei hielt zunächst die Referentin für ländliche Frauenarbeit der Landwirtschaftskammer Niederschlesien, Frl. Lau, einen Vortrag über **„Die Einrichtung von ländlichen hauswirtschaftlichen Versuchs- und Beispielswirtschaften"**, um hierbei auf Grund der praktischen Erfahrungen recht aufklärend zu wirken. Anschließend hieran hielt Frl. Sappok, Referentin für ländliche Frauenarbeit an der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, einen Vortrag über **„Grundsätze für die Anerkennung von ländlich-hauswirtschaftlichen Lehrwirtschaften"**, während Frau Oberinspektor Brauer, Mikultschütz, über **„Die Anleitung des Lehrlings beim Einschlachten"** und Frau Klausa, Lindenvorwerk, über **„Was muß der Lehrling von der Geflügelhaltung wissen"** Vorträge hielten.

Der Tag der Landfrauen wurde mit einer Vorstandssitzung eingeleitet und vereinte, außer einer größeren Zahl Landwirtefrauen, besonders auch die Schülerinnen der landwirtschaftlichen Schulen und Bildungsanstalten der Kammer.

Kammerpräsident Franzke

begrüßte die Teilnehmer und hieß besonders die Vertreterinnen der Frauenorganisationen willkommen. Unter ihnen war Frau Dr. Klausa, Neustadt, als Verbandsvorsitzende der ländlichen Frauenvereine, Frau Rechtsanwalt Korgel als Vorsitzende des Kath. Deutschen Frauenbundes Oppeln, Frau Gräfin Oppersdorf und Frau Obermedizinalrat Pusch von den caritativen Frauenverbänden und andere. Kammerpräsident Franzke betonte, daß die Frauenarbeit auch in Oberschlesien erfreuliche Fortschritte gemacht hat, und es nur zu begrüßen sei, wenn eine Zusammenarbeit mit den christlichen Frauenvereinen erzielt werden könnte, um besonders darauf hinzuweisen, daß auch die Landfrau in dem schweren wirtschaftlichen Kampf, den die Landwirtschaft durchmachen muß, mitkämpfen muß. In erster Linie gilt es die Produkte zu verbessern, um einen höheren Nutzen daraus zu ziehen. Frau Dr. Klausa, Neustadt, dankte der Kammer für die Unterstützung und Förderung des Ausbildungswesens für Landfrauen, um sodann den weiteren Verlauf der Versammlung zu leiten. Sodann nahm

Direktor Barning, Berlin,

das Wort, um über Eier-Absatzgenossenschaften zu sprechen. Der Redner führte aus, **daß trotz der großen Hühnerzahl in Deutschland immer noch etwa 3 Millionen Eier aus dem Ausland eingeführt werden.** Die Schaffung von Eierabsatzstellen, die in nächster Zeit in Oberschlesien geschaffen werden, stellen eine dringende Notwendigkeit dar. Frl. Wolf, Referentin für ländliche Frauenarbeit an der Landwirtschaftskammer Brandenburg, sprach über **„Die Notwendigkeit der ländlich-hauswirtschaftlichen Wirtschaftsberatung"**, und Frau Direktor Fock von der Deutschen Haushaltungsschule in Neu-Titschin sprach über **„Die Führung des ländlichen Haushalts"**. Beide Vorträge fanden lebhaftes Interesse der Teilnehmerinnen. Der Nachmittag war der Unterhaltung gewidmet. Mit Schülerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen brachte Frau Baurat Zeising, Neiße, ein oberschlesisches Heimatspiel erstmalig in Oppeln zur Aufführung und erntete für den durch sie hervorgerufenen Humor mit den Darstellern lebhaften Beifall. Auch die Vorführung des Filmes „Die deutsche Landfrau" fand viel Beachtung. Damit fand die diesjährige „Grüne Woche" in Oppeln ihren Abschluß.

Oberschlesische Kochkunst in Breslau

Auszeichnung der Beuthener Köche

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Januar.

Am Zollhause in Schomberg hängt eine polizeiliche Verordnung, die die Gebühren enthält für Wegbenutzung von Ochsen, Kühen, Kälbern, Schafen und anderen Vierfüßlern. **Dieser Aushang wurde „gegeben am 29. Februar 1840" und ist unterzeichnet mit Friedrich Wilhelm und Graf von Alvensleben ...**

Muß das eine stille, glückliche Zeit gewesen sein! Wo heute Schlackenhalden und Bruchfelder sind, waren damals vielleicht grüne Fluren und Weideland, die Kohle wurde noch über Tage gefördert, und man kann sich vorstellen, daß man Abend der Bauer auf der Bank vor dem Hause saß und die Mädchen und Burschen sangen „Guter Mond, du gehst so stille ..."

Heute glühen am nächtlichen Horizonte die Hochöfen, und zahllose Schornsteine ragen zum Himmel. Wenn sich auch Landschaft und Menschen verändert haben, eines ist gleich geblieben, der Hunger und der Durst. Vom Hunger, oder besser von denen, die seine berufenen Bekämpfer sind, wollen wir reden. Von den oberschlesischen Köchen. Ueber oberschlesische Eigenschaften der Speisenkarte wurde an dieser Stelle schon geplaudert.

Vor einiger Zeit fand in Breslau die „Koba", d. h. eine Koch- und Backkunstausstellung statt, die von Deutschland und Oesterreich beschickt wurde. Daß da der Verein der Köche Beuthen nicht zu Hause blieb, ist bei dem Ruf der oberschlesischen Küche erklärlich. Mit den Wienern und Berlinern zeigten die Beuthener Köche in der mit oberschlesischen Farben geschmückten Nische des Ausstellungsgebäudes der Jahrhunderthalle ihre schmackhafte Kunst. Und wenn sie es auch nicht so gut und bequem hatten wie die Kollegen an der schönen blauen Donau, die sich eine eigene, moderne Küche mitbrachten und wenn auch eine aus Zucker gemeißelte Dackelgruppe durch unzarte Behandlung aus der Fasson kam, sie legten mit ihrer Kunst doch alle Ehre ein. Besonders anerkannt wurde

ein Jagdessen

für sechs Personen, das diese Gänge enthielt:

Variation von Austern,
Fasanen-Kraftbrühe,
Oderhecht auf badische Art,
Hammelrücken Nelson,
Bleichsellerie in Rotwein gedämpft
mit Rindermark,
Sumpfschnepfe gebraten mit
Ananas und Bananen,
Champagner-Gelee — Feines Gebäck,
Parmesan-Schiffchen.

Wem läuft dabei nicht das Wasser im Munde zusammen? Im allgemeinen hatten die Oberschlesier Wert auf Billigkeit und Gediegenheit gelegt. Denn man lebt hierzulande nicht so üppig und raffiniert. Auf 22 Restaurationsplatten lag das, was die Breslauer Hausfrauen anlockte, mancher Bleistift wurde gezückt, um das beiliegende Rezept zu notieren. Da gab es Fischgerichte auf achterlei Art, Koteletts, Steaks, Eierspeisen, Gemüseplatten, bei deren Anblick der Magen hörbar knurrte ...

Das Preisrichterkollegium belohnte die Mühe und Arbeit. **Der Verein der Köche Beuthen bekam als höchste Auszeichnung das Ehrenkreuz von der Kocheinnung Leipzig, zwei Ehrenpreise vom Verband Schlesischer Weinhändler und vom Verein Schlesischer Gastwirte,** außerdem drei goldene Medaillen mit den dazu gehörigen Diplomen.

An diesen Erfolgen waren hervorragend beteiligt Hermann Bernard, Hüttenkasino Bobrek; Walter Hoffmann, erstes Kulmbacher; Leo Wybierski, Sandlerbräu; Viktor Baum, Weinstuben Przyskowski; auch der Vorsitzende des Beuthener Vereins Kurt Friedemann, Schützenhaus.

Im März werden auch die Beuthener Gelegenheit haben, die Kochkunst ihrer Köche zu beurteilen. Denn da findet im Schützenhaus eine Tagesschau statt. Und nach dem Breslauer Erfolg wird man nur Gutes zu sehen bekommen. Viele Köche verderben nicht immer den Brei, aber immer geht die Liebe durch den Magen ..

Dr. Zehme.

Beuthen und Kreis

Die Hindenburgstraße als „Rennstraße"

Aus dem Stadtteil Theresiengrube wird uns geschrieben:

Die Hindenburgstraße ist schon seit langer Zeit eine Rennstraße für Autos und Motorräder, eine richtige Avusbahn! Rücksichtsloses Fahren und Ueberholen sind an der Tagesordnung. Unfälle, meist schwerer Natur, häufen sich namentlich im Stadtteil „Theresiengrube". Wiederholt haben die Bürger dieses Stadtteils sich an den Magistrat, an das Stadtparlament und an die Polizei gewandt mit der Bitte, sie, die doch die gleichen Steuerzahler wie die des Zentrums sind, gegen die unzulänglichen und gefährlichen Verkehrsverhältnisse zu schützen. Vergebens! Gibt es denn kein Mittel, um den Bürgern gefahrlose Bürgersteige zu sichern? Oder wird es erst besser werden, wenn ein Magistratsmitglied gezwungen würde, im Stadtteil Theresiengrube zu wohnen? Wenn alles nicht hilft, kann nicht die Leitung der Beuthener Schutzpolizei oder der Herr Polizeipräsident in Gleiwitz durchgreifen? Sollte es nicht möglich sein, **wenigstens das Ueberholen polizeilich zu verbieten?** Die Aufsichtsstellen würden ihr Wunder erleben, wenn sie sich bei Regenwetter in der Abendzeit einmal an der besonders gefährdeten Stelle Theresiengrube aufhielten! Gebt uns Schutz vor den rasenden Autos! Wagenbesitzer, zwingt Eure Chauffeure zur Einsicht! (Wir empfehlen diesen Notruf der Polizei nachdrücklich zur Beachtung, da unsere eigenen Beobachtungen mit den obigen Feststellungen leider übereinstimmen. D. Red.)

Oberschlesische Vereinigung ehem. Angeh. des J.-R. 272

Die Vereinigung, der die Ortsgruppen Beuthen, Gleiwitz, Ratibor, Cosel, Neiße, Grottkau, Kreuzburg und Oppeln angeschlossen sind, hält am Sonntag, dem 26. Januar, nachmittags 2 Uhr, in Kandrzin im kleinen Saale des Wartesaales 2. Klasse die diesjährige General-Versammlung mit einer sehr wichtigen Tagesordnung ab.

* **Neue Meister.** Vor der zuständigen Prüfungskommission legten die Meisterprüfung mit Erfolg ab: im Schmiedehandwerk: Viktor Blochel, Beuthen, mit dem Prädikat „Gut"; im Stellmacherhandwerk: August Sassin, Beuthen.

* **Hochzeit im Gefängnis.** Der seltene Fall, daß einer hinter Mauern Hochzeit feiert, wird sich am kommenden Dienstag im Beuthener Gerichtsgefängnis ereignen, wo der zur Zeit in Untersuchungshaft sitzende Schlosser Leo K., der sich am Mittwoch vor dem Schwurgericht zu verantworten

Adreßbuch von Beuthen

Ausgabe 1930

Buchstabe A bis D liegt in der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" Beuthen, Bahnhofstraße 3, zur Einsicht aus.

haben wird, vom Standesbeamten getraut werden wird. Ein Antrag des Bräutigams, ihn nach dem Standesamt vorzuführen, wurde von der zuständigen Stelle aus begreiflichen Gründen abgelehnt.

* **80 Jahre alt.** Frau Agnes Janus, Breite Straße 24, feiert am heutigen Sonntag ihren 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

* **Generalversammlung des Katholischen Meistervereins.** Die am Freitag abend unter Leitung des Obermeisters Bularczyk stattgehabte 43. ordentliche Generalversammlung des Katholischen Meistervereins ergab das Bild einer ersprießlichen Jahresarbeit zum Segen des Beuthener Handwerks. Der Obermeister konnte wiederum acht Meister als neue Mitglieder einführen. Dem vom Schriftführer, Bäckermeister Breßler, erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß dem Verein im vergangenen Jahre 29 neue Mitglieder beigetreten sind. Gestorben sind acht Mitglieder. Der Verein zählt jetzt 325 Mitglieder. Die Vereinsgeschäfte wurden in einer General- und fünf anderen Mitgliederversammlungen sowie in monatlichen Vorstandssitzungen erledigt. In den Mitgliederversammlungen wurden Vorträge über Standesfragen sowie über wirtschaftspolitische oder religiöse Grundgedanken gehalten. Der Verein hielt Ende des Jahres auch geschlossene Exerzitien ab. Es waren mehrfache Gelegenheiten zur Ehrung von Mitgliedern gegeben. Die Kassenverhältnisse sind nach den Berichten des Kassenführers, Schlossermeisters Juretzka, und nach dem Prüfungsbericht sowohl bei der Vereinskasse als auch der Sterbekasse geordnet. Letztere wies am Jahresschlusse einen Bestand von 4194 Mark auf. An Sterbegeldern wurden 1450 Mark ausgezahlt. Die Entlastung wurde ausgesprochen. Obermeister Bularczyk, Stellv. Obermeister Kudla, Obermeister der Bäcker-Zwangsinnung, sowie die übrigen infolge Ablaufs der Wahldauer ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Neu gewählt wurde als Beisitzer Bäckermeister Kabus. Nach den Wahlen erfolgte noch eine Beratung über das am 10. Februar im Schützenhause stattfindende Winterfest sowie eine Aussprache über die im laufenden Jahre abzuhaltenden Exerzitien. Obermeister Bularczyk berichtete, daß der Kreishandwerker-Verband einer größeren Anzahl bedürftiger Meister eine Weihnachtseinbescherung bereitet habe. Der Protektor und Präses, Pfarrer Niestroj, sprach über die christliche Familie und klärte über die Exerzitien auf. Der christliche Familiengedanke müsse bewußterweise im katholischen Vereinsleben gepflegt und verwirklicht werden. Wenn von ungefähr 900 katholischen Meistern Beuthens nur wenig mehr als ein Drittel dem Meisterverein angehöre, so sei eine rege Werbetätigkeit zur positiven Förderung der christlichen Familie vonnöten.

* **Stenographenverein 1895.** Im Stadtkeller fand die Jahreshauptversammlung statt, die überaus gut besucht war. Der Bericht über die Mitgliederbewegung ergab das erfreuliche Resultat, daß im verflossenen Geschäftsjahr — hauptsächlich infolge der außerordentlich regen Unterrichtstätigkeit — 110 Mitglieder im Verein neu aufgenommen werden konnten. Dem bisherigen Vorstand wurde Entlastung erteilt und der neue Vorstand wie folgt gebildet: 1. Vorsitzender Justizobersekretär Schmatloch, 2. Vorsitzender Korrespondent Sozna, 1. Schriftführer Drosdz, 2. Schriftführer Lubos, 1. Kassierer Beinlich, 2 Kassierer Fräulein Jonda, Bücher- und Zeugwart Jerominek, Pressewart und Statistiker Josch, Beisitzer Frl. Nowak, Frl. Glogowski und Frl. Schwarz. In den Vergnügungsausschuß wurden ferner gewählt: Komendera, Rzegotta, Frl. Beinlich. Frl. Papalla und Mitglied Klär bilden die Kassenprüfungskommission.

*

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mittwoch, nachmittag 5 Uhr, findet im Trinitatis-Pfarrsaal die Generalversammlung mit Kollende statt. Die hl. Messe für den verstorbenen Studienrat Jaschke ist Sonnabend, den 25. Januar, früh 8 Uhr.

* **Kriegerverein.** Heute, um 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Saale des Promenaden-Restaurants.

* **Erzbruderschaften der hl. Sühnungsmesse und deutschen Ehrenwache.** Am Dienstag findet eine Versammlung mit Vortrag im Katholischen Vereinshause statt.

* **Hermannbund.** Montag, abend 8 Uhr, im Vereinslokal Roeder außerordentliche Generalversammlung.

* **Jahreshauptversammlung der Turnergilde im DHV.** Am Dienstag, abend 8 Uhr, findet im „Haus der Kaufmannsgehilfen", Hubertusstraße 10, die Jahreshauptversammlung der Turnergilde im DHV., Gruppe Beuthen, statt. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag des Kreisturnwarts Hans Greulich über „Die Volkssportbewegung".

* **Marine-Jugend.** Sonntag, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Promenadenrestaurants das 2. Stiftungsfest als Völkerzirkus statt.

DJK. Sportfreunde. Die Abfahrt nach Bobrek erfolgt am Sonntag, 12,30 Uhr, vom Vereinslokal, „Münchner Kindl", aus.

* **Verein der Liebhaber-Photographen.** Der Verein, der im Vorjahre ins Leben gerufen wurde, veranstaltete für seine Mitglieder den ersten Photo-Wettbewerb. Das Preisrichteramt, dem 47 Bilder zur Begutachtung vorlagen, hat Preise zuerkannt: 1. Preis M. Schaffranek, 2. Preis A. Sedlaczek, 3. Preis W. Buchalla, 4. Preis F. Maciolzek, sämtlich aus Beuthen. Die photographischen Aufnahmen gelangen demnächst im Schaukasten des Photohauses „Germania" in der Poststraße zur Ausstellung.

* **Wiederholung des DHV.-Films.** Der Film des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes „Der Kaufmannsgehilfe, sein Stand und sein Verband", der am vergangenen Sonntag anläßlich der Heimweihe des „Hauses der Kaufmannsgehilfen" in den Kammerlichtspielen vor über 1300 Personen lief, erfährt im Laufe dieses Jahres eine Wiederholung, da mehr als 600 Personen in den vollkommen überfüllten Kammerlichtspielen nicht mehr Einlaß finden konnten.

Bobrek-Karf

* **Von der Gemeindeverwaltung.** Nachdem die in der letzten Gemeindevertretersitzung gewählten Schöffen durch den Landrat bestätigt worden sind, fand heute vormittag die Verpflichtung derselben zur treuen gewissenhaften Gemeindearbeit durch den Gemeindevorsteher, Bürgermeister Trzeciok, im Amtszimmer des Gemeindevorstehers statt. Verpflichtet wurden von der Arbeitsgemeinschaft (Zentrum, Ordnungsblock, Poln. katholische Volkspartei) die Gemeindeverordneten Berginspektor Scholz, Lehrer Bytomski, Kranführer Heliosch, Kaufmann Zuber, von der Kommunistischen Partei Installateur Strzeletz. Die Einführung der Gemeindeschöffen erfolgt in der demnächst stattfindenden Sitzung der Gemeindeverordneten. — Durch die verwaltungsseitige Zusammenlegung bei beiden Gemeinden Bobrek und Karf zeigt sich im Gemeindeverwaltungsgebäude in Bobrek eine sehr große Raumnot, der unbedingt Abhilfe geschaffen werden muß. Ein Umbau des Gemeindeverwaltungsgebäudes wird daher wohl bald Ziel der Gemeinde sein müssen. Durch die Verlegung der Polizei in das neu erbaute Polizeigebäude ist wohl der Kassenraum vergrößert worden, jedoch sind die Räumlichkeiten der anderen Abteilungen viel zu klein. Des ferneren sind verschiedene Abteilungen in der alten Schule untergebracht, und auf diese Weise ist der Verkehr in der Gemeindeverwaltung sehr erschwert, was auch der Bürgerschaft nicht verkennbare Schwierigkeiten bereitet.

Rokittnitz

* **Turn- und Spielverein.** Am Sonntag, 14 Uhr, Generalversammlung im Hurdeschen Saale.

* **Katholischer Gesellenverein.** Am Sonntag, 16 Uhr, Monatsversammlung im Hurdeschen Vereinszimmer.

* **Verein der Gewerbetreibenden.** Am Mittwoch, 20 Uhr, veranstaltet der Verein im Hurdeschen Saale ein Faschingsvergnügen für Mitglieder und geladene Gäste.

* **Schulentlassungsunterricht.** Für die zu Ostern d. J. zur Entlassung kommenden Schulkinder findet von dieser Woche an jeden Mittwoch und Sonnabend von 12 bis 13 Uhr im Pfarrsaal der Abschlußunterricht statt.

Stollarzowitz

* **Wiedereröffnung der Schule.** Der Unterricht in der wegen der Masernepidemie geschlossenen Schule wird am Montag wieder aufgenommen.

Gleiwitz

* **Bestandenes Staatsexamen.** Reinhold Frank, Sohn des Lehrers Josef Frank, aus Gleiwitz, bestand am Oberlandesgericht zu Breslau das Referendarexamen.

* **Flucht aus dem Diebeskeller.** Am 15. Januar, gegen 20 Uhr, wurde versucht, aus einem Keller in der Proskestraße verstecktes Diebesgut herauszuholen. Der Täter wurde dabei überrascht und im Vorkeller eingeschlossen. In einem unbewachten Augenblick zertrümmerte er die Glasscheibe der Vorkellertür und entkam. Er verschwand über den Reichspräsidentenplatz nach der Wilhelmsstraße und dann in der Richtung nach dem Ringe. Er war ungefähr 1,68 Meter groß, trug dunklen, weichen Hut mit vorn heruntergebogener Krempe, dunklen Mantel und helle Hose. Nach vorhandenen Blutspuren zu urteilen, muß sich der Täter mit den Glassplittern verletzt haben. Personen, die einen Mann an diesem Abend mit Verletzungen im Gesicht oder an den Händen beobachtet haben, oder darüber Auskunft geben können, ob sich am selben Abend oder nächsten Morgen eine Person mit solchen Verletzungen verbinden ließ, werden gebeten, dies der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Zimmer 32, mitzuteilen. Sämtliche Mitteilungen werden streng vertraulich behandelt.

* **Demonstration um jeden Preis.** Am Freitag sammelten sich in der 20. Abendstunde in Gleiwitz auf dem Germaniaplatz und in der Umgegend Kommunisten, um offenbar gegen das neue Umzugsverbot des preußischen Innenministers zu demonstrieren. Ihre wiederholten Versuche, sich zu einem Zuge zu vereinigen, scheiterten an der Aufmerksamkeit der Polizei, die die Störer bisweilen auch mit Gummiknüppeln auseinanderdrängte.

* **Bei diesem Wetter ...** Das Fundbüro des Polizeipräsidiums meldet einen Mantel als gefunden. Dem Besitzer war es anscheinend zu warm für einen Wintermantel. Aber im Zimmer 35 des Polizeipräsidiums kann er ihn wieder in Empfang nehmen.

* **Jahresappell im Gardeverein.** Der Gardeverein Gleiwitz hielt seinen Jahresappell ab. Vorsitzender, Justizinspektor Elger, konnte unter den zahlreichen Mitgliedern Ehrenvorstandsmitglied, Justizrat Kochmann, und die Senioren des Vereins, Schnura, Sobel und Goik, begrüßen. War auch in den Vorjahren bereits gute Aufbauarbeit geleistet worden, so konnten doch alle Berichterstatter ein weiteres Fortschreiten in der Entwicklung des Vereins feststellen. Alle Vereinsveranstaltungen wie Winterfest, Kinderfest, Nachtmarsch, Ausflug nach Pilchowitz und das traditionsmäßige Speckerbsenessen wurden durchgeführt, die Appelle waren gut besucht. Bei letzteren hielten Kriegs, Völkel, Dr. Blumenfeld I und Schwede aktuelle Vorträge. An hiesigen und auswärtigen Feiern beteiligte sich der Verein recht lebhaft. Die Vereinsfechtschule unter Führung von Schwede I hat sich in den letzten zwei Jahren gut entwickelt. In das neue Geschäftsjahr konnte ein Kassenbestand von 1432,41 Mark übernommen werden. Der Beitrag wurde auf 2 Mark vierteljährlich erhöht, damit die Sterbegeldhilfe gesichert ist. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt, worauf er unverändert wiedergewählt wurde. Ferner wurden gewählt: Völkel, Duras und Schwede III zu Kassenprüfern, Gamon zum Zeugwart, Goritzka und Goik jun. zu Fahnenträgern, Mainka und Buchta zu Fahnenjunkern. Przybilla wurde durch Ueberreichung der verliehenen Kyffhäuser-Ehrendenkmünze geehrt. Das Winterfest findet am 1. Februar bei Weltike statt. In diesem Sommer feiert der Gardeverein Gleiwitz sein 20jähriges Bestehen. Justizrat Kochmann hielt eine An-

Drei Mädchen in Lebensgefahr

Schwere Kohlenoxydgasvergiftung in Rosenberg

Rosenberg, 18. Januar

Ein schwerer Unglücksfall, der beinahe drei blühende Menschenleben gefordert hätte, ereignete sich am Freitag im Hause des Schneiderobermeisters Taube. Die drei Töchter Taubes hatten sich in einem überheizten Zimmer schlafen gelegt. Als der Bruder der Mädchen abends nach Hause kam, hörte er aus dem Zimmer ein Röcheln. Er begab sich darauf sofort in das Schlafzimmer seiner Schwestern und sah zu seinem größten Schreck, daß diese bewußtlos waren. Ein sofort geholter Arzt stellte eine schwere Kohlenoxydgasvergiftung der Mädchen fest, die auf den überheizten Ofen zurückzuführen war. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Den Kollegen im Streit erschlagen

Dombrowa, 18. Januar.

Nach beendeter Schicht kehrten die Grubenarbeiter Nowak und Koprowski aus Grodziec in eine Gastwirtschaft ein. Nachdem beide dem Alkohol reichlich zugesprochen hatten, machte Nowak dem Koprowski Vorwürfe wegen einigen Vorfällen aus ihrer Arbeitsstätte. Darüber geriet Koprowsik in Wut und schlug seinen Arbeitskollegen mit einer Karbidlampe derart auf den Kopf, daß dieser totzusammenbrach. Der Täter wurde verhaftet.

---

sprache über die Not des Vaterlandes und ermahnte die Mitglieder, die Jugend zur Zucht und Ordnung anzuhalten und zu wackeren vaterlandstreuen Deutschen zu erziehen, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Unter dem Präsidium von Kriegs beschloß ein gemütliches Beisammensein bei alten Soldatenliedern und Vorträgen von Füssel den Jahresappell, dessen Verlauf den alten und jungen Gardisten in Erinnerung bleiben wird.

* **Generalversammlung der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hielt in der Aula der Mittelschule die Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Vorsitzender Schuler begrüßte die Anwesenden und gedachte sodann der im Vorjahr verstorbenen Mitglieder, deren Andenken die Versammelten durch Erheben von den Plätzen ehrten. Geschäftsführer Lattner erstattete sodann den Jahresbericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Ortsgruppe eine lebhafte Tätigkeit in der Kriegsverletztenfürsorge entwickelt hat. Bei Anträgen, die vor dem Versorgungsamt, dem Versorgungsgericht und dem Reichsversogungsgericht von dem Vorstand für die Mitglieder vertreten wurden, hatten 350 Fälle Erfolg, während nur 77 Fälle abgelehnt wurden. Der Schriftwechsel umfaßte 1872 Eingänge und 4431 Ausgänge. Besonderer Dank wurde der Geschäftsführung Hindenburg, dem Landesverband und der Hauptgeschäftsstelle Berlin ausgesprochen. Die Lotterie wurde ebenfalls erwähnt und hierbei besonders hervorgehoben, daß die Ortsgruppe Gleiwitz über 32 000 Lose bisher abgesetzt hat. Eine Leistung, die wohl einzig dasteht. 15 Mitglieder- und 28 Vorstandssitzungen wurden im verflossenen Jahre abgehalten. Der Kassenbericht wies eine Einnahme von 15 244,41 Mark, eine Ausgabe von 12 162,60 Mark auf, sodaß ein Barbestand von 3051,81 Mark vorhanden ist. Die Kassenprüfer kamen zu dem Resultat, daß der Kassierer sorgfältig und genau gearbeitet hat, Beanstandungen nicht vorlagen, sodaß sie Entlastung beantragten, die von der Versammlung einstimmig erteilt wurde. Dann erfolgte die Vorstandswahl, die folgendes Ergebnis hatte: Stadtrat Fabig 1. Vorsitzender, Macziejczyk 2. Vorsitzender, Schwester Schmidt 3. Vorsitzende, Smolka, Kassierer, Tworuschka, stellv. Kassierer, Schirmer, 1. Schriftführer, Bialas, 2. Schriftführer, Lattner, 1. Geschäftsführer, Mcziejczyk stellv. Geschäftsführer, Sauer, Ptok, Gallisch, Maletz, Kaczmarczyk, ordentliche Beisitzer, Staller und Kiolbassa, Beisitzer der Hinterbliebenengruppe, Frau Sliwka, Cyron und Neumann, Kassenprüfer; es wurde der Beschluß gefaßt, daß der Vorstand das Recht der Beiwahl hat. Der neue Vorsitzende dankte dem alten Vorstand, von dem einige Mitglieder fast ein Jahrzehnt tätig waren, für seine Arbeit. Es wurde außerdem festgestellt, daß über 1200 Mitglieder der Ortsgruppe angehören. Ferner wurde beschlossen, die nächste Mitgliederversammlung am 7. Februar in der Aula der Mittelschule um 20 Uhr abzuhalten. Aus der Mitte der Versammlung wurden zahlreiche Wünsche geäußert, von denen der Vorstand Kenntnis nahm mit der Versicherung, bei Durchführbarkeit keinen Schritt unversucht zu lassen.

* **Landwirtschaftliche Tagung.** Am Dienstag findet im Blüthnersaale des Stadtgartens in Gleiwitz um 11 Uhr eine Sitzung des Land- und Forstwirtschaftlichen Kreisvereins statt. Oberlandwirtschaftsrat Moor, Oppeln, hält einen Vortrag über „Neue Wege und Ziele in der Schweinezucht". Ein weiteres Referat von Diplom-Gartenbauinspektor Brennecke, Oppeln, behandelt den „Wiederaufbau des durch den Winter 1928/29 vernichteten Obstbaus im landwirtschaftlichen Garten". Wegen der Wichtigkeit der Vorträge ist ein zahlreicher Besuch der Landwirte des Kreises zu wünschen.

* **Gedenkfeier der Hultschiner.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Verbandes heimatliebender Hultschiner beschloß kürzlich in einer Vorstandssitzung, am 9. Februar die zehnjährige Wiederkehr der Abtretung des Hultschiner Ländchens im Blüthnersaal des Stadtgartens mit einer Morgenfeier zu begehen. Die Vertreter der Behörden werden zu dieser Feier eingeladen. Nach der Einleitung durch ein Orchesterstück und durch Chorvorträge des Musikvereins unter der Leitung von Studienrat May werden Divisionspfarrer Meier und Ortsgruppenvorsitzender Petschik Ansprachen halten.

* **Buchalkonzert des Musikvereins.** Am Montag findet um 20 Uhr im Stadttheater das angekündigte Hermann-Buchal-Konzert statt, für das Oberpräsident Dr. Lukaschek das Protektorat übernommen hat. Zum Vortrag gelangen Chorwerke, Lieder, Klaviervorträge und ein Streichquartett. Als Solisten wirken der Komponist Hermann Buchal, dessen Werke zu Gehör gebracht werden, am Klavier, ferner Nemeita Becker und das Hennig-Quartett, Breslau, mit. Die künstlerische Leitung des Konzerts hat Studienrat May.

Die Finanzlage Ratibors Ende 1929

Ueberschreitung im ordentlichen Haushaltsplan

(Eigener Bericht)

Ratibor, 18. Januar.

Die schwere wirtschaftliche Lage in Ratibor wirkt sich naturgemäß auch stark im Haushaltsplan der Kommune aus. Die Stadtverwaltung in Ratibor sah sich deshalb schon lange gezwungen, einschneidende Sparmaßnahmen zu ergreifen und eine stete Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben durchzuführen, um eine Ueberschreitung des Etats zu vermeiden. Der Magistrat gab in den letzten Tagen eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben während der Zeit von Oktober bis Dezember 1929 heraus.

So sehr man sich auch bemühte, den

ordentlichen Haushalt

einzuhalten, so schließt die Stadt doch mit einem Gesamtfehlbetrag von 911 862 Mark bereits jetzt ab. Die Einnahmen im Berichtsvierteljahr betrugen insgesamt 3 501 000 Mark. Hiervon entfallen 784 000 Mark auf **Steuern**, 12 000 Mark auf Ueberschüsse der **städtischen Betriebe** und 2 705 000 Mark auf **sonstige Einnahmen**. Bei dem letzten Posten handelt es sich im wesentlichen um Durchbuchungen innerhalb der einzelnen Haushalte, also nicht um wirkliche

Einnahmen.

Von dem Betrage von 2 705 000 Mark entfallen 1 129 000 Mark auf die **allgemeine Verwaltung**, 203 000 Mark auf die **Schulverwaltung**, 5000 Mark auf den **Tiefbauetat**, 120 000 Mark auf die **Wohlfahrtspflege**, 164 000 Mark auf die **gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen** und 1 084 000 Mark auf die **übrigen Kämmereiverwaltungen**.

Die endgültige Zusammenstellung der Jahreseinnahmen, die mit 8 300 795 Mark veranschlagt waren, zeigen deutlich, daß es schwer sein wird, den Etat einzuhalten, da nicht damit zu rechnen ist, daß die Einnahmen die genannte Höhe erreichen. Im ersten und zweiten Vierteljahr sind 2 758 000 Mark eingegangen. Im 3. Vierteljahr flossen 3 501 000 Mark in die Kassen, sodaß heute 6 259 000 Mark auf der Sollseite gebucht werden können.

Den Einnahmen von 3 501 000 Mark im Berichtsvierteljahr stehen

Ausgaben

in der Höhe von 3 520 000 Mark gegenüber. Es wurden geleistet in der **allgemeinen Verwaltung** 471 000 Mark, 559 000 Mark im **Schulwesen**, wovon allein 361 000 Mark für Volksschulzwecke verausgabt wurden. Im **Tiefbauwesen** wurden 336 000 Mark verbraucht, die **Wohlfahrtspflege** erforderte 508 000 Mark einschließlich des **Gesundheitswesens** und 234 000 Mark mußten für die **besonderen gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen** bereitgestellt werden. In den übrigen **Kämmereiverwaltungen** wurden 1 412 000 Mark beansprucht. Zwei Fünftel der angegebenen Beträge stellen Durchbuchungen innerhalb der einzelnen Haushalte dar und sind somit nicht als wirkliche Ausgaben zu betrachten.

Daraus ergibt sich, daß die Ausgaben im 3. Vierteljahr 1929 die Einnahmen um rund 19 000 Mark übersteigen.

Der der Fehlbetrag aus dem 1. und 2. Vierteljahr 1929 bereits 460 000 Mark beträgt, ergibt sich ein Gesamtfehlbetrag für die ersten Dreivierteljahre des laufenden Rechnungsjahres von 479 000 Mark. Hierzu kommt noch ein Fehlbetrag aus dem Vorjahre von 432 862 Mark, der noch ungedeckt ist, **sodaß man den Gesamtfehlbetrag des ordentlichen Haushalts mit 911 862 Mark angeben kann.**

Bereits rund 1 000 000 Mark Fehlbetrag, und es sind erst ¾ Jahre des Rechnungsjahres verflossen. Es wird nicht möglich sein, in dem letzten Vierteljahr so zu wirtschaften, **daß es noch gelingen könnte, den Haushaltsplan auszugleichen. Im Gegenteil, man wird mit einem weiteren Fehlbetrag im ordentlichen Haushaltsplan rechnen müssen, sodaß man schon heute sich auf einen Fehlbetrag für das Jahr 1929/30 von über 1 000 000 Mark gefaßt machen kann.** Die schwierigen Folgen, die sich für die Stadtverwaltung Ratibor aus der schlechten Kassenlage ergeben können, versucht man durch größere Ersparnisse im

außerordentlichen Haushaltsplan

abzuwenden. Nur ein kleiner Teil der vorgesehenen Arbeiten wurde in Angriff genommen und **ein großer Teil der Notstandsarbeiten wegen Ausbleibens der staatlichen Hilfe zurückgestellt.** Im Berichtsvierteljahr sind im außerordentlichen Haushaltsplan insgesamt 434 000 Mark eingegangen, während in derselben Zeit nur 129 000 Mark verausgabt wurden.

Für oder gegen die Bewährungsfrist?

Die Tatsache, daß sich in den letzten Jahren besonders viele Schieber- und Gaunerskandale ereignet haben, daß die Delikte gegen das Eigentum offensichtlich im Zunehmen begriffen sind, läßt die Frage berechtigt erscheinen, ob die starke Zunahme der Straftaten nicht auf eine allzu freimütige Bewilligung von Bewährungsfrist zurückzuführen ist. Von verschiedenen Stellen sind bereits Bedenken gegen die Bewährungsfrist laut geworden. U. a. ist angeregt worden, dafür zu sorgen, daß,

1. Defraudanten, Betrügern, Dieben usw. bei größeren und großen Schadenssummen oder bei Wiederholung ähnlicher Taten keinesfalls eine Bewährungsfrist bewilligt werde;
2. daß die Bewährungsfrist nur bei Strafen bis 6 Monaten zugelassen werde;
3. daß die Bewährungsfrist bei Wiederholung einer ähnlichen Tat ausgeschlossen wird.

Während von manchen Seiten die Einrichtung der Bewährungsfrist überhaupt als unzweckmäßig bezeichnet wird, behaupten andere, daß die Bewilligung der Bewährungsfrist überhand nehme. Indem wir uns unsere eigene Stellungnahme vorbehalten, bitten wir unsere Leser, uns ihre Erfahrungen mit der Bewährungsfrist kundzutun, ihre Ansicht für oder wider die Bewährungsfrist zu äußern.

Die Redaktion.

Hindenburg

* **Ein Jahr Mietervereinigung Michaeltorplatz.** Die am Michaeltorplatz in Hindenburg und Biskupitz wohnhaften Mieter der Wohnungsfürsorgegesellschaft bezw. Bauvereins in Oppeln blicken am heutigen Tage mit Stolz auf die vor einem Jahr erfolgte Gründung der Mieterinteressengemeinschaft, der sie den Namen „Mietervereinigung Michaeltorplatz" gegeben haben, zurück. Selten vielleicht wurde in einer ähnlichen Bewegung eine derart aktive Tätigkeit, wie es bei dieser Vereinigung der Fall war, entwickelt. Die Erfolge, die hierbei erzielt worden sind, dürfen als zufriedenstellend zu betrachten sein. Hunderte von Mietern der Wohnungsfürsorgegesellschaft haben sich seinerzeit zusammengeschlossen, um mit dem Wohnungsgeber paritätisch durch den Vorstand der Vereinigung alle in Erscheinung tretenden Schwierigkeiten und Gegensätze zu überbrücken. Nachdem dies in den meisten Fällen gelungen war, kann mit Recht behauptet werden, daß die Mietervereinigung zum Wohle ihrer Mitglieder und letzten Endes zum Wohle des Wohnungsgebers eine überaus zu beachtende, objektive Arbeit geleistet hat. Die Mietervereinigung Michaeltorplatz, die Ortsgruppe Biskupitz sowie die Interessengemeinschaft der „Baubomieter" in Beuthen, die eine nach tausend Köpfen zählende Einwohnerschaft repräsentieren, nehmen freudigen Anteil an den Geschicken der Vereinigung am Jahrestage der Gründung und erhoffen eine weitere gedeihliche Entwickelung. Am Jahrestage der Gründung, der demnächst festlich begangen werden, und an welchem die Gründung des Ein-

---

Für den heutigen Sonntag ist trockenes, mildes Wetter zu erwarten. Die Kaltluftmassen, die nach Oberschlesien gelangen, machen sich bemerkbar.

Geologischer Lehrgang in Oberschlesien

Die Geologische Vereinigung Oberschlesiens hat für den Beginn der Osterferien einen geologischen Lehrgang angesetzt, für den möglichst jetzt schon Anmeldungen erwünscht sind, um einen Ueberblick über den Teilnehmerkreis zu erhalten und demnach entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Ausgehen soll der Lehrgang von der Anschauung, weswegen besondere Lehrausflüge, vor allem eine Studienfahrt nach dem Annaberg, in den Arbeitsplan einbezogen werden. Neben dem wissenschaftlichen Ziele liegt die Aufgabe des Lehrgangs vor allem darin, **Anregung und Stoff für die Auswertung der Geologie in Schule und Unterricht zu schaffen.**

Der Dozentenkreis für den Lehrgang wird sich sowohl aus auswärtigen Autoritäten der Fachwissenschaft wie auch aus heimischen bezw. in Oberschlesien arbeitenden Geologen zusammensetzen. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß vor allem die naturwissenschaftlichen Lehrkräfte aller Schulgattungen durch diesen Lehrgang im Sinne des Heimatgedankens weitgehendste Förderung erhalten, weswegen insbesondere die Beteiligung pädagogischer Kreise erwünscht ist. Leiter des Lehrganges ist der Geschäftsführer der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens, Professor Eisenreich, Gleiwitz, Raudener Str. 28, der sowohl Anmeldungen entgegennimmt als auch bereitwilligst Auskünfte in jeder Hinsicht erteilt.

Linienführung der Beuthener Autobusse

Vorschläge zur Neugestaltung des Betriebes — Die Preisfrage

Ueber die überaus ungünstige Neuregelung des städtischen Autobusverkehrs ist allseitig eine starke Unzufriedenheit entstanden. Aus berufener Feder erhalten wir folgende Zuschrift.

In Beuthen verkehrten vor der sogenannten Neuregelung 3 Autobuslinien. Diese waren bis auf Linie 2 zu aller Zufriedenheit. Das Publikum konnte am Bahnhof umsteigen, ebenso auf der Wilhelmstraße, sodaß man eigentlich **mit jedem Autobus durch Umsteigen nach dem gewünschten Bestimmungsort kam, schnell und mit geringen Kosten.** Einzig unzufrieden war man, weil die Linie 2 schlecht lief und Linie 3 keinen Gegenwagen hatte. Diese Uebelstände waren zu beseitigen, indem Linie 2 so laufen konnte wie früher, doch unter Abkürzung des Aufenthaltes an der Grenze und Ludendorffstraße. Dieses hätte im ganzen 17 Minuten ergeben. Von dieser Zeit gehören dem Fahrpersonal fünf Minuten, demnach blieben 12 Minuten. Während dieser 12 Minuten konnte der Wagen bis zu Weigt fahren, dort wenden, zurück zur Bahn, hier fünf Minuten Aufenthalt und konnte noch bis zur Grenze fahren. Wenn man noch Zeit sparen wollte, konnte man die Grenze wegfallen lassen und nur bis Sedanstraße fahren und am Rückwege noch den Weg abkürzen, wie wir in unseren Vorschlägen nachher ausführen werden. Die Linie 2 brauchte nur Anschluß am Bahnhof an die Linie 3 und konnte dann nach Belieben fahren. **Der bisherige Gegenwagen der Linie 2 war unnütz** und hat den Etat nur belastet. Die frühere Linie 2 blieb eine Zuschußlinie. Mit der Linie 3 war alles zufrieden, denn sie brachte die Passanten nach der Krakauer Straße und Roßberg. Einen Fehler hatte diese Linie, daß sie überlastet war. Dem war ohne weiteres abzuhelfen, wenn der seit Jahr und Tag gewünschte Gegenwagen eingestellt worden wäre.

Daß unter solchen Umständen der Autobusverkehr nicht rentabel ist, ist erklärlich. Ob es richtig war, die Minderrentabilität durch Preiserhöhung auszugleichen, ist eine Frage, die wohl noch sehr ungeklärt sein dürfte. An sich ist

die Linienführung

aller Wagen ungünstig. **Besonders hinweisen möchten wir auf die sogenannte Linie 2, welche allgemein als Reklamelinie der Stadt bezeichnet wird.**

Die Linie 3 ist durch die Umlegung vollkommen entwertet. Auch die Linie 1 ist nicht mehr so besetzt wie früher, weil dort Linie 4 läuft. Man hat nun den Fall, daß ein Stadtviertel 2 gute Linien hält, dafür Stadtteile, welche die meisten Fahrgäste stellten, wie Krakauer Straße, Roßberg usw. übergangen werden. **Es ist merkwürdig, auf einer Seite läßt man 2 Wagen fast leer laufen, auf der anderen Seite gibt man den Anwohnern keine Fahrgelegenheit.** Im Interesse eines Ausgleiches bringen wir hiermit folgende Vorschläge:

Linie 1

Soll bleiben wie jetzt, möge jedoch am Rückwege nicht mehr Moltkeplatz, Schießhausstraße, Ring fahren, sondern zur Entlastung dieses Viertels, gleich von Gräupnerstraße über Kleine Blottnitzastraße nach dem Bahnhof, wodurch ca. fünf Minuten erspart und die Schießhausstraße, Ring und Tarnowitzer Straße entlastet werden. Haltestelle an der Kirche. Das Publikum ist hierdurch mitten im Zentrum.

Linie 2

Soll fahren wie früher, evtl. Auslassung der Zollstelle, Fortfallen der Wartezeit, wodurch 12 bis 15 Minuten erspart werden können. Auf dem Rückwege auch über Kleine Blottnitzastraße — 5 Minuten Ersparnis —, so daß die Linie genügend Zeit hat, weiter ins Kleinfeld zu fahren.

Linie 3

Soll fahren wie früher: Bahnhof, Ring, Krakauer Straße, Scharleyer Straße, Breite Straße usw. und dann alten Weg zur Bahn. Hier ist nur nötig der Gegenwagen zu den Hauptverkehrszeiten, bei schlechtem Wetter und bei starkem Andrang. **Allen Stadtteilen ist gedient, Unannehmlichkeiten werden vermieden und Ersparnisse am Wagenmaterial erzielt.** Der Gegenwagen umgekehrt, dieselbe Strecke. Wenn man bedenkt, welche Unmenge Publikum die Linie 3 benutzte, so muß man staunen, wie kurzsichtig gehandelt wurde, daß man ein solches volkreiches Viertel zurücksetzt.

Linie 4

Der Wagen kann als Reserve dienen, oder, wenn jetzt, entgegen früheren Behauptungen, Wagen genügend vorhanden sind, als neue Linie zur Grenze, Königshütter Chaussee, fahren und die noch nicht bedachten Teile, Bergstraße usw. mitnehmen. Für einen Wagen nach und von der Grenze Königshütter Ch. ist ein starkes Bedürfnis vorhanden.

Durch die Verkürzung der Linien 1 und 2 (Abschneiden der Ecke Moltkeplatz, Schießhausstraße, Ring, Tarnowitzer Straße) am Rückwege wird Zeit erspart, so daß es möglich sein könnte, die Wagen **statt wie jetzt halbstündlich, 25minutenweise laufen zu lassen.** Unbedingt ist notwendig **Umsteige- und Anschlußmöglichkeit ohne Warten!**

Sollte die Herstellung der alten Linien aus irgendwelchen Gründen nicht möglich sei, was wir jedoch nicht glauben, dann würden wir vorschlagen:

Linie 1

Ab Bahnhof, wie jetzt, am Rückwege über Kl. Blottnitzastraße, Tarnowitzer Straße, Bahnhof. Hierdurch Verkürzung der Fahrstrecke, Entlastung der Tarnowitzer Straße und trotzdem Aussteigen mitten im Zentrum, bei der Trinitatiskirche, Ecke Tarnowitzer Straße, Bahnhof. Hierdurch Zeitersparnis.

Linie 2

Wie früher, doch über Breite Straße, Hyazinthkirchstraße, Scharleyer Straße, Sedanstraße, Gr. Blottnitzastraße, Kl. Blottnitzastraße, Tarnowitzer Straße, Bahnhof, Kleinfeld. Auch wird Zeit erspart durch die Fahrt über die Kleine Blottnitzastraße.

Linie 3

Ab Bahnhof, Ring, Moltkeplatz, Piekarer Straße, Kurfürstenbrücke, Mannheimerstr., Stephanstraße, Ebertstraße, Gr. Blottnitzastraße, Piekarer Straße nach Bahnhof. Hierdurch wird das Zentrum mitgenommen und Schul- und Kirchenbesuch ermöglicht, wie auch Beamten und Angestellten Erreichung ihrer Arbeitsstätten. Die Fahrt beim Stadtpark vorbei ist ohne Wert.

Linie 4

Bahnhof, Ring, Moltkeplatz, Freiheitstraße, Scharleyer Straße (wenn möglich Zollstelle Königshütter Ch.), dann Krakauer Straße, Ring, Tarnowitzer Straße, Bahnhof. Hierdurch würde erfaßt Scharleyer Straße, Barbaraplatz und Nebenstraßen, Krakauer Straße usw., mithin das ganze Pogodaviertel.

Allseitig wird Wert gelegt **auf Erfassung der Außenbezirke, weil dort die Benutzer der Autobusse wohnen.** Sicher ist, daß die Autobuslinien geändert werden müssen. So wie jetzt kann es nicht bleiben, daß Linien leer laufen und das Publikum zu Fuß gehen muß. Es wäre wohl sehr angebracht, wenn der Magistrat Ermittelungen anstellen würde, welche Mindereinnahmen und Minderbenutzung bei der jetzigen Linienführung besteht.

Mit

den Preisen

besteht auch eine überaus starke Unzufriedenheit. Wir wären dafür, zwei Fahrpreise einzuführen, und zwar für kurze Strecken 0,15 Mark, längere Strecken 0,20 Mark. Unter kurzen Strecken würde man verstehen: Außenbezirk Zentrum bezw. Zentrum Bahnhof oder umgekehrt. Unter längeren Strecken wäre zu verstehen Außenbezirk Bahnhof oder Bahnhof Außenbezirk. Umsteigen grundsätzlich 20 Pfennig. Weiter wären zu empfehlen, sogenannte Schülerkarten einzuführen. Ebenso für Hefte die alten Fahrpreise, mit der gleichzeitigen Vergünstigung, bei Fahrscheinheften keinen Zuschlag für Umsteigen zahlen zu müssen. Dasselbe auch bei Wochenkarten. Durch eine solche Preisreform würde der Verkehr sich beleben, wobei natürlich in erster Linie Bequemlichkeit, d. h. Anschluß auch vorhanden sein muß.

Ka.

---

heitsverbandes für ganz Oberschlesien erfolgen soll, sei insbesondere derjenigen Männer gedacht, die in aufopferungsvoller Weise sich in ehrenamtlicher Tätigkeit den Pflichten als Mietervertreter entledigten. Der Gauleiter und erste Vorsitzende der Mietervereinigung Michaeltorplatz, Redakteur Schön, welcher die Initiative zur Bildung der Mietergemeinschaft gab, kann mit besonderer Freude einen Rückblick auf sein Werk werfen. Seiner intensiven, vor allem loyalen Verständigungstaktik ist es gelungen, der Vereinigung in der breiten Oeffentlichkeit einen klangvollen Namen zu verleihen. Baumeister Teutsch, Lehrer Bernatzki, 2. Vorsitzender der Mietervereinigung, Elektromeister Kowollik, Ingenieur Sobczyk, Betriebsleiter Macharzinna, Kriminalsekretär Haar sowie die Herren Sowieja und Glowka haben in uneigennütziger Weise ihre Tatkraft in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Ortsgruppe Biskupitz unter Leitung von Grabinski sowie die Interessengemeinschaft der „Bauvomieter" in Beuthen erfreuen sich gleichfalls großer Sympathien.

* **Bund Königin Luise.** Nach erfolgter Begrüßung in der ersten Pflichtversammlung durch die Vorsitzende, Frau Rolffs und Gedenken des Jahreswechsels wurde zur Tagesordnung übergegangen und beschlossen, daß der sonst im März stattfindende „Deutsche Abend" in diesem Jahre ausfallen, dagegen im Juni ein öffentliches Fest zur Feier des fünfjährigen Bestehens der Ortsgruppe stattfinden soll. Verschiedene musikalische und literarische Vorträge verschönten den Abend, der durch Absingen des Bundesliedes seinen Abschluß fand.

Ratibor

* **Verkauf von Schloß Kreuzenort.** Das dem Fürst Lichnowsky gehörige Schloß Kreuzenort ist mit einem Teil des Parks an die Kreuzenorter Schwesternstation vom hl. Franziskus verkauft worden und soll am 1. Mai übergeben werden. Neben einer Spielschule planen die Schwestern die Errichtung eines Altersheims sowie die Unterbringung unheilbarer Kranker.

* **Vom Landesschützenverband.** Die Ortsgruppe Ratibor des Landesschützenverbandes hielt ihre Monatsversammlung ab, die namentlich von den jungen Landesschützen besucht war. Der Ortsgruppenleiter Tschauder eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen. Er wies auf die Bedeutung des kameradschaftlichen Zusammenhalts hin und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß seinem Appell so reiche Gefolgschaft geleistet wurde. U. a. wurde auf der Tagesordnung behandelt die Turn- und Sportübungen, die regelmäßig jeden Montag in der Jahn-Turnhalle von 8—10 Uhr abends stattfinden, die Reichsgründungsfeier, die am Sonntag im Saale der Schloßwirtschaft abends 8 Uhr stattfindet, sowie weitere Angelegenheiten der Organisation. Insbesondere fanden die vom Ortsgruppenleiter gehaltenen Vorträge über das Wehrgesetz (Reichsheer, Reichsmarine) über die Gradabzeichen des Heeres sowie über das deutsche Amateurboxen ungeteilte Aufmerksamkeit und Beifall. Es ist der Wunsch laut geworden, recht oft derartige Vorträge zu bringen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Landesschützen mit ihren Angehörigen, alle Freunde und Gönner des Landesschützenverbandes zur Reichs-Gründungsfeier am Sonntag, abend ½8 Uhr, in der Schloßwirtschaft eingeladen sind.

* **Priv. Schützengilde.** Die Gilde hielt im Deutschen Hause die Jahreshauptversammlung ab. Der Schützenmeister Landgerichtspräsident Heinisch begrüßte die Erschienenen. Zu Ehren der im vergangenen Monat verstorbenen Kameraden Fanta und Grünberger erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Durch den Jahresbericht des Schriftführers Majowski wurde der Versammlung alles Wissenswerte aus dem vergangenen Jahre in Erinnerung gebracht. Der Kassenbericht des Rendanten Poppe wies gesunde Finanzverhältnisse nach. Den Bericht über den Stand der Sterbekassenversicherung des Schlesischen Schützenbundes erstattete Brzeskowski. Satzungsgemäß schieden 4 Mitglieder aus dem Verwaltungsrat. Die Kameraden Landgerichts-Präsident Heinisch, Cafetier Fülbier und Steuerassistent Milotta wurden wiedergewählt. Kamerad Fleischermeister Tibis wurde als Beisitzer neu in den Vorstand gewählt. Zu Kassenprüfern wurden Bankdirektor Hauer und Oberfaktor Urbanski wiedergewählt. Das diesjährige Winterevergnügen findet am Sonntag, dem 2. Februar, 20 Uhr, im Schützenhause statt. Am gleichen Tage ab 12 Uhr werden aus Anlaß des Geburtstages des Protektors der Gilde, Herzogs von Ratibor, drei goldene Orden ausgeschossen.

* **Landwirtschaftlicher Kreisverein.** Am Donnerstag nachmittag fand eine Versammlung in der Zentralhalle statt. Der Tagung ging eine Filmvorführung über Gewinnung und Verarbeitung des Zuckerrübensaatgutes voraus. Die anschließende Sitzung eröffnete der Vorsitzende von Szymonski. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls hielt Dr. Kersten einen eingehenden Vortrag über die volks- und privatwirtschaftliche Bedeutung des Zuckerrübenbaues unter besonderer Berücksichtigung der Saatgutfrage. Den Schluß der Sitzung bildeten die Erörterungen verschiedener die Landwirtschaft betreffenden Fragen.

* **Wissenschaftliche Vorträge.** Der bekannte Wanderlehrer des Vereins für das Deutschtum im Auslande, Franz Hlawna aus Salzburg, sprach am Freitag vormittag in der Roswitha-Schule und in der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule. Am Sonnabend wird Hlawna im Gymnasium und im Städtischen Realgymnasium seine Vorträge halten. Hlawnas temperamentvolle und überzeugende Reden dürften den VDA.-Gedanken in Oberschlesien vertieft und ihm viele neue Freunde gewonnen haben, im Interesse unserer schwer leidenden Schwestern und Brüder im Auslande.

* **Bund der technischen Angestellten und Beamten.** Die Ortsgruppe Ratibor hielt im Vereinslokal Schultheiß-Patzenhofer die Jahresversammlung ab. Aus den Jahresberichten ging hervor, daß die Arbeit des vergangenen Jahres außerordentlich erfolgreich gewesen ist; besonders die Mitgliederbewegung brachte guten Zuwachs. Eine Reihe von Mitgliedern konnte für ihre Werbearbeit mit Auszeichnungen bedacht werden. Der alte Vorstand wurde in seiner Gesamtheit wiedergewählt. Die Vortragsreisen und Besichtigungen sowohl wissenschaftlicher als auch allgemeinbildender Art sollen im neuen Jahr noch besonders ausgebaut werden.

* **Landesverband Oberschlesien des VDA.** Der bekannte Wanderredner des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Franz Hlawna aus Salzburg, früher viele Jahre in Tirol, sprach in Oberschlesien in Ortsgruppen und Schulgruppen äußerst wirkungsvoll und alles begeisternd, am 9. Januar in Patschkau, 10. in Ottmachau, 11. in Zülz, 13. in Oberglogau, 14. in Kreuzburg, 15. in Cosel, 16. in Neustadt. Es folgen am 17. Januar Ratibor, 18. Mikultschütz, 19. Guttentag. Vom 21. d. Mts. ist Franz Hlawna für den Landesverband Niederschlesien verpflichtet. Hlawnas temperamentvolle und überzeugende Reden dürften den VDA.-Gedanken in Oberschlesien vertieft und ihm viele neue Freunde gewonnen haben im Interesse unserer kulturellen schwerleidenden Schwestern und Brüder im Ausland.

* **Vom Stadttheater.** Sonntag, nachmittag 4,15 Uhr, Fremdenvorstellung. Jazzoperette „Die Frau in Gold" von M. Krauß; abends 8 Uhr, Wiederholung der reizenden Leo-Fall-Operette „Der fidele Bauer". Montag, abends 6½ Uhr, Gastspiel der Troppauer Oper „Die Walküre", Oper in drei Akten von Richard Wagner.

Leobschütz und Kreis

* **Abschiedsfeier des Altbürgermeisters.** Der hiesige Altherrenzirkel des CV. veranstaltete für sein neues Mitglied, den Altbürgermeister Priemer, der demnächst Leobschütz verlassen wird, um nach Breslau überzusiedeln, eine Abschiedsfeier. Der Vorsitzende des Zirkels, Studienrat Gospos, widmete dem Scheidenden herzliche Abschiedsworte. Ebenso freundschaftliche Abschiedsbriefe hatten der Altherrenzirkel Oberglogau, Katscher und Nordgau Prag übersandt, ein Beweis dafür, daß der Scheidende sich auch weit über die Landesgrenzen hinaus aufrichtigster Freundschaft erfreute. Bürgermeister Priemer dankte zugleich im Namen seiner Gemahlin für die Worte der Liebe und Freundschaft und gab seiner Freude über die ihm bereitete Feier Ausdruck. Studienrat Reinsch verstand es durch eine prächtige Ansprache, jede wehmütige Stimmung zu zerstreuen.

* **Brandstiftung in Hochkretscham.** Nachdem erst vor kürzester Zeit die Bewohner unseres Dorfes durch Feueralarm aufgeschreckt wurden, mußten gestern abend gegen neun Uhr wiederum die Wehren der Umgebung zu einer Feuersbrunst herangeholt werden. Die Scheune des Anbauers Herbert ist wahrscheinlich durch böswillige Brandstiftung ein Raub der Flammen geworden, wodurch der Besitzer einen ganz erheblichen Schaden dadurch erlitt, daß ihm eine Menge ungedroschenes Getreide, Geräte und Maschinen mit verbrannt sind. Trotz größter Bemühungen ist es noch nicht möglich gewesen, dem Brandstifter auf die Spur zu kommen.

Cosel

* **Ausbau des Ostkraftwerkes.** Den Bemühungen des Landeshauptmanns Dr. Piontek ist es gelungen, den Baubeginn des für später geplanten Ostkraftwerkes in Cosel schon auf dieses Frühjahr zu verlegen. Den Interessen der oberschlesischen Wirtschaft wird dadurch erheblich gedient. Mit den Erd- und Planierungsarbeiten für das Großkraftwerk ist bereits schon begonnen worden. Bemessen ist die Bauzeit auf etwa zwei Jahre.

Ober-Glogau

* **Hauptversammlung des Militärvereins.** Etwa 100 Mitglieder hatten sich zur Versammlung eingefunden. Der 1. Vorsitzende schloß seine Begrüßungsansprache mit einem Hoch auf das Vaterland. Das Kreuz für 25jährige Mitgliedschaft erhielten die Kameraden A. Willimsky und J. Urbanek. Schriftführer Roll erstattete den sehr umfangreichen Jahresbericht. Es folgte ein Ueberblick über den Stand der Vereinskasse. Am 26. d. Mts. wird das Winterevergnügen stattfinden. Der letzte Punkt der Tagesordnung ergab die Wiederwahl der satzungsmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Roll, Rotter, Schmidt und Potrawa.

Neustadt und Kreis

* **Gründung eines Landfrauenvereins für Friedersdorf und Umgegend.** Neustadt liegt für die Frauen von Friedersdorf und Umgegend zu weit entfernt. Deshalb ist die Gründung eines eigenen Landfrauenvereins für die Friedersdorfer Gegend eine Notwendigkeit. Die Gründung wird am kommenden Sonntag, dem 19. Januar, erfolgen. In dem erst kürzlich durch den Kardinal eingeweihten Jugendheim werden die einzelnen Kurse, die nach der Gründung im Interesse der weiblichen Landjugend abgehalten werden, stattfinden.

Katscher

* **Beide Arme gebrochen.** Freitag nachmittag wurde der Maler Adolf Herud aus Katscher in das Städtische Krankenhaus in Ratibor durch das Sanitätsauto vom Roten Kreuz eingeliefert. Herud soll angeblich vom Boden seiner Wohnung abgestürzt sein, wobei er sich beide Arme gebrochen hat.

Zabierzau

* **Gemeindevorstandswahl.** Die Wahl des Gemeindevorstandes ergab folgendes: Zum Gemeindevorsteher wurde Gasthausbesitzer August Ledwoch gewählt; zu Schöffen wurden ernannt: Bauer Theodor Glombik, Gärtner Konstantin Cielanger und Schneidermeister Konrad Marek.

Dittersdorf

* **Versammlung.** Die hiesige Ortsgruppe des Oberschlesischen Bauernvereins hielt unter der Leitung des Gemeindevorstehers Hübner eine Versammlung ab. Der Vorsitzende der Oberschlesischen Landwirtschaftskammer, Franzke, hielt eine Rede. In seinen Ausführungen nahm er besonders zu den Aussichten der oberschlesischen Landwirtschaft im neuen Jahre Stellung. An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Aussprache an, in der die verschiedenen landwirtschaftlichen Angelegenheiten besprochen wurden.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Vier Teufel". Vormittag Märchenfestspiele „Schneewittchen und die sieben Zwerge".

Schauburg: „Weibergeschichten des Kapitän Lash". „Das Prärie-Hotel".

Intimes Theater: „Erotik".

Palast-Theater: „Sein letzter Befehl", „Der Dämon", „Die Tochter des Scheichs".

Thalia-Lichtspiele: Pat und Patachon.

Wiener Café: 16 Uhr, Kabarett.

Konzerthaus: 16 Uhr, Kabarett.

Vier Jahreszeiten: 16 Uhr, Kabarett.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Dr. Freuthal, Bahnhofstr. 7, Dr. Harbolla, Gräupnerstraße 10a, Dr. Dr. Hirsch-Barasch, Ludendorffstraße 10, Dr. Weihrauch, Freiheitsstraße 8.

Sonntagsdienst und Nachtdienst der Apotheken bis 24. Januar: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Marien-Apotheke, Blottnitzastraße.

Sonntagsdienst der Hebammen: Steiner, Scharleyer Straße 65, Ulbrich, Dyngosstr. 9, Schulz, Kleine Blottnitzastr. 14, Waloszczyk, Friedrich-Ebert-Straße 97, Grzybek, Gleiwitzer Straße 29, Pasieka, Fichtestraße 2, Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2, Sielka, Große Blottnitzastraße 31, Atzner, Gartenstraße 11.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.

UT.-Lichtspiele: Tonfilm „Die Nacht gehört uns".

Schauburg: Tonfilm „The Singing Fool"; um 11 Uhr Jugendvorstellung mit diesem Film.

Haus Oberschlesien: Kabarett.

Flughafenrestaurant: Nachmittagskonzert.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Nüßlein, Strachwitzstraße 4, und Sanitätsrat Dr. Schlesinger, Ring 25.

Sonntagsdienst der Apotheken: Eichendorffapotheke, Wilhelmsstraße 8, Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Hegenscheidtapotheke, Toster Straße.

Ratibor:

Stadttheater: Nachmittag 4 Uhr: „Die Frau in Gold" (Operette); abend 8 Uhr: „Der fidele Bauer" (Operette).

Gloria-Palast: „Die Schreckensnacht im Luxuszug", „Auf Leben und Tod".

Zentral-Theater: „Frühlingsrauschen" („Tränen, die ich dir geweint"), „Seeoffizier".

Kammer-Lichtspiele: „Etappe 1928!" „Der Blitzbeißer".

Villa nova: Humoristischer Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Schwan- und Bahnhofs-Apotheken vom 18. bis 24. Januar; vom 25. bis 31. Januar Marien- und St.-Nikolaus-Apotheke. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammer-Lichtspiele: „Spielerin einer Kaiserin", vormittag „Eine Reise an der schönen blauen Adria".

Piasten-Lichtspiele: „Vererbte Triebe", „1000 PS".

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Krömer, Ring 11, Fernruf 223 und Dr. Steinhardt, Malapaner Straße 53, Fernruf 1036.

Kattowitz

Kabarett Moulin Rouge: Das fabelhafte Faschingsprogramm.

Kabarett Apollo: Januar-Schlager. Erstklassiges Kabarett-Programm.

Palais de Danse: Das Attraktionsduett von „Olympia-Paris".

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Kabarett-Programm.

Kessels Weinstuben: Neue Kapelle. 5-Uhr-Tee.

Café Atlantic: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.

Café Monopol: Hervorragende Kaffeehaus-Musik.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Jacka-Apoteke, Plac Mikolowski 2; Adler-Apotheke, Marszalkowska Pilsudskiego 4; Stadt-Apotheke, Rynek 3.

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Korn, Rynek 5, Dr. Magiera, Plac Wolnosci 2, Dr. Krajewski, Dworcowa 3.

Leobschützer Allerlei

Leobschütz, 18. Januar.

Bis jetzt hat der diesjährige Winter allen Wintersportlern einen mächtigen Strich durch die Rechnung gemacht. Rodeln und Skiers, die man zum Weihnachtsfeste geschenkt bekam, fristen ihr Dasein in irgend einer Ecke, und die neuen fabelhaften Skianzüge samt den dazugehörigen Phantasiemützen hängen vielleicht schon eingemottet in den Schränken. Wie nett wäre es doch gewesen, hätte man mit einer lustigen Gesellschaft in die Berge fahren können. **Bestimmt ist den lieben Leutchen, die den Schneesport lieben, eine große Freude verdorben,** denn man mag darüber denken wie man will, es ist und bleibt ein schöner Sport, in dem weißen Winterbergwald lautlos auf den Bretteln dahinzugleiten. Wer die Berge nur im Sommer kennt, womöglich noch mit dem Auto vorbei rast, um wegen allzugroßen Durstes so schnell als nur möglich zu einer Baude zu gelangen, dort bei einem prächtigen Schoppen Pilsner Bier von der Terrasse aus über die Gipfel schaut, dem hat sich die Wunderwelt der Berge noch nicht aufgetan. Im Winter aber, wenn die Luft vor Frost zittert, wenn Pulverschnee die Hänge bedeckt, und die Sonne Millionen Brillanten auf den Weg zaubert, **dann gleichen die Berge einem Märchengarten, an dem man sich nicht sattsehen kann.** All die Schönheiten kann man nur in sich hineintrinken, wenn man mit den Skiern in die Berge fährt. Und das haben wir Leobschützer doch so sehr bequem. Schade nur, daß wir dieses Jahr von der Erinnerung leben müssen.

Das Zügle, das uns all die Jahre in so lustiger Fahrt ins Gebirge brachte, fährt täglich leer von dannen. Schlimm bestellt ist es um die Baudenwirte, die ihre ganze Hoffnung auf den Winter setzten. Bangen Herzens schauen sie über die schneelosen Hänge und sehen ihr Wintergeschäft vernichtet. Es geht eben allen Menschen egal dreckig, ganz gleich, ob sie in den Bergen oder im Tale leben. Geld ist **überall ein Luxusartikel geworden.** Eigentlich kann man das nicht ganz behaupten. Das konnte man bei den letzten Holzversteigerungen feststellen. Es wurde fleißig darauf los geboten, sodaß das Stadtsäckel eine ganz erhebliche Anschwellung erfuhr. Schade nur, daß die Versteigerungen bald ein Ende haben, und diese Einnahmequellen damit versiegen. Kluge Menschen behaupten, daß öftere derartige Holzverkäufe die **Stadt in kürzester Zeit aus ihrem Dalles herausbringen würden.** Ganz abzuleugnen ist das nicht. Aber — ach es wär so schön gewesen ... Man wird sich also weiter an die Schulden gewöhnen müssen. Es wird schon einmal ein kluger Kopf auftauchen, der mit einem fixundfertigen Finanzplan einen guten Ausweg finden wird. Schließlich ist man ja im Haag auch darüber einig geworden, wie man **die Schulden am besten bezahlt,** warum sollte das nicht auch in einer so kleinen Gemeinde möglich sein. Nur abwarten, — irgend einer wird schon Rat schaffen.

Die junge Welt von Leobschütz steht vor einem großen Ereignis. Maskenball in der Münzerei. Wer diesen Maskenball noch nicht mitgemacht hat, hat bestimmt etwas versäumt. Arm und reich, hoch und niedrig, dick und dünn amüsieren sich dort auf das allerbeste. Wenn das Wetter günstig bleibt, dürfte die Leobschützer Omnibusgesellschaft kaum imstande sein, die gesunden Menschen hin und die Bier- und Weinleichen heimzubefördern. Warum soll man denn in der gegenwärtigen Zeit nicht einmal recht ausgelassen sein. Jedenfalls, wir gehen hin.

Kuckuck.

Groß Strehlitz

Großes Schadenfeuer

Ein Schadenfeuer vernichtete die große neuerbaute Scheune des Landwirts Kuhnert in dem der Stadt angegliederten Sucholohna. A. Koroll, Frach und Jelitto, die den Brand meldeten, bezeugten auch, daß sie einen Mann über die Mauer fliehen sahen. Aus Dankbarkeit dafür mußten sie sich eine mißtrauische Haussuchung gefallen lassen. Der Brand verzehrte große Mengen von Getreide und vernichtete mehrere wertvolle landwirtschaftliche Maschinen. Die Scheune brannte trotz Eingreifens der Feuerwehren aus Sucholohna, Groß Strehlitz und Mokrolohna bis auf die Grundmauern nieder. Die Höhe des beträchtlichen Schadens konnte noch nicht festgestellt werden. Dieser Fall zeigt, daß die Feuerepidemie dieses Dorfes, das in den letzten acht Monaten schon ein Dutzend Brände erlebt hat, noch nicht beendet ist. Auch dieser Brand ist unzweifelhaft auf Brandstiftung zurückzuführen. Wann nur wird man dem „Roten Hahn" auf die Spur kommen?

* **9201 Einwohner.** Die Stadt Groß Strehlitz hat 9201 Einwohner. Von diesen bekennen sich 8299 zur katholischen, 756 zur evangelischen und 143 zur jüdischen Konfession, während sich drei als konfessionslos bezeichneten. Dem Geschlecht nach sind 4469 der Einwohner männlich und 4732 weiblich. Geburten waren im Dezember 1929 26 (davon 17 männliche), Sterbefälle 6 (davon 4 männliche) und Eheschließungen keine zu verzeichnen.

* **Neues Kreisausschußmitglied der DNVP.** Forstrat Coupette, Schloß Ujest, wurde an Stelle des Grafen Strachwitz von seiten der Deutschnationalen Volkspartei als Kreisausschußmitglied in den Kreistag entsandt.

* **Neue Gemeindevorstände in Himmelwitz.** Gemeindevorsteher Häusler Hypolit Pyka, 1. Schöffe Landwirt Johann Caja, 2. Schöffe Bauer Jacob Skaczyk, 3. Häusler Johann Patolla. In **Rosmierka:** Gemeindevorsteher Piontek wiedergewählt. Schöffen wurden Johann Piontek, Peter Oczko und Stanislaus Piontek.

* **Schutzverband für Handel und Gewerbe.** Der Verband wählte in seiner Generalversammlung A. Paisdzior zum 1., Lyko zum 2. Vorsitzenden, Czedzich zum Schriftführer, Rodewald zum Kassierer, G. Höflich, A. Walloschek und Mainka sowie Sofka zu Beisitzern. Ferner wurde beschlossen, auch auf den Dörfern Sitzungen abzuhalten, um weitere Gewerbekreise für diese Organisation zu inter-

* **Generalversammlung.** Der Kriegerverein Ujest wählte in seiner Generalversammlung Bürgermeister Friedrich zum 1., Schelski zum 2. Vorsitzenden, Zollsekretär Urban zum Geschäftsführer, Lehrer Grundei zum 1., Postschaffner Kosok zum 2. Schriftführer, Klimek, Müller, Wieczorek und Fabrizek zu Beisitzern. Ein gemütliches Beisammensein beschloß die Tagesordnung.

Kreuzburg

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.** Der Verband hielt im Bahnhofshotel seine Hauptversammlung ab. Der Mitgliederstand ist im weiteren Wachsen begriffen. An Beiträgen konnte die Ortsgruppe im letzten Geschäftsjahre 5100 Mark an den Hauptverband abführen. Mit einigen kleinen Aenderungen wurde der alte Vorstand wiedergewählt.

Oppeln

* **Reichsbahnkurzschriftverein.** Der Verein hielt in der Gaststätte der Handwerkskammer seine Jahreshauptversammlung ab. Der Leiter, Reichsbahnamtmann Jaitner, begrüßte die zahlreich Erschienenen, unter ihnen insbesondere die Mitglieder, zugleich Vertreter der Reichsbahndirektion Oppeln, die Reichsbahnräte Schumann und Dr. Hartenberg und den Reichsbahnassessor Dr. Koch sowie den Vertreter des Ortsvereins Gleiwitz, Rybka, und der Abteilung in Hindenburg. Der Reichsbahndirektion, in erster Linie dem Reichsbahndirektionspräsidenten und dem Vizepräsidenten sowie dem Bezirksverbande der Eisenbahnvereine, dankte der Vorsitzende für die dem Vereine im verflossenen Jahre zuteil gewordene Unterstützung und Förderung. Die Vertreter der Reichsbahndirektion erwiderten die Begrüßung mit Wünschen für einen guten Verlauf der Verhandlungen und versprachen, die Bestrebungen des Vereins, dessen Arbeiten ihr die Aufgabe, den Bediensteten die Kenntnis und Fertigkeiten in der Einheitskurzschrift zu verschaffen, nach Kräften weiter zu unterstützen. Die Grüße des Vereins in Gleiwitz und der Abteilung in Hindenburg übermittelte der anwesende neue 1. Vorsitzende Rybka. Die Rückschau auf das abgelaufene Vereinsjahr veranlaßte den Vorsitzenden, einen kurzen Rückblick auf die Entstehung und Einführung der Einheitskurzschrift zu werfen und darauf hinzuweisen, welchen mächtigen Siegeslauf diese Kurzschrift in der kurzen Zeit ihres vierjährigen Bestehens genommen habe. Hieran schloß sich eine Rede des 2. Vorsitzenden Sporys an, in der er recht ausführlich die Ursachen, die zur Gründung des Vereins führten, schilderte. Beide Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Die Tagesordnung mit ihren acht Punkten wurde alsdann schnell erledigt. An den geschäftlichen Teil schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit Angehörigen der Mitglieder und Gästen an.

* **Theater - Gemeinschaft. Wochenspielplan.** Sonntag und Montag geschlossen. Dienstag „Des Teufels Anteil"; Mittwoch „Das Schwarzwaldmädel"; Donnerstag „Des Teufels Anteil"; Freitag „Rose Bernd"; Sonnabend geschlossen.

*

Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging gestern Maschinenmeister Adlung von der **Myslowitzgrube.** A. ist langjähriger Abonnent unseres Blattes.

Fitzeks „Minderheit"-Erfolg in Würzburg

(Sondertelegramm unseres Th. K.-Sonderberichterstatters)

Würzburg, 18. Januar.

Heute fand hier die Uraufführung des neuen Schauspiels von Rudolf Fitzek, Kattowitz, „Minderheit" statt. Das Stück, das die Lage der Minderheit in Oberschlesien behandelt und den „Fall Ulitz" dramatisch auswertet, versucht, den Einzelfall des ostoberschlesischen Minderheitsmenschen auf den Angehörigen einer nationalen Minderheit im allgemeinen zu erweitern. Nach den sechs Bildern wurde der Dichter durch demonstrativen Beifall des gutbesuchten Hauses wiederholt an die Rampe gerufen. Es wurde ein sehr freundlicher Erfolg.

Tonfilmpremiere im Hindenburger Lichtspielhaus

Hindenburg hatte eine Sensation. Das Lichtspielhaus konnte nämlich seinen Besuchern den ersten Ufa-Ton- und Sprechfilm vorführen „Melodie des Herzens", einer der schönsten Tonfilme der Welt. In packender Natürlichkeit zeigt er nicht nur die sprechenden und handelnden Personen, sondern auch das Läuten der Domglocken und der Straßenbahn der Großstadt, das Schlagen der Uhr und das Gehen der Menschen. Selbst im Trubel der Vogelwiese, der an Mannigfaltigkeit doch gewiß durch keine Geräusche überboten werden kann, sind die verschiedenen Arten deutlich zu unterscheiden. Sehr gut zu hören ist auf dem Gute das Gackern der Hühner, das Krähen der Hähne und das Wiehern der Pferde. Besonders hervorragend ist das Geigenspiel des Zigeunerprimas. Die Uebereinstimmung der Töne mit dem Sprechenden ist vollkommen. Dita Parlo spielt ihre Rolle sehr natürlich. Der Besuch dieser Erich-Pommer-Produktion kann daher aufs wärmste empfohlen werden.

Die wirtschaftliche Not Rosenbergs

Rosenberg, 18. Januar.

Mit Beginn des neuen Jahres ist die wirtschaftliche Not den industriearmen Grenzlandes nicht geringer geworden wie sie war. Besorgt sieht die Kreisverwaltung als Gesellschaftsteilhaberin der Kreisbahn AG., die mit erheblichen Mitteln den Umbau der Bahn vollzogen hat, den kommenden Dingen entgegen. Schwer lastet vorläufig noch die Zinstragung des aufgebrachten Kapitals auf den Schultern des Kreises. Hoffen wir, daß die Berliner Verhandlungen zum gewünschten Ergebnis führen und durch eine gleichmäßige

Verteilung der Zinslasten

auf die Teilhaber der A.-G. dem Kreise eine erfreuliche Verwirklichung bringen möge. Die zunehmende Abwanderung junger Arbeitskräfte aus dem Kreise nach dem bevorzugten Industriegebiete des Reichsinnern, wo ihnen leichtere Arbeit und höherer Verdienst winkt, gibt ebenfalls dem Kreis Anregung zur Besorgnis. **Die zunehmende Abwanderung der landwirtschaftlichen Hilfskräfte wird in kommender Erntesaison zur Folge haben, daß die Landwirtschaft einen bedeutenden Mehrbedarf von ausländischen Arbeitskräften wird beanspruchen müssen.** Die Abwanderung bedeutet für den Kreis auch eine finanzielle Belastung insofern, da diese während der Sommerzeit im Industriegebiet arbeitsuchende inländische Kräfte, zurückkehrend, in den arbeitmangelnden Wintermonaten hohe Arbeitslosenunterstützung beziehen.

Nicht minder besorgniserregend steht es mit der Stadtverwaltung. Der 25prozentige Darlehnsversuch der Stadt bei ihrer eigenen Sparkasse ist ein Zeichen, wie es der Stadtkommune an Barmitteln fehlt, die vorhanden sein müßten, wenn die Steuerabgaben einigermaßen regulär einlaufen würden. Die Höhe dieser Abgaben wirkt sich bei dem Gewerbe in bereits erfolgten und bevorstehenden Geschäftskonkursen aus. Der Gewerbestand in Rosenberg hat bisher glücklicherweise noch keine

Konkurrenz der Warenhäuser,

wie diese in anderen größeren Städten der Provinz bereits bestehen, zu befürchten gehabt. Und doch wird hier von Aufkäufen größerer Grundstückskomplexe zum Zwecke der Niederlassung eines Warenhauses erörtert. So hat auch der Gewerbestand einen nicht von der Hand zu weisenden geschäftlichen Nachteil zu erwarten, der bereits durch den schlechten Umsatz während der Weihnachtszeit sich bemerkbar machte. Man rechnet in Geschäftskreisen, daß der jetzt beginnende Inventurausverkauf die Kauflust des Publikums steigern wird, die infolge der Geldknappheit bisher in geringem Maße, trotz der Feiertage, vorhanden war. Es fehlt das richtige schneereiche Winterbild.

So kranken Stadt und Kreis und ihre Gewerbetreibenden, die durch die unglückliche Grenzziehung in eine Sackgasse geraten sind, **wo nicht mal der Zustrom von auswärts durch eine günstige Bahnverbindung gegeben ist.**

Nur sorglos feierte die Jugend Weihnacht und Neujahr, und die beginnende Karnevalszeit, die diesmal von der Sportvereinigung Rosenberg am Sonntag mit einem Maskenball eröffnet wird, läßt die Schwere der Zeit durch einige Stunden des Frohsinns leichter ertragen.

Weihe der Kaufmanns-Gedächtniskirche in Leipzig-Connewitz

Die Kirche der zwei Opfer

Eine Stiftung der Katholischen Kaufmännischen Vereine

Gestern und heute sind in Leipzig-Connewitz die Vertreter der Katholischen Kaufmännischen Vereine versammelt, um teilzunehmen an der Einweihung **des Ehrenmals für ihre gefallenen Verbandsbrüder und der Kaufmanns-Gedächtniskirche St. Bonifazius.**

Dieses Gedächtnismal steht auf dem Boden der großen Völkerschlacht, in der Handels- und Messestadt Leipzig. Im Jahre 1924 wurde der Bau beschlossen, am 3. März 1929 geschah die Grundsteinlegung, und heute, am 18. und 19. Januar 1930, findet die feierliche Einweihung von Denkmal und Kirche statt. Der Bau wurde aus Sonderbeiträgen der KKV.-Ortsgruppen finanziert, zum Schluß kamen noch eine Reihe freiwilliger Spenden hinzu, wobei bemerkt werden darf, daß der

KKV. Beuthen mit 2500 Mark

vertreten ist, die für die Beleuchtung des Gedächtnisturmes verwandt worden sind In einer Zeit schwersten wirtschaftlichen Existenzkampfes ist diese Opferbereitschaft ein schönes Zeichen christlichen Aufbauwillens. — Das Bauwerk dient einem doppelten Zweck: dem Gedenken der Opfer des Lebens, das die 1500 im Kriege gefallenen KKV.-Mitglieder gebracht haben, zum anderen der Feier des hl. Meßopfers, das der Ausdruck des Dankes der Lebenden sein soll.

Diesen doppelten Zweck architektonisch zum Ausdruck zu bringen, hat die „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst" ein Preisausschreiben veranstaltet, für das 240 Entwürfe eingereicht wurden. Es kamen ein erster, ein zweiter und zwei dritte Preise zur Verteilung, und der mit dem dritten Preis ausgezeichnete Entwurf des Dipl.-Ing. Burlage, Osnabrück, wurde durch eine Kommission zur Ausführung bestimmt. **Er vereint den Zweck des Gottesdienstes mit dem der Heldenehrung in idealer Weise.** In durchaus modernem Raumempfinden schließen sich der ragende Turm und das Rund des Andachtsraumes fest und klar zusammen, ein Symbol der Einheit von diesseits und jenseits in Gott.

Nach einer Gedächtnisfeier am gestrigen Sonnabend findet heute ein feierliches Pontifikalamt statt und im Anschluß daran spricht Bischof Dr. Schreiber bei Gelegenheit des großen Festaktes in den Friedrichshallen. Bischof Dr. Schreiber wird die Kirche unter seinen besonderen Schutz nehmen. — Aus Oberschlesien nahmen an den Feierlichkeiten der beiden Tage teil: Für den KKV. Beuthen Kaufmann Gowik, für den Gau Oberschlesien an Stelle des verhinderten 1. Vorsitzenden, Bankiers Seemann, Kaufmann Holzer, Beuthen, und an zweiter Stelle Kaufmann Ranke, Ratibor.

Die höhere Schule in Krappitz gesichert

Wahl der Kommissionen in der Stadtverordnetensitzung

Krappitz, 18. Januar.

Die Krappitzer Stadtverordneten traten zu einer Sitzung zusammen, um sich hauptsächlich mit den Wahlen für die städtischen Kommissionen zu beschäftigen. Es wurden gewählt:

In die **Armen-, Hospital- und Krankenhausdeputation:** Maskus, Friedla, Schendzielorz.

In die **Baukommission:** Tomezek, Buja, Malcher, Letzmann und Wilczek. In die **Bauprüfungskommission:** Kahnert, Malcher, Schaffrannek und Kapitza.

In die **Rechnungsrevisionskommission:** Gabor, Hoffmann jun.. Stephan.

In die **Feuersicherheitskommission:** Thomeczek. Steiner, Malcher, Buja und Jarosch.

In die **Kassenkommission:** Lorenz, Hoffmann sen., Nozon, Sage, Gabor und Wilczek.

In die **Sparkassenkommission:** Thomeczek, Gabor und Jarosch.

In die **Feldkommission:** Zgolik, Pakusa, Gabor, Bittmann und Nozon.

In das **Jugendamt:** Pastor Geithe, Erzpriester Thobias, Machon, Dr. Surek und Schröter.

In die **Marktkommission:** Steiner, Lisson, Lempka.

In die **Friedhofskommission:** Schendzielorz, Strzala und Scheiner.

In die **Gesundheitsdeputation:** Buja, Gregoratzki, Dr. Dzieditz.

In die **Parkdeputation:** Strzala, Lempka und Dr. Rossa.

In die **Tiefbaukommission:** Steiner, Buja, Wilczek und Friedla.

In die **Finanzkommission:** Weicht, Jarosch, Drabek, Lindner, Blauth, Dr. Rossa, Steiner und Wilczek.

In die **Betriebsdeputation für das Elektrizitätswerk:** Buja, Jarosch, Robert Hoffmann und Smerczyk.

Bürgermeister Baron konnte in öffentlicher Sitzung noch mitteilen, daß auch im kommenden Jahre das Fortbestehen der höheren Schule in Krappitz gesichert ist und **man Ostern mit einer größeren Schülerzahl zur Aufnahme in die Sexta rechnet.** In geheimer Sitzung beschäftigte sich die Versammlung mit dem Ankauf der Spendelmühle.

Personal-Veränderungen bei der Reichsbahndirektion Oppeln

Ernannt: Zum Reichsbahn-Oberinspektor der Reichsb.-Inspektor Hantke in Oppeln; zum Reichsbahnsekretär der Reichsb.-Assistent Henschel in Kandrzin; zum Zugführer der Res.-Zugführer Pajonczek in Kandrzin; zum Wagenaufseher der Hilfswagenaufseher Kwoczalla in Karf; zum Zugschaffner der aprob. Zugschaffner Kurzeja in Rensa; zum Bahnwärter der Schrankenwärter Skwara in Schakanau.

Versetzt: die Reichsbahn-Inspektoren Sommer von Kandrzin nach Oppeln und Wolny von Gleiwitz nach Kandrzin; Reichsbahn-Obersekretär Murrl von Groschowitz nach Oppeln; Reichsbahnsekretär Fuchs von Piltsch nach Kreuzenort; die Lokomotivführer Nowak von Ratibor nach Annaberg und Gorzella von Hindenburg nach Gleiwitz; die Reichsbahnassistenten Pallarz von Mischline nach Beuthen; Dlugosch von Tschirmkau nach Piltsch und Kupka von Oderberg nach Mischline; Res.-Lokomotivführer Kalytta von Gleiwitz nach Hindenburg; Betriebsassistent Kuhle von Groß Neukirch nach Bauerwitz und Rottenführer Pampuch von Borsigwerk nach Beuthen.

In den dauernden Ruhestand versetzt: Reichsbahnoberinspektor Teuber und Reichsbahnobersekretär Beyer in Oppeln; Lokomotivführer Wydra in Kandrzin; Oberzugführer Jarzenski in Beuthen; Wagenmeister Ritter in Oppeln; Rangiermeister Filla in Oppeln, Oberlokomotivheizer Przewloka I in Kreuzburg; Zugschaffner Tietze in Oppeln und Oberbahnwärter Karmainski in Laband.

Gestorben: Oberzugführer Potempa, Beuthen; Oberzugschaffner Ueberschär, Oppeln; Weichenwärter Loch in Chronstau, Rangierer Hudalla, Bossowska und Zugschaffner Hupka, Ratibor.

Aus der Geschäftswelt

Das Nord-Hotel in Breslau, gegenüber dem Hauptbahnhof, hat seinen Erweiterungsbau vollendet und ist zusammen mit dem dazu gehörigen Hotel Königshof eines der größten Hotels Schlesiens geworden. Im Nord-Hotel beginnen die Zimmerpreise bei 6 Mark, im Hotel Königshof bei 4 Mark. Beide Hotels sind am 1. Januar von dem bekannten Hotelfachmann O. Ludwig, dem vieljährigen Direktor des Breslauer Hotels Vier Jahreszeiten, übernommen worden.

Wiener Café. Am 21., 22. und 23 Januar 1930, täglich nachmittags und abends, Sensations-Gastspiel Awelo and Miß Germany. Neue eigenartige humoristische Hand-Schatten-Kunstspiele in höchster Vollendung, assistiert von der bekannten Schönheitskönigin Miß Germany (die erste deutsche Frau, die in Galveston, Texas, 1928 bei der internationalen Konkurrenz gekrönt wurde), mit ihrer weltberühmten Schauspielertruppe 10 Finger. Awelo, die Weltsensation, gastierte u. a. in Skala, Wintergarten Berlin. Sie bringen in ihrem reichhaltigen Programm auch den Boxkampf Schmeling gegen Paolini in Karikatur.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde, Hindenburg

Sonntag, den 19. Januar.

Friedenskirche: morgens 7½ Uhr Frühgottesdienst, Pastor Wahn, 9½ Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Hoffmann, 11 Uhr Kindergottesdienst, 12 Uhr Taufen, morgens 8 Uhr Gottesdienst in Mikultschütz. Donnerstag: abends 7½ Uhr Wochenandacht, Pastor Hoffmann.

Königin-Luise-Gedächtniskirche: morgens 7½ Uhr Gottesdienst in Sosnitza im Hoffmannschen Gasthause, 9½ Uhr Gottesdienst in der Kirche, 10¾ Uhr Taufen, 11 Uhr Kindergottesdienst. Nächster Gottesdienst in Makoschau im Zechensaal am 26. Januar, nachmittags 3 Uhr.

Pfarrgemeinde Borsigwerk: ½10 Uhr Gottesdienst, ½11 Uhr Kindergottesdienst.

Die Beseitigung gegenseitiger Rundfunkstörungen

Von Dr. Hans Harbich, Abteilungsdirektor im Reichspostzentralamt

Die Novemberkonferenz der Union Internationale de Radiodiffusion in Barcelona hatte die Aufgabe, die vielen Störungen im jetzigen Wellenplan zu untersuchen und nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen. Außerdem sollte sie für die Verwirklichung der Haager Vorschläge im Rundfunk sorgen. Der Verfasser des folgenden Aufsatzes, der an der Konferenz in Barcelona als Beauftragter der Deutschen Reichspost teilgenommen hat, berichtet hier über die Fragen, die mit diesen Aufgaben verbunden sind.

Die Störungen, die heute den Rundfunk in Deutschland schwer schädigen, sind nur zum Teil auf unrichtige Welleneinstellung fremder Sender zurückzuführen. Eine große Zahl ist die Folge der großen Leistungsunterschiede zwischen unseren und ausländischen Sendern. Wenn ein solcher Sender von 9000 Hz Abstand größere Feldstärken gibt als unser eigener Sender, dann wird man ihn auch mit sehr selektivem Gerät nicht ausschalten können. Es hilft hier nur die Vergrößerung des eigenen Senders. Oft überwiegt aber die Feldstärke des eigenen Senders ganz bedeutend und der Empfänger ist trotzdem nicht selektiv genug, um den fremden unschädlich zu machen. Hier muß man sagen, daß der Empfänger den heutigen Ansprüchen an einen Fernempfänger nicht genügt. Diese Kritik ist allerdings nur berechtigt, wenn der fremde Sender richtig moduliert ist, und nicht etwa durch Uebermodulation in das Frequenzbereich der benachbarten Sender hineinschlägt. Leider arbeiten heute eine Reihe europäischer Sender mit Uebermodulation und verursachen so schwere Störungen der Nachbarn. Der technische Ausschuß der Union hat in Barcelona auf diese Störungen mit starkem Nachdruck hingewiesen und verlangt, daß bei den Sendern Mittel angewendet werden, die die Uebermodulation vermeiden, oder sie wenigstens unschädlich machen. Aber es genügt nicht, nur an den Sendern Einrichtungen zu treffen, sondern man muß auch durch Fernmessungen deren Wirksamkeit kontrollieren. Stört uns z. B. ein fremder Sender stärker als nach den Ausbreitungsverhältnissen zu erwarten wäre, dann muß man die Möglichkeit haben, von hier auch festzustellen, ob seine Modulation lineat ist, ob er keine Frequenzen über einen Abstand von 9000 Hz heraus ausstrahlt. Diese Meßeinrichtungen sollen entwickelt werden, um eine wesentliche Ergänzung zu der heute schon mit Erfolg abgewendeten Fernwellenkontrolle zu erhalten.

Einen wichtigen Punkt bildete in der Konferenz der Vorschlag mehrerer Länder, das Rundfunkfrequenzband zu verbessern oder zu vergrößern. Wir wissen, daß Sender, die auf kleinen Wellen arbeiten, nur in einer verhältnismäßig kleinen Kreisfläche verläßlichen Empfang geben, da die Absorption über die Erdoberfläche sehr groß ist. Daher sind ja auch die Rundfunkwellen über 1000 m am besten geeignet, große Flächen mit gutem Rundfunk zu versehen. Während auf der ersten internationalen Funkkonferenz in Washington außer Deutschland nur eine Reihe kleiner Länder für die bessere Stellung des Rundfunks eintraten, haben sich mittlerweile die Verhältnisse wesentlich geändert und es dürften bei der nächsten großen internationalen Funkkonferenz in Madrid im Jahre 1931 schwere Kämpfe zwischen dem Rundfunk und den jetzigen Besitzern solcher für den Rundfunk besser geeigneter Wellenbänder ausgefochten werden. Die Aufgabe des technischen Ausschusses des Weltrundfunkvereins ist es nun, diese Frage vom technischen Standpunkt aus auf Grund vieler Versuche zu prüfen. Dadurch ist ihm wieder eine sehr wichtige Aufgabe zugefallen, deren Lösung hoffentlich alle Beteiligten befriedigen wird.

in der Programmgemeinschaft Frankfurt a. M.—Stuttgart praktisch erprobte und die jetzt zu einer ähnlichen Programmgemeinschaft zwischen den Sendern Berlin, Breslau und Leipzig geführt hat.

Die Programmgemeinschaft besteht darin, daß die jeweils zusammengeschlossenen Sender sich untereinander über ihre großen Veranstaltungen unterhalten, daß man sich einigt, wer diese oder jene Sendung veranstaltet, die dann von den anderen Sendern übernommen werden. Damit sollen keineswegs die örtlichen Belange irgendwie geschädigt werden, denn die Programmgemeinschaft bezieht sich in der Hauptsache auf die wertvollen Darbietungen, auf die großen Konzerte, Opern oder Hörspiele, für die in den seltensten Fällen lokale Interessen von ausschlaggebender Bedeutung sind. Man weiß von den Programmen der Sendegesellschaft Frankfurt a. M.—Stuttgart, wie ausgezeichnet diese Programmorganisation arbeiten kann.

Gewiß wird bei den neugebildeten Gemeinschaften die Zusammenarbeit nicht so eng sein können wie bei den beiden Sendern im Südwesten Deutschlands, die jeden Abend ein gemeinsames Programm bringen, das sich aus Beiträgen von beiden Sendern zusammensetzt. Aber bereits eine losere Programmgemeinschaft dürfte in jeder Weise nützliche Arbeit leisten.

Die Gesamtorganisation der Programmgemeinschaften wird etwa folgendes Bild ergeben: Die Sender Frankfurt a. M. und Stuttgart werden weiter in enger Gemeinschaft ihre Programme aufstellen und der westdeutsche Rundfunksender Köln wird im loseren Verhältnis angegliedert, d. h. er wird vielleicht etwa zu 30 Prozent seine Programme an die beiden Sender abgeben. Diese drei Sender würden dann die große Westdeutsche Sendegemeinschaft bilden. In Norddeutschland ist keine Aenderung geplant. Der Sender Hamburg mit seinen vier Zwischensendern wird sozusagen eine Sendegemeinschaft für sich bilden, ebenso schließen sich die bayrischen Sender mit keiner anderen Sendegesellschaft zusammen. Die vierte und räumlich verbreitetste Gruppe bilden dann die Sender Berlin, Breslau, Leipzig, und wenn man will, wird man auch den Sender Königsberg hiermit einbeziehen müssen, denn dieser Sender ist aus finanziellen Gründen ja nur dann lebensfähig, wenn er Programme übernehmen oder auch abgeben kann.

Der Kampf gegen die Rundfunkstörungen

Richtlinien für die Funkhelfer — 50 örtliche Funkhilfen in Schlesien

Der vor wenigen Wochen gegründete „Ausschuß für Rundfunkstörungen" leistet bereits fruchtbare Arbeit. Soeben sind von ihm „Richtlinien für die örtlichen Funkhilfen" herausgegeben worden, und die Oberpostdirektionen Breslau, Liegnitz und Oppeln eröffnen in diesen Tagen in Gemeinschaft mit der Schlesischen Funk-Stunde AG. in zahlreichen Orten des Sendebezirkes „Rundfunkstörungsstellen", deren Aufgabe es sein wird, Rundfunkstörungen festzustellen und zu beseitigen, die Rundfunkteilnehmer aufzuklären und zu beraten. Die Aufgaben dieser „Rst" (Rundfunkstörungsstelle) werden nach Möglichkeit wahrgenommen von einem Beamten oder Angestellten der Reichspostverwaltung, einem von den Elektrizitätswerken zugelassenen Elektromeister oder Installateur sowie geeigneten anderen Personen, die Mitglieder einer Rundfunkstörungsstelle geworden sind. Die Störungsstellen bearbeiten lediglich örtliche Störungen durch Rückkoppler, Bestrahlungsgeräte und elektrische Maschinen aller Art, sollen aber darüber hinaus durch Beratung und Aufklärung vorbeugend wirken. Die erwachsenden baren Auslagen werden von der Schlesischen Funkstunde AG., Breslau, in voller Höhe vergütet. An den Ausführenden wird außerdem eine kleine Entschädigung von derselben Stelle gezahlt. Mit technischem Handwerkszeug sind zunächst die Postämter Brieg, Glatz, Waldenburg, Strehlen, Striegau und Oels ausgestattet worden. Von diesen vorläufigen Zentralen können die kleineren Störungsstellen — es sind über 50 vorgesehen — das technische Gerät anfordern. Die Uebermittlung erfolgt mittels Dienstpakets, also portofrei. Für die Oeffentlichkeit ist von größter Wichtigkeit zu wissen, daß nach den Richtlinien für die Funkhilfen die Funkhelfer mit einem Personalausweis mit Lichtbild ausgestattet werden, der sowohl von der jeweiligen Rundfunk-Gesellschaft als auch von der Oberpostdirektion unterschrieben und amtlich gestempelt sein muß.

Neue Rundfunk-Sendegemeinschaft

Neuordnung der Runfunkprogrammbildung

Deutschlands Rundfunk ist in neun Sendebezirke mit neun Sendegesellschaften aufgeteilt und Tag für Tag wird an jedem der neuen Sender die ungeheure Arbeit der Programmbildung geleistet. Man kann sich allein ausrechnen, in welch hohem Maße Kräfte vergeudet werden, die durch eine Zentralisierung der Programmbildung oder durch einen Programmaustausch wesentlich günstiger ausgenützt werden können. Schon lange redet man daher davon, daß die gesamte Rundfunk-Verwaltung zentralisiert werden sollte, daß künftig nicht mehr neun, sondern nur vier oder fünf Zentralstellen die Programme der Hauptdarbietungen aufstellen. Es war vielleicht sogar gedacht, eine einzige Zentralstelle zu bilden, aber man sah ein, daß damit jede individuelle und konkurrierend anspornende Entwicklung im Rundfunk ausgeschlossen wurde. Man hat die neue Form der künstlerischen Verwaltung des Rundfunks nun in der Bildung von Sendegemeinschaften gefunden, die man zunächst

Stellen-Angebote

Großdestillation mit Ausschankbetrieb
sucht einen geeigneten tüchtigen, mit der Branche vertrauten, verheirateten

Geschäftsführer,

der befähigt ist, einen Ausschank selbständig zu leiten. Seine Frau muß in der Küche bewandert sein u. ihm im Geschäft mit unterstützen. Bewilligt werden festes Gehalt und Umsatzprovision. Angebote mit Angabe von Referenzen, ausführlichem Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten unter B. 1280 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Umsichtiger, energischer

Geschäftsführer,

der befähigt ist, einen besseren Ausschank mit gr. Personal zu führen sowie zeitweise den Chef zu vertreten, wird per bald

gesucht.

Angebote mit Angabe von Referenzen, ausführlichem Lebenslauf und Zeugnisabschriften werden erbeten unter B. 1335 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Befähigte Herren,

tücht. Verkäufer, mit schnell. Auffassungs- u. Anpassungsgabe, werd. von einer groß. Elektrofirma nach vorh. kostenloser Ausbildung in der Branche, zum Vertrieb von elektr. Maschinen u. Apparaten an allen Plätzen in Oberschl. gesucht. Nur fleißige Herren, die ein angeborenes Verkaufstalent besitzen und keine Durchschnittsmenschen sind, wollen sich durch ein individuelles Angebot unter dem Schlagwort „Ich kann verkaufen“ unter Gl. 5938 bei der Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen, bewerben.

Gesucht sofort
an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer
Trikotagen- und Strumpfstrickerei
auf unserer Feminastrickmaschine. Leichter u. hoher Verdienst. Günst. Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Prospekt gratis und franko.
Trikotagen- und Strumpffabrik
Neher & Fohlen, Saarbrücken 3.

Für die
Atlas-Versicherungs-Banken in Ludwigshafen a/Rhein
— Neuer Atlas — Deutscher Atlas — Rheinischer Atlas —
suchen wir Mitarbeiter, Vermittler, Berufsagenten und zwar für die Abteilungen:
Leben — Unfall — Haftpflicht —
Feuer — Einbruch — Diebstahl —
Auto- u. Transport-Versicherungen
Angebote erbeten an die Bezirks-Direktion Otto Walter, Breslau X, Matthiasstraße 47

Für den oberschl. Industriebezirk, suchen wir für Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen je

1–2 Herren (Damen)

bei höchsten Bezügen und Dauerstellung zum Besuch von Privatkunden. **Einarbeitung erfolgt.**
Persönl. Vorstell. nur von 8–10 und 4–7.
Zuschriften an die Bezirksleitung der
Economa-A.-G., Beuthen, Wilhelmstr. 4.

Herren-Konfektion!
Zum Antritt per 1. Februar od. 1. März suchen wir einen tüchtigen, selbständigen
Verkäufer.
Nur talentvolle Herren a. d. Branche, die bereits in lebhaft. Geschäft. längere Zeit tät. waren, der polnisch. Sprache mächtig sind, wollen gefl. Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. einreichen.
E. Paulsen & Co., Beuthen OS.,
Größt. Spezialh. f. Herren- u. Knabenkleid.

Gute Existenz!

Durch Uebernahme des Vertriebes meiner bereits vieltausendfach bewährten u. begehrten — patentamtl. gesch. Waschkompressoren u. Wringmaschinen. Auch Kreis- u. Bezirksvertretungen werden vergeben. — Hierzu erforderlich 600.— bis 1 500,— Mark.
Otto Jacobi, Magdeburg, Gr. Junkerstr. 15b.

Gesucht

für die Direktion eines Hüttenwerkes unbedingt erfahrener, zuverlässiger

Schlosser-Chauffeur,

der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, mit besten Zeugnissen. Nur Chauffeure mit mindestens 6 Jahre Praxis werden berücksichtigt. Angebote unt. C. f. 130 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Für unsere Eisenwaren-Großhandlung suchen wir zum 1. April 1930

1 Lehrling

mit guten Schulzeugn., Sohn achtb. Eltern.
R. Schwarz, G. m. b. H., Beuthen O.-S., Krakauer Straße Nr. 5.

Besseres Mädchen oder Kinderfräulein
zur Pflege eines kleinen Kindes, ab 1. Febr. gesucht. Bedingung: Erfahrung in der Kinderpflege u. all. Haus- u. Küchenarbeiten. Angebote unter B. 1309 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Wir bieten größten Verdienst

durch die Uebernahme des Alleinvertriebs unseres völlig konkurrenzlosen „Blickfang-Apparates“ für Schaufenster, welcher infolge seiner großen Zweck- und Verwendungsmöglichkeit in fast allen Ladengeschäften größten Absatz sichert. Der Apparat hat den Zweck, dem vorübergehenden Publikum irgendeinen Spezialartikel direkt am Schaufenster unabhängig der Schaufensterdekoration vor Augen zu führen. Die Befestigung kann an jeder beliebigen Stelle innen am Schaufenster erfolgen. Die Ausführung ist eine Gummischeibe 5 cm Durchmesser mit Nickelkapsel und Verschluß. Ferner kommen entsprechend der Branche jeweils Ausstellungsteile hinzu. Der Verkaufspreis an Ladengeschäfte ist je nach Ausführung 4–10 Mk. bei 100% Verdienst. Wir vergeben den Alleinvertrieb gegen Abschluß ohne Festkauf mit Sicherheitsanzahlung. An Kapital mindestens 500–1000 Mk. erforderlich und werden nur Offerten berücksichtigt, die unseren Bedingungen entsprechen. — Zwecks persönlicher Verhandlung kommt unser Bevollmächtigter mit Original-Muster nach dort. **Block Ges. Berlin SW 48, Friedrichstraße 248.**

Führende technische Gummifabrik
sucht gut eingeführten

Vertreter

für Industriegebiet.
Erste Kräfte finden beste Chancen.
Offerten. Referenzen unter „U. 785“ an Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden.

Intelligenter
Herr oder Dame
findet nach kurzer Einarbeitung gut und festbezahlte Stellung. Gute Umgangsformen und Arbeitswilligkeit Voraussetzung. Gefl. Angeb. unt. B. 1314 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Lukrat. Kaffee-Vertretung
geg. 15% Prov. von leistungsfäh. Bremer Firma zu vergeben. Ausführl. Ang. unter Z. z. 177 a. d. Geschst. dies. Ztg. Beuth. erb.

Vertreter

im Industriebezirk, nach Eignung Anstellung mit festen Bezügen. Zuschr. unter B. 1336 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Damen,

die in allen Hausfrauenarbeiten Erfahrungen haben u. in der Lage sind, nach eingehender Ausbildung mit Hausfrauen besserer Stände verhandeln zu können, stellen wir noch an verschiedenen Orten in Oberschlesien mit Festgehalt an. Es wollen sich nur gutgebildete Damen melden, die sich eine Dauerstellung verschaffen wollen. Angebote unter Gl. 5939 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Gleiwitz.

Für unseren demnächst stattfindenden Ausverkauf suchen wir
Aushilfskassiererin,
Aushilfskraft
für die Warenausgabe,
Verkäuferinnen,
Laufmädchen,
ferner zum alsbaldigen Eintritt
Büglerin
und eine
Aufräumefrau.
Persönliche Vorstellung erbeten.
Leinenhaus
Bielschowsky
Beuthen OS., Bahnhofstraße

Suche eine tüchtige, jüngere
Verkäuferin oder jüngeren Verkäufer,
der dekorieren kann. Auch ein intelligentes Lehrmädchen, nicht unter 18 Jahren, kann sich melden. Polnische Sprache Beding.
Wilhelm Frey, Textilwaren, Beuthen OS., Krakauer Straße Nr. 43.

Tüchtige Verkäuferin

für unsere Damen-Konfektions-Abteilung per 1. März cr. gesucht.
M. Wolff jr., G. m. b. H.,
Beuthen OS., Ring 15.

Eine jüngere

Verkäuferin,

die auch in leichten Büroarbeiten firm ist, für ein Spezialgeschäft per 1. März gesucht.
Bewerbungen unter B. 1298 a. d. Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Guten Verdienst

finden Erwerbsuchende (auch nebenberuflich) durch
H. Friebe, Breslau 21, Brandenburger Str. 21

Tüchtige
Vertreter,
die Beziehungen zu Autobesitzern haben, besond. Autoöl-Vertr., zur Mitnahme eines glänz. beurteilt. neuen Artikels. gesucht. Ang. unter B. 1333 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Ich suche für sofort ein anständiges

Büfett-Fräulein.

Bahnhofswirtschaft Hindenburg OS.

Zum baldigen Antritt suche ich einen

Lehrling,

der die Handelsschule besucht hat, für meine Eisenhandlg. u. Kolonialwaren. Zuschr. u. L. m. 172 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Mechaniker-Lehrlinge

zum sofortig. Antritt gesucht. Persönliche Vorstellung bei
G. Illner G. m. b. H., Beuthen OS., Parallelstraße Nr. 13.

Ein Lehrling

kann sich sof. melden.
H. Titze, Beuthen OS.,
Bahnhofstraße Nr. 38.

Stellen-Gesuche

Vertretung,

nur reelle Sache, für den Bez. Oberschl. ges. Lieferwagen vorhand. Angeb. unt. B. 1275 a. d. G. d. Z. Beuth.

Chauffeur,

29 J. alt, m. Führerschein IIIb, 8jähriger Fahrzeit, zuverl. und nüchtern, sucht Stellung. Uebernehme auch Nebenarbeit. Kaution kann gestellt werden. Gefl. Angebote erbitte unter Gl. 5931 an die Geschst. dies. Zeitung Gleiwitz zu richten.

Suche für meinen Sohn, 16 J. alt, höh. Schulbild., Lehrst. als

Dekorateur

oder Reklamezeichner. Zuschr. unter B. 1308 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Tücht. Herrenfriseur

und Bubikopfschneider, sucht Stellung. Angebote unter P. r. 174 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Junge Dame,
26 J. alt, sucht Vertrauensstellung per sofort od. später in der Autobranche. Dieselbe besitzt seit 1926 Führerschein IIIb, ist perfekt in Stenograph., Schreimasch. sow. im Ein- u. Verkauf. Gefl. Angeb. unter Gl. 5935 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Gebildete jg. Dame, perfekt in Stenograph. u. Schreibmasch., beste Zeugnisse u. Referenzen, sucht Vertrauensposten als

Sekretärin

für sofort oder später. Gefl. Angebote erbeten unt. B. w. 176 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Aelteres, erfahrenes

Kinderfräulein

sucht Stellung zu kleinen Kindern. Angeb. unter Hi. 1120 a. die G. d. Z. Hindenburg.

Perfekte
Schneiderin
f. Damengarderobe u. Wäsche empfiehlt sich ins Haus. Angeb. erbitte unter B. 1316 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuth. zu send.

Tüchtige
Schneiderin
sucht Stellung im Haus od. Atelier. Angeb. unt. B. 1317 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Vermietung

2 Zimmer und Küche,

neuzeitlich eingericht., in d. Nähe d. Moltkeplatzes, sofort zu vermieten. Zu erfragen Baubüro, Beuth., Neue Straße 14a, Aufgang im Hofe.

Zu vermieten
und sofort od. später beziehb. Hochparterre, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, viel Beigelaß, Nebengebäude, groß. Schuppen, Stallung (Garage), Villa, evtl. auch Verkauf, in Fischbach, herrl. geleg. Näh. d. Fr. San.-Rat B. Lampel, Fischbach, Riesengebirge.

Eine außergewöhnlich schöne
3-Zimmer-Wohnung,
1. Etg., mit Loggia, Erker, Bad, Diele usw., ist per bald zu verm. Angeb. unt. B. 1325 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Möbliertes

Zimmer

zu vermieten. Beuth., Gartenstr. 13, III. lks.

Ca. 300 qm

Lagerräume

im Zentr. zu vermiet. Gefl. Ang. u. B. 1311 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

In Beuthen OS.
2–3 große, helle Räume,
vorzüglich geeignet zur
Ausübung ärztl. Praxis oder für Bürozwecke bezw. für Engros-Betriebe,
allerbeste Lage, Nähe Ring, bald zu vermiet. Tarnowitzer Straße 1, 1. Etg. Anfragen im Tuchgeschäft. — Telephon Nr. 2536.

Geräumiger

Laden

bisher Putzgeschäft
in unserem Hause, evtl. mit 4–5 Zimmerwohnung, per 1. 2. od. früher zu vermieten.
Zu erfragen bei
Staub, Ratibor, Oderstr.

Praxis

für einen praktischen Arzt
mit vollständiger, neuzeitlicher Einrichtung wie Höhensonne, Soluxlampe pp., ist sofort mit geeigneten Räumen in Industriestadt Dtsch.-OS., in zentraler Lage, sehr preiswert
zu vermieten.
Günstige Gelegenheit für Optanten. Gefl. Angebote unter Gl. 5933 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz erbeten.

Büroräume

in günstiger Lage im Zentrum per sofort äußerst billig zu vermieten. Zuschriften unt. B. 1328 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuth.

In meinem Hause, Krakauer Straße, Ecke Ring, Zentrum der Stadt, Verkehrsseite, ist der bisher von der Firma Katz innehabende

Laden,

ca. 43 qm, per bald oder etwas später
zu vermieten.
Vinzent Pissarek, Beuthen OS., Kluckowitzerstraße Nr. 18.

Ab 1. April ist im Zentrum von Beuthen ein

großer Laden,

ca. 150 qm, zu vermieten. Angebote unter B. 1330 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

---

1 gewerblicher Raum

im Zentrum Beuthens zu vermieten. Zu erfragen Beuthen OS., Piekarer Str. 11, im Laden.

In gut. Hause, im Zentr., ist ein geräumiges
Zimmer,
nach vorn gelegen, 2 Betten, fließ. Wasser, Zentralheiz., Bad, evtl. Telephon, für sofort oder 1. Februar zu vermieten. Angeb. unt. B. 1302 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Großer

Laden

mit Nebenräumen in Hauptverkehrsstraße v. Ratibor bald oder später zu vermieten. Zuschr. unt. Ra. 216 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Ratibor.

Ein möbl. Zimmer
mit Bad, evtl. Kochgelegenh., Nähe Bahnhof, an jung. Ehepaar zu vermieten. Angeb. unter B. 1329 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Halle mit Büro

120 qm, geeignet für verschiedene Zwecke, in der Nähe des Bahnhofs gelegen, per bald zu vermieten.
Angeb. unt. B. 1310 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Ein sauber möbliertes
Zimmer
an 2 Herrn od. Damen zu vermieten. Zu erfr.
Beuthen OS., Solgerstraße 9, ptr. r.

Gut möbliertes
Vorderzimmer
in bester Lage sofort zu vermieten.
Bad, Telephon.
Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 20, II. l.

Gut möbliertes
Zimmer,
im Zentr. Beuthens, Vorderhaus, zu verm. Angeb. unt. B. 1321 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Sehr sauberes,
möbl. Zimmer
bei kinderlos. Ehepaar, an anständ. Herrn od. Dame sofort zu verm. Bad vorhanden. Ang. unter B. 1312 an die G. d. Zeitg. Beuthen.



Miet-Gesuche

Leistungsfähige Firma, Textilbranche, sucht per sofort oder später in einem Industrieort Oberschl. günstig gelegenen

LADEN,

von mindestens 50 qm Flächeninhalt.
Angebote erb. unter J. k. 171 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Stube und Küche

wird zu mieten oder auszubauen gesucht. Zuschriften werden erbeten unter B. 1240 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen OS.

Wohnungstausch.

Biete an: Schöne, große 4-Zimmer-Wohnung mit Nebengel. in Gleiwitz, Nähe Bahn, billige Miete, Altbau.
Suche: 4-Zimmer-Wohnung in Beuthen, Altbau.
Angebote unter Gl. 5936 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz erbeten.

Jg. kinderloses Ehepaar sucht ab 1. 4. 30
2–3-Zimmer-Wohnung
in Beuthen, evtl. geg. Abstandsgeld. Angeb. unter A. b. 178 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

---

2 Zimmer,

möbl. od. unmöbliert, Hohenzollern-, Gymnasial-, Bahnhof- od. Hubertusstraße von Arzt gesucht. Ang. unter B. 1299 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Alleinsteh. od. berufstätige Dame findet preiswert zwei leere
Zimmer
mit elektr. Licht, Kochgas und Warmwasserheizung, in gutem Hause. Anfrag. unter B. 1326 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Kinderlos. Ehep. sucht ein großes, leeres
Zimmer
mit Kochgelegenheit. Angeb. unt. B. 1327 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Achtung!

Jeden Dienstag und Freitag, ab 9 Uhr vorm.
versteigere ich in meiner Auktionshalle,
Große Blottnitzastr. 37, am Moltkeplatz

Gebrauchs- und Einrichtungsgegenstände, sowie Möbel, Gold- u. Silbersachen

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Zur gefl. Beachtung!
Sofort Geld
zahlt als Vorschuß in jeder Höhe für Brillanten, Goldwaren, kompl. Wohnungseinrichtungen, einzelne Möbelstücke und Gebrauchsgegenstände aller Art die

Beuthener Auktionshalle

Inh.: Wanda Mareček.
Auktionator u. Taxator: Wilhelm Mareček.
Große Blottnitzastraße 37 (am Moltkeplatz).
Spezialität:
Versteigerung ganzer Geschäfte und Warenlager. Uebernahme ganzer Wohnungen und Nachlässe zur Versteigerung.
Diskreteste Behandlung aller Aufträge.
Telephon 4411.
Geschäftszeit bis auf weiteres täglich nur von 3–6 nachm.

Das Brandstifterdorf bei Kottbus

Nördlich von Kottbus, so dicht, daß die letzten Häuser von Kottbus fast angrenzen, liegt mit ungefähr 1500 Einwohnern das Dorf Sielow. Unverfälscht wendisch ist die Bevölkerung, Frauen und Mädchen tragen fast ausnahmslos noch die Spreewälder Volkstracht. Selten wird hier ein deutsches Wort gesprochen, eine große Zahl der Bewohner versteht überhaupt keine andere Sprache als die wendische. Sauber und freundlich liegt das weit ausgedehnte Dorf da, oft besucht von Fremden, die einmal unverfälschte wendische Kultur kennen lernen wollen. Sehenswert waren die alten Bauernhöfe mit ihren uralten, von Moos grün gefärbten Dächern über den hölzernen oder in Fachwerk errichteten Wänden. Heute wird man beinahe vergeblich danach suchen. Die paar alten, in wendischen Stil erbauten Gehöfte kann man an den fünf Fingern abzählen. Man geht durch die langen Straßen des Dorfes. Die vielen Neubauten erwecken den Eindruck einer modernen Siedelung. Bis auf einmal verkohlte Trümmer einen stutzig werden lassen. Ein paar Schritte weiter ist ein Haus gerade im Rohbau fertig und dann kommen wieder Trümmer.

Was ist hier in Sielow gewesen?

Die Antwort ist ernüchternd. In Sielow hat der rote Hahn auf den Dächern gesessen. Ungefähr fünfundzwanzigmal ist allein im Jahre 1929 ein Großfeuer dem anderen gefolgt. Und das Grauenvolle dabei ist, daß es keine Kette von Unglücksereignissen war daß auch nicht etwa ein Verbrecher aus irgendwelchen Gründen seine Hand im Spiel hatte. — —, nein, die Einwohner von Sielow selbst haben den roten Hahn freundlich gebeten, er möchte doch so gut sein und sich auf ihren Dächern liebenswürdigerweise niederlassen.— — — Dies geschah nicht irgendwo in einer unbekannten, abgelegenen Gegend Rußlands oder in einem Winkel des finstersten Balkan. Dies geschah mitten in Deutschland, und Deutschland ist doch wohl ein Kulturland ohne schwarze Flecken, die noch nicht von der Zivilisation beleckt sind? Aber man muß eben doch eine Einschränkung machen. Diese Bevölkerung hat ihre Mentalität für sich und wird schließlich auch als eine Art Naturschutzpark direkt verhätschelt. Der Pfarrer in Sielow ist Wende, von den drei Lehrern sind zwei Wenden — —, wo soll da die deutsche Kultur herkommen? Wenn diese Bevölkerung, aufeinander eingeschworen, untereinander verfilzt, sich etwas in den Kopf setzt, dann führt sie es durch, deutschem Gesetz und deutschem Gericht zum Trotz. Glaubt man, Täter oder Mitwisser in Erfahrung gebracht zu haben und führt sie vor den Richter, so verstehen sie kein Deutsch. Holt man einen Dolmetscher und rückt ihnen auf Wendisch zu Leibe, dann werden sie blöd und verstehen überhaupt nichts mehr. Das muß man wissen, wenn man verstehen will, was es heißt, daß diese Bevölkerung von ihren alten strohgedeckten Häusern davonkommen und auf Kosten der Feuerversicherungsgesellschaften' sich modernisieren will. Auch schon vor 1929 hat es in Sielow des öfteren gebrannt. Die Versicherungssummen waren hoch genug, schmucke Steinbauten entstanden. Die Behörden hatten ihren Verdacht, ein Brandstifter konnte sogar überführt und verurteilt werden. Aber was half es? 1929 ging der richtige Tanz los. Es brannte an allen Ecken und Enden des Dorfes.

Als schließlich in einer Woche drei verschiedene Gebäude in Flammen aufgingen, riß der Regierung der sowieso über Gebühr beanspruchte Geduldsfaden. Kurz entschlossen verhängte man über Sielow den Ausnahmezustand. Ein Kommando Schutzpolizei rückte ein. Den Dorfbewohnern wurde das Betreten der Straßen nach Einbruch der Dunkelheit nur zu bestimmten Zeiten gestattet. Bis zum 1. Januar wurden sämtliche Tanzvergnügen verboten. Auch den Versicherungsgesellschaften war die Lust an diesem „Geschäft" vergangen, sie kündigten zum Jahresschluß sämtliche Verträge, die mit Sielower Einwohnern abgeschlossen waren. Man wußte, woran man in Sielow war. Ein Unvorsichtiger hatte bei einem Brand zu laut in wendischer Sprache geäußert: **„Wer brennen will, wird doch brennen?"**

Das der bei dem Brande anwesende Gendarmerie-Wachtmeister von Sielow auch wendisch verstand, wußte man in Sielow nicht, sonst wären die Einwohner wohl vorsichtiger gewesen. Berliner Kriminalpolizei sollte dann Licht in die dunklen Angelegenheiten bringen, aber auch diese gewiegten Spezialisten waren bei der verstockten und dabei keineswegs unintelligenten Bevölkerung bald am Ende ihres Lateins. Immerhin, fünf Sielower, die in dringendstem Verdacht standen, brachte man hinter Schloß und Riegel. Drei von ihnen sehen ihrer Aburteilung entgegen, die andern beiden mußte man schweren Herzens wieder laufen lassen, weil ihnen eben nichts nachzuweisen war. Unterdessen wurde der Ausnahmezustand mit eiserner Energie aufrechterhalten. Daß es trotzdem hier und da einmal brannte, ließ sich bei der Ausdehnung des Dorfes — man geht fast eine Stunde von dem einen Ende zum anderen — nicht verhindern. Fast eine Ironie war es, daß ausgerechnet einen Tag vor Ablauf des Ausnahmezustandes ein Wohngebäude in Flammen aufging, das wohl das einzige Opfer eines „echten" Brandes wurde. Denn das Haus war derartig niedrig versichert und das Mobiliar überhaupt nicht, daß von Brandstiftung kaum die Rede sein konnte.

Als mit der ersten Stunde des Jahres 1930 die Verträge der Sielower mit den Feuerversicherungsgesellschaften abgelaufen waren, bestand kein Grund mehr, den Ausnahmezustand weiter durchzuführen. Neue Verträge über Häuser mit Strohdächern schließt keine Gesellschaft mehr ab, und die neuen Verträge über die massiven Gebäude locken nicht gerade zur Brandstiftung. Immerhin, die Polizei war noch keine vier Stunden aus Sielow weg, da brannte auch schon wieder eine massive Scheune nieder. Ein Racheakt oder gar eine Demonstration kam nicht in Frage. Interessant ist nur, daß die Scheune unmittelbar bei der Schule lag, in der der Standort der Schutzpolizei gewesen war. Wenn also dort Feuer angelegt werden sollte, war es ein Gebot der Vernunft, solange zu warten, bis die Polizei Sielow verlassen hatte. In Sielow wird man wohl überhaupt nicht eher von der langsam lieb gewordenen Gewohnheit lassen, bis kein einziges, auch kein massives Gebäude mehr irgendwie gegen Feuer versichert werden kann. Was man mit strohgedeckten Häusern nun nicht mehr kann — da Schluß mit den Versicherungen ist —, das wird 1930 mit ziegelgedeckten fortgesetzt. Der Brand in der Neujahrsnacht ist nicht ohne Nachfolger geblieben. Ein paar Tage später entdeckte der Nachtwächter, daß man — offenbar lag ein Irrtum mit dem Nachbargrundstück vor — bei ihm gerade eine Scheune in Brand gesteckt hatte.

Franz Rudolf Winkler.

Großkampftag bei den Winterkampfspielen

Vollstedt, Altona, Deutscher Eisschnellaufmeister

Ridl-Wien Kampfspielsieger im Eisschnellaufen — Der Bayer Gustav Müller, Bayrischzell, siegt im Ski-Langlauf

Sensationen im Eishockey

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Krummhübel, 18. Januar.

Ein Großkampftag erster Ordnung war der vorletzte Tag der Deutschen Winterkampfspiele 1930 in Krummhübel-Brückenberg. Bei herrlichstem Wetter war fast auf allen Kampfbahnen regste Tätigkeit, mit Ausnahme der Bobbahn, die bisher ein Befahren nicht zuläßt.

Besonders stark war der Publikumsandrang an dem Talsperrensee in Krummhübel. Dort waren am Vormittag 1500 und am Nachmittag über 2000 Zuschauer Zeugen der interessanten Eishockeywettkämpfe und der Eiskunstlaufwettbewerbe. Im

Eishockey

gab es im letzten Spiel des Sonnabends eine kleine Sensation. Der Berliner Schlittschuhclub konnte hier gegen den Troppauer Eislaufverein nur ein Unentschieden 2:2-(0:2, 1:0, 1:0)-Ergebnis erzielen. Das Eis war bereits etwas schlecht als der Kampf anfing, und die Troppauer legten durch Henri Ball gleich 2 Tore vor. Nach dem zweiten Drittel holte Jänicke ein Tor auf, und erst kurz vor Schluß gelang es Römelt, den Gleichstand herbeizuführen. Der Erfolg der Troppauer ist um so überraschender, als sie gegen Brandenburg Berlin vorher 12:6 (0:4, 0:0, 0:2) unterlegen waren. Der Berliner Schlittschuhclub hatte seine Spielserie mit einem ganz überlegenen 13:1-(4:0, 4:0, 5:1)-Sieg gegen den Görlitzer Eislaufverein eröffnet. Das vierte Treffen des Sonnabends führte den VfL. Rastenburg und den Görlitzer Eislaufverein zusammen. Die Rastenburger siegten nach überlegenem Spiel 8:0 (2:0, 1:0, 0:0). Durch das Unentschieden des Schlittschuhclubs wird der Endkampf zwischen Brandenburg und dem Schlittschuhclub besonders interessant werden.

Gleichzeitig wurden die

Eiskunstlaufwettbewerbe

zur Durchführung gebracht, die stärksten Beifall beim Publikum fanden. Am Vormittag wurden die Hauptlaufwettbewerbe mit den Pflichtübungen der Damen eingeleitet. Leider beteiligten sich nur vier Damen an dem ersten Wettbewerb. Als einzige Reichsdeutsche nahm Frau Gerda Beit, Berliner Schlittschuh-Club, teil. Else Flebbe, die deutsche Meisterin, war nicht erschienen. Sehr starken Beifall hatte Fritzi Burger, Wiener Eislauf-Verein, aufzuweisen, die ihre Konkurrentin Melitta Brunner sicher schlagen durfte.

Auch in den übrigen Eiskunstlaufwettbewerben zeigte sich die Wiener Schule von der besten Seite. Die Junior-Laufen wurden mit den Kürübungen am Nachmittag beendet. Bei den Damen dürfte hier der 14jährigen Liselotte Landbeck, Wiener Eislauf-Verein, der Sieg nicht zu nehmen sein, während bei den Herren der 15jährige Leopold Linhart, Kunsteisbahn Engelmann Wien, ein Schüler des Europameisters Schäfer, den besten Eindruck hinterließ. Zum Schluß wurde noch das **Juniorpaarlaufen**, an dem sich sieben Paare beteiligten, ausgetragen. Die Wiener Kombination, Frl. Papitz—Zwack, zeigten sich hier von der besten Seite, doch fast ebenso gut waren die Geschwister Jauernik—Graz. Das endgültige Ergebnis lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Weitere Eissportwettbewerbe wurden auf dem Kleinen Teich ausgetragen. Hier wurden nunmehr endgültig die

Eisschnellaufwettbewerbe

abgeschlossen. Die Junioren eröffneten den Reigen der Darbietungen mit dem 3000-Meter-Schnellaufen der Kampfspiele, das Sandtner, Münchener Eislaufverein, 6:20,6, und Donaubauer, Münchener Eislauf-Verein, gewannen. Da sich der starke Wind am Nachmittag den Läufern hindernd in den Weg stellte, waren die Zeiten nicht so wie am Vortage. Großes Interesse beanspruchte besonders der 10 000-**Meter-Hauptlauf der Kampfspiele, der gleichzeitig auch für die Deutsche Meisterschaft** gewertet wurde. Der Sieger wurde der Wiener Rudolf Ridl in 21:4,8 Minuten vor Sandtner, München, 21:7,2, Barwa, Berliner Eislauf-Club, 21:17,4, und dem deutschen Meister Vollstedt, Altona, 21:22,6 Minuten. In der Gesamtbewertung der Deutschen Meisterschaft konnte aber der Deutsche Meister Vollstedt, Altona, seinen Meistertitel mit 240,27 Punkten gegen den Bayerischen Meister Sandtner, München, mit 241,19 Punkten wiederum erfolgreich vertreten. In der Gesamtbewertung der Kampfspielwettbewerbe sicherte sich der Wiener Rudolf Ridl mit 219,09 Punkten den ersten Platz vor dem Berliner Barwa 224,98 Punkten. Zum Schluß der Eisschnellaufwettbewerbe wurde eine **Vereinsstaffel** über 5000 Meter gelaufen, die erwartungsgemäß den Wiener Eislaufverein mit 10:01,4 Minuten vor dem Berliner Eislaufverein 1886 11:06,8 Minuten erfolgreich sah.

Der Ski-Langlauf

Die 1083 Meter hochgelegene Schlingelbaude war am Sonnabend der **Ausgangs- und Endpunkt des ersten Skiwettbewerbes der Deutschen Winterkampfspiele, des Ski-Langlaufes**, der für die Hauptstrecke von 18 auf 15 Kilometer verkürzt worden war. Bei sehr guten Schneeverhältnissen, es war **auf der Harschschicht Neuschnee vorhanden**, ging der Lauf vonstatten. Um 10 Uhr startete der erste Läufer auf der Schlingelbaude, um über die Seifengrube zur Seifenlehne und Hampelbaude aufzusteigen. Es erfolgte dann eine steile Abfahrt zur Kleinen Teichbaude über das Ziegenhaus zu den Drei Steinen am Hainer Schneeloch vorbei über die Hasenbaude, Drei Steine nach der Schlingelbaude zurück. Die Strecke wies eine **Steigerung von 330 Meter auf und stellte an die Teilnehmer große Anforderungen.** Die bayerischen Teilkonnten sich gegen die favorisierten Deutschböhmen glatt durchsetzen.

Der Deutsche Skimeister Gustav Müller, Bayerisch-Zell, holte sich den Kampfspieltitel in der hervorragenden Zeit von 55:18 Minuten vor seinem Landsmann Krebs, München, 55:24. Dritter wurde im Hauptlauf, bei dem 35 Läufer starteten, Otto Berauer, WSV., Aupatal mit 58:27 vor dem Schlesischen Skimeister Herbert Leupolt, Skiclub Breslau 59:08.

In der **Klasse II** kamen von 50gestarteten Läufern 35 durchs Ziel. Hier konnte sich Oskar Meergans, WtspV. Aupatal einen Sieg in 59 Minuten vor Oskar Sagasser WSV. Aupatal 59:57 und Helmut Heckmann, Skiclub Breslau, mit 1:02,08 Std. sichern. Der in dieser Klasse startende Oberschlesier Chanotta, Skisport Ratibor, belegte mit 1:12,21 Std. den 17. Platz.

In der **Altersklasse I** waren neun Läufer gestartet, von denen Laurenz Lahr, Reichenberg, in der hervorragenden Zeit von 59:44 Minuten vor Walter Schneider, Dresden, 1:05,18 Std. und Walter Heinzelmann, Skiclub Breslau, mit 1:07,12 Std. siegreich blieb.

In der **Altersklasse II** erreichten von neun gestarteten Läufern nur sieben das Ziel. Nach hartem Kampf konnte hier Josef Körber, Krummhübel, in 1:06,28 Std. einen sehr knappen Sieg vor Hermann Kraus, Aupatal, 1:06,32 Std. und dem Oberschlesier Karl Nestler, Annaberger SC. 96, 1:17,34 Std. erringen. In **Altersklasse III** lief der über fünfzigjährige Ferdinand Horn, Oesterr. Skiverb., mit 1:26,07 Std. eine beachtliche Zeit.

Die **Jungmannen** hatten nur eine 8-Kilometer-Strecke zu laufen, die von 23 Läufern bestritten wurde. Sieger wurde hier Franz Gasperl, Oesterr. Skiverb., in 35:41 Min., vor Ernst-Günter Steinke, Breslau, mit 35:50 Min. und Heinz Strzebniok, Hirschberg, mit 35:53 Min.

Sehr stark war auch die Beteiligung der Damen. Im Hauptlauf der **Klasse I** über 4,5 Kilometer siegte Erika Heinzelmann mit 19:20 Min. vor Helga Jung, Berlin, mit 20:18 Min.

Am stärksten war die **Klasse II** besetzt, die von sechs Läuferinnen bestritten wurde. Siegerin wurde hier Elsbeth Greiff, Breslau, mit 19:22 Min. vor Niemez, HDW. Prag, 20:30 Min. und Elsbeth Ahrens, SV. Breslauer Hochschüler.

In der **Altersklasse der Damen** starteten acht Läuferinnen. Hier brachte Käthe Schiller, SC. Reifträger 1911 in 20:15 Min. vor Hedwig Hillmann, Breslau, 21:09 heute den Sieg an sich.

Gegen 13 Uhr war der Skilanglauf restlos durchgeführt.

Handelsnachrichten

Verdoppelte Kohlenförderung Westoberschlesiens?

Die Förderung der Ruhr ist von 1913 bis 1929 von 114,2 auf 123,5 Millionen Tonnen, also um etwa 8 Prozent angewachsen, die Förderung von West-Oberschlesien von 11 Millionen auf annähernd 22 Millionen Tonnen, d. h. um annähernd 100 Prozent.

Privatdiskont 6¼ Prozent für beide Sichten.
Reichsbankdiskont 6½ Prozent.
Lombard 7½ Prozent.

Auf Grund der Gegenüberstellung dieser Zahlen behauptet die Ruhr, daß die westoberschlesische Kohle infolge übermäßiger Steigerung der Förderung in das ursprüngliche Absatzgebiet der Ruhrkohle eingedrungen sei und dadurch die Ruhrkohle gezwungen habe, sich neue Absatzgebiete zu suchen. Die Darstellung ist in dieser Form absolut irreführend: Im Jahre 1913 gab es kein Westoberschlesien, sondern nur ein ungeteiltes Oberschlesien, das den größten Teil seiner Kohle nach Deutschland versandte. Genaue Zahlen darüber, welche Kohlenmengen von den polnisch gewordenen oberschlesischen Gruben im Jahre 1913 in Deutschland abgesetzt worden sind, liegen nicht vor. Man kann die Menge aber auf mindestens etwa 9¼ Millionen Tonnen schätzen. Rechnet man diese Zahl zu den als Förderung der westoberschlesischen Gruben im Jahre 1913 angegebenen 11 Millionen hinzu, so ergibt sich eine Gesamtmenge von 20¼ Millionen Tonnen, und die Steigerung bis 1929 beträgt dann genau, wie bei der Ruhr, ungefähr 8 Prozent. Die Fördersteigerung der westoberschlesischen Gruben, die erst von dem Zeitpunkt eingetreten ist, in dem die Einfuhr ostoberschlesischer Kohle nach Deutschland gesperrt war, hat **also nur den Ausfall des Absatzes der polnisch gewordenen oberschlesischen Gruben nach Deutschland ersetzt.**

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	18. 1.		17. 1.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,661	1,665	1,665	1,669
Canada 1 Canad. Doll.	4,126	4,134	4,131	4,139
Japan 1 Yen	2,053	2,057	2,053	2,057
Kairo 1 ägypt. St.	20,87	20,91	20,875	20,915
Konstant. 1 türk. St.	1,980	1,984	1,980	1,984
London 1 Pfd. St.	20,349	20,389	20,353	20,393
New York 1 Doll.	4,181	4,189	4,1810	4,1890
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,471	0,473	0,470	0,472
Uruguay 1 Gold Pes.	3,866	3,874	3,856	3,864
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,00	168,34	168,05	168,39
Athen 100 Drchm.	5,435	5,445	5,435	5,445
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,215	58,335	58,245	58,365
Bukarest 100 Lei	2,489	2,493	2,489	2,493
Budapest 100 Pengö	73,11	73,35	73,13	73,27
Danzig 100 Gulden	81,31	81,47	81,32	81,48
Helsingf. 100 finnl. M.	10,505	10,525	10,505	10,525
Italien 100 Lire	21,87	21,91	21,88	21,92
Jugoslawien 100 Din.	7,390	7,404	7,383	7,397
Kopenhagen 100 Kr.	111,87	112,09	111,87	112,09
Lissabon 100 Escudo	18,79	18,83	18,875	18,825
Oslo 100 Kr.	111,72	111,94	111,76	111,98
Paris 100 Frc.	16,425	16,465	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,872	12,892	12,37	12,39
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,95	92,13	92,04	92,22
Riga 100 Lats	80,49	80,65	80,52	80,68
Schweiz 100 Frc.	80,775	80,935	80,82	80,98
Sofia 100 Leva	3,029	3,035	3,029	3,035
Spanien 100 Peseten	55,19	55,31	55,84	55,96
Stockholm 100 Kr.	112,21	112,43	112,22	112,44
Talinn 100 estn. Kr.	111,65	111,87	111,67	111,89
Wien 100 Schill.	58,78	58,90	58,83	58,95



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Schwierigkeiten einer Verständigung des deutsch-polnischen Getreideausfuhrhandels

Von Dr. E. Kulschewski, Warschau

Am 8. Januar wurden in Warschau unmittelbare Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierungen Deutschlands und Polens sowie den Beauftragten der an der Getreideausfuhr interessierten Fachverbände aufgenommen. Zu einer endgültigen Verständigung haben diese Verhandlungen noch nicht geführt, vielmehr wurden vorerst nur einheitliche Richtlinien über die künftige Organisation insbesondere des polnischen Getreideexporthandels verabredet. Nach erfolgter Reorganisation der polnischen Exportzentrale treten die Vertreter der zwei Länder erneut zusammen, um die angestrebte Verständigung schriftlich niederzulegen.

Den Warschauer Verhandlungen gingen bereits am 5. Dezember in Berlin begonnene Besprechungen voraus, an denen neben dem Reichsvertreter die deutsche Getreidehandelsgesellschaft sowie die Getreide-Industrie und -Kommission AG. (Scheuern-Konzern) und polnischerseits der Getreide-Export-Verband der Republik Polen teilnahmen. Diese Berliner Besprechungen, die in einer Uebereinkunft über die Regelung der Getreideausfuhr sowohl Deutschlands wie auch Polens gipfeln, waren bis zu einem unverbindlichen Vertragsentwurf gediehen, dessen einzelne Bestimmungen weitere Verhandlungen erforderlich machten.

In erster Linie handelt es sich bei den getroffenen Vereinbarungen darum, die Getreideausfuhr in einer Weise zu organisieren, daß der einzelne Exporteur seinen Einfluß auf eine evtl. mögliche Preissenkung verliert. Von einem Exportmonopol wurde dabei grundsätzlich Abstand genommen, vielmehr entschloß man sich zu einem gemeinsamen Exportbüro, dem die an der Ausfuhr interessierten Kreise untergeordnet sind.

Die Exporteure erhalten zeitlich befristete Ausfuhrkontingente,

die von eigens hierzu ins Leben gerufenen Syndikaten festgesetzt werden, die gleichzeitig die Preispolitik der Exporteure auf den Auslandsmärkten überwachen. Diese Kontrolle wird praktisch insbesondere dann wirksam, wenn der Exporteur bei der Erneuerung des Kontingents nicht den Nachweis zu führen vermag, daß er die festgesetzten Mindestpreise eingehalten hat. Liegt dieser Tatbestand vor, sind also die fixierten Preise unterboten worden, so **verliert der Exporteur seinen Anspruch auf ein neues Kontingent oder unterwirft sich empfindlichen Konventionalstrafen.**

Die Zusammenarbeit der Exportorganisationen ist sehr enger Natur und so gedacht, daß der Vertreter des deutschen Exportsyndikats an den Arbeiten der polnischen Ausfuhrorganisation teilnimmt und umgekehrt wiederum die polnische Organisation am deutschen Ausfuhrsyndikat mitwirkt. Um eine einheitliche Export- und Preispolitik zu gewährleisten, schaffen die Organisationen einen gemeinsamen Arbeitsausschuß, der sich aus drei bis fünf Mitgliedern zusammensetzt und der allwöchentlich abwechselnd in Berlin und Posen zusammentritt, um die für die kommende Woche zur Ausfuhr kommenden Getreidemengen und ihre Mindestpreise zu bestimmen. Spätestens im März verpflichten sich die Exportorganisationen beider Länder, ihren Regierungen Pläne über die Ausfuhrregelung im Wirtschaftsjahr 1930/31 vorzulegen.

Diese Berliner Abrede, die sich übrigens nicht auf den getreidewirtschaftlichen Austausch Deutschlands und Polens untereinander bezog, sondern nur im Hinblick auf dritte Märkte gedacht war, stellte also lediglich ein Provisorium für das laufende Wirtschaftsjahr dar, dessen wichtigster Bestandteil die anerkannte Notwendigkeit der

Zentralisierung der Getreideausfuhr

beider Staaten ist. Aus der den Exportorganisationen auferlegten Verpflichtung, spätestens bis zum 1. März 1930 den Regierungen Projekte über die Exportregelung im Wirtschaftsjahr 1930/31 vorzulegen, läßt sich die Absicht der Vertragspartner erkennen, baldmöglichst eine endgültige Lösung treffen zu wollen.

Immerhin wurden von den polnischen Interessenkreisen gegen die in Berlin getroffenen Vereinbarungen Bedenken geltend gemacht, die hauptsächlich in der abweichenden wirtschaftlichen Machtfülle der Ausfuhrorganisationen ihren Ausdruck finden. Man weist insbesondere darauf hin, **daß der Getreide-Export-Verband der Republik Polen als privatrechtliches Gebilde ohne Anlagekapital de facto keine Handelsorganisation darstellt, sondern lediglich die polnischen Exporteure vereinigt.** Dem steht als Kontrahent eine Gruppe von zwei Konzernen gegenüber, von denen die Deutsche Getreide-Handels-G. m. b. H. als reine Handelsorganisation über ein Anlagekapital von 15 Mill. RM. verfügt und sich zudem auf zinsfreie, unkündbare Reichskredite in Höhe von 30 Mill. RM. stützt. Ebenso disponiert die Getreide-Industrie und -Kommission AG. als Organ der Rentenbank und der Preußenkasse neben einem Aktienkapital von 20 Millionen RM. über Reserven in Höhe von 5 Millionen RM. disponiert und außerdem bei jenen zwei Staatsbanken offene Kredite im Betrage von 100 Mill. RM. genießt. Diesen zwei Konzernen mit starkem Rückgrat steht auf polnischer Seite ein nur juristisch in Erscheinung tretendes, wirtschaftlich aber ohnmächtiges Gebilde in der Form des Getreide-Export-Verbandes gegenüber, das überdies wenigstens bisher selbst keine Handelsgeschäfte durchführt, sondern lediglich eine lose Dachorganisation der Exporteure und Interessenten bildet.

Was die Berliner Abrede an sich betrifft, so basiert sie auf dem Grundsatz der Ausfuhrkontingentierung. Rein formell ist in dieser Beziehung der Kompetenzenkreis des polnischen Getreide-Export-Verbandes weiter gesteckt als bei den deutschen Konzernen. Denn die Getreideausfuhr aus Polen ist zwar jedem Exporteur freigestellt, aber nur soweit er die Ausfuhrprämie nicht in Anspruch nimmt. Diese Ungebundenheit hat praktisch keine Bedeutung, weil sich nach Verzicht auf die Ausfuhrprämie die Ausfuhr nicht mehr lohnt. Da dem polnischen Exportverband die Funktion der Registrierung bezw. Erteilung der Ausfuhrprämie zusteht, besitzt er dadurch schon einen Einfluß auf die im Rahmen des Prämiensystems stattfindende mengenmäßige Gestaltung der Getreideausfuhr. In Deutschland hingegen sind die freien Exporteure ausfuhrpolitisch gesehen, den zwei Konzernen durchaus gleichgestellt, woraus man in Polen die falsche Schlußfolgerung zieht, daß dieser Tatbestand eine einheitliche Ausfuhrregelung und Preisbestimmung gar nicht gestattet. Allerdings nimmt man an, daß die Reichsregierung, die ja an den Konferenzen der deutsch-polnischen Ausfuhrorganisationen aktiv teilnahm, jederzeit entsprechende Bestimmungen treffen könnte, um die jetzt freie Roggenausfuhr in feste Kontingente zu fassen. Außer diesen mehr nur formellen Bedenken, die man polnischerseits gegen die Möglichkeit einer Verständigung in die Waagschale wirft, bietet die Frage der

Festsetzung von Mindestpreisen für Roggen

einen umstrittenen Punkt. Die Ueberschreitung der Minimalpreise würde ja den Verlust auf den Anspruch neuer Kontingente bezw. die Leistung empfindlicher Konventionalstrafen bedingen. Eine derartige Preisregelung hält man von vornherein für ungeeignet, weil sie den Export gänzlich unterbinden könnte. Polen sei gezwungen, so sagt man, seinen Roggen auf den Auslandsmärkten billiger abzusetzen, was sich nicht allein aus der unzureichenden Organisation des Exporthandels, sondern auch als Folge des Kreditpotentials der deutschen Ausfuhrorganisationen ergibt. Die deutschen Exporteure stehen seit jeher mit dem ausländischen Getreidehandel in Verbindung und können den ausländischen Exporteuren längere Kredite einräumen. Eine einheitliche Preisregulierung würde also dem polnischen Exporthandel die Möglichkeit nehmen, den Vorsprung, den der deutsche Handel durch seine gut organisierten Verbindungen und Kredite hat, durch einen entsprechenden Preisdruck des polnischen Roggens zu kompensieren.

Darüber hinaus weisen die polnischen Exportkreise darauf hin, daß der deutsche Exporthandel im Genusse einer Ausfuhrprämie in Höhe von 6 RM. oder etwa 12.70 Złoty je 100 kg Roggen steht, während die polnische Prämie nur 6 Złoty beträgt. **Die deutsche, im Einfuhrschein zum Ausdruck kommende Prämie sei Bestandteil eines dauernden, bewährten Handelssystems, wogegen die polnische Prämie nur bis zum 15. April 1930 befristet ist.** Unter diesen Umständen lehnen es die polnischen Exporteure ab, die Verpflichtung der Einhaltung von Minimalpreisen einzugehen. Unannehmbar ist ihrer Ansicht nach ferner die im Berliner Vorabkommen in Aussicht genommene Bedingung der Wochenkontingente, da die Zeitspanne einer Woche für die Ausfuhrdispositionen nicht ausreicht, um die Kontingente wahrzunehmen.

Im Gegensatz zu Deutschland verfüge Polen namentlich in den Seehäfen nicht über ausreichende Speicheranlagen und Elevatoren, so daß es Termingeschäfte kaum eingehen könnte.

Schließlich gehen die Wünsche der polnischen Exporteure dahin, im Rahmen des Exportabkommens auch die innere Preisbildung gegenseitig zu regeln, um nennenswerten Schwankungen Grenzen zu setzen.

Aus alledem ist ersichtlich, daß der deutsch-polnischen Verständigung über den gemeinsamen Export noch beträchtliche Schwierigkeiten im Wege stehen. Gewiß hat die Warschauer Konferenz über einige strittige Punkte Klarheit gebracht, aber die auf beiden Seiten zum Ausdruck gebrachte Ueberzeugung einer prinzipiellen Verständigungsmöglichkeit knüpft an die Voraussetzung **einer grundsätzlichen Reorganisation des polnischen Getreide-Export-Verbandes in eine Syndikatsgründung.** Hat Polen dieser Notwendigkeit Rechnung getragen und gelingt es, die jetzt in einigen Punkten noch abweichenden Meinungen mit einander zu verbinden, **dann dürfte ein gesondertes Vorgehen Deutschlands und Polens auf dritten Getreidemärkten nur noch eine Frage kürzester Zeit sein.**

Berliner Börse

Montan- und Elektrowerte besonders fest — Bis zum Schluß freundlich Nachbörse anziehend

Berlin, 18. Januar. Der gestern weniger beachtete Reichsbankausweis, dessen starke Entlastung die Tagespresse hervorhob, konnte heute besser wirken, besonders da sich die Geldsätze unverwarteterweise ermäßigten. Allerdings war auch heute von Orders kaum die Rede, wobei man jedoch den früheren Sonnabendbeginn berücksichtigen muß. Am Montanmarkt dürften kleinere Rheinlandkäufe vorgenommen worden sein, im übrigen bestritt wohl hauptsächlich die Spekulation das Geschäft zu den ersten Notierungen. Man konnte gegen den gestrigen Schluß überwiegend kleine Erholungen feststellen, was gegenüber den Frankfurter Abendkursen 2- bis 3prozentige Steigerungen bedeutete. Nur einige Papiere wie Stöhr, Hammersen und Polyphon eröffneten etwa 2 Prozent niedriger, während Sarotti, Ilse, Schuckert und Siemens Besserungen von 2 bis 3½ Prozent zu verzeichnen hatten. **Kaliwerte lagen bis zu 4¼ Prozent erhöht,** da man an diesem Markt für die nächste Zeit eine Verstärkung der französischen Interessenahme erwartet. Am Rentenmarkt wirkte die neue Anleihe stärker anregend, Neubesitzanleihe, die mit 8½ Prozent recht fest eröffneten, konnten bei zunehmendem Interesse bis auf 8.70 anziehen.

Nach den ersten Kursen blieb die Stimmung freundlich, und es kam auf verspätet einlaufende Orders zu weiteren kleinen Steigerungen. Dann traten bei zunehmender Geschäftslosigkeit wieder Abschwächungen ein, die bei einzelnen Werten zu einem Nachgeben bis unter die Anfangsnotiz führten. Gegen 12 Uhr trat eine neue Belebung ein, die Festigkeit einiger Montan- und Elektrowerte, bei letzteren beobachtete man Schweizer Käufe und hoffte auf eine 9prozentige AEG.-Dividende, gab zu einer neuen Aufwärtsbewegung Anlaß. **Julius Berger zogen plötzlich um volle 6 Prozent an.** Ausländer ruhig. Pfandbriefe überwiegend freundlicher. Obligationen etwas schwächer. Devisen angeboten, Pfunde und Yen schwächer. Schweiz und Spanien schwach. Der Satz für Tagesgeld stellte sich auf 5¾ bis 7¾ Prozent, vereinzelt schon auf 5½ Prozent, Monatsgeld 7½ bis 9 Prozent.

Am Kassamarkt blieb die Tendenz überwiegend schwächer, und nur vereinzelt konnten sich die Kurse leicht erholen. Obwohl der Privatdiskont trotz größerer Nachfrage nicht ermäßigt wurde, konnte sich die gebesserte Stimmung bis zum Schluß erhalten. Man verwies auf billige ausländische Geldofferten, die ein weiteres Nachgeben der Zinssätze erwarten ließen. Sehr lebhaftes Geschäft hatten bis zum Schluß Spritwerte, Rheinstahl, Gelsenkirchen und Reichsbahn-Vorzugsaktien. Die Börse schloß in freundlicher Haltung, aber gegen den Anfang nicht wesentlich fester.

Die Tendenz an der Nachbörse ist weiter anziehend.

Breslauer Börse

Geringe Kursveränderungen

Breslau, 18. Januar. Die Börse beschloß die Woche in uneinheitlicher Haltung. Die Kursveränderungen waren bei kleinem Geschäft gering. Lediglich Kipke-Brauerei zogen in Nachwirkung des günstigen Abschlusses und im Hinblick auf das Bezugsrecht um 10 Prozent auf 410 an. Etwas höher lagen Kommunale Sagan mit 71, Schottwitzer Zucker mit 105. Dagegen ließen Reichelt chem. um 1 Prozent nach. Gräbschener Terrain knapp behauptet 75.5, Fröbelner Zucker notierten 62, und Schles. Textil 14.80. Am Anleihemarkt lagen erstmalig 5prozentige Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe schwächer 72.60, die 6prozentigen 71,30, die 8prozentigen unverändert 91, die Anteilscheine zogen auf 19.15 an. Landschaftliche Liquidations-Bodenpfandbriefe 80.75, die Anteilscheine 67,5. Roggenpfandbriefe 7,30, der Altbesitz 51,40, der Neubesitz 8,5.

Breslauer Produktenmarkt

Ruhig

Breslau, 18. Januar. Der Markt verkehrte heute bei schwachem Besuch in ruhiger Haltung, und Umsätze kamen fast nich zustande. Gebote lagen nicht vor, da die Lage völlig ungeklärt ist. Für Roggen und Weizen hörte man Preise, die unter den gestrigen Kursen lagen. Für Hafer waren gleichfalls keine Käufer am Markte. Gerste war umsatzlos. Auch das Futtermittelgeschäft ist weiter ruhig, bei nachgiebigen Preisen. Heu und Stroh unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide — Tendenz: matt

	18. 1.	17. 1.
Weizen 75kg	24.00	24,20
Roggen	15.9	16.00
Hafer	13.40	13.60
Braugerste, feinste	20.50	20.50
Braugerste, gut	18,20	18.20
Mittelgerste	.—	—.—
Wintergerste	16,70	15.70

Oelsaaten: Tendenz:

		16. 1.
Winterraps	—.—	—.—
Leinsamen	—.—	37.00
Senfsamen	—.—	37 00
Hanfsamen	—.—	30.00
Blaumohn	—.—	72,00

Mehl — Tendenz: ruhig

	18. 1.	17. 1.
Weizenmehl (Type 70%)	34.25	4,25
Roggenmehl (Type 70%)	24.25	24.25
Auszugmehl	40.25	40.25

Berliner Produktenmarkt

Etwas fester

Berlin, 18. Januar. Auf dem gestern erreichten Preisstand für Brotgetreide hat sich das Angebot der ersten Hand stark verringert. Die Mühlen und Reporteure mußten deshalb heute für Weizen und Roggen, soweit sie Material benötigten, etwa 1 bis 2 Mark mehr bezahlen, zumal auch vom Auslande etwas festere Meldungen vorlagen. Die Kauflust der Mühlen bleibt allerdings angesichts des ruhigen Mehlgeschäfts ziemlich gering. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen etwa eine Mark fester ein. Roggen eröffnete per März 1½ Mark, per Mai 2¾ Mark fester, die Märzsicht wurde nach der ersten Notierung auf Grund von Interventionen drei Mark über gestrigem Schlußstand Geld genannt. Der Mehlmarkt liegt weiter ruhig, jedoch sind die Mühlen heute keineswegs zu Preiskonzessionen bereit, versuchen vielmehr, für Roggenmehl 25 Pfennig höhere Preise durchzuholen. Die für Hafer und Gerste abgegebenen Untergebote sind in den meisten Fällen nicht zugesagt worden, die Verkäufer halten auf Preis, der Konsum bekundet angesichts des Wochenschlusses nur geringe Aufnahmeneigung.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 18. Januar 1930

Weizen	
Märkischer	245—248
Lieferung	—
Dez.	—
März	264—265
Mai	275½—277
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	155—157
Lieferung	—
Dez.	—
März	174½—176½
Mai	186—188½
Tendenz: steigend	
Gerste	
Wintergerste	—
Braugerste	178—192
Futtergerste	160—168
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	133—141
Lieferung	—
Dez.	—
März	150—151½
Mai	158½—160
Tendenz: fest	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
Waggon frei Hamb.	
Lieferung	
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29¾—35¼
Tendenz: fester	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	22—25
Tendenz: fester	

Weizenkleie	10—10½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: lustlos	
Roggenkleie	8½—9
Tendenz: lustlos	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	25,00—24,00
Kl. Speiseerbsen	22,00—25,00
Futtererbsen	20,50—21,50
Peluschken	20,00—21,00
Ackerbohnen	18,25—19,50
Wicken	22,00—25,00
Blaue Lupinen	14,00—15,00
Gelbe Lupinen	17,00—18,00
Seradella, alte	—
neue	26,00—31,00
Rapskuchen	17,40—17,90
Leinkuchen	22,40—22,80
Trockenschnitzel prompt	7,60—7,80
Zuckerschnitzel	—
Sojaschrot	15,00—15,80
Torfmelasse	—
Kartoffelflocken	13,70—14,20
für 100 kg in M. ab Abladestat.	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
do. gelbfl.	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Metalle

Berlin, 18. Januar. Elektrolytkupfer wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM.: 170¼.

London, 18. Januar. Silber 20 15/16, Lieferung 20 11/16, Gold 84/11⅜.

Warschauer Börse

vom 18. Januar 1930 (in Zloty)

Bank Polski	179,50—180,00—179,75
Bank Społek Zarobk.	78,50
Węgiel	50,00
Lilpop	36,00

Devisen

Dollar 8,87½, Dollar privat 8,87¾, New York 8,89,8, London 43,39, Paris 35,02, Wien 125.37, Prag 26,37, Italien 46,66, Schweiz 172.25, Pos. Investitionsanleihe, 4proz., 123,50—122.50 Pos. Konversionsanleihe, 5proz., 50.00, Dollaranleihe, 5proz., 79.00—78,00. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Magdburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 18. Januar. (Terminpreise.) Tendenz flau. Januar 8,65 B., 8,55 G. Februar 8,70 B., 8,60 G. März 8,75 B., 8,65 G. April 8,80 B., 8,70 G. Mai 9,05 B., 8,95 G. August 9,40 B., 9,30 G. Oktober 9,65 B., 9,55 G. Dezember 9,65 B., 9,55 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. z. ogr. odp., Beuthen OS

Literarische Rundschau

Das Ende der stolzen K. M.

„Des Kaisers Kulis“ von Theodor Plivier. Malik-Verlag, Berlin. 400 S. Preis kart. 3,20 Mk., Leinen 5,— Mk.

Plivier, der als deutscher Matrose zehn Jahre lang auf Schiffen aller Herren Länder die Ozeane befahren hat und auf Schlachtschiffen, Minenlegern und dem Kaperschiff „Wolf“, den Krieg mitgemacht hat, erzählt den Untergang der deutschen Kriegsflotte, deren Matrosen sich selbst als des Kaisers Kulis“ bezeichneten. Sein Buch ist gewidmet den beiden kriegsgerichtlich zum Tode verurteilten und hingerichteten Matrosen Köbis und Reichpietsch. Die Tendenz Pliviers geht aus dieser Widmung zur Genüge hervor. Es spricht sehr für Pliviers Darstellung, daß sein Buch trotz dieser so betonten Einstellung auf den Standpunkt des meuternden Matrosen ernste Beachtung verdient. Zweifellos ist es in Einzelheiten verzerrt und dem Standpunkt entsprechend zurechtgebogen. Aber es ist geschrieben vor dem gewaltigen Hintergrund der Tatsache, daß die deutsche Kriegsmarine, der Stolz einst des deutschen Volkes, im November 1918 aus sich selbst heraus zerbrach. Als die Flotte zum letzten Vorstoß hinaus sollte, versagten die Mannschaften den Gehorsam, stürmten die Befehlsstände. Ohne Widerstand zu finden, eroberte die revolutionäre Matrosenschaft die Gewalt über die starken Schiffe. Nicht am Gegner, an sich selber war die Flotte zugrunde gegangen.

Pliviers Buch zeigt in außerordentlich fesselnder Darstellung Hintergründe und Ursachen dieses Geschehens. Es bleibt als letzte Ursache die falsche Verwendung der großen Schiffe, die in „Wilhelmshaven-Schlicktown“ lagen und gelegentlich sogar von hier aus befehlsgemäß zusehen mußten, wie vorn an der Front der Aufklärungsstreitkräfte schwächere Einheiten wehrlos zusammengeschossen wurden. Dieser allerschwersten Belastungsprobe für eine tapfere Streitmacht war die Disziplin der Flotte auf die lange Dauer nicht gewachsen. Daß der englische Gegner hier überlegen war, braucht nicht Wunder zu nehmen. Er hatte trotz Coronel und Skagerrak noch immer die Tradition der Unbesiegbarkeit und — vielleicht noch wichtiger — die bessere Verpflegung für sich. Was an den von Plivier geschilderten psychologischen Fehlern in der Behandlung der Besatzung durch das Offizierskorps der Kriegsmarine Dichtung und Wahrheit ist, ist im Verhältnis zu diesem entscheidenden Fehler der falschen Verwendung der Flotte unwichtig. Wären die Schiffe rechtzeitig zum großen Kampf gekommen, dann hätten alle diese Dinge keine Rolle gespielt. In dem jahrelangen untätigen Liegen in der Oede von Wilhelmshaven waren sie Anlaß genug, die durch die Verhältnisse bedingte Unzufriedenheit zu stacheln und anzureizen.

Plivier versteht es meisterhaft, diese unterirdische Entwicklung rein erzählend wiederzugeben. Die geheimen Zusammenkünfte der Unzufriedenen, die sich gegenseitig bald als „dufte Jungs“ kannten, in den — Werftklosetts, denen die Marineleitung dadurch zu begegnen suchte, daß sie diese Räume möglichst unbequem umbauen ließ, werden z. B. wie vieles andere, was Plivier hier erzählt, in der Oeffentlichkeit wenig bekannt sein.

Das Tempo der zersetzenden Wirkung hat Plivier zweifellos übertrieben. Seiner Darstellung nach müßte diese Wirkung schon zur Zeit der Skagerrakschlacht ziemlich erheblich gewesen sein. Dieser Auffassung stehen genügend andere Aussagen entgegen, die zweifellos mindestens dieselbe Zeugniskraft besitzen wie Plivier. Es sei hier nur erinnert an des toten Dichters Gorch Fock begeisterte Tagebuchblätter, die kurz vor der Skagerrakschlacht abbrechen, in der er auf „Wiesbaden“ seinem Tode entgegenfuhr.

Richtig ist freilich, was Plivier andererseits über diese Schlacht berichtet, daß Scheer in mangelnder Gewißheit über die Lage beim Gegner den Augenblick versäumt hat, der für die deutsche Flotte eine ruhmreichere Entscheidung bringen konnte. Im Augenblick, als Scheer zum ersten Male abdrehte, war das Gros der englischen Streitkräfte noch nicht entwickelt. Ohne Rücksicht auf die eigenen Verluste in die trotz gegenteiligen Anscheins taktisch unterlegene feindliche Uebermacht hineinstoßend, hätte Scheer aller Voraussicht nach der englischen Flotte entscheidende Verluste zufügen können. Allerdings — die deutsche Flotte wäre in diesem Kampfe wohl auf den Grund der Nordsee gefahren. Wenn sie aber die Engländer genügend geschlagen hatte, war die Kriegslage zumindesten gleich, und die Flotte hatte ein ruhmreiches Ende gefunden, das Deutschland Nutzen gebracht hätte, statt daß sie so sich selbst und das Vaterland durch die Revolution in den Abgrund schleuderte. Trotz seiner tendenziösen Einstellung ist Plivier gerecht genug, den wahren Geist der Tapferkeit und des alten Marinesinnes anzuerkennen. Diesen Geist findet er zuerst bei den Grafen Spee, die ihrem Geschwader voran in den Tod fuhren und noch im November 1918 bei den drei Offizieren — Kommandant, Erster Offizier und Adjutant vom „König“ — die ihr Leben einsetzten, um ihre Flagge zu schützen.

Man möchte diesem Buch eine Verbreitung wünschen, an die der Verfasser wahrscheinlich nicht gedacht hat. Man möchte empfehlen, daß „Des Kaisers Kulis“ jedem Offizier der deutschen Reichsmarine der Nachkriegszeit in die Hand gedrückt und zum eindringlichsten Studium empfohlen wird. Gerade für das Offizierkorps unserer neuen Marine, das unter schwierigsten Bedingungen arbeiten muß, wäre es wertvoll, aus Pliviers Buch Fehler und Fehlerquellen erkennen zu lernen, um sie in Krieg und Frieden vermeiden zu können. So betrachtet, verliert das Buch auch den Beigeschmack der revolutionären und pazifistischen Tendenz. Es ist die nicht immer gerechte aber — Gott sei es geklagt — im Grunde eben doch zutreffende Darstellung des ausschlaggebenden, kriegspolitischen Fehlers, aus dem heraus die stolze K. M. im November 1918 zerbrach.

Dr. Joachim Strauss.

Postabonnenten

Sie wissen schon! Der Briefträger holt in den nächsten Tagen die Zeitungsgelder ab. Das Einziehgeschäft der Post endet am 23. Für nach dem 25. eingehende Bezugsgebühren erhebt die Post einen Zuschlag von 20 Pfg.

Verlag der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Josef Winckler

Von Dr. Wilhelm Meridies

Josef Winckler, einer der „Werkleute auf Haus Nyland“, der weder durch seine Industrie-Lyrik, die „Eisernen Sonette“ (1914), noch durch seine Kriegsdichtungen „Mitten im Weltkrieg“ 1915), „Die mystische Zeit“ (1916) und „Ozean, des deutschen Volkes Meergesang“ (1917), Werke, darin eine ganz ursprüngliche dichterische und visionäre Kraft aufsprang, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich lenken konnte, weiß seit dem überraschenden Erfolg seines romanhaften Schelmenbuches „Der tolle Bomberg“ (1923), wie sein dann erschienenes Buch „Doktor Eisenbart“ erweist, daß allein Blick und Griff ins volle Menschenleben allein die Lebensnähe heute auf breite Wirkung rechnen kann. Doch soll ihm mit dieser Feststellung nicht etwa eine spekulative Einstellung auf die Leserinstinkte vorgeworfen sein. Im „Tollen Bomberg“ hat man vielmehr eine ganz persönliche Reaktion auf die ihn wie jeden Dichter im Tiefsten aufwühlende Notzeit seines Volkes in den Kriegs- und Nachkriegsjahren zu sehen, eine seelische Befreiung durch eine eulenspiegelhafte Einstellung zur Welt. Und nur, da dieses herausgelachte Buch auf eine gleichgerichtete Seelenlage des deutschen Bürgers traf, konnte es jene stürmische Aufnahme finden. Künstlerisch durchaus nicht vollwertig, darf es doch im Gesamtwerk Wincklers nicht unterschätzt werden, denn entwicklungsmäßig bedeutet es in seinem Schaffen einen entscheidenden Einschnitt, seine Hinwendung zum Bodenständigen, zur Scholle, zum Volksgut. Der Bogen seiner dichterischen Entwicklung, der Schritt für Schritt der Bahn seines innermenschlichen Weges folgte, strebte zunächst zu einer zeitgebundenen und zeitdeutenden Dichtung, als deren Aufgabe sich Winckler, mit Josef Kneip und Wilhelm Vershofen zu jenem nach Wincklers großväterlichen Hofe benannten Bunde schöpferischer Arbeit vereint, eine „Synthese von Imperialismus und Kultur, Industrie und Kunst, von modernem Wirtschaftsleben und Freiheit“ gesetzt hatte. Aber als ihm dieses Wunschbild einer sinnvollen Ordnungswelt, einer Vergeistigung der mechanisierenden Kräfte in den Erschütterungen des Krieges und der Revolution ins Wesenlose versank, brach ihm nicht nur sein Glaube an die Weltsendung der Deutschen, sondern auch der an die gottgeschaffene Sinnhaftigkeit der Welt zusammen. Und wie er im Frieden die deutsche Arbeit mit Triumphgesängen, im Kriege den deutschen Kampf mit Heldenliedern begleitet hatte, jeweils Stimme der Gegenwart und Rufer in die Zeit, so weitete sich ihm auch jetzt seine Selbstanklage und Gottverzweiflung in seinem „Irrgarten Gottes“ (1921) zur Zeitdichtung, zum Bekenntnis des Zusammenbruchs der europäischen Menschheit. Im „Chiliastischen Pilgerzug“ (1922) steigt ihm aus der gleichen Ueberzeugung vom unaufhaltsamen Hereinbruch des Chaos die Gestalt eines Menschheitsapostolats auf, und dessen Versuch einer Befreiung der in Not und Elend verhafteten Kreatur notwendig an der unausrottbaren Triebhaftigkeit der Menschen scheitert. In beiden Werken ringt Winckler offensichtlich um Enthüllung des letzten Sinns unseres Lebens, ohne ihm auch nur nahe zu kommen. Gott selbst sieht er durch seine Weltschöpfung in einen „Irrgarten“ geraten, aus dem es nur einen Weg, den Weg ins Chaos noch gibt, demnach nur noch den Weg zur Selbstvernichtung alles Geschaffenen. Eine solche Einstellung zum Dasein kann nie zu einem von aufbauenden Kräften getragenen Weltbild führen, nur zu einer anarchischen Lebensauffassung.

An diesem Punkt seiner inneren Entwicklung, die mit der gleichen Geradlinigkeit fortgedacht, ihm nur noch den einen Schritt zum Nihilismus übrig ließ, riß dem Dichter gleichsam die Sehne seines überspannten Bogens, und indem der Bogen in seine Ruhelage zurückschnellte, warf er seinen Spanner zu Boden, und es war der Heimatboden der roten, westfälischen Erde, auf der sich Winckler, wie aus einem jahrelangen Alptraum erwachend, plötzlich wiederfand.

In Wincklers „Bomberg“ und seinem Geschichtenband „Pumpernickel“ (1926) gelangt eine Kraft der westfälischen Wesenheit zu dichterischem Ausdruck, die seit Dietrich Grabbe ein Jahrhundert lang der Wiedererweckung entgegen geharrt hatte. Winckler deutet den Charakter seines Stammes als eines zwischen zwei Polen in einer Welt seelischen Zwiespalts beheimateten Volkswesens einmal sehr zutreffend (doch noch keineswegs erschöpfend) in diesen Sätzen: „Neben den stillsten Träumern findest du immer wieder hier ... die lautesten Auftrumpfer, als sammle das Land seine Energien immer wieder zu jähen Durchbrüchen; neben den frommsten Duckmäusern wuchern krasseste Kirchenheiden. Dies Westfalen der innersten Zwiespältigkeit ist noch gar nicht entdeckt, unser Volksstamm ist bei weitem nicht auszudeuten, weil oder trotzdem gerade die größte deutsche Dichterin Annete von Droste-Hülshoff, bisher als einzige, ja autoritative Repräsentantin angesehen wird! ... Sie verschnippelte den ungeheuren Klotz und bemalte ihn mit schöngeistigen Arabesken, wie dazumal die Miniaturenmalerei in Flor stand, um echt westfälisch sein zu können, muß man ein Mann sein! Denn dies ist das eigentlich Schöpferische — das Westfalen des blinden Wagemutes, des tollen Ungestüms, des Ueberschwangs — das im Korsikakönig Theodor Neuhoff, im wilden Grabbe immer nur das Unmaß schuf, der Form trennt, aber nach Herkunft und Angehörigkeit das Urtümlichste; freilich, das auch träumt, auch spintisiert; auch ahnender Süchte übervoll — während Annette nur die eine Seite sah, die romantisch-idyllische, fromm-schwärmerische, die barbarische Tiefe, das Chaos nicht!“ Dieses Ungebärdige, Ungeschlachte, diese „gnadenlose Unruhe der Schöpferkraft“ ist in Winckler, der sich selbst einmal als „Sohn eines Frondeurs“ kennzeichnet, als Bluts- und Stammeserbe von jeher lebendig gewesen. In dem Augenblick, da er sich aus seinem menschlichen Zusammenbruch (im „Irrgarten Gottes“) in die Urwüchsigkeit seines heimatlichen Stammes zurücksinken läßt, aus dessen Boden einst, vor vierhundert Jahren, jene zwiespältige Gestalt erwuchs, die zum ersten Male eine Daseinshaltung sinnfällig werden ließ, der Narr Till Eulenspiegel, dessen Wesen dann von der Dichtung der folgenden Jahrhunderte immer schärfer herausgearbeitet werden sollte, — in diesem Augenblick hat Winckler auch schon sich selbst wieder gefunden. Wie einst der historische Till aus Kneitlingen an der Elm in das Volksbuch vom Eulenspiegel einging, wie Bartholomäus Krüger wenig später die Streiche des kurfürstlich-brandenburgischen Hofnarren Hans Clauert aus der Mark zum Helden eines eigenen Geschichtenbuches machte, verlebendigte nun Winckler den „tollen“ Baron Romberg aus dem Nachschwingen seiner historischen Persönlichkeit im Volke zur dichterischen Gestalt. Immer wieder wird sich ja aus der Tiefe des Volkes, wo es noch verwachsen mit der Scholle, wurzelnd in seiner Heimaterde lebt, ein Schalk sich gebären. Es mag hier angemerkt werden, daß alle drei „Nyland“-Begründer, Winckler, Kneip und Vershofen, einen Eulenspiegel zu gestalten unternommen haben, was für die Gemeinsamkeit ihrer Bestrebungen, die sie einst zusammenführten, nachträglich Zeugnis legt, andererseits aber die Verschiedenheit ihrer Temperamente und Charaktere offenbar macht: Vershofen, der aus dem Intellekt, Kneip, der (in seinem Jäger „Hampit“) aus seinem Bauernblut, grüblerisch und doch zugleich ein Kind des Frohsinns und Winckler, der aus seiner chaotischen Natur den eulenspiegelhaften Menschen lebendig werden läßt.

Dem Schalk Wincklers, dem Zecher Bemberg, fehlt die ethische Vertiefung, die der Eulenspiegelgestalt in vierhundertjähriger Entwicklung durch die Dichtung gegeben worden ist, man denke nur an den Ulenspiegel Charles de Costers, an Romain Rollands „Meister Breugnon“ oder Timmermanns „Pallieter“. Auch „Doktor Eisenbart“ kann trotz der Disposition zur Tragik, die ihm vom Dichter eingehaucht worden ist, noch nicht als Träger einer ethischen, sozialaufrüttelnden Idee, als der eulenspiegelhafte Mensch schlechthin gelten, der in seiner Art einen ebenso tiefen Zug deutschen und allgemeinmenschlichen Wesens verkörpert wie der „faustische“ Mensch. Wieder bleibt diese Gestalt letzten Endes im Robusten, Halbgenialen stecken. Aber vielleicht ist heute eine andere Gestaltung des eulenspiegelhaften Wesens noch gar nicht möglich, vielleicht muß Eulenspiegel heute nur Symbol unserer Zeit, einer zersetzten kranken Zeit sein und so wenigstens seine Aufgabe, Spiegelbild zu sein, erfüllen. Freilich kann eine solche Gestalt, wie dieser Medizinmann, aus einer innerlich kranken Zeit stammend, auch nie die Eulenspiegelbilder in ihrer Reinheit verkörpern.

„Das Grubenpferd“ von Hugo Gnielczyk. Ostdeutsche Verlagsanstalt, Breslau. Gebunden 2,85 Mark.

Dieses geschmackvoll gebundene Büchlein enthält eine prächtige Novelle, die mit dem diesjährigen Eichendorffpreis ausgezeichnet wurde. Gnielczyk greift hinein in das oberschlesische Bergmannsleben der Vorkriegszeit und schildert kurz umrissen aber vielseitig und meisterhaft ein kleines „Menschenschicksal von einem einfachen Bergmann und dessen treuen Arbeitsgenossen, dem Schimmel Schiwek. Dieses Schicksal ist ein Stück Oberschlesien. Wie Gnielczyk seinen Hannes sprechen läßt, ist echt. Es ist das Reden des einfachen, arbeitsfreudigen Menschen, das aus dem Herzen kommt, so wie es ihm einfällt, das aber nicht immer genug Worte findet, um alles so auszudrücken, wie es sein soll. Von einem Steiger ist die Rede, einem, der landfremd ist, der nicht versteht sich anzupassen, sondern seinen eigenen Willen durchsetzen möchte. Von einem Alten wird erzählt, einer von denen, die den Skarbnik genau so fürchten wie den lieben Gott. Dazu kommt noch ein liebes Mädel. Um diese Personen und das Pferd, das ja in dieser Novelle die Hauptrolle spielt, hat der Dichter als wirksamen Hintergrund des Bergmanns Alltag mit Sorgen, Arbeit und all dem anderen, geschaffen. Das Büchlein verewigt ein Stück Oberschlesien. **—o. i.—**

„Rhein und Hudson“ — Elf Grotesken von Wilhelm Vershofen, Verlag Walther Gericke, Wiesbaden und Leipzig, 215 Seiten. Preis in Leinen 6,— Mark, geh 4,50 Mark.

Vershofen hat die Namen zweier Flüsse als Ausdruck der beiden kontrastierenden Wirklichkeiten, Deutschland und Amerika, als Motiv seiner Groteske benutzt, denen er — als Rheinländer nicht ohne tiefere Bedeutung — die Zahl Elf gegeben hat. Ein bißchen vom rheinischen Elfergeist zieht durch dieses Buch, in dem amerikanische Eigenarten ebenso ihre Glossierung finden wie manche komische Figur aus rheinischem Leben. Er hat immer abwechselnd eine rheinische und eine amerikanische Groteske nebeneinander gestellt und in den Amerikanern O'Donnell und anderen ähnlich „smarten“ Geschäftsleuten ebenso feine Typen humorvoll gezeichnet wie in den Rheinländern Lüch Möller, der eine Seeschlacht auf dem Rhein bei Köln zustande bringt, dem „Bruder zur innigen Teilnahme“ Pilatus, Gustav Glatzheim und anderen. **—ss.**

„Bux“, ein Zirkusroman, von Hans Possendorf. 208 Seiten (Verlag der Münchner Illustrierten, Knorr & Hirth, G. m. b. H., München). Geb. 3,— Mk., geb. 4,— Mk.

Dieser Zirkusroman ist ein außergewöhnliches Buch. Schon die ersten Seiten dieses spannenden Bandes, den man nicht eher aus der Hand legen will, als bis man ihn zu Ende gelesen hat, sagen einem, daß der Verfasser „einer vom Bau“ ist. Abgesehen von der fesselnden Handlung dieses Romanes, ist der Roman zugleich ein Ehrenbrief für alle Zirkusse der Welt, eine gerechte Aufklärung über das Zirkus- und Artistenvölkchen. Anschaulicher kann die Wesensart der Artisten, die Liebe zu den Tieren, die mühevolle Arbeit der Vollendung einer Programmnummer, die Gefährlichkeit des Berufes und das tägliche Spiel mit dem Leben wohl kaum mehr geschildert werden. Im Vordergrund des Romanes steht ein Edelmensch, Bux, der berühmte Clown, der mit einer außergewöhnlichen Tiernummer auftrat. Bux ist ein Genie. Dompteur, Arzt, Akrobat, Clown. Nur einen Fehler hat Bux, das ist sein Jähzorn. Wenn man aber versteht, sich in seine Liebe zu den Tieren hineinzufühlen, so empfindet man diesen Fehler als eine berechtigte Begleiterscheinung seines Wesens, die man Notwehr nennen könnte. Neben Bux ist von einer kleinen Cilli die Rede. Verwaist, da die Eltern Opfer ihres Berufes wurden. Auch eine adelige Frau tritt in das Leben von Bux. Er heiratet sie and hat keinen Vorteil davon, da zwischen beiden der Zirkus steht. Die Ehe geht durch Verschulden der Frau zu Bruche. Und vom Anfang bis Schluß durchzieht den Roman ein dreifacher Mordverdacht, der auf Bux liegt. Diese drei Morde machen den Roman am spannendsten. Man traut Bux so etwas nicht zu und kommt doch aus dem Zweifel nicht heraus. Erst am Schluß atmet man froh auf, daß sich die Geheimnisse enträtseln und man freut sich, daß Bux und sein Mündel Cilli eine glückliche Zukunft vor sich haben, da nun endlich gleiche Art bei gleicher Art ist. Der Zirkusmann und das Zirkusmädel.

„Dilettanten der Liebe“ von Johannes Mayrhofer. Verlag Johannes Mayrhofer, Regensburg. Kart. 2 Mark, geb. 3 Mark.

Eine Nordlandreise mit ihrem Leben und Treiben an Bord. Sehr anschaulich schildert Mayrhofer die nordische Natur und die Passagiere des Lloyddampfers. Von Leuten ist die Rede, die infolge ihrer Wesensart an der Unergründlichkeit des Weibes und an ihrer eigenen Ungeschicklichkeit in ihren Plänen scheitern. Es sind eben, wie es der Titel des Romanes schon sagt: Dilettanten der Liebe. Mayrhofer ist ein erfahrener Weltenbummler und guter Erzähler und weiß den Leser richtig zu fassen. Das Buch liest sich flott und ist es wert, gelesen zu werden.

— o. i. —

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Faschingsscherz und -ernst — Münchhausens Abenteuer in Beuthen Kunst am laufenden Band

Faschingsluft weht durch Oberschlesien. Man braucht nur in den Zeitungen die Anzeigen zu lesen, dann findet man alles, was zum Fasching gehört: Inventurausverkaufspreise, lustige Programms im Theater, Kino und Kabarett, und wer recht viel Zeit hat, findet wohl auch versteckt eine geheimnisvoll romantische Heiratsanzeige, etwa des Inhalts, daß sich ein Mädel einen Faschingskameraden sucht, mit dem sie es zusagenden Falles eventuell auch für länger versuchen will.

So wird aus Faschingsscherz oft ein sehr ernster Abschluß für das Leben. Ja, so eine Zeitung vermag allerhand. Man kann sie lesen, kann sich darüber freuen, kann übel nehmen, kann sie verärgert abstellen, aber es zeigt sich immer wieder, die Zeitung in ihrer beharrlichen Regelmäßigkeit setzt sich durch. Man liest sie erst recht, zunächst im Büro, dann bei lieben Nachbarn und Freunden, und zuletzt kommt sie ganz von selbst wieder auf den Frühstückstisch geflattert und man sieht ein, daß man sich mit seiner feindlichen Stellungnahme selbst nur den größten Schaden zugefügt hat: es geht nichts über die Einfältigkeit!

Die Zeitung ist gewiß nicht immer beliebt, und das braucht sie auch nicht immer zu sein, wenn sie nur sachlich und wahr ist. Wo anders soll denn in der Oeffentlichkeit auf Schäden hingewiesen werden, die verschwinden müssen? Wo anders soll die Oeffentlichkeit Gelegenheit finden, ihrer Stimmung Ausdruck zu geben? Wie anders soll es beispielsweise das Beuthener Straßen- und Verkehrsdezernat erfahren, daß an Markttagen der Moltkeplatz jetzt eine einzige Schlammpfütze bildet, zu der das Kulturbollwerk des großen Museumsbaues in groteskem Gegensatz steht? Ich war Zeuge eines Gesprächs, das zwei erzürnte Beuthener Hausfrauen miteinander führten, die bis an die Knöchel in dem schlammigen Brei zwischen den Ständen versunken waren.

„Ersticken muß man ja in diesem Morast" sagte die eine. „Man müßte nur einmal die zuständigen Herren Stadtväter hier hineintauchen, dann würde es bald besser werden, denn sie würden einfach darin versinken und müßten besseren Nachfolgern Platz machen".

„Das ist das Einzige, was ich nicht glaube", erwiderte die andere, „denn gerade die Herren Stadträte werden sich an ihrem langen Zopf wieder herausziehen, wie es der gute Münchhausen auch schon getan hat. Nur wir Hausfrauen können sehen, wie wir zurecht kommen, und wie ich sehe, tragen Sie ja auch Ihr Haar kurz!"

Im Ernst, hier muß bald und gründlich Abhilfe geschaffen werden. Solch aufgeweichter Boden ist selbst einer Kleinstadt unwürdig und gehört schon garnicht nach Beuthen, das sich auf seine bevorzugte Stellung an der Grenze mit Recht etwas zugute tut. Es läßt sich mit gutem Willen alles erreichen. Macht man doch heute fast die alttestamentarischen Wunder durch die Technik zur Wirklichkeit. Und wenn auch nicht gerade die Sonne rückwärts läuft, so hat man es im Westen des Reiches doch fertig gebracht, daß die Ruhr in ihrem Lauf umkehrt und ihre Wasser zweimal täglich zum Rhein führt. In Duisburg pumpt man schon seit längerer Zeit Rheinwasser in die Ruhr, und von diesen Versuchen ausgehend, will man im Flußlauf der Ruhr überall Staubecken anlegen, in die das Wasser des Unterlaufes zusammen mit Rheinwasser hinaufgepumpt wird, um dann zum zweiten Male und je nach Bedarf geregelt, den Weg talwärts anzutreten. Außerdem sind die Stauanlagen noch so geplant, daß sie, unter bestimmten Voraussetzungen, tatsächlich das Wasser der Ruhr rückwärts fließen lassen können, — wann werden wir einmal mit unserer Oder-Großschiffahrtsstraße in OS. soweit sein?!

Man soll sich, im Grunde, heute über nichts mehr wundern. Ueberall gibt es Neuerungen, die verblüffen. Da gibt es jetzt beispielsweise in Berlin einen Briefkasten, der durch ein laufendes Band zum Postamt hin entleert wird, und bei dem es im Inneren zugeht, wie bei Erwin Piscator auf der Bühne. Und bei stillem Verkehr steht das Band automatisch still; erst bei 300 Gramm Mindestbelastung springt sein Mechanismus von selbst wieder an.

Solch einen Dauerbetrieb werden wir in Oberschlesien sicher nicht so bald erleben, aber auf anderem Gebiet kann Schlesien mit Dauerleistungen aufwarten. So hat der Rundfunksolist S. Jonetzko aus Breslau einen neuen Rekord im Dauermusizieren aufgestellt. Der italienische Geiger Lenuzza hat im vergangenen Jahre 30 Stunden lang Violine gespielt; Jonetzko schlug nun 32 Stunden lang die Zither und damit den Rekord im Dauermusizieren. Sorgen haben die Leute!

Da vergißt man schon die Nöte eines Kassierers, der sich mit falschem Gelde herumschlagen muß. So soll es kürzlich an der Kasse eines oberschlesischen Theaters vorgekommen sein, daß ein Zuschauer seine Karte mit einem falschen Silberstück bezahlte. Der Kassierer wies ihn pflichtgemäß zurück mit dem Bemerken: „Erlauben Sie mein Herr, aber Ihr Stück ist nicht echt."

„Nun, so echt wie die Stücke, die Sie hier zu geben pflegen, ist es allemal noch!"

Sprachs und ging heim.

Sweetheart

Breslauer Brief

Die Schließung der Oper — Zauberei und Illusion — Kaffeehausluft

Sehr schnelle, sogar allen beteiligten und eingeweihten Stellen überraschend, kam die Forderung der Regierung nach Schließung der Breslauer Oper. Angesichts der erheblichen Summen, die für die Erhaltung einiger früherer Hofopern in anerkannt reichen Städten (Wiesbaden und Kassel) von der Regierung fortlaufend zur Verfügung gestellt werden, ist die kunstinteressierte Oeffentlichkeit Schlesiens sehr peinlich berührt von dieser unverhofften Forderung. Es geht ja schließlich hierbei nicht um die Oper allein, so tragisch ihr Fall auch anmutet, es geht ja vielmehr hier um die kulturellen Belange des deutschen Ostens überhaupt. Zumindest wurde erwartet, daß für den politisch und volkswirtschaftlich überaus wichtigen deutschen Osten das gleiche Maß angewandt werden muß wie für die erheblich günstiger gelagerten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des westlichen Teiles des Reiches, wenn schon nicht eine besondere Berücksichtigung hier zu fordern gewesen wäre.

Der Fall hatte übrigens noch ein erheiterndes Zwischenspiel durch die Person des Dr. Eckstein von der Sozialdemokratischen Partei erhalten. Dieser Stadtverordnete hatte sich gewissermaßen als Fachredner für die Breslauer Opernfrage herausgestellt und donnerte in dieser Eigenschaft die geflügelten Worte in die Versammlung, daß die Oberschlesier dann nach Warschau und Krakau fahren müßten, wenn sie einmal eine Oper sehen wollten. Es soll ja gar nicht verlangt werden, daß Herr Dr. Eckstein um die bedeutende Existenz eines Oberschlesischen Landestheaters Bescheid weiß, man will ja gar nicht allzuviel verlangen, aber schließlich muß gefordert werden, daß der Fachredner zum Falle „Breslauer Oper" sich zumindest vor seinen Ausführungen erkundigt und sich von irgendeinem Breslauer Bürger Bescheid sagen läßt, daß Oberschlesien absolut nicht auf die Breslauer Oper angewiesen ist, weil es eine eigene Oper hat. Es war eine sehr fatale Angelegenheit. Vielleicht aber trägt sie zu der Erkenntnis allmählich mit bei, daß jeder Schuster bei seinem Leisten bleiben soll. Wenn es so wäre, könnte man sich beinahe darüber freuen.

Illusionen und Zauberei hat Kaßner im Liebichtheater für sich in Anspruch genommen. Darum haben wir Breslauer auch gar keine Gelegenheit mehr, uns Illusionen hinzugeben. Bei Kaßner verschwinden Elefanten auf offener Bühne und steigt das Vertrauen, bei uns schwindet und verschwindet das Vertrauen und steigt dafür ein Kater auf. Bei Kaßner platzen aus sicheren Händen Blumensträuße auf, bei uns Breslauern platzen in zitternden Händen die Wechsel. Kaßner ist eine Illusion, die sich rentiert! Breslau ist auch eine Illusion . . . eine einzige Hoffnung, der Staat wird schon helfen. Und diese Illusion hat sich nicht rentiert.

Aber wer nun denken sollte, Breslau sei auf dem Aussterbeetat angelangt, der gibt sich einer unschönen Täuschung hin. Die Geschäfte freilich klagen, wie immer im Januar, aber die Cafés haben eine durchaus gute Konjunktur. Schon um drei Uhr des Nachmittags setzt der Strom der Kaffeehausbesucher ein und endet erst um Mitternacht. Es ist fast wie in Wien, nur mit dem Unterschiede, daß man in Wien dann bei seinem Glas Wasser stundenlang sitzen kann, kein Kellner bekümmert sich darum, wogegen in Breslau schon der Augenblick abgepaßt wird, in dem der letzte Schluck Kaffee genehmigt ist, schon stürzt aus einer verborgenen Nische der Kellner heran:

„Noch einen, der Herr, die Dame?"

Nicht einmal Zeit wird dem Gast zum Ablegen des Mantels gelassen. Der Kellner springt heran, reißt den Ueberzieher schonungslos herunter und pflanzt sich mit dem schweigenden: „Na, bestell schon . . ." neben seinem Gaste auf. Er zählt jeden Faltenbruch beim Niedersetzen, er steht da, erwartungsvoll, unruhig, nervös, gierig wie ein Raubtier. Der Frack ist gewissermaßen das Gitter, hinter dem die Bestie wütend auf und ab schreitet. Auch ein Kapitel: Die Kulturbelange des Ostens! Man wird eben die Oper doch erhalten müssen. Denn wenn Süddeutsche und andere Ausländer einem solchen Kellner begegnen . . . man muß ein Gegengewicht aufstellen. Oder aber, noch einen Weg gibt es: Die Wirte müßten die Kellner einmal darauf aufmerksam machen, daß ein Gast kein Automat ist, vor dem man sich hinpflanzt, einen Groschen in Form einer knappen Verbeugung hineinsteckt, und schon sagt er automatisch das zu Servierende an.

Aber, abgesehen von dieser Eigenart einiger Kellner sind die Breslauer Cafés ganz nett, alle haben ihren besonderen Typ, die großen Konzertcafés, unter denen jetzt dasjenige des Hotels „Vier Jahreszeiten" unbedingt den ersten Platz beansprucht, dann die fesche Nachmittagskonditorei von Hutmacher, das Journalisten- und Künstlercafé Fahrig und Schloßcafé, das elegant-bürgerliche Café Tauentzien, das lustige Betriebscafé Krone, die Familien-Konditoreien dann von Frank und Penner, Brandt und Hindenburg, und dann die große Zahl der Cafés und auch Konzertcafés noch. Breslau hat sich entschieden auf die Cafés umgestellt, nur noch die bekanntesten Häuser unter den Restaurants haben ihr Trinkpublikum großen Umfanges. Auch die Kaffeehausluft ist reiner geworden, typischer. Es gibt nämlich eine ganz bestimmte Kaffeehausluft, die setzt sich aus dem Summen des Ventilators, dem Sausen der Stimmen, dem Knistern der Zeitungen, dem Aufschlagen der Augen, leichtem Hinlachen, hastenden Schritten und ungesagten Fragen von Tisch zu Tisch zusammen, ist durchleuchtet von mildem Deckenlicht aus schimmernden Glaskronen, von beruhigendem Grün einiger Palmen vielleicht, atmet jenachdem Musik aus. Rhythmen, es ist irgendwie eben eine ganz spezifische Luft, diese richtige Kaffeehausluft. Am Schwarzenbergplatz, in der Kärtner Straße, rings um den Außenring, am Graben, allerorten in Wien ist sie zu finden. In Breslau ist sie eigentlich erst seit letzter Zeit zu spüren, jedenfalls in dieser eindringlichen Dichte.

Aber mit der Kaffeehausluft ist es genau so wie mit einem Frackanzug.

Man braucht einige hundert Jahre, um einen Frack gut zu tragen.

Schimmel-Falkenau.

Das schwarze Schaf / Roman von Henrik Heller

22)

„Sie wollen mir Geld geben? —? O, das verändert die Sache."

„Wieviel verlangen Sie?" wiederholte der Konsul vorsichtig.

„Ich will nicht unbescheiden sein. Sagen wir ein Pfund. — Vorausgesetzt, daß Frau Lamaire einverstanden ist," meinte Ellis, alle Zähne zeigend.

„Das ist meine Sache," brummte Traymore. „Wann wollen wir aufbrechen?"

„Vor Sonnenuntergang. Wir können das Kloster etwa um neun Uhr erreichen, ein paar Stunden rasten und dann bei Mondlicht absteigen. Vergessen Sie nicht, Laternen mitzunehmen."

Ellis hatte die ihm angebotene Sänfte verschmäht und schritt heiteren Gemüts neben dem Tragstuhl Gwendolines her, die mit zusammengepreßten Lippen und bösen Augen geradeaus schaute.

„Warum so mißgestimmt, Frau Lamaire? Sind Sie mit dem Arrangement Ihres Onkels nicht einverstanden?"

„Nicht so sehr, wie Sie."

„Ja freilich — für mich ist dieser Ausflug recht lukrativ."

Sie wendete ihm ihr Gesicht zu.

„Herr Ellis, ich empfinde Ihr Benehmen als Provokation, als Verhöhnung für Onkel und mich. Sie wollen mich doch nicht glauben machen, daß ein Goldstück wirklich so viel für Sie bedeutet?"

„Warum denn nicht. Wen-Kwan ist durchaus nicht so generös gegen mich, als Sie denken."

„Dann hätte ich dieses Diner bei Kuang-hi nicht annehmen dürfen."

Er schwieg eine Zeitlang.

„Legen Sie großen Wert auf die Erörterung der Geldfrage? Ich möchte nicht, daß Sie jenen Abend mit — —" er zögerte, „mit den Meinungsverschiedenheiten zwischen Konsul Traymore und mir in Verbindung bringen."

„Daran sind wohl Sie schuld mit Ihrer anfänglichen Weigerung, uns zu begleiten," gab sie gereizt zurück.

„Frau Lamaire — warum fürchten Sie sich vor mir?"

Die Frage kam unerwartet und erfüllte sie mit Empörung.

„Ich fürchte nur Ihre Ungezogenheit, Herr Ellis. — Es ist für eine Dame immer peinlich, wenn sie deutlich werden muß."

„Muß sie denn? Ließe sich das nicht umgehen?"

„Nicht, wenn derartig persönliche Fragen an sie gerichtet werden."

Sie hatten eine große, saftig grüne Wiese erreicht, auf deren hohem Gras eine Herde Wasserbüffel weidete. Ein alter Ziehbrunnen stand dort, auf dessen verfallenem Rand ein Jesuitenpriester mit aufgeschürzter Kutte saß und zu einer Schar Kinder sprach. Er erhob sich sofort, als er der Europäer ansichtig wurde. — Gwendoline verließ ihre Sänfte und ging auf den Missionar zu.

„Pater Ambrose — nicht wahr? Ich bin Frau Lamaire. Père Andre, mein alter Freund, erwartet Sie sehnsüchtig und beauftragte mich, Ihnen dieses Körbchen zu übergeben," sagte sie auf französisch.

„Wie gütig Sie sind, Madame, ich danke Ihnen."

Die Engländerin betrachtete lächelnd den jungen Jesuiten, der ihr in schlechter Haltung, mit verlegenem Gesicht gegenüberstand, und bemühte sich, ihm die Befangenheit zu nehmen. Sie fragte nach seiner Reise, erzählte ihm von Père Andre und Tschifu, das er nicht kannte, sie stellte ihm Ellis vor, der mit gelangweiltem Gesicht danebenstand — die beiden Männer verbeugten sich gleichgültig, aber das Gespräch kam dadurch nicht in Fluß. — Der Priester war solange durch dieses Land gewandert, daß er seinesgleichen beinahe fremd gegenüberstand.

Sie erhob sich endlich von dem Brunnenrand, auf dem sie bis jetzt gesessen hatte. — — „Wir müssen weiter."

Ein kleiner Windstoß ließ in diesem Moment einen ganzen Stoß von bunt bedruckten Papieren aufflattern und streute die dünnen Bildchen über die Wiese. — Ellis lief ihnen behend nach, trotz des erschreckten Protestes von Pater Ambrose.

„Lassen Sie ihn nur die Bilder sammeln, Pater — ich hoffe, Sie werden mir auch eines davon geben."

„Gern, Madame."

„Ich würde mich freuen, wenn Sie mich in Tschifu aufsuchten."

„Ich wäre glücklich — aber bereits nächste Woche verläßt mein Schiff den Hafen. Ich gehe nach Formosa und werde wahrscheinlich Jahre dort bleiben."

„Wie schrecklich muß es sein, sein ganzes Leben auf der Wanderschaft zuzubringen. Da scheint mir das Los der Priester dort oben," ihre Hand wies auf den Berggipfel „weit besser, denn sie haben Ruhe."

Er lächelte. „Ruhe kommt nicht von außen, Madame, sie muß von innen kommen. Aber auch ich bewundere die Priester von Mientai. — Sie verfolgen den Lauf der Sterne, denen ihr Kloster so nahe ist, und gelten als die berühmtesten Astronomen Chinas."

Frau Lamaire war frappiert. „Es sind Astronomen?"

„Ja — wußten Sie das nicht?" — —

„So, alle Hilfsmittel zur Erlangung der ewigen Seligkeit sind wieder eingefangen," meldete Ellis, einen Stoß — kreuz und quer liegender Traktate abliefernd. „O, schenken Sie mir eines, Pater, es würde mir vielleicht über manche Gewissensbisse hinweghelfen."

„Nein," erwiderte der Priester abweisend und sah den Engländer aus kühlen, blauen Augen an.

„Nach allem, was ich über Sie hörte, Herr Ellis, bezweifle ich, daß die einfache Lehre des heiligen Lukas Sie vor Gewissensbissen bewahren könnte."

„Wahrhaftig — so schlecht spricht man von mir in Kaifong."

„Ich weiß nichts von Kaifong. Ich hörte es in Indo-China."

Wie weggewischt, verschwand das amüsierte Lächeln aus Ellis Gesicht — er faßte den Pater scharf und, wie es Gwendoline erschien, erregt ins Auge.

„Sie kennen mich?"

„Ich sah Sie oft — in Burma — wie ich glaube. Sie werden sich meiner nicht erinnern, aber ich habe Ihr Gesicht nicht vergessen."

Gwendoline sah verständnislos von einem zum andern. Ellis sagte plötzlich etwas auf chinesisch, der Missionar antwortete in derselben Sprache, und dann trat der Engländer mit einer Verbeugung zurück.

Die junge Frau war viel zu betroffen, um über diese sonderbare Szene zu sprechen, und ihr Begleiter ermunterte sie auch nicht dazu. — Sie kletterte schon eine Stunde lang hinter ihm bergauf, durch Kiefernwälder, aus derem nächtlichen Dunkel die wilden Rhododendronbüsche flammten wie glimmende Fackeln, über sternbeglänzte Hänge voll Bergblumen, Harzgeruch und Grillenzirpen, Ellis half ihr über Steine und gefallene Baumstücke, aber er öffnete nicht den Mund.

Kapitel 8

Als hätten es die Geier, die mit schweren Flügelschlägen den Berg umkreisten, hinaufgetragen, lag das Kloster auf dem höchsten Felsenplateau von Mientaischan. Es erschien Gwendoline riesig, ungeheuerlich mit seinen mächtigen Mauern, mit den flachen Türmen, die der Wind abgeplattet zu haben schien, der hier niemals zur Ruhe ging.

Zwei Laienpriester einer niedrigen Kaste öffneten das schwere Tor, die Engländer standen inmitten eines großen viereckigen Hofraumes, — die Fackeln ihrer Träger beleuchteten endlose Reihen glasloser Fensteröffnungen, in zerbröckelter Mauer, einen steinernen Altar zu Füßen eines Götzenbildes und einen Zug schweigender Mönche, die, mit tief gesenktem Haupt vorwärtsgehend, die Fremden nicht zu sehen schienen.

„Welch ein Empfang," sagte Burleigh leise. — „Wie es scheint, sind wir nicht sonderlich willkommen."

Ellis gab keine Antwort. Er stand schweigend und unbeweglich neben seinen Kulis und wartete. Er wartete geduldig fast zehn Minuten lang, dann tauchten zwei uralte Männer in faltigen gelben Kleidern lautlos in das Bereich der Lichter und begrüßten die Gäste mit tiefen Verneigungen, die Ellis, zum Erstaunen seiner Landsleute, ebenso erwiderte.

Es folgte ein Gespräch, das von beiden Seiten unter genauer Beobachtung der Formen geführt wurde — man erkannte das an dem weiten, höflichen Abstand der Parteien, aus dem tiefernsten Gesichtsausdruck des Engländers und seiner gedämpften Sprechweise. Endlich kam so etwas wie ein Lächeln in das verrunzelte Gesicht eines Alten, er sah Gwendoline an und machte eine Bewegung mit der flachausgestreckten Hand.

„Der Oberpriester von Mientaischan begrüßt Sie," übersetzte Ellis. „Er gestattet, die heilige Halle der Götter zu betreten."

(Fortsetzung folgt.)



Kunst und Wissenschaft



Praktische Erblichkeitsforschung

Ihre Folgerungen für die Volksgesundheit

Professor Dr. Ernst Rüdin von der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München sprach in Berlin im Rahmen der Vorträge der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft über die Ergebnisse der psychiatrischen Erblichkeitsforschung.

Die positive Eugenik — deren Grundzüge einem oberschlesischen Publikum durch die Vorträge von Pater Muckermann bereits bekannt sind — bezweckt im Sinne des Nietzschewortes „nicht fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf" eine möglichst starke Fortpflanzung der Begabten und gesund Veranlagten für alle Bevölkerungsschichten. Negativ will sie die Vermehrung der minderwertigen Individuen, die Erbkranken und unglücklich Veranlagten nach Möglichkeit verhindern. Die Voraussetzung für die Betätigung einer solcher Scheidung ist jedoch die klare Erkenntnis von erblichen und nichterblichen Veranlagungen und Eigenschaften. Man versucht auf dem Wege der Familienforschung, sich die hierzu nötigen Kenntnisse zu erwerben. Vergleiche von erblich erkrankten Individuen mit Normalmenschen haben ergeben, daß an erblichem Veitstanz Leidende etwa 50 Prozent gleichkranke Kinder haben. Manisch Depressive etwa 33⅓ Prozent. Schizophrene (d. h. von dem Spaltungsirresein befallene) Kranke und Epileptiker 10 Prozent. Hysteriker mit Anfällen 13 Prozent usw. Neben diesen ausgesprochenen Krankheiten treten jedoch bei den anderen Kindern noch geistige Defekte (Minderwertigkeiten) in mindestens der gleichen Zahl auf.

Bei dem weiteren Ausbau dieser Untersuchungen gilt es, jeden Menschen darüber aufzuklären, mit welcher Wahrscheinlichkeit unter seinen Kindern Geistesstörung, Nervenschwäche, geistige Minderwertigkeit usw. nach Art und Häufigkeit zu erwarten ist. Damit würden wissenschaftliche Maßstäbe für das Handeln der Fortpflanzungstüchtigen ebenso wie für die Fortpflanzungs-Untüchtigen gegeben werden. Von den Mitteln, erblich krankhaft veranlagten Menschen die Möglichkeit der Fortpflanzung gefahrlos und ohne Beeinträchtigung ihrer Daseinsfreude zu nehmen, nennt Professor Rudin die Sterilisierung.

Botschafter Shurman Senator der Deutschen Akademie in München. Der Senator der Deutschen Akademie in München hat den amerikanischen Botschafter Dr. h. c. Shurman in Anerkennung seiner die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika fördernden Tätigkeit zum Senator ernannt.

Friedrichstag der Akademie. Die Preußische Akademie der Wissenschaften begeht den Jahrestag ihres Erneuerers König Friedrichs II. mit einer Festsitzung am 23. Januar. Die einleitende Ansprache hält der vorsitzende Sekretär Professor Heinrich Lüders. Professor Paul Kehr berichtet über die Arbeiten der spanischen Kommission der Akademie, Professor Ludwig Bieberbach über das „Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik". Den wissenschaftlichen Festvortrag hält Professor Heinrich Maier über die Anfänge der Philosophie des deutschen Idealismus.

Pädagogisch-künstlerisches Preisausschreiben. Der Verlag der Dürrschen Buchhandlung in Leipzig ruft in Verbindung mit der Pädagogischen Literaturgesellschaft „Neue Bahnen" zur Beteiligung an einem Preisausschreiben für jedermann auf. Zweck des Preisausschreibens ist, technisch und künstlerisch einwandfreie Bilder von pädagogischem Gehalte zu gewinnen. Sie sollen in der illustrierten pädagogischen Monatsschrift „Neue Bahnen" zum Abdruck gelangen. Das beste Bild wird mit einem Preise von 1000 RM. ausgezeichnet. (Lichtbild — Schwarzweißkunst.) Im ganzen werden 2000 RM. verteilt.

Ein Reichsausschuß für Krebsbekämpfung. Im Reichsministerium des Innern fand unter dem Vorsitz von Ministerialdirektor Dr. Dammann eine Beratung über die Organisation der Krebsbekämpfung statt. Das Hauptreferat hielt Professor Blumenthal. Es wurden zunächst nur die Groß-Berliner Verhältnisse erörtert, wobei von allen beteiligten Stellen der Wille zu gemeinsamer Arbeit zum Ausdruck kam. Die vom Deutschen Zentralkomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Kreskrankheit und vom Reichsministerium des Innern ausgegangene Gründung eines Reichsausschusses für Krebsbekämpfung, der die organisatorischen Fragen zu bearbeiten haben wird, wurde allseitig begrüßt, so daß bald mit der endgültigen Konstituierung und der Aufnahme der praktischen Arbeiten dieses Ausschusses für das ganze Reichsgebiet zu rechnen sein wird. Die Forderung der wissenschaftlichen Seite des Krebsproblems wird nach wie vor Hauptaufgabe des Deutschen Zentralkomitees zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit (unter dem Vorsitz von Professor F. Kraus) bilden.

Blattläuse erwünscht? Welch eine sonderbare Welt ist die Berliner Insektenbörse! Was gibt es da für Menschen zu sehen, und vor allem: was für Insekten von nie geahnter Form und Farbenpracht! Möchten Sie so etwas nicht auch mal sehen? Dann kaufen Sie sich Heft 3 der „Woche", wo dies Thema — neben vielen anderen — mit vorzüglichen Bildern behandelt ist.

Neues aus dem Gebiet der Medizin

Frühdiagnose von Krebs und Tuberkulose durch Röntgenkinematographie

Den Forschungsarbeiten des Berliner Röntgenologen Dr. Gottheiner ist es jetzt gelungen, der Röntgenologie ein neues Anwendungsgebiet zu erobern. Dr. Gottheiner hat in gemeinsamer Arbeit mit dem Phototechniker Kurt Jakobsohn eine Röntgen-Beobachtungsmethode zum Abschluß gebracht, die die Vorteile der direkten und indirekten Röntgenologie verbindet und ihre Nachteile vermeidet, indem er das kinematographische Prinzip in der Röntgenologie einführt. Dr. Gottheiner äußerte sich über seine Arbeiten wie folgt:

„Der grundlegende Gedanke meiner Arbeit ging davon aus, hinter dem Fluoreszenzschirm, auf den bei der indirekten Methode das Schattenbild des Patienten fällt, eine Aufnahmeapparatur einzurichten und so indirekt Röntgenaufnahmen zu machen. Selbstverständlich haftete meinen Aufnahmen zunächst derselbe Mangel an, wie allen andern: die Aufnahme gab ein erstarrtes Bild des Patienten, das für die Diagnose nicht sehr aufschlußreich ist. Denn Leben ist Bewegung, und eine Untersuchungsmethode, deren Objekt bewegtes Leben ist, und trotzdem nur die starre Form berücksichtigt, muß ein Torso bleiben. Es liegt in der Eigenart vieler Krankheiten, zunächst nicht grob organische Veränderungen, sondern Funktionsstörungen hervorzurufen. Ich denke hier an die Anfänge des Magenkrebses, bei dem der geschädigte Bezirk mikroskopisch so klein ist, daß er nicht erkannt werden kann; nur die Bewegung der Umgebung des erkrankten Bezirkes wird gehemmt. Auch in den Anfängen der Lungentuberkulose kann man Funktionsstörungen beobachten, lange bevor die Röntgenaufnahme eine Zerstörung im Lungengewebe zeigt. Solche Bewegungsvorgänge mit dem bloßen Auge zu verfolgen, ist unmöglich. Man braucht zum genauen Studium das festgehaltene Bild der Bewegung, man braucht die Röntgenkinematographie. — Gegenwärtig können wir bereits 16 bis 22 Bilder pro Sekunde erzielen, obwohl wir weit unter der Schädigungsgrenze der Röntgenstrahlen, sogar unter der Schädigungsstärke der sonst üblichen Röntgenaufnahmen bleiben. Das Problem der Röntgenkinematographie ist damit im Prinzip gelöst."

Das Marburger Forschungsinstitut für Kunstgeschichte eingeweiht. Im Jubiläums-Kunstinstitut der Marburger Universität wurde von Kultusminister Dr. Becker das Preußische Forschungsinstitut für Kunstgeschichte eröffnet. Die Hauptaufgabe, die hier behandelt werden soll, ist die Erforschung der mittelalterlichen Kunst in Deutschland und Frankreich und ihrer wechselseitigen Beziehung. Die zweite Aufgabe die Schaffung eines Zentralarchivs für Aufnahmen, Pläne und Zeichnungen zur Kunstgeschichte. In Marburg ist nunmehr ein kunstwissenschaftliches Institut entstanden, wie es kaum an einer anderen Stelle des In- und Auslandes besteht.

Goethe-Feier der Straßburger Universität. Die Straßburger Universität hat beschlossen, im Jahre 1932 den 100. Todestag Goethes, des ehemaligen Studenten der früheren Protestantischen Universität Straßburg, festlich zu begehen. Es ist die Veröffentlichung eines Werkes über Goethe in Aussicht genommen, ferner sollen Vorträge, eine Festvorstellung, eine Ausstellung von Büchern und Dokumenten über Goethe, ein Ausflug nach Sesenheim stattfinden.

Vorherrschaft der deutschen Sprache an den russischen Schulen. Welche Wichtigkeit man in Rußland der Erlernung der deutschen Sprache beimißt, geht aus dem vom Staatsverlag soeben veröffentlichten Zahlen für das Jahr 1928 hervor: es wurden dort 500 000 fremdsprachige Lehrbücher gedruckt, davon 444 000 in deutscher Sprache, von welchen 384 000 in Benützung genommen wurden. Ihnen stehen 27 000 (bezw. 24 000) englische und 25 000 (bezw. 9500) französische Lehrbücher gegenüber.

Berliner Festspiele 1930. Berlin wird auch in diesem Jahre trotz aller Wirtschaftsnöte seine „Season" haben, drei Festspielwochen insgesamt, die am 24. Mai einsetzen und am 15. Juni enden. Mit auswärtigen Gastspielen ist diesmal, mit Ausnahme der beiden Toscanini-Abende in der Philharmonie (mit dem New-Yorker Philharmonischen Orchester), nicht zu rechnen: die geplanten Festspiele der Wiener Staatsoper und der Comédie Française haben sich des enormen Geldrisikos wegen nicht ermöglichen lassen. Zu erwarten sind Neuheiten in den Berliner Opernhäusern und Konzerte in der Charlottenburger Goldenen Galerie sowie im Potsdamer Neuen Palais. Im Gegensatz zum vorigen Jahre werden sich diesmal auch die Sprechbühnen eifrig beteiligen. Die Losung lautet: Klassikerinszenierungen! Wie wir hören, liegen hierfür bindende Abmachungen mit den Staatstheatern und dem Deutschen Theater, mit der Volksbühne und dem Renaissance-Theater bereits vor. Es stehen also neue Regietaten von Jeßner und Reinhardt, von Martin und Hartung in Sicht.

Vom Beuthener Museum. Im „Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit", herausgegeben von Martin Jahn (Verlag Curt Kabitzsch, Leipzig), schreibt Walter Matthes, Museumskustos der Stadt Beuthen, einen Aufsatz über den Ausbau der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung des Beuthener Museums. Er gedenkt dabei der Förderungsarbeit von Studienrat Arndt, der Tätigkeit seiner Vorgänger, Dr. von Richthofen, Dr. Mötefindt und H. Kurtz, schildert die Entwicklung der Sammlungen, ihren Umfang und erwähnt, daß vom 1. Januar bis 1. November 1929 im ganzen 45 591 Besucher im Museum gewesen sind; ein schönes Zeichen von Interesse, das man in Oberschlesien der Vorgeschichtsarbeit entgegenbringt.

Wochenspielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 19. Januar, und Sonntag, 26. Januar, 15,30 Uhr, „. . Vater sein dagegen sehr!"; Sonntag, 19. Januar, bis einschließlich Sonntag, 26. Januar, 20,15 Uhr, „Die Feindin"; Sonnabend, 25. Januar, 15,30 Uhr, „Die Zauberkutsche".

Thaliatheater: Sonntag, 19. Januar, Dienstag und Sonntag, 26. Januar, 15,30 Uhr, „Die andere Seite"; Sonntag, 19. Januar, bis einschließlich Sonntag, 26. Januar, 20,15 Uhr, „Trojaner"; Sonnabend, 25. Januar, 15,30 Uhr, „Schneewittchen".

Stadttheater: Sonntag, 19. Januar, 15 Uhr, „Carmen", 20 Uhr „Die lustigen Weiber von Windsor". Montag, 20 Uhr, „Tosca"; Dienstag, 19,30 Uhr, „Tannhäuser"; Mittwoch, 20 Uhr, „Die lustigen Weiber"; Donnerstag, 20 Uhr, „Cavalleria rusticana", „Der Bajazzo"; Freitag, 19 Uhr, „Der Rosenkavalier"; Sonnabend, 20 Uhr, „Die Bohème"; Sonntag, 26. Januar, 15 Uhr, „Aida", um 20 Uhr „Die Geisha".

Max Geisenheyner berichtet über die Weltfahrt des „Graf Zeppelin" in Königshütte. Am 23. Januar, 20 Uhr, spricht in Königshütte, im Hotel „Graf Reden", Max Geisenheyner über seine Erlebnisse bei dem Weltflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin". Einlaßkarten sind für **Kattowitz** in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes und in den Buchhandlungen Hirsch und Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-AG., für **Königshütte** in der Buchhandlung Paul Gärtner und an der Theaterkasse des Grafen Reden zu haben.

Paganini-Abend in der Literarischen Vereinigung Königshütte. Die Literarische Vereinigung Königshütte veranstaltet am Dienstag, dem 21. Januar, 20 Uhr, im Mädchengymnasium (Lyzeum) einen musikalischen Abend, der dem größten Geiger aller Zeiten, Nikolo Paganini, gewidmet ist. Mitwirkende sind Konzertmeister Willy Wunderlich (Violine) und Musikdirektor Kauf (Flügel).

Jahresversammlung der Literarischen Vereinigung Königshütte. Donnerstag, den 23. Januar, 20 Uhr, findet im Weinzimmer des Hotels „Graf Reden" die Jahresversammlung mit den Rechenschaftsberichten und Neuwahl des Vorstandes statt. Die Mitglieder haben dabei Gelegenheit, ihre Wünsche für die Ausgestaltung der Vortragsabende bekanntzugeben. Unter den Anwesenden findet eine kostenlose Bücherverlosung statt.

Ein evangelischer Bischof

Die Menschheit kennt den Wert des Symbols. Aus dem inneren Drang nach Gestaltwerdung des zu Fürchtenden schuf sich primitives Menschentum der Urzeit Fetische und Götzen aus denselben Gründen zeigen Staat und Kirche ihre Machtvollkommenheit in Fahne und Siegel und vielgestaltigem Symbol, das uns geläufig geworden ist.

Die evangelische Kirche kennt auch ihre Symbole, doch stellt sie sie nicht in dem Maße in die Oeffentlichkeit, wie das für eine lebendige Förderung des Zusammenhalts von Gläubigen und Kirche zu wünschen wäre. Zahlreich sind die Stimmen, die sich für eine Betonung auch äußerer Machtfülle bei der evangelischen Kirche einsetzen. In letzter Zeit sind sie immer häufiger geworden und haben ein lautes Echo in der evangelischen Christenheit gefunden. So schreibt u. a. Oberstudiendirektor Dr. Hartmann, Charlottenburg, in der DAZ.:

„Wenn dieser für die evangelische Kirche unglückliche Zustand aufhören soll, wenn ihr die ihr gebührende Achtung gezollt werden soll, dann muß sie danach streben, auch äußerlich eindrucksvoller in der Oeffentlichkeit aufzutreten. Und dazu gehört vor allem, daß sie eine feste Organisation mit einem evangelischen Bischof an der Spitze schafft, der in seiner Person ihr Dasein verkörpert und bei wichtigen Anlässen in der Oeffentlichkeit als ihr Repräsentant auftritt. Auf der letzten Generalsynode ist der dahingehende Antrag abgelehnt worden. Die hauptsächlichsten Bedenken bestanden in der Befürchtung, der Bischof könne auf die Lehre Einfluß gewinnen und so die Freiheit der Verkündung gefährden. Ganz abgesehen davon, daß der evangelischen Kirche zu wünschen wäre, daß in ihr das Einigende mehr betont würde als das Trennende, könnte doch in der Verfassung dafür gesorgt werden, daß dem Einfluß des Bischofs auf die Lehre bestimmte Grenzen gezogen werden. Unbedingt erforderlich ist aber, daß dem Bischof bei seinem Auftreten in der Oeffentlichkeit von der evangelischen Kirche ähnliche äußere Ehrungen erwiesen werden wie dem katholischen Bischof.

Es kann der evangelischen Kirche nur nützen, wenn sie in der Oeffentlichkeit mehr Aufsehen erregt, wenn sie bei innerkirchlichen Anlässen auch der Oeffentlichkeit zeigt, daß sie da ist. Der erste Schritt auf dem Wege, ihren äußeren Einfluß zu stärken, ist die Schaffung des evangelischen Bischofs."

Der Rohkost-Küchenzettel

Von Elise Rema

Man braucht nicht krank zu sein oder ärztlichen Rat einzuholen, wenn man den wöchentlichen Speisezettel, was sehr empfehlenswert ist, durch ein oder zwei Rohkosttage unterbrechen möchte. Im Alltagsleben, besonders zur Zeit der Gesellschaftssaison, wird manche Magensünde begangen, deren verderbliche Folgen man am besten durch einen Rohkosttag begegnet. Niemals aber sollen rohköstlerische Entfettungskuren ohne ärztliche Kontrolle angewendet werden.

Abwechslung in der Kost ist auch an den Rohkosttagen möglich. Es gibt da sehr scharfe und weniger scharfe Vorschriften. Beispielsweise einen Kartoffelbrei mit Milch und Nährsalz verrührt; auch Apfelreis, mit Aniskörnern und Rosinen verkocht, ist an den milderen Tagen gestattet. Weiter eine Hafermarksuppe mit etwas frischer Butter, Pflanzenfleischbrühe, aus so viel Suppengrün bereitet, daß die Suppe davon gefärbt wird; Hinzufügung von Nährsalz ist selbstverständlich. Ein heißes Apfelkompott, mit Anis und Rosinen sowie gehäuteten Haselnußkörnern verkocht, kann ebenfalls auf der Tafel des Rohköstlers erscheinen. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß diese

---

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 19.—26. Januar 1930

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Die Fledermaus 20 Uhr Das Land des Lächelns		20 Uhr Der Geisterzug	20 Uhr Zum 1. Male Der Postillon von Lonjumeau	20 Uhr Das Land des Lächelns	20 Uhr Der Postillon von Lonjumeau	20¼ Uhr Der Geisterzug	20 Uhr Der Postillon von Lonjumeau
Gleiwitz				20 Uhr Katharina Knie			20¼ Uhr Die Fledermaus	20 Uhr . . Vater sein dagegen sehr!
Hindenburg	20 Uhr . . Vater sein dagegen sehr!		20 Uhr Das Land des Lächelns			20 Uhr Der Geisterzug		

Zur gegenwärtigen Situation des musikalischen Theaters

Ein Versuch von Dr. A. Raskin

Vielleicht wird man später einmal zurückblickend feststellen können, daß die Jahre nach 1920 für die Reform des musikalischen Theaters genau so entscheidend gewesen sind, wie es in ähnlicher Weise die Jahre um 1770 (Glucks-Reform) und um 1850 (Richard Wagners Theorie vom musikalischen Drama) waren. Wenn man die Geschichte des musikalischen Theaters überschaut, eine Geschichte, die sich über mehr als drei Jahrhunderte hinzieht, lernt man besonders das eine: es gibt keine allgemein gültigen Formgesetze. Jedes Dogma in der Kunst verliert seine absolute Gültigkeit, wenn seine Väter gestorben sind. Dies vorausgesetzt, soll es uns heute nur darauf ankommen, die gegenwärtige Situation des musikalischen Theaters zu umreißen, denn gerade das musikalische Theater stand im Verdacht, Ueberbleibsel einer Zeit zu sein, die man mit ihrem ganzen Fassadenzierat zu Grabe getragen hat.

Wir stoßen direkt auf das Kernproblem dieser theatralischen Kunstform, wenn wir nach den Ursachen forschen, die einen solchen Verdacht aufkommen ließen. Man wird bald merken, daß es sich auch in diesem Falle um das alte Problem der Verbindung und Vermischung verschiedener Kunstarten handelt, deretwegen Lessing seinen Laokoon schrieb: Wie bringe ich dramatische Handlung und Musik zusammen auf das Theater, ohne daß einer der beiden Künste Zwang angetan wird? Im Hintergrunde lauert der Mime des Sprechtheaters, um sich an der schauspielerischen Unfähigkeit des Opernsängers zu berauschen — und auch der Bühnenbildner läßt sich nicht gerne als fünftes Rad am Thespiskarren benutzen. Man sieht schon das musiklose Theater wünscht eine gewisse Selbständigkeit der beteiligten Künste (Spielkunst, Bildkunst). Wenn diese Selbständigkeit in einer höheren Einheit — Theater — aufgeht, dann sind Zwang und Freiheit (Können-Wollen-Müssen) künstlerisch ausbalanziert, Kunst ist geschaffen.

Wort und Ton, Drama und Musik aber sind Dinge der Kunst, die noch weniger leicht zusammenzubringen sind. Will das Drama echt erscheinen, dann muß die Musik, ihre eigenen Formen meistens aufgeben und das Sprechen nachahmen (Rezitativ-Unendliche Melodie). Will die Musik selbständig erscheinen, dann muß das Drama sich einige Verzerrungen gefallen lassen und einen Sack voll dramaturgischen Unsinns mitherumschleifen. Beispiele: der Mörder singt eine große Arie, bevor er den schlafenden Gegner umbringt — und er singt so laut, daß ein ganzes Opernhaus es hören kann. Menschen, die sich zufällig begegnen, singen zufällig genau dieselben Texte zu gleicher Zeit. Komisch überhaupt, daß es da Menschen mit ganz normalen Armen und Beinen und Gefühlen, mit Freuden und Kümmernissen gibt, die das alles singen was sie sprechen. Und wenn sie dann auch noch Schleifen und Figuren (Koloraturen) in diese Worte hineinbauen, dann sollte man schier verzweifeln an der „unnatürlichen" Langsamkeit solcher Menschen. Etwas anderes ist es, wenn verzauberte Märchengestalten, wenn Riesen und Götter, Feen und Wassernixen singen statt sprechen. Auch den Spaßmachern, die ja immer übertreiben, nimmt man die Singerei nicht weiter übel: man weiß ja jeden Moment, daß sie doch nur „Theater spielen".

Ziehen wir die Folgerungen aus diesen Beispielen, so erkennen wir die beiden Hauptprobleme des musikalischen Theaters:

1. Wie verbinden sich Bühnenhandlung und Musik so, daß das Ganze wahrscheinlich (natürlich) erscheint?
2. Wie ermöglicht man diese Wahrscheinlichkeit, ohne das Wesentliche des musikalischen Theaters — nämlich die Eigengesetzlichkeit der Musik — in Gefahr zu bringen?

Beide Fragen spielen in der Geschichte des musikalischen Theaters die Hauptrolle. Fast sieht es so aus, als ob die Lösung der ersten Frage die Lösung der zweiten ausschließe — und umgekehrt. Die alte Nummernoper mit ihren Arien, Duetten, Terzetten, Chören usw. d. h. also, jene Oper, in welcher die Handlung außerhalb der musikalischen Hauptmomente in mehr oder weniger belanglosen Rezitativen lag, erfüllte ganz klar und eindeutig die Forderung nach musikalischer Eigengesetzlichkeit. Arien, Ensemblesätze usw. sind durchaus musikalischen Formen, die mit dem dramatischen Hintergrund lediglich den momentanen Stimmungsgehalt der betreffenden Szenen gemein haben. Der Sinn der Arie war, kurz gesagt: musikalische Befestigung des aus dem vorangehenden Rezitativ sich ergebenden Affektes. Die Arie unterbrach also den Fluß der Handlung und erschien deshalb — vom dramatischen Gesichtspunkt gesehen — als Fremdkörper innerhalb des Dramas. Vom wichtigeren musikalischen Standpunkte aus sieht die Arie erheblich anders aus: sie ist die Hauptsache. Im Rezitativ wird die Handlung schnell und ohne besondere Wichtigkeit vorwärtsgetrieben. Im Zuschauerraum der alten italienischen Opernhäuser des 18. Jahrhunderts merkte man diese Unwichtigkeit am Benehmen des Publikums: während der Rezitative machte man es sich in den Logen bequem, nahm Erfrischungen, plauderte und besuchte die reizende Nachbarin. Wenn aber die Arie begann, also wenn das „Drama" stillestand, konnte man eine Stecknadel fallen hören. Nach der Arie applaudierte man, verlangte sehr oft ein Da capo oder aber man zeigte unverhohlen sein Mißfallen und kritisierte mit geeigneten Mitteln Musik oder Sänger. Wirklich musikalisches Theater, Operntheater.

Ganz anders, fast umgekehrt, erscheint das musikalische Theater, in welchem man das Drama ernst nahm. „Musikdrama" ist der bezeichnende Ausdruck dafür, daß die Handlung entscheidend für dieses musikalische Theater wurde. Repräsentant dieses Theaters ist der Dichtermusiker Richard Wagner, dessen Theorie von Gluck und Weber vorbereitet wurde. Im Musikdrama siegt das Rezitativ über die Arie. Das Rezitativ wird zum musikalischen Zentrum, und mit Hilfe der „unendlichen Melodie" durchdringt die musikalische Substanz das Drama. Die selbständigen musikalischen Gebilde (Arie) verschwinden oder erscheinen nur noch dann, wenn sie als Teil der Handlung motiviert werden können (z. B. Preislied in „Meistersinger"). Wagners „Tristan" ist das vollendete Musikdrama.

Das Musikdrama im Sinne Wagners opfert der dramaturgischen Wahrheit die Selbständigkeit der musikalischen Formen. Aber auch diese Wahrheit wird zu einer Scheinwahrheit, wenn normale, natürliche Menschen ihre Konflikte auf der Bühne singend statt sprechend bekanntgeben. Was den Zauberern und Göttern Wagners recht ist, kann einem wirklichen Menschen unseres Schlages nicht so ohne weiteres billig sein. Das Pathos der Wagnerschen Helden entspricht ihrer Uebermenschlichkeit und rechtfertigt gleichzeitig, daß sie Musik als Ausdrucksmittel gebrauchen. Anders wird es, wenn realistisches Geschehen durch ein absolut irreales, unwirkliches Ausdrucksmittel (Musik) gestaltet werden muß, wie es in den veristischen Opern geschieht. In ihnen gibt sich die Lüge für Wahrheit — und wo Kunst lügt, ist sie unecht und im letzten Grunde dem Kitsch verwandt.

Ziehen wir aus solchen Ueberlegungen die Konsequenz und erkennen wir an, daß diese Ueberlegungen einer ästhetischen Grundeinstellung zu der gesamten Kunst der Gegenwart entspringen, so müssen wir den durchkomponierten musikdramatischen Stil des 19. Jahrhunderts als ein überwundenes Stilmittel des musikalischen Theaters für die Zukunft ablehnen. Der musikdramatische Stil hat sich erfüllt — womit keineswegs ein Werturteil oder eine Verurteilung ausgesprochen werden soll: alles ist im Fluß — nach der Erfüllung kommt das Neue. Das moderne musikalische Theater aber wird seine Existenzberechtigung (entgegen der kürzlich geäußerten Meinung des Veristen Mascagni!) beweisen wenn es die oben skizzierten Grundforderungen erfüllt. Humor und Heiterkeit, Witz und Parodie werden im neuen musikalischen Theater den ernsten philosophischen Ballast, die vermusikdramatisierte Weltanschauung eintauschen gegen jene komödiantische Narrenweisheit, die in ihrer Art dasselbe zu sagen vermag, die aber nie pessimistisch, sondern optimistisch bleibt und dem Theater gibt was des Theaters ist: das befreiende amüsante Spiel.

Und nun die Praxis. In manchen modernen Werken für das musikalische Theater wird diese Tendenz zum entmusikdramatisierten Spiel langsam sichtbar. Eine der ersten Opern, die den musikdramatischen Stil durchbrach, war „Ariadne auf Naxos" von Richard Strauß: auf dem Theater wird Theater gespielt und dieses Spiel rechtfertigt alle musikalischen Formen, weil es als Spiel nie ernst genommen werden will. Als markantes Beispiel sei nebenbei auf Leoncavallos „Bajazzo" hingewiesen auf ein Werk, das trotz seiner musikdramatischen Haltung seine dramaturgische Unwahrhaftigkeit zugibt (Prolog), betont und dadurch rechtfertigt. An weiteren Beispielen erkennen wir, daß die musikalische Reform, die Durchführung der musikalischen Form-Selbständigkeit, oft in Werken spürbar wird, deren literarischer Text durchaus nicht jene zweite Grundforderung nach dramatischer Wahrheit erfüllt: Rudi Stephans „Erste Menschen", Busonis „Faust", Alban Bergs „Wozzeck", Hindemiths „Cardillac" wären hier zu nennen. In diesen Opern gewinnt die Musik ihre Selbständigkeit wieder und ihre veränderte Bedeutung im ganzen entspricht einer Entwickelung, die sich vom Musikdrama der unendlichen Melodie (Theorie Wagners) bewußt entfernt und die absolute moderne Musik für die Oper zu gewinnen sucht.

Entscheidender für das Theater sind jene anderen neuen Werke, die außer der Verselbständigung und Modernisierung der Opernmusik der Handlung eine Gestalt geben, die keinen Augenblick den Versuch macht, mehr als „Spiel auf dem Theater" zu sein. Zu ihnen gehören als zeitgenössische Werke Strawinskys „Geschichte vom Soldaten", in welchem ein neutraler Sprecher das dramatische Geschehen erläutert, Strawinskys „Oedipus rex", in welchem eine Art Conferencier den Inhalt der kommenden Szenen jeweils erzählt, dann Brecht-Weills „Dreigroschenoper", Hindemiths „Neues vom Tage", das wie alle grotesken und parodistischen Werke (man denke an Offenbachs „Orpheus" an die Buffo-Oper und an die noch früher liegende Comedia del'arte) jedes Ernstnehmen der Vorgänge auf der Bühne ausschließt. In diesen Werken darf die Musik mit dramatischer Berechtigung im wahrsten Sinne des Wortes machen, was sie will. Zwischen beiden Typen der modernen Oper, von welchem die letztgenannte die einzige ist, der die Zukunft gehört, stehen Zwischenlösungen wie etwa Kreneks „Jonny spielt auf". Im Jonny wechselt Täuschungsmanöver (musikdramatischer Stil der Gletscherszene) mit ehrlichem Geständnis, aber die Wahrheit wird gewaltsam konstruiert, wenn am Schluß alles wie in einer Revue vor den Vorhang tritt und eingesteht: „wir haben euch hier etwas vorgesungen".

Wir fassen zusammen: die Opernkrise ist nicht nur musikalisches, sondern mehr noch ein literarisches Problem. Der ideale Operntext der Zukunft muß dem Komponisten die Möglichkeit geben, die Eigengesetzlichkeit, die Selbständigkeit der Musik zu respektieren. Die Musik muß wieder Herrin werden im eigenen Haus. Die Textdichter aber seien dessen eingedenk, daß sie auf der Opernbühne nicht das zu geben haben, was die Sprechbühne von ihnen verlangt. Die Texte müssen unselbständiger werden in dem Sinne, daß sie nach Musik und Bewegung schreien und erst durch die Musik lebensfähig werden. Die Texte müssen durch Wahl und Anlage des Stoffes und durch ihre Form das Vorrecht der Musik auf dem musikalischen Theater rechtfertigen, sanktionieren, ja sogar logisch fordern.

---

gekochten Gerichte nur eine Konzession bedeuten, die man der Abwechslung und der eventuellen Geschmacksrichtung des Essenden macht. Gekochte Haferflocken, mit frischer Butter und Nährsalz verrührt, gehören ebenfalls in diese Kategorie.

Hafer, Reis, Mais, Hirse, Gerste, Weizen, Roggen und Buchweizen bilden die Grundstoffe der gekochten Gerichte und der Backwaren, die die Rohköstler genießen.

Nüsse aller Art spielen eine große Rolle in der Rohkost, wie überhaupt in den meisten Diätvorschriften der modernen Ernährungswissenschaft. Wo Nüsse den heißen Speisen hinzugefügt werden, sind sie besonders zart und bekömmlich. Es empfiehlt sich, Haselnußkerne kurze Zeit in der Herdröhre zu rösten, damit die braune Haut heruntergeht. Erdnüsse können roh gemahlen werden, aber auch hier wird es besser sein, die Haut durch Erhitzen loszulösen. Kokosnüsse sind, weil holzhaltig, zu feinem Brei zu zerquetschen: alles Holzige ist gut zu entfernen. In diesem Zustand dürfen sie Anspruch darauf machen, Edelnahrung darzustellen. Ein echtes Rohkostrezept ist das folgende: Ungekochtes Hafermark wird mit geweichten Rosinen, etwas Anis, geriebener Zitronenschale und gemahlenen Haselnüssen oder Erdnüssen vermengt, jedoch ist auch die Kokosnuß hier zu verwenden. Eine nicht ganz billige, dafür aber sehr kräftige Mahlzeit, die nach allen Richtungen den Anforderungen der Rohkost entspricht, besteht aus geschnittenen, frischen Bananen, Feigen oder Rosinen, Zitronat, Apfelsinenscheibchen und gemahlenen Paranüssen. Auch Haferzwieback, mit Kokosnuß zusammen gemahlen, mit verdünntem Himbeersaft befeuchtet und eine frische Banane hineingeschnitten, ergibt ein nahrhaftes, rohköstlerisches Gericht.

An verwendbarem Rohgemüse, das entweder fein gehobelt oder gemahlen wird, sind Blumenkohl, Kohlrüben, junge Zuckererbsen, Möhrchen, Gurken oder Tomaten, schwarzer oder weißer Rettich und sämtliche Küchenkräuter zu nennen, eine Auswahl, die selbstverständlich noch weitgehende Bereicherung erfahren kann. Als Gewürze dienen unter anderem Kerbel, Kümmel, Dill, Kresse, Piment, Pimpernell, Estragon, Thymian, Pfefferminzkraut, Majoran, Boretsch, gestoßene Senfkörner, roter Pfeffer, Nelken und schließlich Ingwer. Unter den bekannten Gerichten figuriert beispielsweise eine Zusammenstellung von gekochten roten Rüben, mit rohen Zwiebeln und Salzgurke fein gewiegt. Man gibt noch gemahlene rohe Erdnüsse mit Zitronensaft, Oel, Nährsalz, roten Pfeffer oder geriebenen Meerrettich daran. Ein Reibekuchen aus rohen, geriebenen Kartoffeln, mit Ei verrührt, den man, in kleine Plätzchen geformt, in zugedeckter Bratpfanne schön knusprig brät, wird dazu serviert.

Gleiwitz im Februar-Spielplan des Oberschlesischen Landestheaters

Besserer Spielplan — besserer Besuch — Erleichterungen für das Publikum

Die zwischen der Theaterkommission und dem Generalintendanten Illing über die Fortführung des Gleiwitzer Stadttheaters geführten Verhandlungen scheinen nunmehr zu einem Erfolg geführt zu haben. Der durch die Aufnahme der modernen Oper „Schwanda" und des modernen Schauspiels „Katharina Knie" spät aber doch langsam aus seiner Eintönigkeit aufgeweckte Spielplan hat einen nicht geringen Anteil an der **Zunahme der Theaterfreudigkeit der Gleiwitzer Bevölkerung.** Und so rechnet man bereits damit, daß Gleiwitz bis zum Schluß der Spielzeit des Landestheaters Vorstellungen abnehmen wird. Der Spielplan für den Monat Februar sieht insgesamt 11 Vorstellungen vor. Er bringt nicht nur die mit großem Erfolg aufgeführten Werke, wie „Schwanda, der Dudelsackpfeifer", „Das Land des Lächelns" und „Die Fledermaus", sondern auch Neueinstudierungen auf die Bühne. Die Theaterkommission, die diesmal unter dem Vorsitz von Stadtrat Dr. Jeglinsky tagte, hat folgende Spieltage für den Monat Februar vereinbart: Am 1. Februar die Strauß-Operette **„Die Fledermaus"**; am 2. Februar **„... Vater sein dagegen sehr"**; am 5. Februar Zuckmayers **„Katharina Knie"**; am 8. Februar die Oper **„Schwanda, der Dudelsackpfeifer"** von Weinberger; am 12. Februar die Operette **„Das Land des Lächelns"**; am 15. Februar **„Hinterhauslegende"** von Dietzenschmiedt; am 19. Februar **„Der Geisterzug"** oder aber **„Katharina Knie"**; am 22. Februar **„Der fliegende Holländer"**; am 23. Februar **„Das Land des Lächelns"**; am 26. Februar Kleists **„Prinz von Homburg"** und am 27. Februar die Oper von Adam **„Der Postillion von Longjumeau"**.

Die Theaterkommission beschäftigte sich auch mit den technischen Verhältnissen im Theater, und hier wurde besonders darüber das Wort geführt, daß so zahlreiche Theaterbesucher immer wieder zu spät kommen, obwohl es allgemein bekannt ist, daß die Vorstellungen mit äußerster Pünktlichkeit beginnen.

Mit Rücksicht auf den Geschäftsschluß und die auswärtigen Theaterbesucher wird deshalb der Beginn der Vorstellungen auf 8¼ Uhr festgesetzt,

sodaß jetzt hoffentlich genügend Zeit vorhanden ist, um rechtzeitig zu erscheinen und rechtzeitig die Garderobe unterzubringen. Die Vorstellung beginnt allerdings sehr pünktlich um 8 Uhr 15 Minuten. Damit die von vielen Seiten sehr beklagten Störungen unterbleiben, werden die Türen geschlossen und erst nach der Ouvertüre bezw. nach Schluß des 1. Aktes wieder geöffnet. Auf diese Weise wird dafür gesorgt, daß die Vorstellung ohne unliebsame Störungen durchgeführt werden kann.

Außerdem hat das Betriebsamt in Uebereinstimmung mit dem Verwaltungsausschuß versuchsweise einen

Autobusverkehr nach Theaterschluß

eingerichtet, sodaß auch den Einwohnern der entfernteren Stadtteile die Möglichkeit geboten ist, nach Beendigung der Vorstellung heimzufahren. Hoffentlich wird durch diese neuen Maßnahmen erreicht, daß der Theaterbesuch, der im Januar bereits einen Aufschwung genommen hat, sich weiter belebt.

Humor

Die Falsche

„Die Lotte Schreiber ist Ihre Frau? Sie erklärte doch früher immer, daß sie nie heiraten würde!"

„Ja, damit hat sie mich auch in Sicherheit gewiegt!"

Erregter Disput

„Was, das Ding auf Ihrem Kopf nennen Sie Hut?"

„Was, das Ding unter Ihrem Hut nennen Sie Kopf?"

Gefühle

Der Untersekretär Piechelhuber luschte selig das neunundzwanzigste Punschglas leer.

„Der Suff ist und war dein Ruin," ergriff Frau Piechelhuber das Wort. „Wenn du nicht so viel getrunken hättest, so wärest du vielleicht heute schon Obersekretär!"

„Ach was," lallte da Piechelhuber, „wenn ick besoffen bin, fühle ick mir als Minister ..."

Beim Deutschen Skiverein in Santiago

Wintersport in den Hochkordilleren

Skikunst- und Hüttenleben in Südamerika / Von Lilli Hensler, Gleiwitz—Santiago de Chile

Alle deutschen, und ganz besonders alle schlesischen Wintersporthoffnungen hat dieser Winter unseres Mißvergnügens bisher zu Wasser werden lassen. Da interessiert doppelt ein Bericht einer Deutschen, einer Oberschlesierin. die in Südamerika mit deutschen Landsleuten zusammen den in Deutschland liebgewonnenen Wintersport weiterpflegt und Chiles staunenden Bergen zeigt, was so ein richtiger Telemark oder Christiania ist.

Schon lange hatten wir uns alle auf die Skitour im September gefreut. Der 18. und 19. September sind die Nationalfeiertage in Chile. da ist es möglich. mehrere Tage hintereinander herauszukommen. in diesem Falle fünf Tage. Sonst waren wir wohl Sonnabend-Sonntag, wenn die Schneeverhältnisse günstig waren, zu einer Skifahrt aufgebrochen, aber das war immer ein recht kurzes und dabei sehr anstrengendes Vergnügen, da die Wegeverhältnisse hier in Chile nicht günstig sind. Das Wetter war schlecht. Aber wir ließen uns nicht abschrecken. Pünktlich finde ich mich an unserem Treffpunkte ein. Wer nicht kommt, ist unser bestellter „Camion“ (Lastkraftwagen), der uns zwei Stunden weit in das Tal des Mapocho bringen soll. Endlich kommt er mit ¾ Stunden Verspätung an. Chileniſche Großzügigkeit in Bezug auf Pünktlichkeit!

Die Sonne läßt leider keinen wärmenden Strahl durch die Wolken, so daß bei der schnellen Fahrt uns ein eisiger Wind umpfiff. Das Tal des Mapocho ist jedoch eins der schönsten Täler in der Umgebung Santiagos. Jetzt im Frühjahr noch besonderz anziehend durch das frische Grün der Wiesen und Weidenbäume, den blühenden Pfirsich-, Mandel- und Birnbäumen. Auf den Hängen weiden Hunderte von Rindern und Pferden. Im Osten die hoch und schroff emporsteigenden Bergriesen der chilenischen Hochkordilleren. Unser Wagen schängelt sich auf schmaler Autostraße, hart am Abgrund des Mapocho immer höher in das Tal hinauf. Die seitlichen Bergwände treten dichter und dichter zusammen. Es bleibt bald nur noch das Bett des Mapocho dazwischen, der sich in jahrtausendjähriger Arbeit einen Weg durch die Bergwelt gegraben hat. Ueber riesige Steinblöcke schießt das Wasser spritzend und rauschend zu Tal. Ein ängstliches Gemüt dürfte sich nicht allzugenau in den Kurven der Straße, den Zwischenraum zwischen Rad und Abgrund betrachten. Da geht es oft wirklich um Zentimeterbreiten dran vorbei. Die chilenischen Autoführer sind aber an derartige Schwierigkeiten gewöhnt und fahren im tollsten Tempo diese kurvenreiche Straße. Man muß ihre Geschicklichkeit bewundern. Einmal gehts über eine Brücke, aus Holz, gerade breit genug für unseren Lastwagen, tief unten braust und schäumt der Fluß. Bei der nächsten Kurve haben wir den Blick für kurze Zeit frei nach dem

Skigelände,

das wir aufsuchen wollen. Oh, liegt da ein herrlicher Schnee! Große Hochebenen und weiter hinauf die Gipfel der 4—5000 Meter hohen Berge: Cerro Paloma, Altar, Cerro Parva. Nun haben wir noch einmal so viel Lust, und die Sonne ist auch herausgekommmen. Es wird schon schön werden! Bald kommen wir nach „Corral quemado“, das ist eine Ansiedlung von 2—3 Häusern. Hierher haben wir 10 Mulas bestellt, die unser Gepäck weitertragen sollen, denn nun ist der weitere Weg für Autos unmöglich. Aber die Mulas sind noch nicht da, der „Camion“ wird für Sonntag zur Rückfahrt bestellt und fährt fort. Bald danach kommen die Treiber mit den Tieren und während verpackt wird, machen wir uns schon auf den Weg. In 1800 m Höhe führt er dann noch zwei Stunden weit bis Villa Paulina, unserem Ziel. In unserer Richtung sehen wir dauernd den spitzen, wunderbaren mit Schnee und Eis bedeckten Bergriesen Altar als Abschluß des Tales vor uns. Gegen Mittag kommen wir in Villa Paulina an. Das Tal tritt hier etwas breiter auseinander, Pappel und blühende Obstbäume ist das erste was man sieht, dann entdeckt man einige ehemalige Hausmauern, dazwischen noch ein Häuschen mit Dach. Was will man mehr! Zwar, wenn man genau hinsieht, da fehlt bei einer Wand die ganze untere Hälfte, Fenster und Türen sind heraus. In den übrigen zerfallenen Häusern aber sind genug Holzteile und Wellbleche vom Dach zu finden. Nach kurzer Zeit sind die Löcher zugebaut. Mit Hilfe eines aus Skistock und Zweigen hergestellten Besens wird ausgekehrt und unser „Salon“ ist fertig. Wir packen unsere Herrlichkeiten aus und kochen.

Ein paar besonders Tüchtige ziehen noch am Nachmittag aus, um ein günstiges Skigelände auszukundschaften und kommen mit großer Befriedigung zurück. Wir wollen also alle furchtbar früh aufstehen am nächsten Morgen und unser Skiglück probieren. Als ich aber aufwache, ist es schon 7 Uhr und die meisten schnarchen noch in den verschiedensten Tonarten. Raus an den Yerbaloca und in seinen klaren, wenn auch eiskalten Fluten ein kurzes Bad genommen. Um 9.30 Uhr brachen wir glücklich nach drei verschiedenen Richtungen auf. Unser „Weg“ führt auf einen Bergrücken hinauf und ist ziemlich steil. Wir steigen im Zickzak zwischen Steinen, Dornbüschen und kleinen Sträuchern höher und höher. Nach 1½ Stunden

der erste Schnee,

ein kleiner Bergrücken mit schönem Hang. Wir versuchen rasch ein paar Schußfahrten und Bögen. Aber weiter oben lockte ein schöneres Gelände. Ein riesig langer und breiter Hang mit herrlichem Harschschnee, ringsum die steil hochragenden Felsmassive der Hochkordilleren, alle schneebedeckt, hinter uns der Blick ins Yerbalocatal und weiter rechts ins Lunestal und auf die einschließenden Höhenzüge. Unser Platz ist direkt am Fuße des Cerro Parva 4000 und einige Meter. Wir sind auf 2400 Meter Höhe. Jetzt erst einmal den Blick genießen und ein wenig verschnaufen, die schweren Bretter vom Rücken, den Rucksack ab und setzen! Aber bald wird angeschnallt und ohne Rucksack gehts heidi in sausender Schußfahrt den Berg herunter. Der Schnee spritzt an den Spitzen der Bretter hoch wie die Wellen am Bug des Schiffes. Er ist herrlich. Eine Wendung nach links und ein neues, kleines Tal tut sich auf, das uns den Blicken der am Gipfel zurückgebliebenen entzieht. Hier sind günstige Uebungshänge. Stemmchristiania, Telemark und was es sonst noch Schönes gibt wird mit Wut geübt. Zuguterletzt entdecken wir zu unserer größten Befriedigung ein kleines Bächlein. Wir löschen unseren Durst, denn es ist uns heiß geworden bei unserer Arbeit und treten dann den Rückweg an. Das Aufsteigen ist eine undankbare Angelegenheit. Aber schließlich sind wir doch eher da als gedacht. Allmählich wird das Wetter kritisch. Wir fahren nochmal zur Wasserstelle und holen Wasser. Beim Aufstieg aber merken wir eine unangenehme Veränderung der Temperatur. Ein eisiger scharfer Wind weht von der Talseite herüber. Der Schnee wird uns in Wolken ins Gesicht geweht, er sticht wie mit Nadeln. Mühsam kämpft man Schritt für Schritt vorwärts. Am Gipfel hat unser dritter Mann schon mit großen Steinen einen Windschutz gebaut. Dahinter kauern wir uns. Gut, daß im Rucksack unsere Schals, Wolljacken usw. sind. Wir ziehen alles an was wir haben und frieren doch noch. Mit einem kleinen Spirituskocher wird Tee gebraut. Wir setzen uns dicht nebeneinander, um uns gegenseitig zu erwärmen. Und nun der heiße Tee, das tut gut! Ich beobachte, wie der

Sturm

langsam, zu den näheren Gipfeln vordringt und sie in seine Schneewolken einhüllt. Wir bleiben aber doch noch eine Stunde dort. Beim Laufen wird man trotz des eisigen Windes warm. Schließlich wird es aber immer ungemütlicher. Wir holen unsere Rucksäcke und — hauen ab! Bald müssen wir unsere Bretter abschnallen und tragen. Am unteren Hang aber können wir nicht widerstehen. Hier sind wir auch etwas windgeschützter. Wir schnallen die Bretter wieder an legen irgendwo den Rucksack hin und bleiben doch noch. Es fängt leise an zu schneien. Da gehen wir endlich. Nicht weit vom Schneehang, zwischen einigen, mannshohen Steinblöcken entdecken wir einen großen Spalt. Das ist gerade, was wir suchen. Unsere Bretter und Stöcke stecken wir hinein, sichern sie mit einigen kleineren Steinblöcken und überlassen sie dann ihrem Schicksal. Morgen brauchen wir sie dann nicht noch einmal herauf zu schleppen. Den Berg herunter geht es sehr rasch. In ¾ Stunden kommen wir unten am Lager an. Die anderen Gruppen sind schon lange da. Unser Feuer ist bald im Gange.

Der dritte Tag. Das erste: „Wie ist das Wetter?“ Wir öffnen die Tür und sind zunächst sprachlos! Ist etwa Weihnachten? Es schneit in dicken Flocken! Alles ringsum in eine Winterlandschaft verwandelt. Schon fliegen ein paar Schneebälle auf die Langschläfer. Gegen 10 Uhr hört es auf zu schneien. Wir verpacken uns so regendicht wie möglich und steigen auf. Heute dauert der Aufstieg wegen des tiefen Schnees länger. Wir finden unsere Bretter in gutem Zustand und schleppen sie bis zum ersten Hang, wo wir endlich anschnallen können. Die Uebungsversuche ergeben aber, daß wir die Skier tüchtig wachsen müssen. Der Schnee ist zu frisch. Trotzdem keine Sonne scheint blendet der Schnee derart, daß man es ohne Schneebrille nicht aushalten kann. Alles ist in Nebel gehüllt. Wir fahren kreuz und quer um den Hang einigermaßen glattzubekommen. In dem hohen Schnee kann man doch nicht viel anfangen. Der Nebel kriecht immer näher. Nach zwei Stunden sind wir im dicksten Nebel. Wir wollen die Wasserstelle wiederfinden. Die Versuche verlaufen ergebnislos. Es ist ein

merkwürdige Fahrten

in dieser Weißheit. Das Gefühl für schnelle oder langsame Fahrt wird unsicher. Manchmal steht man schon und glaubt noch zu fahren. Wir sehen aus wie die Nordpolfahrer. Wir wollen noch einmal versuchen, die Wasserstelle zu finden, um ein heißes Getränk zubereiten zu können. Einer bleibt am Gipfel zurück. Zu viert fahren wir ab. Endlich haben wir sie. Der einsame Mann am Gipfel glaubt uns schon verirrt oder nach Hause gefahren. Wir hören ihn rufen als wir nahe kommen. Der Nebel scheint aber doch zu warten bis wir weichen, statt umgekehrt. Inzwischen hat sich der Schnee etwas verbessert, wir haben eine herrliche Abfahrt. Unten läßt der Nebel nach, und bald verschwindet er ganz.

Heute abend sinken wir aber rechtschaffen müde ins Bett — ach so, nein — Schlafsack. Ein Bett ist doch eigentlich sehr viel schöner — die beste Erfindung jedenfalls! Mir brennt das Gesicht wie Feuer. Die ganze Nacht. Ich kann trotz größter Müdigkeit nicht schlafen. Dann fühlt es sich so hügelig an. Ich salbe dicke Cremeschichten darauf Das hilft alles nichts. Am nächsten Morgen klage ich mein Leid:

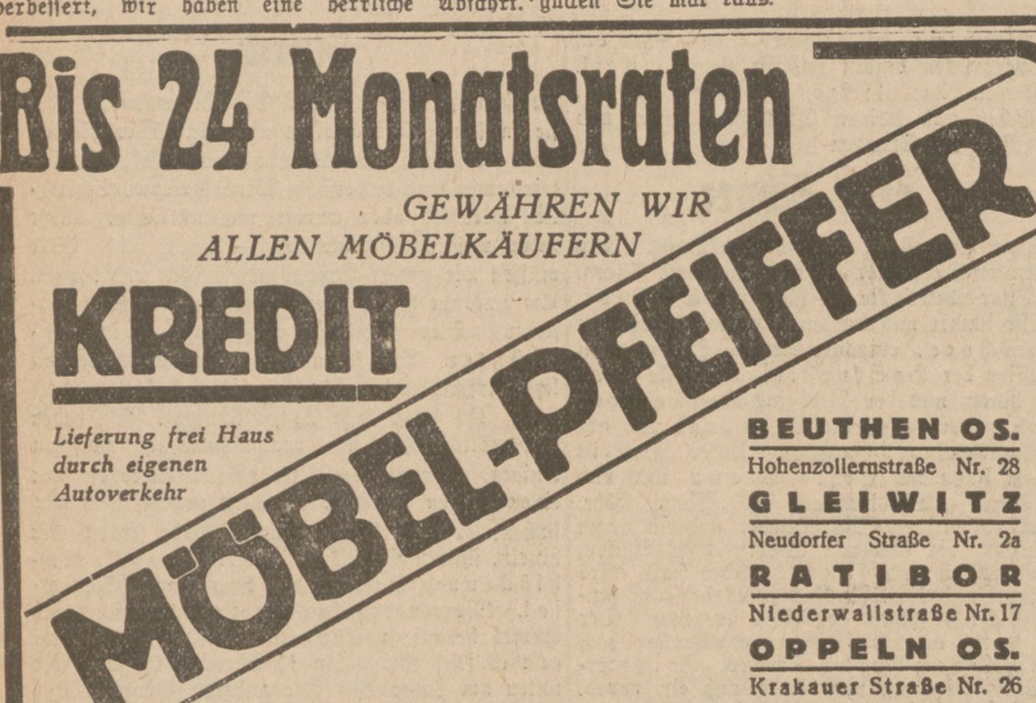
„Ja das ist regelrechter Gletscherbrau, Sie dürfen überhaupt nicht in die Sonne!"

„Sonne?"

„Es ist ja doch nicht „Sonne!" „So, dann gucken Sie mal raus."

„Ich gucke. Ja, nun hört sich doch alles auf:" **Aller Schnee um unsere Hütte ist fort, die Bäume blühen wie vorher.** Die Sonne lacht vom Himmel und ist blau wie Enzian. Keine Wolke, geschweige denn Nebel ist zu sehen. Man denkt, man hat geträumt. Die anderen sind voller Begeisterung am Aufbrechen. Nur ich muß hier bleiben. Mir fällt es nicht allzu schwer, da das Gesicht unangene[illegible] schmerzt. Ich ruhe mich herrlich aus und laufe dann — mit großem Südwester beschattet — umher, um Aufnahmen von der Umgebung zu machen. — Am Nachmittag nach Sonnenuntergang kommen die anderen glücklich wieder heim. Am meisten wird vom Sonnenuntergang geschwärmt, der einzigartig schön gewesen sein muß, wie ich es nachher auch aus den Bildern sehe. Die schönen starken und intensiven Farben wie hier gibt es in Europa gar nicht. Es läßt sich nicht beschreiben in seiner ganzen Schönheit. Immer wieder ist man in Bewunderung hingerissen und diesmal soll es ganz, ganz wunderbar gewesen sein.

Der nächste Tag steht unter dem Zeichen des Aufbruchs. Mittags um 12 Uhr sollen unsere Mulas wieder kommen. Jeder sucht seine sieben Sachen zusammen und verpackt. Schließlich findet man auch alles. Die Mulas kommen wie immer mit nur einer Stunde Verspätung an. Schweigsam pilgern wir die drei Stunden nach Corral quemado zurück, wo unser „Camion" wahrhaftig pünktlich eintrifft.



Schütz Piano, Flügel, Harmonium

60jährige Erfahrung steht uns zur Seite.

Unsere Instrumente stehen auf der Stufe höchster Vollendung. Die Klangfülle des Tones wird Sie entzücken.

Sie erhalten bei uns auch Mietsinstrumente, gebr. Pianos, Pianosessel, Notenständer, elektr. Pianolamp. etc.

Lieferung ab Fabrik frei Haus des Kunden. — Umtausch — Reparatur — Stimmen

A. Schütz & Co., Brieg

Pianofortefabrik (Bez. Breslau)
Fernsprecher 210 — Gegründet 1870

Zahlungserleichterung durch niedrige Anzahlung und langfristige Monats-Raten.

Sie sparen Geld
wenn Sie jetzt

Konserven kaufen!

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage allerbilligste Preise einzuräumen.

	1½ kg.	1/1 kg.	½ kg.
Junge Schnittbohnen . .	90 ₰	60 ₰	40 ₰
Junge Brechbohnen . .	—	65 ₰	—
Junge Schnittbohnen I .	—	85 ₰	—
Junge Brechbohnen I. .	—	85 ₰	—
Jung. Wachsbrechbohnen	—	90 ₰	—
ff. Stangenschnittbohnen	1.40	95 ₰	—
ff. Stangenbrechbohnen .	—	95 ₰	—
Junge Erbsen mittelfein mit Carotten	—	—	55 ₰
Junge Erbsen m. Carotten	—	75 ₰	45 ₰

	1/1 kg.	½ kg.	¼ kg.
Kaiserschoten.	1.80	95 ₰	55 ₰
Junge Erbsen sehr fein	1.60	85 ₰	50 ₰
Junge Erbsen fein . . .	1.40	75 ₰	45 ₰
Junge Erbsen mittel . .	95 ₰	55 ₰	35 ₰
Junge Erbsen	75 ₰	45 ₰	30 ₰
Gemüse-Erbsen	60 ₰	35 ₰	25 ₰
Stangenspargel extrastark .	3.20	1.70	—
Stangenspargel sehr stark .	3.13	1.65	—
Stangenspargel stark . .	3.10	1.60	—
Stangenspargel mittel .	3.00	1.55	—
Kalifornische Stangenspargel	3.00	—	—
Brechspargel exra stark mit Köpfen	3.10	1.60	90 ₰
Brechspargel stark mit Köpfen	3.00	1.55	85 ₰
Brechspargel mittel mit Köpfen	2.90	1.50	80 ₰
Spargelabschnitte . . .	1.75	95 ₰	50 ₰
Junge Carotten extra kl.	1.00	55 ₰	—
Junge Carotten klein . .	85 ₰	50 ₰	—
Junge Carotten	70 ₰	40 ₰	—
Geschnittene Carotten .	45 ₰	30 ₰	—
Blumenkohl.	1.15	65 ₰	—
Spinat passiert	65 ₰	40 ₰	—
Gemischtes Gemüse (Leipziger Allerlei) . .	90 ₰	50 ₰	30 ₰
Gemischtes Gemüse (Leipz. Allerlei) mittelfein	1.15	65 ₰	40 ₰
Gemischtes Gemüse (Leipziger Allerlei) fein	1.60	90 ₰	50 ₰
Erdbeeren	1.70	90 ₰	—
Apfelmus extra	75 ₰	45 ₰	—
Pflaumen mit Stein . .	65 ₰	40 ₰	—
„ ohne Stein . .	80 ₰	45 ₰	—
Reineclauden gegrünt .	1.10	60 ₰	—
Mirabellen	1.00	60 ₰	—
Heidelbeeren	95 ₰	—	—
Sauerkirschen mit Stein	1.20	65 ₰	—
Stachelbeeren	85 ₰	50 ₰	—

und alle anderen Sorten zu herabgesetzten Preisen

Für Grossverbraucher besondere Vergünstigung.
Lieferung frei Haus.

Theodor Stolfik
Beuthen, Hindenburgstr. 9. Tel. 3892

30 Monatsraten
ohne Anzahlung
Spesenfr. nach allen Orten Deutschlands liefert erste Möbelfirma an Kreditwürdige

Schlaf- / Speise- / Herren- Zimmer
moderne Küchen

Gefl. Anfragen u. **Breslau 5, Schließfach 29.**



für Menschen, die gut wohnen wollen, aber rechnen müssen



Ausgeführt in Nußbaum und Eiche kostet dieses Zimmer je nach Größe des Schrankes

vollkommen komplett RM. **680–780.-**
Erleichterte Zahlungsweise!

Schlesische Möbel-Werke
Spezialfabrik für Schlafzimmer / Breslau 6
Filiale: Beuthen OS., Krakauer Str. 10
(Haltestelle der Strassenbahn. Kluckowitzerstr.)
Lagergeldfreie Aufbewahrung gekaufter Möbel

Bekanntmachung!
Für
neue Verkehrskarten
4 Bilder 1.– Mark
Aufnahmen: Werktags 9–19 Uhr
Sonntags 10–13 Uhr
Wieczorek, Hindenburg O.-S.
Noahstraße 1
schrägüber der neuen Wartehalle Kochmann

Bettfedern und Daunen
zu billigsten Preisen, gereinigt, staubfrei und sehr füllkräftig.
Fertige Betten
Teilzahlung gestattet
Bettenhaus Silberberg
Beuthen OS., nur Krakauer Str. 44
2tes Haus vom Ring

Schlaflose Nächte
verschwinden beim Gebrauch von Reichelts Baldrianwein
VINOVAL
ges. gesch. Nr 369352
Flasche RM. 2.50
Aber nur das echte „Vinoval" von
F. Reichelt A.-G.
Breslau-Beuthen OS.
Zu haben in allen Apotheken u Drogerien

Achtung!

Wir liefern infolge geringer Selbstkosten aus eigener Fabrikation, hier am Orte, in der Leistungsfähigk. wie berühmte führ. Marken:

Radiobatterien 60 V, 6,— Mk. p. Stck. fr. Haus
„ 90 „ 8,50 „ „ „ „ „
„ 100 „ 9,50 „ „ „ „ „

Ab Lager 10% Ermäßigung.

Fahrradbatterien, Kasten 3teilig, 1,— Mark
„ „ 6teilig, 1,40 „
„ für Kosbalampen 1,30 „

Bei Bestellung von 10 Stück frei Haus.

Taschenlampenbatterien, Normal 0,40 Mark
„ 2teilig 0,35 „
„ Gnom, 3teil. 0,32 „
„ Gnom, 2teil. 0,28 „
„ Stab 0,26 „

Bei Bestellung von 34 Stück frei Haus. Wiederverkäufer erhalten besonderen Rabatt.

Die Leistungen entsprechen bei Dauerentladung den VDE.-Vorschriften, bei vollständiger Entladung Erholungsfähigkeit bei etwa 10 Stunden auf ca. 75% der Leistung.

Ing. Kündel & Sohn,
E. Kündel, Gleiwitz, Preiswitzer Str. 13/15.

Danksagung.
Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückp. erb.
H. Müller, Obersekretär a. D.
Dresden 31, Neustädter Markt 12.





Stempel
Schilder
Gravierungen
Max Mann, Beuthen OS.
Stempelfabrik
Bahnhofstr. 17, Tel. 2666
Prospekte gratis und franko.

Honig
neuer Ernte, garant. reiner Blüten-Schleuder, ohne Zuckerfütterung, das Allerfeinste, was die lieben Bienen erzeugen, 10-Pfd.-Dose 11,50 M., 5-Pfd.-Dose 6,65 M., frei Nachnahme, ohne Nebenkosten, Garantie Rücknahme unter Nachn. **Carl Scheibe, Oberneuland 143 b. Br.**

Prima buchene
Chaiselongue
Gestelle 18 [illegible] M. 7.50
W. Sauerhering,
Gestellfabrik Breslau 17



Wäschemangeln
Handbetrieb und elektrisch. — Teilzahlung
Die besten Einnahmen bei Lohnbetrieb.
Sellers Maschinenfabrik, Liegnitz 154

Kranke werden mit bestem Erfolg behandelt!
Heilpraxis für Homöopathie – Naturheilkunde Kräuterkuren
Franz Joschko, Hindenburg
Reitzensteinplatz 5 II
Sprechstunden von [illegible] – 1[illegible] und 3 – 7 Uhr
15jährige Erfahrung.

Auch bei alten Gallensteinen



Gallenblasenentzündg., Gelbsucht, Leber-, Magen-, Nierenkrankheiten empfehlen wir den seit 30 Jahren bestens bewährten **Stern-Engel-Tee**
Nur in Apotheken erhältlich
Notariell beglaubigtes Beweismaterial gratis durch Vegetabilische Heilmittelfabrik, Bad Schandau/Elbe

Arterienverkalkte!
Eine der häufigsten Todesursachen nach dem 40. Lebensjahre ist die Adernverkalkung. Wie man dieser gefährlichen Krankheit vorbeugen und weiteres Fortschreiten (Schlaganfall) verhindern kann, sagt eine soeben erschienene Broschüre von **Geheim. Med.-Rat Dr. med. H. Schroeder,** die jedem auf Verlangen kostenlos u. portofrei durch **Robert Kühn, Berlin-Kaulsdorf 140,** zugesandt wird.

Oranier- Dauerbrand- Küchen- **OEFEN**
nur bewährte Systeme, durch Großeinkauf billigste Preise.
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Straße 23
Hindenburg OS. Kronprinzenstraße 291

Wiederverkäufer find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt **„Der Globus", Nürnberg,** Maxfeldstraße 23. Probenummer kostenl.

Tonrohre und Tonkrippen
liefert billigst
Richard Ihmann Ratibor,
Oderstraße 22.

Warum ?
suchen Sie nicht Ihren Kundenkreis zu erweitern
Dies zu erreichen, ist Ihnen ein leichtes durch eine Ankündigung in der **Ostdeutschen Morgenpost.**

Wie verhalte ich mich bei Beleidigungen?

Vom Privatklageverfahren

Von Amtsgerichtsrat Dr. Zdralek, Beuthen

Den Versuch, einen Streit anderer zu schlichten, unternehme man bloß, wenn man seines Erfolges sicher ist. Manchem Unbeteiligten, der „schlichten“ will, **wird nämlich sein „guter Wille“ übel belohnt.** Der Schlichter läuft nicht nur Gefahr, von einer Partei als parteiisch angesehen und in den Streit als Partei hineingezogen zu werden, — oft genug ist es vorgekommen, daß sich die Wut beider Streitteile gegen den Schlichter „wegen seiner unbefugten Einmischung in ihren Streit“ gewandt hat, daß der Schlichter von beiden Parteien sogar unerwartete Prügel erhalten hat. — **Es empfiehlt sich auch nicht, dem Streit anderer als Zeuge beizuwohnen.** Man wird wegen Lappalien vor Gericht als Zeuge zitiert, versäumt wertvolle Zeit, läuft Gefahr, wegen seiner Aussage sich die Feindschaft der Parteien zuzuziehen, ja sogar — was oft genug vorkommt — in ein Meineidsverfahren verwickelt zu werden. Kluge Personen werden daher, wenn sie einen Streit wahrnehmen, sofort außer Reich- und Hörweite der Streitenden zu gelangen suchen. Die Unbequemlichkeiten derartiger „Zeugen“ werden stets gering, ihre Vernehmung bei Gericht schnell beendet sein.

Wenn man glaubt, beleidigt worden zu sein

ist es verkehrt, die Beleidigung mit einer solchen zu erwidern, dem Gegner vielleicht gar eine schwerere Beleidigung entgegenzuschleudern. Ein solches Verhalten hat zur Folge, daß der Richter den Erstbeleidiger nicht nur für straffrei erklären, sondern auch den Widerbeleidiger unter Auferlegung entsprechender Kostenlast schwerer bestrafen kann als den Angreifer. Unverantwortlich ist es, einem Beleidiger mit einem Bierglas, einem Messer oder einer Axt „den Mund stopfen“ zu wollen, — was leider nicht allzu selten vorkommt. Gefängnis oder Zuchthaus sind dann für den Beleidigten die Folgen dieser Verteidigung seiner Ehre.

In sehr vielen Fällen wird der Beleidiger, wenn er zur Rede gestellt wird, seine in der Erregung gemachte Beleidigung zurücknehmen; häufig wird eine Aussprache die zwischen zwei Parteien bestehende Mißstimmung, die die Ursache für so viele Beleidigungen ist, beseitigen, Mißverständnisse aufhellen.

Klar sollte man sich darüber sein, daß häufig eine eigene übergroße Empfindsamkeit und Ueberspannung des Ehrbegriffs einer Kränkung vermuten läßt, wo eine solche gar nicht gewollt oder beabsichtigt war.

Ruhige Ueberlegung und objektive Betrachtung der Sachlage wird viele „Beleidigte“ vor Unannehmlichkeiten bewahren,

Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft werden in den seltensten Fällen Erfolg haben, da die Staatsanwaltschaft bei Beleidigungen Anklage zu erheben nur dann verpflichtet ist, wenn dies im öffentlichen Interesse liegt, — was bei den üblichen Klatschereien und Hausstreitigkeiten fast nie der Fall ist.

Wenn der Beleidigte an der Wiederherstellung seiner Ehre und Bestrafung des Beleidigers ein wirklich berechtigtes Interesse hat, kann er den Weg der

Privatklage

beschreiten.

Unter Privatklage versteht man eine Klage, die nicht von der Staatsanwaltschaft, d. h. von Amts wegen (Offizialklage!) erhoben wird, sondern lediglich von dem Verletzten; in diesem Verfahrenn hat der Verletzte die Stellung des Anklägers.

Die Privatklage ist erst zulässig, wenn ein

Sühneversuch,

den das Gesetz ausdrücklich vorschreibt, erfolglos geblieben ist. Die Sühneverhandlung findet vor dem Schiedsmann statt, in dessen Bezirk der Beschuldigte wohnt; wohnen die Parteien nicht im selben Gemeindebezirk, so kann von einem Sühneversuch abgesehen werden. Erscheint eine Partei zum Sühneversuch nicht, so wird der Schiedsmann in der Regel durch Ordnungsstrafen ihr Erscheinen erzwingen, im Falle wiederholter Weigerung einer Partei, zu erscheinen, aber eine Bescheinigung ausstellen, daß der Sühneversuch als gescheitert anzusehen ist. Die Kosten des Sühneverfahrens betragen etwa 5 bis 7 Mark.

Der Tätigkeit der Schiedsmänner hat sich als sehr segensreich erwiesen. **Im Jahre 1928 haben die preußischen Schiedsmänner insgesamt 190 947 Sühneversuche in Strafsachen vorgenommen, und in nicht weniger als 80 345 Fällen Vergleiche zustande gebracht.** Schon aus diesen Zahlen geht zur Genüge hervor, **daß viel zu viele Beleidigungsverfahren anhängig gemacht werden.**

Viele Sühneversuche scheitern deshalb, weil der Beleidigte darauf besteht, daß der Beleidiger die Beleidigung

öffentlich in einer Zeitung zurücknimmt.

Ein derartiges Verlangen der Beleidigten ist meist töricht; was interessiert es die Zehntausende Leser einer Zeitung, ob und welche Klatschereien zwischen Müller und Schulze bestanden haben. Für den Beleidigten ist eine solche Veröffentlichung oft genug sogar schädlich; manche Nachbarn, die von dem über den Privatkläger verbreiteten Klatsch bisher keine Ahnung hatten, erfahren erst durch die Zeitung davon, erkundigen sich nach dem Grund des Klatsches und machen sich — trotz der Zurücknahme der Beleidigung, je nach ihrer Einstellung zu den Parteien, ihre eigenen Gedanken. Für den Beleidigten aber stellt die Zumutung, von Zehntausenden Zeitungslesern eine vielleicht kleine Schuld zuzugeben, eine Demütigung dar, die oft in keinem Verhältnis zu der Schwere der Beleidigung steht. Aeußerst selten wird ein Fall derart die Oeffentlichkeit interessieren, daß die Austragung des Streites im Anzeigenteil einer Zeitung geboten erscheint.

Manche Sühneversuche scheitern deshalb, weil der Beleidigte unter Ueberspannung seiner Forderungen darauf ausgeht, **durch das Privatklageverfahren dem Beleidiger „Kosten zu machen“.** Hierzu soll zunächst gesagt werden, daß die Privatklage für den Kläger häufig ganz anders ausfällt, als er es erwartet hat. Die „Belastungszeugen“, die häufig den Kläger in den Streit hineingehetzt und zur Unnachgiebigkeit verleitet haben, versagen unerwartet vor Gericht oder ihre dem Richter als gehässig erkennbaren Aussagen reichen zur „Ueberführung“ des Angeklagten nicht aus, so daß seine Freisprechung erfolgen muß. Der Angeklagte ist meist in der Lage, wegen ihm selbst zugefügter Beleidigungen Widerklage zu erheben, er stellt seine Zeugen und erreicht gegebenenfalls sogar eine Bestrafung des Privatklägers! Selbst wenn aber der Kläger „gewinnt“, d. h. die Bestrafung des Angeklagten erreicht, so muß er sich darüber klar sein, daß

er selbst zunächst die gesamten Kosten des Verfahrens verauslagen

muß. Ob er die Kosten vom Verurteilten später einmal wiedererhält, ist fraglich, da Pfändungen vielfach fruchtlos ausfallen. An Kostenvorschuß hat der Privatkläger, falls er 1 bezw. 2 bezw. 3 Personen anklagt, Mk. 15,— bezw. Mk. 30,— bezw. Mk. 45,— bei der Gerichtskasse einzuzahlen. — **Das Armenrecht wird bei der Mutwilligkeit und Bedeutungslosigkeit vieler Privatklagen nur in Ausnahmefällen gewährt.** — Die gesetzlichen Gebühren eines Rechtsanwalts im Privatklageverfahren betragen, wenn es zur Verhandlung und Beweisaufnahme kommt, RM. 70,—. Schon im Interesse der Kostenersparnis sollten sich die Parteien bei belanglosen Fällen vor dem Schiedsmann nicht allzu versöhnlich zeigen.

Die Erhebung der Privatklage

kann in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts zu Protokoll erklärt werden oder durch Einreichung einer Anklageschrift beim Amtsgericht erfolgen. Die Anklageschrift muß die dem Beschuldigten zur Last gelegte Tat unter Hervorhebung ihrer gesetzlichen Merkmale und der einschlägigen §§ (Beleidigung — üble Nachrede — Verleumdung — § 185 — § 186 — § 187 StGB.) enthalten sowie die Beweismittel angeben. Beigefügt müssen der Privatklage sein zwei Abschriften der Privatklage, die Bescheinigung des Schiedsmannes über die erfolglos versuchte Sühne sowie der Kostenvorschuß.

Wenn die Privatklage ordnungsmäßig erhoben ist, muß das Gericht eine Abschrift der Klage dem Beschuldigten zur Erklärung binnen einer bestimmten Frist übersenden. Nach Eingang der „Gegenerklärung“ oder fruchtlosem Ablauf der Erklärungsfrist beschließt das Gericht, ob die Privatklage zuzulassen oder zurückzuweisen ist. **Nur wenn der Beschuldigte nach der Ueberzeugung des Gerichts**

der ihm zur Last gelegten Tat hinreichend verdächtig

erscheint, wird die Privatklage zugelassen und Termin zur Hauptverhandlung anberaumt.

Viele Privatklagen scheitern daran, daß seitens des Privatklägers der erforderliche Strafantrag nicht binnen der gesetzlichen Frist von drei Monaten gegen die Beschuldigten gestellt ist. Als Strafantrag wird nur die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft oder die Einreichung der Privatklage beim Amtsgericht angesehen. Der Antrag beim Schiedsmann, einen Sühneversuch vorzunehmen, stellt einen Strafantrag im Sinne des Gesetzes nicht dar!

Viele Privatklagen scheitern daran, daß beide Parteien sich der Beleidigung schuldig gemacht haben, daß sich nicht ermitteln läßt, wer bei einem Wortwechsel in der Erregung zuerst mit der Beleidigung angefangen hat. — **In etwa 80 Prozent aller Privatklageverfahren stehen sich Frauen als Parteien gegenüber, und die meisten Klagen werden wegen Hausstreitigkeiten und Klatschereien angestrengt.** Es ist in Privatklageverfahren nichts Seltenes, daß nur Frauen als Zeugen auftreten. Die Männer sind zur Einigung meist eher bereit als Frauen, was verständlich ist, da sie letzten Endes die Kosten zu tragen haben!

Sehr viele Privatklagen scheitern daran, daß dem Beschuldigten der Schutz des bekannten § 193 StGB. zuzubilligen ist.

Der Schutz des § 193

Der Schutz des § 193 kommt dem zustatten, welcher einen anderen wegen einer strafbaren Handlung im guten Glauben an die Richtigkeit der Tatsachen denunziert, — demjenigen, welcher auf angeblich strafbare Handlungen der zuständigen Stelle gegenüber hinweist usw. Dagegen kommt der Schutz des § 193 dem nicht zustatten, welcher mit der Strafanzeige kein anderes Ziel verfolgt, als eine feindselige Gesinnung gegen einen anderen im Wege der Ehrenkränkung zu befriedigen, — selbstverständlich dem nicht, welcher eine wissentlich falsche Anzeige macht.

Die Bedeutung der Vorschrift des § 193 besteht wesentlich darin, daß beim Vorhandensein der Voraussetzungen des § 193 nicht, wie in sonstigen Fällen der Beleidigung, schon der bloße Vorsatz (d. h. das Bewußtsein von dem objektiv beleidigenden Charakter der Kundgebung) genügt, sondern daß eine direkt auf Zufügung einer Beleidigung gerichtete Absicht gefordert wird, man spricht in diesen Fällen von „Formal“beleidigungen. Häufig ist der Verurteilte, wenngleich formell im Unrecht, nicht der wirklich Schuldige. Was nützt es dem Kläger, wenn der Angeklagte wegen der von ihm gebrauchten Form der Aeußerungen verurteilt wird, die Hauptverhandlung aber die Richtigkeit der vom Angeklagten gegen den Privatkläger erhobenen Beschuldigungen ergibt! Und wenn auch, — wie das häufig vorkommt — die Parteien den Wahrheitsbeweis für die von ihnen geäußerten Verdächtigungen nicht in vollem Umfange erbringen, bleibt an ihnen manchmal soviel „hängen“, daß das Verfahren besser vermieden worden wäre!

Die Tatsache, daß in Preußen im Jahre 1928 von 92 745 anhängigen Privatklagen (davon 62 492 im Jahre 1928 anhängig geworden!) nur 17 345 Privatklagen durch Urteil, etwa 38 000 durch Vergleich und andere Weise erledigt worden sind, spricht am besten dafür, daß die Parteien sehr viele belanglose Streitigkeiten bei Gericht anhängig gemacht haben.

Wenn man selbst jemand eine Beleidigung zugefügt hat, so ist es die selbstverständliche Pflicht, dem Beleidigten bereitwillig die erforderliche Genugtuung zu gewähren. Man stehe insbesondere nicht an, Verdächtigungen, die man als unrichtig erkannt hat, mit Bedauern zurückzunehmen und zur Wiederherstellung der Ehre des Verletzten nach Kräften beizutragen.

Für üble Nachreden und Verleumdungen können von den Gerichten die Strafen gar nicht hoch genug bemessen werden; die Ehre und der gute Ruf eines Menschen bedürfen mindestens eines so starken gerichtlichen Schutzes wie das Eigentum und Vermögen. Will man sich also vor Strafen und Kosten schützen, gebe man dem Verletzten rechtzeitig die erforderliche Genugtuung!



Briefkasten

Emma S., Gleiwitz. Beim Kakaoanrühren bilden sich keine Klumpen, wenn man ihn mit etwas Würfelzucker in kaltem Wasser anrührt.

Irena, 8. 3. 08: Echte Edelsteine in Ringen, Anhängern usw. bearbeitet man mit einer Mischung von Kölnischem Wasser und gereinigter Schlämmkreide mittels alter Zahnbürste und poliert sie mit weichem Leder oder Tuch nach.

Streit K. W, Das Schleiergebot für die islamitischen Frauen wurde vom Propheten Mohammed im Jahre 625 erlassen.

Dr. med. L. K., Kattowitz. In Preußen sterben jährlich ungefähr 100 000 Menschen an ansteckenden Krankheiten; von ihnen stirbt jeder 13. an Tuberkulose.

A. Z. 504. Ein Filmstreifen von einem Meter besteht aus fünfzig kleinen je zwanzig Millimeter hohen Bildern; bei tausend Meter Film sieht man im Verlaufe einer Stunde 50 000 Bilder über die Leinwand huschen. Ein gewöhnliches Kinoprogramm enthält meistens 125 000 Bildchen.

Kunigunde in Beuthen. Beachten Sie folgendes: Beim Einschlagen von Nägeln in Bretter besteht häufig die Gefahr, daß das Holz gespalten wird. Diese Gefahr wird sehr vermindert, wenn man den Nagel vor dem Einschlagen auf den Kopf stellt und der Spitze einen leichten Schlag mit dem Hammer gibt.

Erfinder Beuthen. Nach den amtlichen Veröffentlichungen sind im Jahre 1928 70 895 Patentanmeldungen gegenüber 68 457 im Vorjahre erfolgt. Das bedeutet eine Zunahme um 2438. Die Erfindungstätigkeit in Deutschland nimmt also noch immer zu. Den 70 895 Patentanmeldungen stehen im gleichen Zeitraum 15 598 Patenterteilungen gegenüber, also rund 55 300 Patentanmeldungen (über drei Viertel) blieben ergebnislos.

Windhose und Zyklon 4057: Eine Windhose kann in drei Tagen eine Energie von 474 Millionen Pferdekräften entwickeln, während ein Zyklon die gleiche Energie in drei Minuten erzeugt.

Conrad aus Gleiwitz. Die Einsaat der Hopfenluzerne erfolgt zweckmäßig nach der Einbringung der Ueberfrucht in der Weise, daß der Same mittels leichter Eggen eingebracht wird, worauf alsbald die Ringelwalze folgt. Die Zeit der Einsaat muß sich natürlich immer nach der Ueberfrucht richten.

Kraftfahrer in S. In Groß-Berlin gibt es augenblicklich 83 134 in Betrieb befindliche Kraftfahrzeuge.

H. L. 307. Bei Fristen und Eilsachen warte nicht bis zum letzten Augenblick. Eine Versäumnis hat oft zur Folge, daß die Einlegung eines Rechtsmittels, besonders bei auswärtigen Gerichten, unmöglich wird.

Hans Georg aus Hindenburg. Ihr Freund hat recht! Probieren Sie es doch. Diamanten spürt man auf der Zunge tatsächlich viel kälter als Glasstücke.

Ferdinand 1908. Gold ist dehnbarer! Ein Stück Gold von zwanzig Gramm Gewicht läßt sich zu einem Faden von 200 Kilometern ziehen, während ein Pfund Baumwolle nur zu einem Faden von 140 Kilometern gesponnen werden kann.

Max und Moritz, Beuthen. Beide habt Ihr Unrecht. Das Linoleum wurde im Jahre 1860 von dem Engländer F. Walton erfunden.

Neustadt 7077. Den Hitzegrad eines Blitzes hat man auf 3000—4000 Grad Celsius berechnet.

F. K. 1012. Nach einem von dem deutschen Chemiker Dr. Ohle erfundenen Verfahren kann Alkohol jetzt in festem Zustand hergestellt werden. Er löst sich in Wasser sofort auf und kann ohne andere Beimischungen zu Likör verarbeitet werden.

Frau S., Mikultschütz. Teppiche, die ausgeblichen sind, kann man etwas auffrischen, wenn man sie mit einer Lösung von warmem Wasser, etwas Barox und ein wenig Salmiakgeist abreibt.

Ernst W. in M. Im Seemannsberufe kann jeder junge Mann bis zum Schiffsoffizier (Steuermann auf großer Fahrt) und Kapitän aufrücken, wenn er nach Vollendung der vorgeschriebenen Fahrzeiten die Seefahrtschule besucht und die nautischen Prüfungen mit Erfolg besteht.

B. K. 5032. Um dies warm zu bereiten, nimmt man auf einen halben Liter Bier vier Eigelb, Zucker nach Geschmack und etwas Zitronenschale. Das Eigelb wird tüchtig verquirlt und mit dem dritten Teil des Bieres kalt vermischt. Das übrige Bier kocht man auf, gibt die Eier dazu und läßt alles unter stetem Rühren noch etwas ziehen. Man süßt das Bier nach Geschmack und reibt etwas Zitronenschale daran.

Schüler O. L. Die „Wedda“ sind wohl die kulturärmsten Menschen. Die Wedda, die in den östlichen Urwäldern der Insel Ceylon wohnen, leben auf einer sehr niedrigen Stufe der Gesittung. Ganz wie die Affen hausen sie auf Bäumen und besitzen nur Holzgeräte. Die Benutzung von Stein und Metall ist ihnen unbekannt.

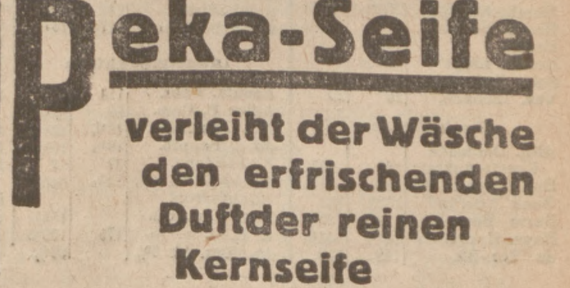
Frankonia, Breslau. Die jährliche Produktion an Militärflugzeugen in Frankreich beträgt 1000 bis 1500. An Verkehrsflugzeugen wurden in der gleichen Zeit 30 bis 40 Stück hergestellt.

M. S. 3457. Ein Schachtofen ist im Hüttenwesen, in der Kalkindustrie, Glasindustrie usw. die Bezeichnung für einen Ofen, dessen Höhe, bezogen auf den Durchmesser groß ist und in dem der Brennstoff mit dem Schmelzgut gemischt, das Schmelzen bewirkt. Kupolofen, Hochofen sind Schachtofen.

K., Oppeln. Beim Reinigen von Aluminium dürfen Sie niemals Soda verwenden. Ein wenig pulverisierter Bimstein auf einem feuchten Lappen macht sauber und blank,

Eduard, Kreuzburg. Trotzdem die Türkei eine asiatische Macht ist, besitzt sie noch auf der Balkanhalbinsel einen Landzipfel von der Größe Württembergs.

Werner B., Zaborze. Das verhält sich so: Die gesamte Energiemenge, die der Menschheit heute zur Verfügung steht, beträgt jährlich 800 Milliarden Kilowattstunden; auf den Kopf der Weltbevölkerung (1,8 Milliarden) umgerechnet, ergibt das für jeden Menschen umgerechnet jährlich 500 Kilowattstunden.



Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 19. Januar

Gleiwitz

8,45: **Morgenkonzert** auf Schallplatten
9,15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche.
10,30: Fortsetzung des Morgenkonzerts.
10,30: Evangelische Morgenfeier.
11,30: Konzert. Leitung: Hilmar Weber.
13,10: Mittagsberichte.
13,30: **Aus Krummhübel: Deutsche Winterkampfspiele 1930.** Großes Skispringen. Sportsprecher: Dr. Fritz Wenzel.
14,10: **Gereimtes Ungereimtes.** Traugott Conrad.
14,35: Schachfunk.
15,00: **Deutsche Winterkampfspiele 1930.** Kunstlaufmeisterschaft, Endspiel der Eishockey-Kampfspielmeisterschaft.
16,20: **Franz Lehar.** Leitung Franz Marszalek.
17,30: **Stunde des Landwirts:** Herbert Briese: „Die Fütterung des Milchviehs nach Gesichtspunkten der Wirtschaftlichkeit.“
18,00: **Heute gehn wir aus!** Ein Schallplattenspaziergang.
18,50: **Wirtschaft:** Landesrat Winzer: „Praktische Beispiele aus der Arbeit der Genossenschaftsverbände in Deutschland.“
19,20: Wettervorhersage.
19,20: **Toni Jaeckel singt zur Laute.**
20,00: Wettervorhersage.
20:00: **Aus Gleiwitz: Rund um OS. Oberschlesien im Spiegel des Auslandes.** Chefredakteur Hans Schadewaldt.
20,30: **Operettenquerschnitt.** Spielleitung Franz Groß. I. Don Cesar, Komische Operette. II. Die hellblauen Schwestern. Große Operette.
22,10: Abendberichte.
22,30: **Tanzmusik.**

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung aus der Kathedrale in Posen. — 12.10: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 15.00: Vortrag von Dir. Mendrzecki. — 15.20: Landwirtschaftsvortrag von Prof. Dr. Piekarski. — 15.40: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Kosinski. — 16.00: Populäres Konzert. — 17.00: Schachecke (A. Moszkowski). — 17.15: Uebertragung eines Vortrags von Krakau. — 17.40: Konzertübertragung von Warschau. — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.30: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. St. Ligon). — 20.00: Abendkonzert. — 21.30: Uebertragung von Wilna. — 22.00: Uebertragung aus dem Theater von Warschau. — In den Pausen Uebertragung der Sport- und Wetterberichte.

Montag, den 20. Januar

Gleiwitz

9,30: **Schulfunk:** Das Gesicht Berlins. Dr. Werner Mahrholz.
16,00: **Heimatkunde:** Dr. Ernst Boehlich: „Schlesische Dorfkirchen.“
16,30: **Unterhaltungsmusik.**
17,30: **Der Arbeitsmann erzählt:** Felix Hart: „Als Buchdrucker auf Wanderschaft“
18,15: Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur. Georg Lichey.
18,45: **Gesundheitswesen:** Prof. Dr. Robert Scheller: „Hygiene der Arbeit“.
19,10: Wettervorhersage.
19,10: **Abendmusik** (Schallplatten).
19,55: Wettervorhersage.
20,00: Gegenwartsfragen. **Europäische Ostprobleme.** Prof. Dr. Otto Hoetsch, MdR.
20,30: **Schlesische Kunststätten.** III. In der Matthiaskirche.
21,00: Orgelklänge aus der Matthiaskirche.
21,30: **Kämpfende Frau.** Käte Graber.
22,10: Abendberichte.
22,35: **Funktechnischer Briefkasten.**
22,50: Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.15: Kinderstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: Plauderei: Der schlesische Radioamateur“ von K. Milobendzki. — 17.45: Konzert (A. Hoffmann, Gesang). — 18.15: Leichte Musik von Warschau. — 19.05: Beiprogramm. — 19.30: Polnischer Sprachunterricht (Dr. E. Farnik). — 20.05: Musikalische Plauderei von Warschau. — 20.30: Internationales Konzert von Wien. — 22.00: Feuilleton von Warschau. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Vortrag von Krakau. — 23,30: Tanzmusik.

Dienstag, den 21. Januar

Gleiwitz

16,30: **Im Volkston.** Leitung: Franz Marszalek.
17,30: **Kinderstunde:** Tante Kitty spricht Kinderverse von Maria Hoßfeld.
18,00: **Philosophie:** Studienrat Alfred Hoffmann: „Die weltanschauliche Wertung des Leibes“.
18,30: **Hans-Bredow-Schule:** Sprachkurse, französisch für Fortgeschrittene.“
18,55: **Physik:** Dr. Hans Leßheim: „Neue Forschungsergebnisse beim Wasserstoff“.
19,25: Wettervorhersage.
19,25: **Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek.
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Stunde der werktätigen Frau:** Lina Schaertl: „Erste Maßnahmen bei eintretendem Todesfall in der Familie.“
20,30: **Konzert.** Leitung: Hermann Behr.
21,35: **Das Hörspiel auf Schallplatten.** Szenen aus „Hallo; Welle Erdball!“ Von F. W. Bischoff.
22,00: **Politische Zeitungsschau.** Dr. Josef Räuscher.
22,25: Abendberichte.
22,45: Mitteilungen des eVrbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Plauderei: „Der schlesische Gärtner“ von W. Wlosik. — 17.45: Konzertübertragung von Warschau. — 19.05: Sportberichte. — 19.10: Musikalisches Intermezzo. — 19.25: Wochenschau (Ing. Nitsch). — 19,50: Uebertragung von Posen „Die Jüdin“, Oper von Halevy. — Nach der Opernübertragung Berichte in französischer Sprache.

Mittwoch, den 22. Januar

Gleiwitz

16,00: **Kinderstunde: Kasperle und die Straßenhändler.** Von Marianne Narschak.
16,30: **Neue Tänze.** Leiung: Franz Marszalek.
17,30: **Elternstunde:** Direktorin Luise Besser: „Die Ausbildung zur sozialen Berufsarbeit.“
18,15: **Stunde der Musik:** Dr. Erich Steinhard.
18,45: **Stunde des Landwirts:** Dr. H. Schulze: „Die Kalkung als Grundlage der Düngung.“
19,15: Wettervorhersage.
19,15: **Kammermusik** (Schallplatten).
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Blick in die Zeit.** Erich Landsberg.
20,30: **Russische Tonsetzer.** Leitung F. Marszalek.
21,30: **Unbefugten ist der Zutritt verboten! Mit dem Mikro durch die Josephinenhütte.**
22,10: Abendberichte.
22,35: **Aufführungen der Breslauer Oper:** Theaterplauderei von Dr Peter Epstein.
23,00: Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost.

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.15: Kinderstunde von Krakau. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag von O. Rengorowicz. — 17.45: Wiener Musik von Warschau. — 19.00: Vortrag von R. Sumowski. — 19.20: Plauderei: „Die schlesische Hausfrau“ von K. Nitsch. — 19.45: Sportberichte. — 20.05: Konzertübertragung aus dem Saal des Staatlichen Konservatoriums in Kattowitz. — 22.00: Feuilleton von Warschau. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Briefkasten in französischer Sprache (Prof. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 23. Januar

Gleiwitz

9,30: **Oberschlesische Heimat in Wort und Lied.**
16,00: **Literatur:** Zwei oberschlesische Dichterinnen: „Hertha Pohl und Anna Bernard“. Vortrag von Dr. Karl Schindler.
16,30: **Italienische Stunde.**
17,30: **Stunde mit Büchern.** Referent: Richard Salzburg.
18,00: **Zehn Minuten Esperanto:** Alfred Hanuschke: „Geschichten vom Rübezahl“.
18,15: **Stunde dere Technik:** Ingenieur Berthold Guse. „Keramik im Kunsthandwerk und Industrie“.
18,45 **Stunde der Arbeit:** Paul Pröh: „Vom Arbeiterausschuß zum Betriebsrat.“
19,15: Wettervorhersage.
19,15: **Karneval** (Schallplatten).
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Hans-Bredow-Schule:** Kunstgeschichte: „Der Weg der Menschheit.“
20,30: **Manhattan Transfer.** Ein Hörspiel von Viktor Heinz Fuchs.
22,10: Abendberichte.
22,35—24,00: **Tanzmusik.**

Kattowitz

12.10: Schallplattenkonzert. — 12.40: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.15: Uebertragung eines Vortrags von Warschau. — 17.45: Kammerkonzert von Wilna. — 19.05: Briefkasten (St. Steczkowski). — 19.30: Sportvortrag von Dr. K. Zaluski. — 20.00: Fortsetzung des Briefkastens. — 20.15: Konzertübertragung von Warschau. — 22,15: Berichte (französisch). — 23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 24. Januar

Gleiwitz

16,00: **Stunde der Hausfrau.** „Geselligkeit in früheren Zeiten.“
16,30: **Volkslieder** (Schallplatten).
17,30: **Kinderzeitung.** Schnufftibus und der Zeitungsonkel.
18,00: **Kanadisches Konzert.**
19,00: Wettervorhersage.
19.00: **Hans-Bredow-Schule,** Kulturgeschichte: „Lebensformen“.
19,30: **Hans-Bredow-Schule:** „Entwicklung und Entfaltung schlesischer Dichtung“, Von Alexander Runge.
20,00: Wettervorhersage.
20,00: **Hans-Bredow-Schule:** Wirtschaft Dr. Frhr. von Ohlen. „Schlesiens Landwirtschaft“.
20,30: **Kammergesänge.** Rose Walter (Sopran).
21,20: **Großmutter will tanzen!**
22,10: Abendberichte.
22,30: **Handelslehre:** „Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde.“

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Krakau: „Die Zeit Siegmund III.“ — 17.45: Konzert des sibirischen Chors von Warschau. — 19.05: Landwirtschaftlicher Vortrag von Dr. W. Chrzanowski. — 19.30: Sportvortrag von K. Rutkowski. — 20.05: Sportberichte. — 20.15: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie — Nach dem Konzert Berichte (französisch). — 23.00: Briefkasten in französischer Sprache (Prof. St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 25. Januar

Gleiwitz

16,00: **Stunde mit Büchern.** Referent: Eberhard Kuhlmann.
16,30: **Unterhaltungsmusik.** Leitung F. Marszalek.
17,30: **Blick auf die Leinwand.** Die Filme der Woche
17,55: **Achtung! Ihr spielt alle mit!**
18,30: **Hans-Bredow-Schule:** Sprachkurse: „Französisch für Anfänger“.
18,55: Wettervorhersage.
18,55: **Abendmusik.** Aus Operetten. Leitung: Franz Marszalek.
19,30: **Schlesien hat das Wort.** Dr. Günther Grundmann.
19,55: Wettervorhersage.
20.00: **Volkstümliches Konzert der Kapelle Schmidt-Gentner.**

Kattowitz

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.10: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 17.45: Kinder- und Jugendstunde. — 19.05: Vortrag von Dr. Przybyla. — 19.30: Vortrag: „Theaterdekoration“ von Dr. Dobrowolski. — 20.00: Naturwissenschaftlicher Vortrag von Prof. Dr Simm. — 20.30: Leichte Musik von Warschau. — 22.00: Feuilleton von Warschau. — 22,15: Berichte (französisch). — 23.00: Tanzmusik von Warschau.

Berliner Börse vom 18. Januar 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	104¾	106¼
Hansa Dampfs.	155½	156½
Barm. Bankver.	122½	124
Berl. Handels G.	189	188¼
Comm.& Pr. Bk.	159	159
Darmst. & Nt. B.	243	243½
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	151¾	152¼
Dresdner Bank	151½	152
Allg. Elektr. Ges	174¾	175⅞
Bemberg	168¼	170½
Bergmann Elek.	211¾	213
Buderus Eisenw.	69⅞	70
Charl. Wasserw.	102	103
Daiml. Motoren	41⅜	41½
Dessauer Gas	167	170
Dt. Erdöl	106⅜	107½
Elekt. Lieferung	168	169½
I. G. Farben Ind	181¼	181¼
Gelsenk. Bergw	140½	143½
Harpen. Bergw.	142	143
Hoesch Eis. u. St.		118
Ph. Holzmann	99	97½
Ilse Bergb.	241	242

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Kaliw. Aschersl.	206	208½
Klöcknerw.	106¾	107
Köln-Neuess. B.	113¾	115
Ludwig Loewe		
Mannesmann	108⅞	110
Mansf. Bergbau	111	110¾
Masch.-Bau-Unt.	46	
Metallbank		117
Nat. Automobile	20⅛	20⅛
Oberbedarf		
Oberschl. Koksw	102	103
Orenst. & Koppel	76½	76½
Ostwerke	212	215
Phönix Bergb.	104	105⅝
Polyphon	276	276
Rhein. Braunk.	255½	255
Rheinstahl	117¼	122
Riebeck Montan		
Rütgersw.	75¾	77
Salzdetfurth	344¼	344¼
Schl. Elekt. u. G.	159½	160⅞
Siemens Halske	308½	308¼
Ver. Glanzstoff		
do. Stahlw.	104¼	105

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien	heut	vor
Aachen-Münch.	280	282
Frankf. Allgem.		59
Viktoria Allgem.	2325	2325
Dt. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien		
A.G.f. Verkehrsw.	116	116¼
D. Reichsb. V. A	86	85⅝
Hildesheim-Pein		
Schantung	50	50½
Zschipk. Finst.	191	191
Straßen- u. Kleinbahnen		
Allg. Lok. u. Strb	155½	153½
Gr. Cass. Strb.	68½	68½
Hamb. Hochb.	74	74
Hannov. Strb.	143	145
Magd. Strb.		69¾
Südd. Eisenb.	111¼	111½
Ausl. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien		
Oester.-St. B.		
Baltimore		
Canada	39¾	41
Schiffahrts-Aktien		
Hamb.-A.-Pk.	104¾	104¼
Hamb. Südam.	174	173½
Hansa	155½	153½
Nordd. Lloyd	104⅞	103½
Schl. Dpf. Co.		57
Ver. Elbesch.	20	20
Bank-Aktien		
Allg. Deutsche Kredit-Anstalt	123	122½
Bank f. elekt. W	135	135¾
Bank f. Br. Ind.	152½	152
Barm. Bank-V.	122¾	122⅞
Bayr. Hyp. u. W	144½	144½
do. Ver.-Bk.	149	149

	heut	vor.
Berl. Handelsges	188	189
Comm. u. Pr. B.	157½	157
Darmst. u. Nat.	242	240¾
Dt. Asiat. B.	47¾	47½
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	151	150¾
Dt. Hypothek. B.	137	137¼
do. Ueberseeb.	100	100½
Dresdner Bank	150½	150½
Oesterr. Cr.-Anst	30½	30½
Preuß. Bodkr.	124½	124¾
do. Centr. Bd.	175	175
do. Hyp.		134
do. Pfandb. B.	182	180
Reichsbank	295	293
Rhein. Kred.-B	113¼	114
Sächsische Bank	160	160
Schl. Bod.-Kred.	124	124
Südd. Disc.-G.	127	127
Wiener Bk.-V.	12⅜	12⅜
Brauerei-Aktien		
Berl. Kindl B.	600	610
Engelhard B.	227	227
Löwenbrauerei		275
Schulth. Patzenh.	277	276½
Dortm. Akt.-B.	241½	240
do. Union-Br.	253	252½
Leipz. Riebeck	149¾	148½
Reichelbräu	242	245½
v. Tuchersche	137	137
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	114	114
Adler P. Cem.	89	89⅛
AG. f. Bauaust	46½	46½
do. f. Pappfb.	19½	19½
Alexanderw.	37	37
Alfeld-Dellig	34¾	34¾
Alfeld-Gron.		
Allg. Berl. Om		155½
A. E. G.	175	169½
do. Vorz.-Ak. 6%		99½

	heut	vor
AEG. Vz. A. Lt. B.		99½
Ammend. Pap.	138	138
Anhalt. Kohlenw	84½	85
Aschaff. Zellst.	148¼	147¾
Augsb. Nürnb.	83½	83½
Bachm. & Lade.	132	132¼
Barop. Walzw.	54	54
Basalt AG.	34⅞	34¾
Bayer. Motoren	79¼	81
Bayer. Spiegel	68	38
Bazar	70	70
Bemberg	167½	176
Bendix Holzb.	34	33
Berger J., Tiefb.	318½	310½
Bergmann	211¾	207
Berl. Gub. Hutf.	238⅞	240
do. Holzkont.	46	46½
do. Karlsruh.	70½	70
do. Masch.	69½	68
do. Neurod K.	51½	50
do. Paketfahrt		57
Berth. Messg.	38¾	38
Beton u. Mon.	125	124
Bösp. Walzw.	59¼	59
Braunk. u. Brik.	150½	150½
Braunschw. Kohl	244	240
do. Jutespinn	126	126
Breitenb. P. Z.	126	125
Brem. Allg. G.	134	134
Buderus Eisen.	69	68¾
Busch E. Opt.		65
Busch F. W., L.	71	70
Byk Guldenw.	18½	18½
Calmon Asbest	51	51
Capito & Klein	38	38½
Carlshütte Altw.	43½	44½
Charlb. Wass	102	101
Chem. F Buck.	77	77
do. Grünau	63¾	64
do. v. Heyden	64	64
do. Ind. Gelsenk.	60¼	58
do. Weik Alb.	46½	48¾
do. Schuster	43	44
Chemn. Spinn.		45
Chillingworth	78	77
Christ. & Unmack		59¼
Compania Hisp.	335¼	338
Conc. Spinnerei	60	60½
Cont Caoutsch.	152¼	150
Daimler	41¼	40
Dessauer Gas	166¼	164½
Dt. Atlant. Teleg.	110¼	111½
do. Erdöl	105½	105½
do. Jutespinn.	80	85
do. Kabelw.	59¾	60
do. Schachtb.	99	99
do. Steinzg.	189	189
do Telephon	59	59
do. Ton u. St.	132	131¼
do. Wolle	9	10
do. Eisenhandl.	71	72
Dresd. Gardin.	90½	91
Dür. Metall	134	134
Düsseld. Eisb.	63½	65
do. Maschb.	31¼	31¼
Dynam. Nobel	85	86¼
Egest. Salzw.	97¾	100
Eintr. Braunk	147¼	148
Eisenbahn Verkehrsm.	170	170
Elektr. Lieferung	167¼	165
do. Wk.-Lieg.	128	128
do. do. Schles.	102½	104½

	heut	vor.
do. Licht u. Kraft	165½	164¾
Erdmsd. Sp.	93½	94
Ert. Schuhf.		30½
Eschw. Berg.	207¼	207¼
Essen. Steink.	138	137
Excels. Fahr.	15	15⅜
Fahlbg. List C.	63¾	64½
I. G Farbenind.	180	179¾
Feldm. Pap.	170¼	168¾
Felten & Guill	122¾	123
Flöth. Masch.	34¼	32¼
Fraust. Zucker	65	67
Froeb. Zucker	63½	63½
Gelsenk. Bg.	140	140
Genschow & Co.	68	68
Germania Ptl.	171	171
Ges. f. elekt. Unt.	164⅞	164¾
Girmes & Co.		187
Gladbach Wolle		145
Glauzig. Zucker	69	69
Glockenstw.	30	27
Goldina	30	28
Goldschm. Th.	67¼	67½
Görlitz Wagg.	97	98
Großmann C.		
Gruschw. Text.	68½	69
Guano-Werke	50	51
Haberm. & Guck	103½	103½
Hackethal Dr.	95½	95
Hageda	100	100½
Halle. Masch.	82	87
Hamb. El. W.	154½	133¾
Hammersen	125	126
Hannov. Masch. Egestorff	38½	39
Harb. E. u. Br.	77	77
Harp. Bergb.	141½	140½
Hedwigsh.	95	92¼
Heine & Co.	148	146½
Hemmor Ptl.	172	172
Hilgers	66	66
Hirsch Kupf.	118½	118
Hirschberg Led.	86½	86½
Hoesch Eisen	117	117
Hoffm. Stärke	70	70
Hohenlohe-W	80	80½
Holzmann Ph.	96	97
Horchwerke	66	68¾
Hotelbetr.-G.	152½	152½
Humboldtmühle		
Huta, Breslau	92½	93½
Hutschenreuth.	65	65
Ilse Bergbau	239½	236
do. Genusschein.	136	133¾
Industriebau	79	80
Jeserich	63	60
Jüdel M. & Co.	135	135½
Jülich Zucker		68
Jungh. Gebr.	49	47
Kahla Porz.	61½	63
Kais. Keller	70	72
Kali Aschersl	206	200
Karstadt	140	137½
Kirchner & Co	62¼	64⅜
Klöcknerw.	105½	105½
Koehlmann S	67¾	68¼
Koll & Jourd	37	37
Köln-Neuess. B.	113	113½
Köln Gas u. El	79¾	79½
Kölsch-Walzw.	52¼	51¾

	heut	vor
Körting Gebr.	59¼	60½
Körting Elektr	103	103
Körtitz. Kunstl.	134½	134
Kraus & Co.	63	64
Krefft W	103	104¾
Kromschröd.	138	142
Kronprinz Metall	43⅞	42
Kunz Treibriem.	102½	101½
Kyffhäuserh.		40½
Lahmeyer & Co.	169½	169½
Laurahütte	52	52
Leipz. Pianof. Z.	29½	32
Leonh. Braunk.	162½	162½
Leopoldgrube	85	85
Lindes Eism.	167¾	167
Lindström	600	618
Lingel Schuhf.	46½	46½
Lingner Werke	75¼	76
Ludw. Loewe	161¼	164¼
Lorenz C.	138	139
Lüdensch. M.	68¾	68¾
Lüneburger Wachsbleiche	50	50
Magdeburg. Gas	44½	38
Magdeb. Bergw.	61¾	61½
Magdeb. Mühlen	52¾	52¾
Magirus C. D.	26½	26½
Mannesm. Rö.	108½	107½
Mansf. Bergb.	110½	109
Masch. Buckau	120¼	126
Mech. W. Lind.	98	101
Mech. Weberei Sorau	174½	175
do. W. Zittau	55¾	55
Merkur Wolle	153	153
Metallbank	115½	115⅞
Meyer H. & Co.	140	142
Meyer Kauffm.	38½	39
Miag	129½	129¾
Mimosa	241	243
Minimax	113¼	113½
Mix & Genest	141	142
Motor Deutz	70	70¾
Mühle Rüningen	105½	107½
Mühlh. Bergw.	105½	105¼
Müller C. Gum.	98½	98½
Nation. Aut.	19	21½
Natr. Z. u. Pap.	113	113
Neckarwk.	130	130
Niederlausitz. K.	146	145
Nordd. Wollkäm.	93¾	93½
Nordwd. Kft.	156	158¾
Oberschl. Eisb. B.	77	74
Oberschl. Koksw	101⅞	101¾
Genußsch.	89	91½
Ohles Erben		12½
Orenst. & Kopp.	76	76½
Ostwerke AG.	212	211
Passage Bau	52	52½
Phönix Bergb.	104⅝	103½
do. Braunk.	77	77½
J. Pintsch		149
Plau. Tüll u. G.	34	34
Pöge H. Elektr	25½	25½
Polyphonw	274¼	273½
Preuß	58	59
Preußengrube	118	118
Rathgeber W	69¾	68
Rauchw. Walt	33¾	35¼
Reiß & Martin		11
Rhein. Braun.	255½	252¾
do. Elektrizität	141	141
do. Möb. W.		106

	heut	vor
Rhein. Spiegelgl.	130½	132
do. Texti	32	32
do. Westf. Elek.	190½	187½
do. Sprengstoff		72
do. Stahlwerk	117½	115½
Riebeck Mont	194¾	194¾
Roddergrube	790	790
Rosenthal Ph	93	89
Rositzer Zucker	33	34¾
Rückforth Nachf	74	75
Ruscheweyh	85¼	85
Rütgerswerke	75¼	75
Sachsenwerk	95	95
Sächs. Gußst. D.	80½	80½
do. Thür. Ptl.	141	141¼
Salzdetf. Kali	338	335
Sarotti Schok.	138	138
Saxonia Portl.-C.	134	134
Schering	300	300
Schles. Bergb. Z.	80¼	80¼
Schles. Bergwk. Beuthen	123	124¼
do. Cellulose	97	100
do. Elekt. u. G.		162½
do. Gas La B.	158	157
do. Lein. Kr.	10⅝	12
do. Portl.-Z.	155½	159
do. Textilwerk	14½	15
Schubert & Salz	219	218
Schuckert & Co.	192	186
Fritz Schulz jr.		44¾
Schwanebeck Portl.-Zement	106½	107½
Segall Strmpf.		
Sieg.-Sol. Guß	8¼	8¾
Siegersd. Werke	74½	75
Siemens Halske	305	304
Siemens Glas	128¾	129½
Staßf. Chem.	26	24
Stett. Chamottw	66	67¼
do. Portl.-Zem	105	104½
Stock R. & Co.	90	89
Stöhr & Co. Kg.	108	114½
Stolb. Zinkh.	107½	107
Gebr. Stollwerck	103	106
Strals. Spielk.	246	251
Tack & Cie.	104	104
Teleph J. Berl.	53¾	53¾
Tempelh. Feld	45½	45
Thörls V. Oelf.	86	86½
Th. Elektr. u. G.		162½
do. Gasgesellsch	132	134½
Tietz Leonh.	163	163½
Trachb. Zuck	31	36
Transradio	127	125
Triptis AG.	56	56
Tuchf. Aachen	109¾	108¼
Union Bauges.	39	49½
Union F. chem.	42	44½
Vars. Papierf.	116¼	119
Ver. Berl. Mört.	116	118
do. Dtsch. Nickw.	161	161
do. Glanzstoff	176	179
do. Jut. Sp. L. B.	101	101
do. M. Tuchf	50	50
do. Met. Hall.	44	45
do. Stahlwerke	104½	104
do. Schimisch.	179½	181
do. Schmirg. M	47¾	49
do. Smyrn. T	201	202
do. Thr. Met.	60	60
do. Ultramarin	142	142
Viktoriawerke	60⅝	60

	heut	vor
Vogel Tel. Dr.	73½	73½
Vogtl. Masch.	88½	88½
do. Tüllfabr.	60	61½
Wanderer W.	57½	57¾
Wenderoth.	71¾	73
Westereg. Alk	212	206½
Westfäl. Draht	80	81½
Wicking Portl. Z	129	126¾
Wißner H. Metall	81	81
Wunderlich & C.	121½	121
Zeitz. Masch.	119½	121¼
Zellstoff-Ver.	104½	105
do. Waldhof	198	195½
Kolonialwerte		
Kamer. Eb. G. A.	4⅝	4⅝
Neu-Guinea	499	433
Otavi	57¼	57¾
Amtlich nicht notierte Wertpapiere		
Adler Kohle		
Dtsch. Petroleum	59	59
Kabelw. Rheydt	182	185
Lerche & Nippert	71-72	71-72
Manoli		200
Oehring. Bergb.	209	209
Winkelhausen	62	61-62
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
Adler Kali		155
Kaliindustrie	191	193
Krügershall	180	180
Diamond	11	11
Kaoko	70	70
Salitrera	130	130
Petersb. Intern.	1½	1.2
Russenbank	0.8	1.02

Renten-Werte

Deutsche Staatsanleihen	heut	vor
Anl.-Ablös.-Sch.	8,6	8
do. Auslos.-Sch. (Nr. 1-60000)		
do. (60001-90000)	51,6	51,6
Dt. Schutzgeb.	3¼	3,1
10% Pr. Pfandbr.	101,2	101
Goldpfdbr. Ser. 7		
Ausländ. Staatsanleihen		
Bosn. Eisenb. 14		26
5% Mex. 1899 abg.	21	21
4½% Oesterr. Schatzanweis.	36½	36¼
do. do. amortis.	2,4	2,4
do. do. Goldrent.		26
do. do. Kronenr.	2,15	2,15
4½ do. Silberr.		3,2
do. do. Papierr.	2½	2,4
4% Türk. Admin.	5,6	5,7
do. do. Bagdad		7,95
do. do. von 1905	7,9	8,11
do. do. Zoll-Obl von 1911	7,95	8,05
Türk. 400 Fr. Lose	15	15,3
4% Ungar. Gold	23⅛	23⅛
do. do. Kronenr	2,15	2½
Ausländ. Stadtanleihen		
4½ Budapest St. abgest.	54⅝	54⅝
Lissaboner Stadt	8,65	8,7
Ausländische Eisenbahnschuldverschreibungen		
3% Oesterr. Ung.	19½	19½
4% do. Gold-Pr.	3,2	3,1
4% Dux Bodenb.	11,1	11,1
4% Kaschau Oder	11	10,8
4½% Anatolier Serie	17,4	17,1

Breslauer Börse

Breslau, den 18. Januar

Breslauer Baubank	57
Carlshütte	38
Deutscher Eisenhandel	71
Elektr. Werk Schles.	103½
Fehr Wolff	55
Feldmühle, Papier	170
Flöttner, Maschinen	30
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	69
Hohenlohe-Werke	80
Huta	—
Kommunale Elektr. Sagan	71
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	85
Meyer Kauffmann	39
O.-S. Eisenbahnb.	—
C. F. Ohles Erben	—
Ost-Werke Aktien	211
F. Reichelt-Aktien	106
Rütgerswerke	55
Schles. Feuerversich.	242
Elektr. Gas Lit. B.	—
Schles. Leinen	12
Schles. Portl. Cement	158
Schles. Textilwerke	14,80
Terr. Akt.-G. Gräbsch.	75½
Ver. Freib. Uhrenfabrik	46
Zuckerfabrik Fröbeln	62
Zuckerfabrik Haynau	113½
5 Proz. Breslauer Kohlenwertanleihe	18,10
5 Proz. Schl. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,30

Ostdevisen

Berlin, den 18. Januar. Bukarest — Warschau 46,875—47,075. Kattowitz 46,825—47,025 Posen 46,85—47,05 Riga — Reval — Kowno 41,76—41,94 Zloty große 46,675—47,075. Zloty kl. — Lettland — Estland — Litauen 41,43 — 41,77

Start zur „Südostdeutschen“

Preußen Zaborze und Beuthen 09 gegen die Meister der Niederlausitz

Kaum sind die Meisterschaftskämpfe des Oberschlesischen Fußballverbandes beendet, da geht der Tanz schon los um die höchste Würde, die im Fußball in Südostdeutschland erreichbar ist. Oberschlesien nimmt in diesem Jahre schon von vornherein eine Sonderstellung in diesem gewaltigen Ringen ein, hat doch Preußen Zaborze, jetzt auch Meister von Oberschlesien den Titel zu verteidigen. Es war sicherlich für die Mittelschlesier und Niederlausitzer eine schwere Belastung, als die Meisterschaft im vorigen Jahre zum ersten Male nach Oberschlesien fiel. Um so heißer wird diesmal das Bemühen ihrer Spitzenvereine sein, den Grenzländern die Krone wieder zu entreißen.

Diesem Ansturm gegenüber wird Oberschlesien einen sehr schweren Stand haben.

Ob der große Wurf zum zweiten Male glückt, ist eine Frage, die sehr schwer zu entscheiden ist. Man muß damit rechnen, daß sich die Spielstärke der Niederlausitzer und Mittelschlesier gegen das Vorjahr gehoben hat und daß dazu Mittelschlesien diesmal mit zwei Vereinen den Kampf aufnimmt. Die Vertretung Oberschlesiens ist bei Preußen Zaborze und Beuthen 09 sicher am besten aufgehoben. Beide Vereine weisen eine ziemlich beständige Form auf, bringen eine in schweren Kämpfen erworbene Routine mit und kennen genau die Stärken und Schwächen ihrer Gegner. **Gleich die erste Runde wird für die oberschlesischen Meisterschaftsbewerber eine gewaltige Kraftprobe werden.** Der Oberschlesische Meister muß gegen den zweiten aus der Niederlausitz, Cottbus 98, antreten und Beuthen 09 trifft auf den Meister der Niederlausitz, Viktoria Forst. Mittelschlesien bleibt heute noch spielfrei. Schon im vergangenen Jahre brachten die Begegnungen zwischen den oberschlesischen und Niederlausitzer Vereinen mit die spannendsten Kämpfe. Die Niederlausitzer wollten nicht ohne weiteres die Ueberlegenheit dieses bis dahin fast unbeachteten Widersachers anerkennen. Als das Spiel auf dem Kampffelde verloren war, versuchte man es noch zu guter Letzt durch Winkelzüge am grünen Tisch. Es half aber alles nichts: Oberschlesien stellte den Südostdeutschen Meister.

Durch die Teilnahme von zwei oberschlesischen Mannschaften an der Südostdeutschen Meisterschaft hat das oberschlesische Publikum den Vorzug, fast an jedem Sonntag ein Spiel auf heimischem Boden zu sehen. Man darf das nicht unterschätzen: es ist für den Fußballsport eine große Propaganda, die hoffentlich das wieder aufbauen wird, was im letzten Jahre zweifellos verloren gegangen ist. Mit dem Zusammentreffen zwischen

Cottbus 98—Preußen Zaborze

erhält die oberschlesische Sportgemeinde heute bereits ein besonders zugkräftiges Meisterschaftsspiel. Der Kampf geht um 13.40 Uhr auf dem Preußenplatz in Zaborze vor sich. Der vorjährige Niederlausitzer Meister mußte zwar diesmal seinem großen Rivalen Viktoria Forst den Vortritt lassen, hat aber nicht etwa an Spielstärke eingebüßt. Die Cottbusser kommen mit der festen Absicht nach Oberschlesien, gleich das erste Meisterschaftstreffen zu einem Siege zu gestalten. Ihre Mannschaft ist in allen Teilen ausgeglichen und bevorzugt schnelles, auf Zweckmäßigkeit aufgebautes Kombinationsspiel. Der neue Oberschlesische Meister hat sich in seinen letzten Spielen ersichtlich Zurückhaltung auferlegt. Jetzt, wo es wieder darauf ankommt, wird er mit dem bewährten Tatendrang seine ganze Kunst aufbieten, um auch den Südostdeutschen Meistertitel siegreich zu verteidigen. Ein guter Start ist schon halb gewonnenes Spiel. Man bringt den Zaborzern das Vertrauen entgegen, daß sie gegen Cottbus siegreich bestehen werden.

Der zweite oberschlesische Vertreter muß die weite Reise nach Forst antreten. Hier wird es zwischen

Beuthen 09—Viktoria Forst

einen erbitterten Kampf um die beiden ersten Punkte geben. Der oberschlesische Exmeister war in letzter Zeit von einem widrigen Geschick verfolgt. Mehrere seiner besten Leute mußten zwangsweise pausieren und stehen heute noch nicht zur Verfügung. Schon glaubte man an ein völliges Nachlassen der 09er, als sie plötzlich wieder groß aufstanden. Durch die Einstellung jungen Spieler, die glänzend einschlugen, gewann die Mannschaft wieder ihr Selbstvertrauen zurück, gewann sogar noch erheblich an Durchschlagskraft. Viktoria Forst scheint, soweit man das aus der Ferne beurteilen kann an frühere Taten, als noch Lehmann zu der Meisterelf gehörte, anknüpfen zu wollen. Im Verlaufe der Niederlausitzermeisterschaftskämpfe jedenfalls war Viktoria nicht zu schlagen. Allerdings machte sich zum Schluß ein Nachlassen bemerkbar, das aber sicherlich nur als vorübergehende Krisis bewertet werden kann. Viktoria Forst macht sich, wie man hört, große Hoffnungen und wird vor allem vor eigenem Publikum versuchen, den oberschlesischen Gegner zu schlagen. Trotz allem hoffen wir, **Beuthen 09 als Sieger zurückkehren zu sehen.**

„Runde der Zweiten“

In der „Runde der Zweiten“ sind heute sämtliche teilnehmenden Vereine um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft in Tätigkeit. **Der Laubaner Sportverein tritt in Liegnitz dem dortigen Verein für Bewegungsspiele gegenüber.** Die Laubaner, die erst am vergangenen Sonntag gegen 05 Breslau einen Sieg herausholen konnten, befinden sich in guter Form und dürften den Liegnitzern stark zusetzen. Ein knapper Sieg sollte nicht überraschen. In Schweidnitz hat **VfR. Schweidnitz — Preußen Glogau zu Gaste.** Die Glogauer werden hier einen knappen Sieg davontragen, während **Preußen Schweidnitz in Görlitz gegen SVC. Görlitz** den kürzeren ziehen dürfte.

Endkampf um Mittelschlesiens Meisterschaft

Nachdem der Breslauer Sportklub 08 und Reichsbahn Oels in der Zwischenrunde ihre Gegner aus dem Rennen geworfen haben, stehen sich diese beiden Vereine heute in Breslau um die Mittelschlesische Fußballmeisterschaft gegenüber. Die 08er werden einen sicheren Sieg davontragen und wieder einmal den Titel an sich bringen.

Immer noch Meisterschaftsspiele der Liga

Der Ausgang der Meisterschaftsspiele der Liga scheint bis zum letzten Augenblick ungewiß zu bleiben. Auch heute dürfte die Entscheidung noch nicht fallen, da der ernsteste Anwärter, Ratibor 03, spielfrei bleibt. Für die anderen Vereine steht aber immerhin einiges auf dem Spiel. So muß die Begegnung

Spielvereinigung Beuthen — VfR. Gleiwitz

die in Gleiwitz auf dem VfR.-Platz vor sich geht, der Spielvereinigung die beiden Punkte bringen, wenn auch nur ein Schimmer von Meisterschaftshoffnungen bleiben soll. Die durch Einstellung jüngerer Kräfte verstärkte Gleiwitzer Mannschaft gibt hier einen schweren Gegner ab, und will vor allem ihr letztes Verbandsspiel mit einem Erfolge abschließen.

In Kandrzin treffen

Oberhütten Gleiwitz — Vorwärts Kandrzin

aufeinander. Vorwärts ist auf eigenem Platz schwer zu schlagen und sollte bei der unbeständigen Form der Oberhüttenelf einen knappen Sieg davontragen.

In Oppeln kommt es zu der Begegnung

Preußen Neustadt — VfR. Diana Oppeln,

Trotzdem die Neustädter auf fremdem Platz spielen, werden sie sich die beiden Punkte nicht entgehen lassen.

Sämtliche Spiele beginnen um 13.30 Uhr.

Meisterschaftsendkampf im Gau Beuthen

Zum zweiten Entscheidungsspiel treten in Beuthen auf dem 09-Platz

SV. Miechowitz — Beuthen 09 I

an. Die erste Begegnung endete mit einem klaren Siege der Miechowitzer. Diesmal haben die 09'er den Vorteil des eigenen Platzes. Trotzdem werden sie aber dem Gegner wahrscheinlich den Meistertitel überlassen müssen, für den Miechowitz nur noch ein unentschiedenes Ergebnis braucht.

Vorher spielen um den Meistertitel ihrer Klasse: Miechowitz II — Heinitz II und Miechowitz 1. Jugend — VfB. 1. Jugend.

Ein weiteres Verbandsspiel tragen SV Schomberg und die Reichsbahn I in der ersten Klasse aus. Die Eisenbahner werden als Sieger erwartet.

Außerdem sind in Beuthen noch Freundschaftsspiele vorgesehen. BBC. trifft auf dem Sportplatz im Stadtpark im Rückspiel auf den SV. Karf. Beide Mannschaften treten in stärkster Aufstellung an. Bei dem Siegeswillen der BBC.er werden die Karfer sicherlich den kürzeren ziehen. Vor dem Hauptspiel, das um 13 Uhr beginnt, spielen die zweiten Mannschaften um 12 Uhr und die dritten Mannschaften um 11 Uhr.

Handballspiele des Turnvereins Borsigwerk

Eine der besten Handballmannschaften Ost-Oberschlesiens, der Turnverein Vorwärts Kattowitz ist am Sonntag Gast des Turnvereins Borsigwerk. Beide Mannschaften sind wohl gleich spielstark, so daß ein spannender Kampf zu erwarten ist. Vor dem Hauptspiel steht die II. Mannschaft des Turnvereins Borsigwerk einer kombinierten Mannschaft des Turnvereins Schomberg gegenüber. Die Spiele finden auf dem Gemeindesportplatz in Biskupitz statt und beginnen um 1,30 Uhr.

Im **Gau Hindenburg** besteht wegen des Meisterschaftsspiels Cottbus 98 — Preußen Zaborze ab 12 Uhr Spielverbot. Die beiden angesetzten Verbandsspiele kommen daher schon am Vormittag zum Austrag. SV Mikultschütz wird Preußen Zaborze I wenig Siegesaussichten lassen, dagegen ist der Ausgang des Zusammentreffens Frisch-Frei — Deichsel Hindenburg ziemlich offen.

Im **Gau Gleiwitz** kommt es zu dem bemerkenswerten Zusammentreffen zwischen

Vorwärts-Rasensport Oberliga gegen SV. Borsigwerk Liga.

Das Spiel geht auf dem Jahnsportplatz um 13,30 Uhr vor sich und wird die Gleiwitzer, die allerdings für den verletzten Hollmann Ersatz einstellen müssen, als Sieger sehen. Außerdem spielen noch um 11 Uhr Vorwärts-Rasensport Reserve und Feuerwehr Gleiwitz.

Deutsche Jugendkraft

Zwischenrundenspiel um die Bezirksmeisterschaft

Das letzte Zusammenspiel Sportfreunde Beuthen — Germania Bobrek brachte insofern eine Ueberraschung, als Germania Bobrek die Punkte an den Oberschlesischen Altmeister Sportfreunde Beuthen abgeben mußte. Die Germanen werden ihre Mannschaft wesentlich umstellen müssen, wenn sie nicht dasselbe Fiasko erleben wollen wie im Hinspiel. Sollten die Sportfreunde das Spiel gewinnen oder auch nur ein Unentschieden spielen, so steht die Meisterschaft fest, anderenfalls noch ein drittes Spiel ausgetragen werden müßte. Die diesmalige Begegnung kommt auf dem Gemeindesportplatze in Bobrek um 13 Uhr zum Austrag.

Beginn der Pokalspiele

Nachdem der Pokal der „Ostdeutschen Morgenpost“ endgültig vergeben worden ist, hat der Landeshauptmann von Oberschlesien eine neue Ehrengabe für den Oberschlesischen Fußballverband zur Verfügung gestellt. Die Pokalspiele, die früher zwischen den Auswahlmannschaften der Gaue ausgetragen wurden und stets gewaltige Zuschauermassen anzogen, sind jetzt auf einen anderen Austragungsmodus gestellt worden. Ohne Zweifel gewinnen sie dadurch an Bedeutung, denn von den teilnehmenden Vereinen erhält der Pokalsieger das Recht, mit dem Zweiten aus der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft um die Teilnahme an der Südostdeutschen Meisterschaft Ausscheidungsspiele auszutragen. Die Pokalspiele kommen in der neuen Austragungsart jetzt zum ersten Male zur Durchführung. Zunächst werden die Sieger innerhalb der einzelnen Gaue festgestellt. Die Pokalmeister der Gaue spielen dann untereinander den Pokalmeister des Oberschlesischen Fußballverbandes aus.

Der Gau Gleiwitz beginnt bereits heute mit den Pokalspielen, an denen folgende Mannschaften teilnehmen werden: Oberliga: Vorwärts-Rasensport und VfB Liga: Oberhütten und VfR. A-Klasse: Reichsbahnsportverein, Spielverein Nord, Germania, SV. Laband, SV. Feuerwehr, Reichsbahn Peiskretscham und SV. Hultschiner. Die Paarungen wurden ausgelost. Der Verlierer scheidet endgültig aus dem Wettbewerb aus, auch wird

jedes Spiel bis zur Entscheidung

durchgeführt. **Heute um 13.30 Uhr bestreiten das erste Vorrundenspiel auf dem Nordplatz Reichsbahn Peiskretscham — SV. Hultschiner.** Beide Vereine haben sich bisher noch niemals gegenübergestanden, sodaß man über das Kräfteverhältnis nichts sagen kann. Es wird jedenfalls einen sehr interessanten Kampf geben.

Fortsetzung der Hockeypflichtspiele

In Beuthen setzen die Hockeyspieler ihre Pflichtspiele in zwei Spielen fort. Auf dem 09-Platz an der Heinitzgrube spielen 09 — Borsigwerk und BHC. — Bleischarley. Gegen Borsigwerk dürften die 09er nach Kampf gewinnen, dagegen ist das zweite Treffen ziemlich offen.

Tagung der Leichtathleten in Kandrzin

Ab 10 Uhr tagen heute in Kandrzin in Proskes Hotel die Vertreter des Oberschlesischen Leichtathletikverbandes. Die Erledigung des umfangreichen Programms wird viele Stunden in Anspruch nehmen. Außerdem muß der Vorstand neu gewählt werden.

Spiel- und Eislaufverband

Endkampf um die Oberschlesische Handballmeisterschaft

Im Gleiwitzer Wilhelmspark steht heute ein bedeutungsvolles Treffen bevor. Die beiden spielstärksten Vereine des Spiel- und Eislaufverbandes,

Wartburg Gleiwitz — Ostrog 1919

werden den Endkampf um die Oberschlesische Handballmeisterschaft bestreiten. Beide Vereine geben sich in ihrer Spielstärke nicht viel nach, sodaß höchstens der Vorteil des eigenen Platzes für die Wartburger für den Sieg ausschlaggebend sein kann. Es wäre aber auch keine Ueberraschung, wenn die Ostroger sich mit dem Meistertitel schmücken würden.

Handball der Turner

Eine aus Polizeispielern zusammengesetzte Mannschaft wird heute um 14 Uhr auf dem Sportplatz der Neuen Kaserne in Beuthen gegen ATV. Beuthen ein Freundschaftsspiel austragen. Den Turnern kann man hier keine großen Siegesaussichten machen.

Gauübungsstunde für Frauen in Borsigwerk

Im Kasino in Borsigwerk treffen sich die Turnerinnen des Oberschlesischen Turngaues zu einer Gauübungsstunde, in der die Uebungen für das Kreisturnfest 1930 in Glogau durchgenommen werden.

Tagung der Spielwarte

Die Spielwarte, Schiedsrichter und Handballspieler des Oberschlesischen Turngaues treffen sich in Hindenburg im Kasino der Donnersmarckhütte zu einer Tagung.

Bezirksmeisterschaftsspiele im Radball

Der Bezirk Ost im Bund Deutscher Radfahrer bringt heute die Rückspiele in den Kämpfen um die Bezirksmeisterschaft im Radball in der Reichsbahnturnhalle in Gleiwitz zur Durchführung. 19 Mannschaften werden am Start erscheinen. Unter ihnen wird der vorjährige Meister Reichsbahn Gleiwitz alles daran setzen, seinen Titel erfolgreich zu verteidigen. Die gefährlichsten Gegner sind Sport Gleiwitz und Herrenfahrerclub Oppeln. Die ersten drei Mannschaften werden in Kürze den Bezirk Osten in Oppeln gegen Oppelner und Ratiborer Mannschaften vertreten. Beginn der Kämpfe um 15,20 Uhr.

Oberschlesische Tischtennismeisterschaften

Meisterspieler Lindenstaedt, Berlin, in Gleiwitz

Das große Ereignis der Tischtennissaison bilden die Oberschlesischen Meisterschaften, die heute in Gleiwitz im großen Festsaal des Hauses Oberschlesien zum Austrag kommen. Das Meldeergebnis von weit über 200 Teilnehmern bedeutet einen Rekord, der selbst im Reiche nicht oft übertroffen wird. Dazu kommt aber noch, daß der mehrfache Deutsche Meister Lindenstaedt, Berlin, sein Erscheinen fest zugesagt hat und die Meisterschaften dadurch aus dem Rahmen einer lokalen Veranstaltung weit heraushebt. Dazu kommen noch die Spitzenspieler aus Breslau, unter ihnen die Schlesische Meisterin, Frl. Gowzorek sowie Vertreter aus Kattowitz mit Meister Steiner an der Spitze. Die oberschlesischen Meisterspieler werden es unter diesen Umständen schwer haben, den Titel im Lande zu behalten. Das Vertrauen der einheimischen Tischtennisgemeinde tragen Ronge, Schindler und Rudek, deren Können hoffentlich ausreicht, die Gäste zur Hergabe ihres ganzen Könnens zu zwingen. Das Amt des Oberschiedsrichters hat Seidel, Oppeln, übernommen, dem die Gleiwitzer Dr. Lange und Martin Hamburger assistieren werden.

Im Reiche

Erfreulicherweise hat sich im letzten Augenblick der sehnsüchtig erwartete Witterungsumschlag eingestellt, sodaß die Deutschen Winterkampfspiele in Krummhübel doch noch unter Dach und Fach gebracht werden können. Die Schnellaufen und Eishockeywettspiele konnten am Freitag, wie vorgesehen, in Angriff genommen werden, auch die Kunstlaufen und Skiwettläufe scheinen gesichert und am Montag und Dienstag hofft man auch die Bobrennen nachholen zu können. Die im allgemeinen schlechte Schneelage hat zur Absage zahlreicher Skiwettläufe in anderen Gebirgsteilen geführt. Gesichert ist die Durchführung der Europameisterschaft im Herren-Kunstlauf in dem Tatraort Pleso, auch für die Oesterreichische Schnellaufmeisterschaften in Klagenfurt scheint keine Gefahr zu bestehen. Reger Wintersportbetrieb herrscht naturgemäß in der Schweiz, die japanischen Eishockeyspieler gastieren am Sonntag auf dem Eibsee bei Garmisch.

Fußball: Nach Süddeutschland tritt nun auch der Südosten in die eigentlichen Meisterschaftskämpfe ein. In den anderen Landesverbänden wird mit Hochdruck an der Feststellung der Bezirks-, Gau- oder Abteilungsmeister gearbeitet. Gesellschaftsspiele haben u. a. vereinbart: Minerva Berlin mit Slavia Prag, München 1860 mit Ujpest Budapest und Holstein Kiel mit Tennis-Borussia. Der a. o. Verbandstag des VBB. wird endgültig Beschluß fassen über die Verschmelzung des Kreises Stettin mit Berlin.

Seit wann besteht das deutsche Turnerabzeichen

Auf dem Deutschen Turnfest in Heilbronn im Jahre 1846 beantragte der Kupferdrucker Heinrich Felsing aus Darmstadt die Einführung des von ihm erfundenen Turnerzeichens, bestehend aus dem vierfachen F. Dem Antrag wurde stattgegeben.



Humor und Rätselecke



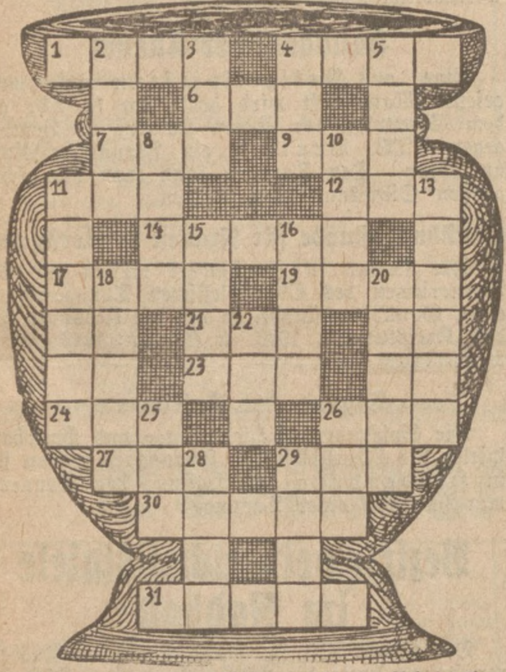
Der Windstoß



Wagerecht: 2. Muse, 6. Mädchenname, 7. Fluß im Spanien, 8. Raubtier (ae gleich ä), 11. altdeutsches Getränk, 12. Mädchenname, 13. Sohn Noahs, 15. japan. Flächenmaß, 16. Säugetier, 17. Fluß in Rußland, 18. Fluß in Aegypten.

Senkrecht: 1. Teil des Auges, 3. Vogel, 4. weibl. Gestalt der griechisch. Mythologie, 5. Fluß in der Schweiz, 9. griech. Göttin, 10. Stadt in Italien, 11. Nebenfluß des Rheins, 12. Schwur, 14. arab. Ehrenname

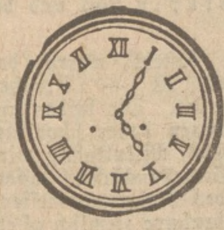
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Bühnenwerk, 4. Lichtspielhaus, 6. Nachtvogel, 7. Sohn Noahs, 9. Bruder desselben, 11. Spielkarte, 12. Wild, 14. Figur aus „Don Carlos“, 17. Schulfestsaal, 19. Stadt in Schlesien, 21. Fremdländische Anrede, 23. Lebensende, 24. Gewässer, 26. Fluß in Bayern, 27. Teil des Auges, 29. Englisches Getränk, 30. Zeit- oder Tagesangabe, 31. Gewahrsam für Geld oder Pfandscheine.

Senkrecht: 2. Grenzkarte, 3. Alkoholisches Getränk, 4. Weibliches Rind, 5. Erkennungswort für Gegenstände und Lebewesen, 8. Tragtier, 10. Kunstvoller Gesang, 11. Südfrucht, 13. Ehemaliges Großherzogtum, 15. Pflanzenfasern, 16. Englischer Adelstitel, 18. Erzengel, 20. Fluß in Hannover, 22. Aeußeres Heilmittel (i gilt als j), 25 Bekräftigung, 26. Fluß in Thüringen, 28. Beliebtes Brettspiel, 29. Modernes Fahrzeug.

Zifferblatträtsel



An Stelle der Ziffern setze man die Buchstaben a a e e i i l m r s s s derart ein, daß die Uhrzeiger bei ihrer Umdrehung über Wörter von folgender Bedeutung hinweggehen:

I — V weiblicher Vorname, IV — VI Monat, IV — VII Plantagengewächs, V — VII Tonstufe, VI — IX Nebenfluß der Donau, VII — IX Fluß in Ungarn, VIII — IX Flächenmaß, VIII — XI Gesangsvortrag, IX — XII Papiermaß, XI — II Rauchableiter.

Diamantaufgabe

An Stelle der Punkte sind die Buchstaben A A A A A B B B E E E E E E G G G I I I I K K K K L L L L M M N N O O O R R R R R so einzusetzen, daß die wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1. und 9. zwei gleiche Konsonanten, 2. Monatsname, 3. Obstfrucht, 4. vielstellige Zahl, 5. deutscher Dichter, 6. altes Sträflingsschiff, 7. Getreidebündel, 8. Riesenschlange. — Richtig gelöst, nennt die mittelste Senkrechte wiederum den Dichter aus der 5. Reihe, dessen 40. Todestag in diesen Monat fällt.

Die Scheuerfrau



Wagerecht: 1. arabischer Männername, 3. japanisches Wegemaß, 4. chem. Stoff, 5. Buckelochs, 7. Gerücht, 8. griech. Göttin, 10. Körperteil, 11. engl. Längenmaß, 13. Behörde, 15. Buch der Bibel, 19. Perserkönig, 20. ägyptischer König, 22. europ. Hauptstadt, 23. Abschluß eines Gewässers, 25. einfältiger Mensch, 26. Zeitalter, 27. Antilopenart.

Senkrecht: 1. Stadt in der Schweiz, 2. Küsteninsel bei Venedig, 4. moderner Tanz, 5. Trinkstube, 6. Stadt in Hessen, 7. Pachtgut, 9. schwedische Münze, 12. Nordseeinsel, 13. Oper von Verdi, 14. Schrecken, 16. Staat in Asien, 17. Stadt in Aegypten, 18. feine Fädchen, 21. Rankengewächs, 22. Farbe, 24. Titel.

Fatal

Froh ging er zur Prüfung
Aeußerlich „—ant“;
Die Heimkehr war „—isch“,
Weil er nicht bestand.

Arithmetische Scherzaufgabe

$$(a - b) + (c - e) + (d - 2e) + (f - n) = x$$

a = englisches Ballspiel
b = Fluß in Italien
c = Lebensbund
d = Menschenrasse
f = Nebenfluß der Donau
x = Oper von Richard Wagner.

Kind am Lautsprecher



Wagerecht: 1. Stadt des Altertums, 6. Titel, 7. Gewässer, 8. Kloster, 10. Fruchtart, 11. ausgelassenes Kind, 15. Stadt in Italien, 19 Ungeziefer. 21. engl. Bier, 22. Mädchenname, 24. Geck, 25. Fluß in Ungarn, 26. Segelstange, 27. Schwur, 28. Bodensenkung, 30. Nebenfluß des Rheins, 31. arabische Stadt.

Senkrecht: 1. Gangart, 2. Vogel, 3. Schlangenart, 4. Erdteil, 5. Fluß in Hannover, 9. Muse, 12. Sorge, 13. Mädchenname, 14. Raubtier (ae gleich ä), 16. weibliche Gestalt aus einer Wagneroper, 17. Mädchenname, 18. Naturerscheinung, 19. Teil des Auges, 20. weibliches Haustier, 23. Land in Asien, 26. Blume, 29. türkischer Befehlshaber.

Bilderrätsel



Kreuzworträtsel



Wagerecht: 4. Waldgott, 6. Blume, 9. Bergwiese, 10. Schicksal, 12. Teil des Segels, 13. Fluß in Thüringen, 14. Verpackungsgewicht. 16. Besuch, 19. Sträflingsfahrzeug, 22. Gartenschmuck, 24. Gangart, 26. Gutschein, 27. Mädchenname, 28. weibl. biblische Person, 29. Blattwerk, 31. Gewässer, 33. deutscher Dichter, 36. Kreuzesinschrift, 37. nordische Gottheiten, 39 Papageienart, 40. deutsches Bad, 42. Teil des Auges, 44. Lied, 45. Muse. 46. Anerkennung.

Senkrecht: 1. Bodensenkung, 2. Stadt an der Etsch, 3. Stadt in der Donau, 5. Elend, 7. Gebirge in Rußland, 8. Edelknabe, 9. Singstimme, 11. Erzählung, 13. Nebenfluß der Elbe, 15. Stadt in Schlesien, 17. griech. Göttin, 18. Figur aus Don Carlos, 20. Stadt in Bulgarien, 21. deutscher Reichspräsident, 23. Koseform für Mädchenname, 25. engl. Bier, 30. Stadt in Westfalen, 32 Haustier, 34. Zahl, 35. Bürde, 36. engl Untertan, 28. Fluß in Aegypten, 39. Abschiedsgruß, 41. Zeichen, 43. Fluß in Rußland.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — ap — bin — brau — da — de — dort — e — ei — eif — ein — eins — en — fel — fel — ge — han — i — in — is — la — mal — man — mie — mö — mund — na — nar — ne — nen — ni — on — pa — punk — recht — rei — rin — ros — ru — se — si — si — sol — stein — stoi — strow — ten — ter — ti — to — tol — trupp — turm — u — ut — we — wu — würz — zis sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Romain Rolland ergeben.

1. Stadt in Persien, 2. Seevogel, 3. Stadt in Mecklenburg, 4. Produkt eines Hausvogels, 5. Wagnersche Bühnenfigur, 6. Industrie-Unternehmen, 7. Wahrzeichen von Paris, 8. berühmter Schachspieler, 9. Zweig der Heilwissenschaft, 10. holländische Stadt, 11. Speisenzutat, 12. Stadt in Westfalen, 13. Opernkomponist, 14. Südfrucht, 15. Rechentabelle, 16. reitende Militärabteilung, 17. russischer Schriftsteller, 18. chinesischer Beamter, 19. grammatikalische Zeichensetzung, 20. Zwiebelblume.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1. Stolp, 2. Essen, 3. Kanal, 4. Wespe, 5. Spa, 6. Sir, 7. bon, 8. Lea, 11. Taler, 13. Perle, 15. Hai, 18. Fürth, 19. Seide, 20. Arsen, 21. Minna, 22. das, 23. Not, 24. gut, 25. See. — Wagerecht: 5. Stoß, 7. Basel, 9. Simon, 10. Alter, 12. Nappa, 14. Pan, 16 Lee, 17. Wal, 18. Fes, 20. Alm, 22. Düren, 24. Greis, 26. Jokus, 27. Stadt, 28. Tenne.

Rösselsprung

Zur Säule ward bei Sodoms Feuerbade
Für ihren Vorwitz Dame Lot.
Träf' immer ein dies Los, mein Gott,
Was gäbe das für eine Kolonnade!
(Konrad Pfeffel.)

Geographisches Zahlenrätsel

Wiesbaden — Asien — Spandau — Spessart — Estland — Regensburg — Kaukasus — Usedom — Pillau — Paris — Engadin = Wasserkuppe.

Magisches Quadrat

1. Apfel, 2. Perle, 3. Fries, 4. Eleve, 5. Lesen.

Kettenrätsel

Sense — Sedan — Dante — Tenor — Norne — Neger — Gerber — Berlin — Linde — Debüt — Bütten — Tenne — Neapel — Pelle — Leda — Dame — Memel — Meltau — Taube — Besen.

So'n Schwindler!

Gericht — Gerücht.

Merkwürdig

Heilige — Eilige.

Zusammensetzung

„Rosenkavalier“. (Oper von Strauß.)

Rösselsprung:

„Gekommen ist die Stunde, / Die letzt' im Jahre nun; / Sie findet uns im Bunde, / Da darf Gesang nicht ruh'n. / Doch halben Herzens singen, / Das sind wir nicht gemeint, / Drum sei zuerst gesungen, / Was tief in uns erklungen: / Vergeben sei dem Feind!“

Die lachende Welt

Politische Versammlung

„Nu, und was sagen Sie zu dem Redner?“

„Wenn er nischt von dem glaubt, was er redet, is er'n hochbegabter Mensch.“

Der richtige Beruf

„Sie wollen die Stelle als Heringspacker bei mir haben! Was sind Sie denn früher gewesen?“

„Schaffner bei der Elektrischen.“

„Gut, ich engagiere Sie.“

Eilt

Herr: Diese Wohnung gefällt mir sehr gut, ob sie aber auch meiner Frau gefallen wird. weiß ich nicht.

Vermieter: Mein Herr, Sie müssen sich schneller entschließen, heutzutage findet man eher eine neue Frau als eine Wohnung.

In der Not

Wie, mein Herr, so können Sie doch nicht auf dem Maskenball erscheinen! Sie sind ja nur notdürftig bekleidet. Was wollen Sie denn vorstellen?

„Einen Steuerzahler.

Höflich bis zuletzt

Der Verbrecher war zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Kühl wandte er sich an den Richter und sagte:

„Bitte, lassen Sie doch meiner Frau sagen, sie möchte nicht mit dem Essen auf mich warten.“

Im Zeichen der Inventur

Unter den Geschworenen eines amerikanischen Gerichts befanden sich sieben Frauen. Trotzdem wurde das Urteil in einem schweren Fall in vier Minuten abgegeben. Eine Zeitung bemerkte dazu ironisch:

„An jenem Morgen muß in der Stadt irgendwo ein Ausverkauf gewesen sein.“

Folgsames Kind

„Karlchen, hast du den Apfel auch geschält, ehe du ihn gegessen hast?“

„Ja, Mama.“

„Was hast du denn mit der Schale gemacht?“

„Die habe ich hinterher gegessen.“

Die liebe Eitelkeit

„Vater, warum ist unser Planet, die Erde, eigentlich weiblich?“

„Wahrscheinlich, weil man auch nicht genau weiß, wie alt sie ist.

Beziehungen

„Bist du nicht furchtbar traurig, wenn wir nicht zusammen sind, Liebling?

„Nein, gar nicht, ich bin selig, wenn ich denke, wie traurig du bist, daß du nicht mit mir zusammen bist!“

Er kennt sich aus

Die Mutter: Wenn du gern Fußball spielen wolltest — weshalb hast du mich nicht erst gefragt?

„Weil ich gern Fußball spielen wollte!“

Das Merkmal

Gerda: War es Liebe auf den ersten Blick?

Hilde: Absolut — als ich ihn in seinem neuen Wagen sah!

Das Nötigste

Ein junger Mann wollte heiraten und schrieb deshalb an seinen Vater:

„Lieber Vater! Ich liebe ein schönes, aber leider armes Mädchen und möchte es heiraten, kannst du mir das Nötigste dazu geben?“

Der Vater erwiderte umgehend:

„Ich schicke dir hiermit das Nötigste für deine Heirat: Meine Einwilligung und deinen Taufschein.“

Eßt Obst und ihr bleibt gesund

„Mutti, ist das wahr, daß ein Apfel den Doktor fernhält?“

„Ja, gewiß!“

„Dann habe ich heute fünfzehn Doktoren ferngehalten. Ich habe nämlich sämtliche Aepfel vom Christbaum gegessen.“

Mit Unterschied.

Im Stadttheater zu H. wird zu Silvester „Die Fledermaus“ aufgeführt. Eigentlich gibt es dabei für das Fest beim Prinzen Orlofsky nur „Bühnenschampus“, aber diesmal besteht die Darstellerin der Adele auf echtem Sekt

„Sekt muß es sein,“ sagte sie zu dem Herrn Kassenrendanten, „wenn's auch ein paar Mark mehr kostet. Sonst komme ich nicht in Stimmung! Basta“

Sagte der Kassenrendant: „Gnädige Frau, Sie sollen Ihren Willen haben. Aber das nächstemal, wenn die Rolle vorschreibt, daß Sie Gift nehmen —, muß es da auch echtes sein, damit Sie in Stimmung kommen?“

Verheiratet

„Du Sargnagel,“ schimpft Selma, „jedesmal, wenn du ein hübsches Mädel siehst. vergißt du gleich, daß du verheiratet bist.“

„Im Gegenteil,“ meint betrübt der Gatte. „Dann muß ich leider immer gerade daran denken.“

Jäger

Treffpunkt ist ein eifriger Jäger.

Treffpunkt jagt nur Sonntags.

In der Woche trifft er nämlich auch nichts. Aber Sonntags reserviert ihm wenigstens immer sein Wildbrethändler einen frischen Hasen, wenn er von der Jagd heimkommt.

„Sie sollten den Hasen schon am Morgen kaufen,“ rät ihm eines Tages der Händler, „bevor Sie auf die Jagd gehen. Da ist er billiger.“

„Wieso? Berechnen Sie da einen anderen Preis?“

„Das nicht. Aber Sie sparen die Patronen.“

Privatangelegenheit

Kiesel ist Kellner. Im Grandhotel. Eines Tags ruft ihn der Chef: „Warum laufen Sie so unrasiert herum? Sie sind doch mindestens eine Woche nicht rasiert?“

„Ich lasse mir meinen Bart stehen, Herr Direktor.“

„Das können Sie halten, wie Sie wollen. Aber machen Sie das gefälligst daheim, außerhalb Ihrer Dienststunden.“

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 19. Jan. 1930



Laterne, Laterne, —
Sonne, Mond und Sterne

Jungjapan auf der Rutschbahn.

Zwischen den großen Entscheidungen



nahmen die Mitglieder der verschiedenen Delegationen im Haag Gelegenheit auf der leichteren Basis der vertraulichen Zusammenkünfte die internationalen Probleme zu erörtern. — Auf unserem Bilde finden wir **Reichsaußenminister Curtius im Gespräch mit dem Bundeskanzler Schober,** der so zum ersten Male nach Antritt der Kanzlerschaft mit den Vertretern des offiziellen Deutschland persönlich Fühlung nahm.

500 Jahre alt und ganz modern



Das neue Kleid der alten Stadt.
Luckenwalde in der Mark feierte in diesen Tagen sein 500jähriges Jubiläum. Dieses alte märkische Städtchen hat sich inzwischen zu einer der modernsten Kleinstädte Deutschlands entwickelt. Seine Neubauten darf man geradezu als „übermodern" bezeichnen, wie es unsere beiden Bilder anschaulich zeigen. Links: Das neue Stadtbad; rechts: ein Fabrikgebäude.



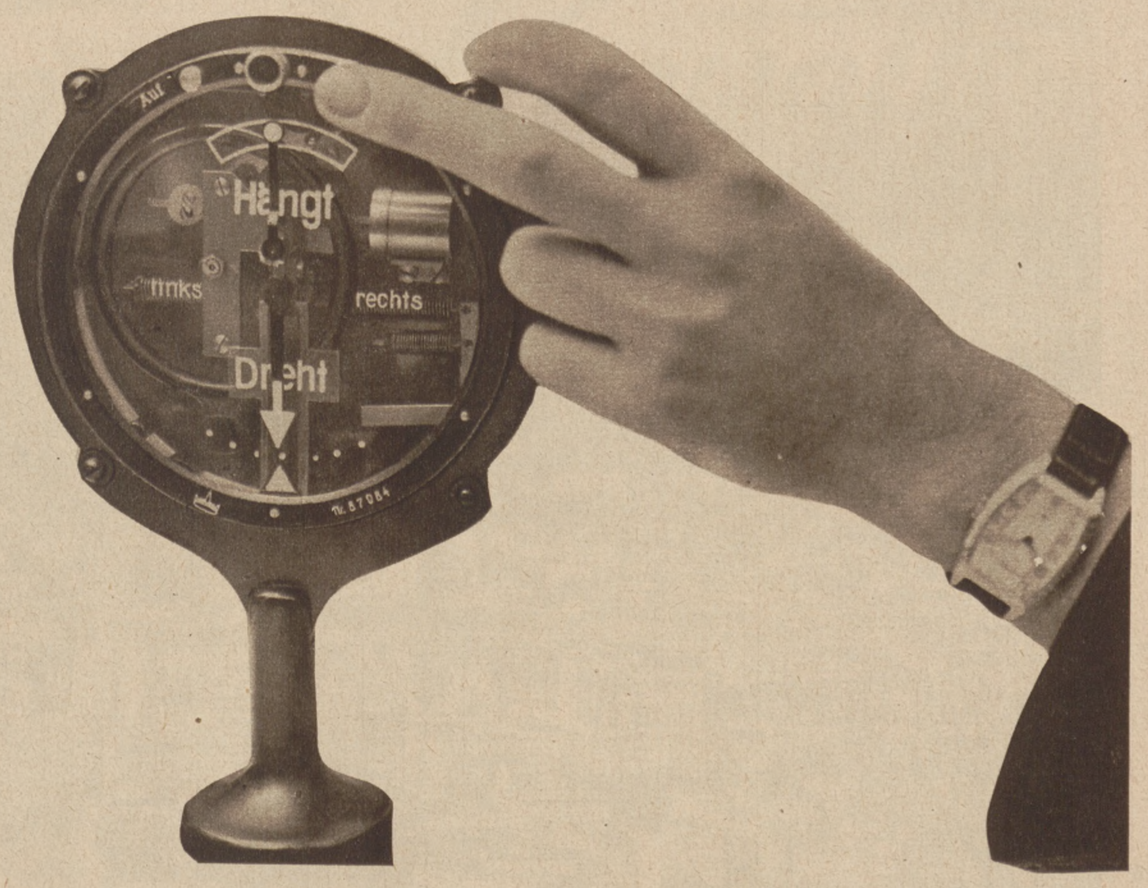
Deutsche filmen und London staunt.
Eine deutsche Filmgesellschaft dreht in den Straßen Londons einen neuen Film mit Evelyn Holt, und die Filmleute haben Mühe, die allzueifrigen Zuschauer „von dem Bilde" zurückzudrängen.

Ich fliege ohne zu sehen

Einer der furchtbarsten Feinde der Flieger ist der Nebel. Er macht den Piloten blind; denn er ist in der undurchdringlichen Luftschicht nicht imstande, sich zu orientieren oder auch nur die schärfsten Scheinwerfer und Signale eines Flugzeuges wahrzunehmen. Die Ursachen der letzten Flugzeugkatastrophen sind fast immer auf neblige Witterung zurückzuführen. Das große Problem der Fliegerei hat schon manches Kopfzerbrechen verursacht. Man machte große Anstrengungen, um der ernsten Gefahren Herr zu werden. Man schuf neue Instrumente und Apparate, die es dem Flieger ermöglichen, auch in Nebel und Wolken mit Sicherheit zu fliegen und seinen Weg zu finden. Die Kunst des Blindfliegens wurde in Deutschland schon vor eineinhalb Jahren erprobt und von den Berufsfliegern der zwischen Berlin und Königsberg fliegenden Nachtflugzeuge auch praktisch ausgeübt. Es waren aber nur einige Piloten, die diese Kunst verstanden; die Mehrzahl der Verkehrsflieger war dem Flug im Nebel nicht gewachsen. Sie haben im Nebel das Gefühl für die Gleichgewichtslage der Maschine verloren; und so trat eine Katastrophe nach der anderen ein.

Nun hat man in der Berliner Fliegerschule in Staaken Lehrkurse eröffnet, um sämtliche Flugzeugführer auch im Blindfliegen auszubilden. Die Ausbildungskurse führen automatisch zu einer Verbesserung der Flugzeuginstrumente und sind nicht nur für den Nebelflug, sondern auch für den Nachtflugverkehr von größter Bedeutung. Der Blindflieger sitzt im Schülerflugzeug neben seinem Lehrer in einer verdunkelten Flugzeugseite und orientiert sich nur durch seine neuen Instrumente. Das Flugzeug ist natürlich mit einem zuverlässigen Kompaß sowie mit einer Funkausrüstung, bestehend aus Sender und Empfänger, versehen. Mit Hilfe dieser Funkstation ist es der Besatzung des über den Wolken oder im Nebel fliegenden Flugzeugs möglich, Wetternachrichten zu empfangen und, was noch wichtiger ist, jeweils die genaue geographische Lage des Landungsplatzes festzustellen.

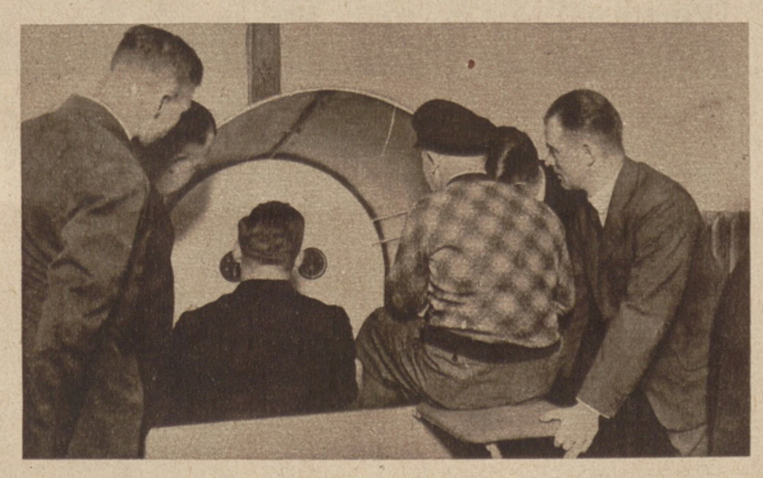
Die Blindflugkurse sind zweifellos von außerordentlicher Bedeutung für die Förderung der Sicherheit der Flieger und der Fahrgäste.



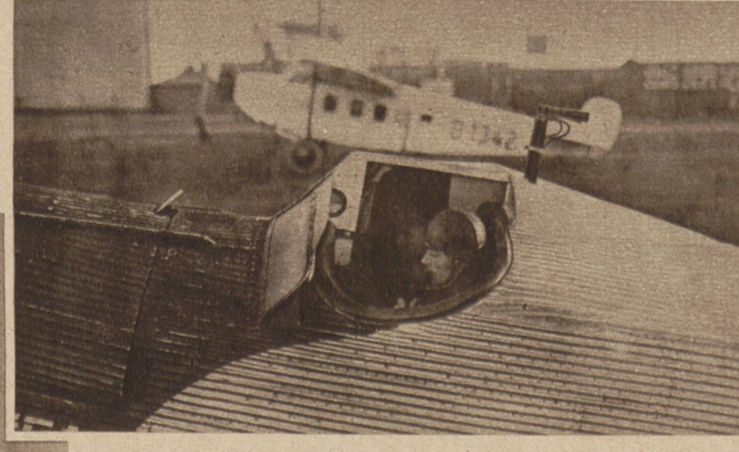
Der Hauptkompaß,
das wichtigste Instrument des Schulflugzeugs für Blindfliegen.



Es ist wirklich haarsträubend
wenn eine 150 000 Volt starke elektrische Ladung durch den menschlichen Körper jagt. Das Experiment wurde anläßlich einer Ingenieurtagung in Amerika öffentlich vorgeführt.



Im künstlichen Flugzeug
eignen sich die Schüler, unter Anleitung des Lehrers, die grundlegenden Kenntnisse über das Blindfliegen an.



Vor der Nebelfahrt.
Nur die eine Seite der Flugkabine, an der der Beobachter sitzt, ist offen; die andere, an der der Schüler Platz genommen hat, ist abgedeckt.



Links:
Theoretischer Unterricht an Attrappen
für künftige Blindflieger.

Der Griff in die Natur

Das Steinmeer steigt den Berg hinauf. Portland in Western Oregon (U. S. A.). — Das Panorama dieser Stadt gibt ein anschauliches Bild von dem siegreichen Eindringen des Menschen in die Natur.

Unten: **Kein Fluß ist zu breit — —** Die Riesenbrücke über den Cooper-Fluß bei Charleston im Staate South Carolina (U. S. A.), die mit ihrer Länge von etwa 5 Kilometern eine der größten Brücken der Welt ist.

Der Mann mit der grünen Krawatte

Roman von Otfrid von Hanstein

2. Fortsetzung.

„Das wäre nicht so unmöglich. Vielleicht wußte der Dieb, daß mein Schwager auch eine große Summe im Tresor hatte und wollte hier gleichfalls einbrechen, der Schrank war ja angekratzt. Dann wurde er wohl gestört, warf rasch das Geld unter den Schreibtisch, damit es nicht bei ihm gefunden wurde, und floh."

„Donnerwetter, es könnte fast so sein, aber dann fehlen noch fünfzigtausend."

Sendling kniete wieder auf der Erde und suchte.

„Es ist nichts mehr da."

„Vielleicht hat den Rest ein Helfershelfer an sich genommen."

Hiller stand auf.

„Lieber Herr Sendling, jedenfalls wollen wir alle drei sofort zum Gericht und das Geld bei dem Untersuchungsrichter der Sache Wolff und Silberstein deponieren, denn mir gehört es bestimmt nicht."

Der Richter war aufs höchste verwundert.

„Warum haben Sie den Einbruch in Ihrem Bureau nicht gleich angezeigt?"

„Es ist nichts gestohlen, ich wollte das Aufsehen vermeiden, außerdem war ich leidend und reiste am nächsten Tag ab. Da ich mein Zimmer verschlossen hatte, wurde der Fund erst heute entdeckt."

„Jedenfalls werden Wolff und Silberstein Ihnen sehr dankbar sein, jetzt haben sie ihr ganzes Geld bis auf fünftausend Mark wieder."

„Nanu?"

„Höchst merkwürdigerweise sind drei Tage nach dem Einbruch 45 000 Mark unter natürlich falschem Namen auf dem Gericht eingegangen. Es war nur ein Schreibmaschinenzettel dabei, mit der Unterschrift: G. T."

Der Richter sah nicht, wie Hiller unwillkürlich zusammenzuckte.

G. T.? Gottlieb Treuherz?

Hiller war geradezu übermütig, als die beiden Schwäger eine Stunde später bei Kempinski saßen.

„Roland, was bin ich glücklich, wir haben beide einen furchtbaren Leichtsinn begangen, das soll uns eine Warnung für unser ganzes künftiges Leben sein. Noch ist alles einmal glücklich vorübergegangen. Mein guter Bürovorsteher hat nichts davon gemerkt, daß wir vorher die 250 000 Mark unter meinen Schreibtisch gelegt hatten."

Plötzlich machte er wieder ein erschrecktes Gesicht:

„Nein, doch nicht, ich habe ja den verrückten Depotschein von dem Verbrecher."

„Ach Unsinn, der wird sich hüten, dir noch einmal in den Weg zu treten, den hast du ja jetzt in der Hand."

Hiller hatte dem Bürovorsteher gesagt, daß er noch einmal auf drei Wochen verreise. Er machte Einkäufe: Endlich einmal der erste Brillantring, den er seiner Anna schenken konnte und einige hübsche Kleider für Else.

Es schadete nichts, wenn zwei Tausendmarkscheine geopfert wurden. Drei weitere nahm er mit, den Rest seines Fünfzigtausend-Mark-Gewinnes zahlte er auf sein Bankkonto ein.

— — — — — — — — — — — — — — —

Es war ein ganz anderer Mann, der zwei Tage später in Pontresina Frau und Kind in die Arme schloß.

„So, jetzt wollen wir mal wirklich fidel sein. Alle Sorgen sind fort, 50 000 Mark sind verdient. Roland hat die gleiche Summe und kann sich nun selbständig machen. Und was habt ihr gemacht währenddessen?"

„Seit deinem frohen Telegramm aus Berlin haben wir uns amüsiert."

„Du, Anna, ich sehe dir an, daß du etwas auf dem Herzen hast."

Sie lachte.

„Else hat eine Eroberung gemacht."

„Kann ich mir denken."

„Ein sehr eleganter junger Herr, sieht aus wie ein Amerikaner, ist ein vorzüglicher Tänzer."

„Na, wenn's weiter nichts ist."

„Vielleicht doch."

„Hat er sich vorgestellt?"

„Noch nicht, aber häufig mit ihr getanzt."

„So."

„Ich habe mich im stillen nach ihm erkundigt."

„Das sieht dir ähnlich."

„Wohnt im Schloßhotel, soll von seinem Vermögen eine monatliche Rente von 1500 Mark haben."

„Du hättest Detektiv werden sollen."

„Kannst ihn dir ja einmal ansehen. Es wäre doch ein großes Glück, wenn das Mädel gut versorgt wäre."

„Sie hat noch lange Zeit."

Am Nachmittag machte die Familie Hiller einen sehr vergnügten Spaziergang.

„Wollen wir nach St. Moritz?"

„Meinetwegen."

Frau Anna richtete es so ein, daß sie in der Meierei am Stazersee den Kaffee nahmen. Es war ein reizender kleiner Fleck, ein sehr elegantes, internationales Publikum saß an den Tischen, auf einer Plattform wurde im Freien zu einer Jazzband getanzt. Ganz zwanglos, die jungen Mädchen in bunten, duftigen Sommerkleidern, die Herren wegen des heißen Sommertages zumeist in weißen Anzügen.

Natürlich hatte Else eines von den neuen Kleidern angelegt und sah erwartungsvoll zu dem Tanzplatz hinüber.

Es dauerte auch gar nicht lange, als ein junger Herr, entschieden sehr gut aussehend, mit scharf geschnittenem Gesicht und tadellosem Anzug an den Tisch trat, vor Frau Anna und dann vor Hiller eine kurze Verbeugung machte, sich endlich vor Else verneigte und sagte:

„Gnädiges Fräulein, darf ich mir gestatten?"

Errötend stand Else auf, sie schritten dem Tanzplatz zu, Frau Anna sah ihnen lächelnd nach und bemerkte nicht, daß ihr Mann tödlich erschrocken war.

„Nun, gefällt er dir?"

„Gar nicht, aber auch gar nicht."

„Er sieht doch sehr gut aus und hat tadellose Umgangsformen."

Der Anwalt antwortete entrüstet:

„Der Mensch trägt ja einen grünen Schlips."

Anna lachte.

„Der paßt doch zu dem Anzug sehr gut."

Hiller wußte nicht, was er antworten sollte.

Der grüne Schlips hatte ihn aus der Fassung gebracht.



Die Alten.
Photo: José Ortiz (Spanien).

Seine Augen waren starr geworden, sein Gesicht bleich, und doch wußte er im ersten Augenblick gar nicht warum, jetzt erst fiel es ihm ein.

War das nicht genau derselbe Schlips, den damals der Chauffeur im Grunewald trug, der ihm den Brief zuwarf?

„Was hast du nur, du siehst ja ganz verstört aus?"

„Das macht nur dieser grüne Schlips. Ich bitte dich, wenn Else zurückkommt, wollen wir gehen."

„Aber Eugen."

„Ich kann nun einmal keinen Menschen leiden, der einen grünen Schlips trägt. Mich hat einmal ein Mann fast zum Selbstmord getrieben, der einen solchen Schlips trug."

Anna sah ihn besorgt an. War ihr armer Mann doch kränker als sie glaubte?

Inzwischen überlegte der Anwalt krampfhaft.

Natürlich war das Wahnsinn, es gab in jedem Laden grüne Schlipse zu kaufen. Wie konnte dieser elegante, junge Amerikaner mit dem Autoführer in Berlin identisch sein?

Er zwang sich zu lächeln.

„Ich — entschuldige Anna, ich bin wirklich nervös."

Else kam zurück und strahlte über das ganze Gesicht.

„Er tanzt wundervoll, nicht wahr, Vater, er macht einen sehr guten Eindruck. Er hat mir erzählt, daß er lange in Amerika gelebt hat. Er will irgendeinen Beruf suchen, aber nur zu seinem Vergnügen, denn er ist sehr reich. Gefällt er dir auch?"

„Nein."

Die Antwort klang so schroff, daß Else den Vater erschrocken ansah.

„Warum denn nicht?"

„Er trägt — —", zufällig begegneten Hillers Augen denen seiner Frau und er brach ab.

„Unsinn, wie kann ich sagen, ob er mir gefällt, ich habe ja noch kein Wort mit ihm gesprochen."

Er fühlte die Angst in Annas Augen und wagte nicht wieder von dem grünen Schlips anzufangen, dann sagte Else:

„Wollen wir nicht noch ein Stündchen gehen?"

Die Mutter sah sie an.

„Schon genug getanzt?"

Dann sah sie, wie der junge Herr am Tisch vorüber ging, noch einmal grüßte und die Straße nach St. Moritz einschlug.

Wieder hatte Eugen Hiller für einen Augenblick den seltsam verstörten Ausdruck in seinen Augen, der seine Frau so ängstigte, aber er hatte sich gleich darauf wieder in der Gewalt.

— — — — — — — — — — — — —

Einige Tage später gingen sie zur Bovalhütte hinauf, in der Richtung des Roseggletschers.

Frau Hiller hatte ihre Tochter beiseite genommen.

„Du willst ja gar nicht mehr tanzen?"

„Er ist auf ein paar Tage verreist und mit anderen mag ich nicht tanzen."

Die Mutter war betroffen. Hatte Else wirklich schon ernstlich Feuer gefangen?

Es war ein schöner Tag und die Familie Hiller durchaus nicht sportmäßig angezogen. „Promenadenweg zur Bovalhütte", hatte an dem Wegweiser gestanden, und zuerst ging alles auch sehr bequem. Dann wurde der Weg gefährlicher und führte auf den Grat einer Schlackenmoräne hinauf. Ganz plötzlich bezog sich der Himmel, ein Gewitter drohte und gleichzeitig sank der Nebel herab.

Die beiden Frauen wurden ängstlich.

„Wir wollen umkehren."

„Unsinn, wir sind schon zwei Stunden unterwegs, es soll doch ein Promenadenweg sein. Wir müssen gleich da sein und wir müssen sehen, daß wir vor dem Gewitter die Hütte erreichen."

Der Weg wurde immer schlechter und ging jetzt von der Moräne in die Felsen hinein. Er war steil und schlüpfrig, stieg rasch an und dabei fing es jetzt an zu blitzen, der Nebel wurde immer dichter.

Die Damen kamen auf ihren Stöckelschuhen kaum weiter, Hiller trug glatte Stiefelsohlen. Sie strebten schnell vorwärts, so verging fast eine Stunde. Der Nebel riß für einen Augenblick.

„Wir haben uns verirrt, wir gehen ja geradenwegs auf den Gletscher hinauf."

Else sah sich um und schrie auf.

„Dort oben ist ja die Hütte."

Sie waren im Nebel an einem Fußpfade achtlos vorbeigegangen und wären fast wirklich auf den Gletscher gekommen.

„Gott sei Dank."

Sie traten frierend in die Hütte, die dünnen Kleider der Damen waren durchnäßt, ihre leichten Schuhe zerrissen. Wie ein Häufchen Unglück hockten sie vor der warmen Suppe, die das einzige war, das man hier bekam.

„Wie kommen wir nur wieder herunter?"

„Das scheint mir heute ganz unmöglich, wir müssen hier übernachten."

Der Gedanke war sehr ungemütlich, die kleinen Kammern kalt, die Betten feucht, die Gesellschaft der wenigen rauhen Männer in der Hütte den Damen nicht sehr verlockend.

Der Rechtsanwalt zitterte vor Kälte, denn er hatte seinen Rock ausgezogen, damit Else wenigstens ihre nackten Arme bedecken konnte und Frau Anna wickelte sich in ihren viel zu dünnen Schal.

„Wir werden uns alle erkälten."

Plötzlich trat ein junger Mann aus dem Nebenzimmer, in dem einige Männer saßen und dessen Tür aufstand.

„Kann ich den Herrschaften vielleicht helfen?"

„Sie sind hier?"

Es war der Herr vom Tanzplatz am Statzer See, der heute vollständig bergmäßig ausgerüstet, mit genagelten Schuhen, die Picke in der Hand, vor ihnen stand.

Hiller starrte ihn an, seine Augen weiteten sich, er fühlte, daß er zu zittern begann, dann stand er auf und ging ganz langsam auf ihn zu, blieb dicht vor ihm stehen und sagte mit geradezu kläglicher Stimme:

„Verehrter Herr, tragen Sie denn immer grüne Schlipse?"

Während Frau Anna wieder von Schreck erfaßt wurde in dem Gedanken, daß ihr Mann geistig verwirrt sei und an einer fixen Idee leide, verbeugte sich der Herr lächelnd und sagte:

„Nur manchmal, nur bisweilen, mein Herr. Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle."

Er murmelte einen Namen, den niemand verstand, Hiller antwortete in derselben Weise, dann nahm der Herr bei ihnen Platz.

„Ich denke, wir trinken noch einen heißen Tee und dann wagen wir den Abstieg. Seien Sie ganz ruhig, meine Damen, auf mich können Sie sich in jeder Weise verlassen."

Dabei fühlte der Rechtsanwalt, daß der Fremde an den Damen vorüber ihm jetzt in das Auge sah.

Unter diesem Blick fühlte er sich wieder zusammenzucken und bildete sich ein, daß auch jener Autolenker ihn genau in derselben Weise angesehen habe, als er ihm den Brief zuwarf.

Sie begannen den Abstieg, der Nebel lag noch immer dicht um die Hütte herum und der steile Weg war naß und schlüpfrig geworden.

„Jetzt stützen Sie sich einmal ganz fest auf mich, gnädige Frau, und Sie, verehrtes Fräulein, halten Sie sich an der Hand fest, die ich Ihnen über meinen Rücken hin entgegenstrecke. Herr Doktor, Sie müssen schon selbst sehen, wie Sie hinter mir herkommen, treten Sie nur immer genau in meine Spuren."

Seide aus dem Herzen Asiens.



Auf einem primitiven Webstuhl werden in Zentralasien die schönen bunten Stoffe gewebt, die dann als seltene Erzeugnisse des orientalischen Handwerks auf den großen Märkten vielfach reißenden Absatz bei den verwöhnten Europäern finden. Die hohen Preise, die man für diese bunten Seidenstoffe fordert, zwingen zu der Vorstellung, daß es sich um kompliziert herstellbare Produkte handelt, und niemand denkt dabei an den armen Weber, der in schwerer Tagesarbeit für seine „Kunst" einen kaum nennenswerten Lohn erhält.

Hiller ging langsam hinterher. In diesen ersten Augenblicken dachte er gar nicht an die Gefährlichkeit des schlüpfrigen Weges. Jetzt war es ihm ganz klar, dieser Mann im grünen Schlips war der Chauffeur. Natürlich! Die törichte Einbildung, daß ein Einbrecher ein zerlumpter Kerl mit einer Ballonmütze auf dem Apachenschädel sein müsse, war ja längst überholt.

Das waren höchst elegante Kavaliere, diese internationalen Gauner. Der Mensch hatte ihn ganz einfach beobachtet, war ihm hierher gefolgt und machte sich jetzt auch noch an seine Tochter.

Hiller hätte laut aufstöhnen mögen.

Da ging der Kerl, der ein ganz gemeiner Einbrecher war und führte sein Frau und Tochter. Ein einziger Ruck, und er konnte sie beide in den tödlichen Abgrund werfen.

Plötzlich lachte er grimmig auf. Eigentlich konnte er ruhig sein. Ein Fassadenkletterer, der gewohnt war, an glatten Wänden in die Höhe zu steigen, trat sicher einen guten Hochgebirgstritt.

„Hallo!"

Hiller war ausgerutscht und wäre beinahe den Abhang hinuntergestürzt; im letzten Augenblick krallte er sich in den Gürtel des Fremden.

„Halten Sie sich nur recht fest, ich werde Sie nicht verlassen."

Hiller brummte innerlich:

„Das glaube ich, du Gauner, daß du mich nicht verläßt, daß du dich an meine Fersen heftest, aber du sollst dich doch getäuscht haben."

Dann wieder dachte er darüber nach, wie verrückt das war, daß sie sich jetzt alle drei wie die Kletten an dem Verbrecher hielten, der sicher noch sein ganzes Leben zugrunde richten würde.

Sie standen wieder auf der Moräne, und als ob das Unwetter eingesehen hätte, daß es ihnen doch nichts mehr anhaben könne, verschwanden die Wolken und heller Sonnenschein lachte.

„So, meine Herrschaften, jetzt wäre die Gefahr vorüber."

Der fremde Herr lachte übermütig.

„Darf ich Sie jetzt nicht einmal photographieren? Es wäre doch reizend, wenn wir ein Andenken an diese für mich so schöne Stunde hätten, in der ich Ihnen einen kleinen Dienst erweisen konnte."

„Auch das noch."

Ehe Hiller ernstlich widersprechen konnte, sagte Frau Anna:

„Aber natürlich, das wäre ja reizend."

Schon hatte der Mann mit dem grünen Schlips geknipst und Else lachte:

„Schade, jetzt sind Sie nicht mit darauf."

Frau Anna nickte.

„Da hat das Kind recht, wir müssen doch in Berlin unseren Retter zeigen können. Jetzt stellen Sie sich zu meinem Mann und ich werde knipsen."

„Nein."

Der Doktor wollte sich weigern, aber schon hatte Anna den kleinen Apparat genommen, der Fremde war an seine Seite getreten und hatte den einen Arm um ihn, den anderen um die Schulter Elses gelegt.

„Schon geknipst."

Wortkarg stampfte Hiller hinter den Dreien her, während der Fremde die Damen auf das angeregteste unterhielt.

Natürlich, jetzt war das Gruppenbild da. Er, der Rechtsanwalt Eugen Hiller in inniger Umschlingung mit dem Herrn Fassadenkletterer, wie Schiller und Goethe in Weimar. Arm in Arm mit dir, so fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken.

Nein! In die Geldschränke.

Sie waren an der Station Roseggletscher der Berninabahn angelangt.

„Bleiben die Herrschaften noch etwas hier?"

Else lachte.

„Mit unseren feuchten Kleidern müssen wir schleunigst heim."

Frau Anna reichte ihm die Hand.

„Also vielen Dank und auf baldiges Wiedersehen."

Else blickte ihm warm in die Augen, als er ihr jetzt die Fingerspitzen küßte, Hiller stand beiseite.

„Willst du dem Herrn nicht auch danken, der uns das Leben gerettet hat."

Der Vater sagte verkniffen:

„Danke."

Der Fremde faßte lachend seine Hand.

„Ich habe nur Ihnen zu danken, Sie haben mir ja schon einen ganz ungeheuren Gefallen getan."

Hiller dachte:

„Natürlich, Halunke, ich habe ja deinen Diebesraub in Verwahrung genommen."

Der Zug, mit dem die Familie nach Pontresina

Fortsetzung auf Seite 9.



Ein einfaches Spiel von einem phantastevollen Kameramann gesehen.
Der Kegeljunge wirft die Kugel zurück.

DER KÖRPER SPRICHT

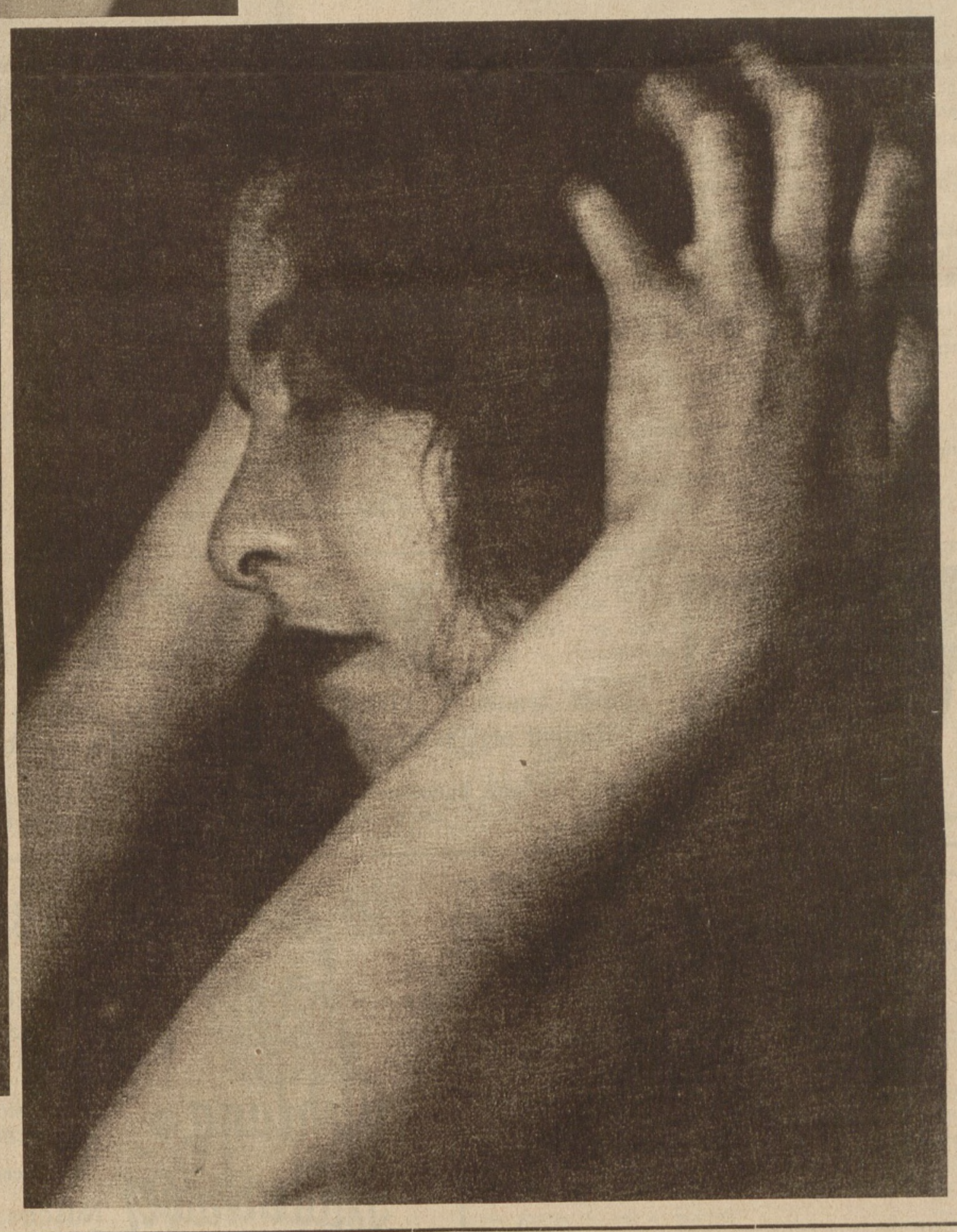
Die Gebärde als Ausdruck des Seelischen

Die „Sprache der Gebärde“ ist sicherlich älter als die des „lauten Wortes“. Der Tanz nimmt ja seit jeher innerhalb der „wortlosen“ Ausdrucksmittel eine besondere Stellung ein.

Doch auch das Gebärdenspiel als solches, vor allem die Mimik des Gesichts und der Hände hat sich neben der Kunst, Empfindungen und Schwingungen des Innern durch die lebendige Sprache zu gestalten, mit eigener Wirksamkeit behauptet. Wir kennen den seltenen Reiz der Pantomime, und auch das wortlose Spiel der modernen Zeit, die Wirkung des stummen Films beruht allein auf der besonderen Ausdrucksfähigkeit der Gebärde.

Tiefste innere Erregung — höchste körperliche Spannung.
Der Russe Inkijinoff, der im Film „Sturm über Asien“ die Hauptrolle spielte.





Die Handgebärde vollendet die Wirkung der Gesichtsmimik.
Zwei Ausdrucksstudien der Schauspielerin Trutz Schäfer.
Photos: H. Hajek-Halke.

Fortsetzung von Seite 7.

zurückkehrte, fuhr ein, der Fremde blieb grüßend zurück, und als sie allein im Abteil saßen, sagte Frau Anna:

„Das ist wirklich ein ganz reizender Mensch."

„Kann ich nicht finden."

„Aber Eugen."

„Ich kann nun einmal keinen Menschen sehen, der einen solch gräßlich grünen Schlips trägt."

Er fühlte, daß er seiner aufsteigenden Wut irgendwie Luft machen mußte und verstand nicht, warum seine Frau ihn so besorgt ansah.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Sie hatten im Hotel zu Abend gegessen und Hiller versuchte vergebens seine Erregung und aufsteigende Angst zu bemeistern. Während die Damen in das Musikzimmer traten, ging der Doktor noch einmal in die Hotelhalle hinaus.

Er ertappte sich darüber, daß er jeden jungen Mann ansah, ob er auch nicht einen grünen Schlips trug, aber das war ja unmöglich, denn jetzt, nach dem Diner, waren alle Herren im Smoking. Ein Pikkolo trat auf ihn zu.

„Herr Doktor, dieser Brief ist für Sie abgegeben worden."

Hastig riß Hiller den Umschlag auf und sah auf die Unterschrift: „Gottlieb Treuherz, Fassadenkletterer außer Diensten."

Ihn schwindelte und er mußte sich gegen die Wand lehnen.

Den Brief hatte der Herr im grünen Schlips geschrieben!

Er wankte zum Fahrstuhl und fuhr in sein Zimmer hinauf.

Drittes Kapitel.

Als Hiller oben dem Fahrstuhl entstieg, fragte er den Boy, es war derselbe, der ihm den Brief gegeben:

„Wie sah denn der Herr aus, der das Schreiben abgab?"

„Es war ein gutgekleideter, jüngerer Herr."

„Im Sportanzug?"

„Nein, eleganter Straßenkleidung."

„Haben Sie sein Gesicht gesehen?"

„Das war nicht gut möglich, er stand im Dunkeln und trug eine große Brille."

„Ist Ihnen gar nichts Besonderes an ihm oder seiner Kleidung aufgefallen?"

Der Liftjunge lachte auf.

„Er trug einen auffallend grünen Schlips."

„Das wollte ich nur wissen."

Hiller schloß sich in sein Zimmer ein, damit ihn auch nicht seine Frau und Tochter überraschen konnten und faltete den Brief auseinander, der wieder ganz im geschäftlichen Stil geschrieben war.

„Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

Bezugnehmend auf mein ergebenes Schreiben, das ich seit achtzehn Tagen in Ihren Händen vermute, gestatte ich mir folgende Ausführung.

Ich hatte mir erlaubt, in der Nacht vom zehnten zum elften Juli zweihundertfünfzigtausend Mark bei Ihnen in Depot zu geben. Ich gebe gern zu, daß die Art, wie ich dies getan habe, etwas ungewöhnlich war. Männer, wie wir, die nun voraussichtlich recht lange in angenehmer Geschäftsverbindung stehen werden, müssen vollständig offen sein. Ich hatte gerade den Herren Wolff und Silberstein einen kleinen Besuch abgestattet und wollte dann zu Ihnen.

R · Ä · T · S · E · L

Kreuzworträtsel.

1	2	3			■	4	5	6
7			■	8	9			
10			11	■	12			
■	13						■	
15		■				■	17	
	■	18				19		■
20	21			■	22			23
24					■	25		
26			■	27				

Waagerecht: 1. Musikinstrument, 4. nicht weit, 7. Badeort, 8. männlicher Vorname, 10. Ausdruck in der Musik, 12. Teil des Weinstockes, 13. Buch der Bibel, 18. weibl. Vorname, 20. Meeresgewächs, 22. weibl. Vorname, 24. gramm. Ausdruck, 25. Getränk, 26. Europäer, 27. Vogel (Plural).

Senkrecht: 1. männl. Vorname, 2. Beleuchtungskörper, 3. Brauch, 4. Fluß in Böhmen, 5. Nebenfluß der Donau, 6. sagenhafter Vogel, 9. alte deutsche Münze, 11. langes Holz, 15. Klosterstift, 17. Verwandter, 18. weibl. Vorname, 19. amerikanische Stadt, 21. Aussehen, 23. Göttin.

Silbenkreuz.

1	2
3	4
5	6

1—2 Baum, 3—4 weiblicher Vorname, 5—6 weibl. Vorname, 1—4 See in Amerika, 1—5 Wild, 2—3 Vorlage 3—2 Ausdruck in der Weberei, 6—2 Behältnis.

Silbenrätsel.

Aus den Silben:
bach — be — ber — biß — dam — der — des — drei — ei — er — er — er — fa — fe — fen — gre — hau — im — ir — ne — nis — null — of — po — punkt — re — sau — se — sin — steu — te — ten — tum — un

sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Flamarion ergeben.

1. .... Alte deutsche Münze
2. .... Geistestrank
3. .... Verwandter
4. .... Kopfbedeckung
5. .... Komponist
6. .... Schicksal
7. .... Altes Schreibgerät
8. .... Wasserstrudel
9. .... Schlechte Eigenschaft
10. .... Grad des Thermometers
11. .... Weiblicher Vorname
12. .... Kleine Mahlzeit
13. .... Teil des Autos
14. .... Ballspiel
15. .... Muster

Visitenkartenrätsel.

ERIK DELTORN

GERA

Welchen Titel führt der Herr?

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Samt, 4. Emil, 7. Ader, 8. Dame, 9. Jod, 10. Argo, 12. Aser, 14. Garn, 17. Emil, 20. Ems, 21. Chur, 22. Sago, 23. Herz, 24. Eden.
Senkrecht: 1. Sara, 2. Ader, 3. Trio, 4. Edda, 5. Imme, 6. Leer, 11. Ger, 13. Sem, 14. Goch, 15. Ache, 16. Nerz, 17. Esse, 18. Inge, 19. Laon.

Silbenkreuz: 1—2 Nagel, 1—4 Nase, 2—4 Gelse, 3—4 Rose, 4—2 Segel, 5—6 Lore, 5—4 Lose, 6—2 Regel.

Magisches Quadrat: 1. Selma, 2. Elias, 3. Limit, 4. Maire, 5. Aster.

Silbenrätsel: 1. Windau, 2. Egoismus, 3. Rubens, 4. Segelschiff, 5. Chester, 6. Aviso, 7. Ferse, 8. Fellah, 9. Esel, 10. Nanni, 11. Wallach, 12. Ines, 13. Lese, 14. Loki, 15. Mandeln. = Wer schaffen will, muß fröhlich sein.

Versteckrätsel: Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Visitenkartenrätsel: Riesengebirge.

Ich hatte mir vorgenommen, in dieser Nacht eine halbe Million zu verdienen und hoffte, den Rest bei Ihnen zu finden, zumal mir die Hinterlegung der Erbschaft bekannt war. Leider wurde ich bei meinen ersten Versuchen, Ihren Geldschrank zu öffnen, gestört, denn Sie und Ihr Herr Schwager kamen selbst.

Sie waren derart aufgeregt, daß Sie gar nicht bemerkten, daß ich hinter dem Vorhang des Bücherregals während Ihrer ganzen Tätigkeit anwesend war. Ich habe Ihre Gespräche belauscht. Habe gesehen, daß Sie den Schrank aufschlossen, die aufgeschnittene Tasche mit alten Zeitungen füllten, dann den Schrank offen ließen und in recht plumper Weise einen Einbruch vortäuschten.

Es war mir ein Vergnügen, Sie vor einer längeren Freiheitsstrafe zu bewahren und ich lege Ihnen Ihre Visitenkarte, die Sie leichtsinnigerweise mit den Zeitungen in die Tasche gepackt haben und die Sie verraten hätte, bei.

Für Sie war es recht gut, daß Sie das Geld schon vorher unterschlagen hatten. Hätten Sie es in jener Nacht erst der Tasche entnommen, dann hätte sich wohl in geeigneter Weise die Summe an mich weiter leiten lassen.

Ich blieb dann in höchst ärgerlicher Stimmung zurück, bis mir ein glänzender Gedanke kam.

Ich hatte dreihunderttausend Mark erbeutet, aber ein solcher Betrag ist schwer zu verwerten. Die Verantwortung für unsereins ist zu groß, man gibt zu leicht größere Summen aus und verrät sich. Außerdem konnten die Scheine ja numeriert sein.

Mein Beruf als Fassadenkletterer ist mir über. Ich bin ein ziemlich junger Mann, aber ich leide an Rheumatismus.

Ich möchte mich zur Ruhe setzen und da faßte ich folgenden Plan:

Sie saßen in der Tinte, Sie mußten am nächsten Tage die Erbschaft auszahlen und hatten Sie nicht.

Den lächerlichen Einbruch hätte Ihnen niemand geglaubt. Sie wären also eingesperrt worden, oder hätten sich vielleicht im letzten Augenblick totgeschossen. Das wäre schade um einen so tüchtigen Anwalt und liebenswürdigen Menschen gewesen.

Also, ich borgte Ihnen das Geld und noch fünfzigtausend Mark dazu.

So war ich die Scheine los und Sie waren zunächst gerettet.

Natürlich mußte ich auch die Tasche wieder schließen. Sie werden gesehen haben, daß sich ein Mann, wie ich, auf solche Dinge versteht.

Ich wußte ferner, daß Sie in vierzehn Tagen eine große Summe Geld erhalten und dann der Firma Wolff und Silberstein das geraubte Gut zurückgeben würden.

Darum habe ich auch den größten Teil des Restes zurückgeschickt und möchte Sie bitten, unter Abzug von meinem Guthaben von irgendwoher in vorsichtiger Weise der Firma auch die letzten Fünftausend wiederzuschicken.

Dann wird die ganze Sache einfach niedergeschlagen, weil Wolff und Silberstein keinen Schaden mehr haben.

Nun ist alles klar.

Geheimrat Zillmann hat seine Erbschaft, Wolff und Silberstein ist zufrieden. Sie bleiben ein unbescholtener Mann und ich werde mich zur Ruhe setzen.

Das einzige, was übriggeblieben ist, bleibt die Schuld von dreihunderttausend Mark, die Sie mir gegenüber haben. Ich werde Sie nicht drängen, im Gegenteil, ich verpflichte mich in diesem Brief ausdrücklich, daß ich zunächst innerhalb fünf Jahren das Geld nicht zurückverlange, dagegen werden Sie die Liebenswürdigkeit haben, mir die Summe mit dem, wie Sie selbst zugeben werden, außerordentlich niedrigen Satz von sechs Prozent zu verzinsen. Das macht bei der erwähnten Summe jährlich achtzehntausend, oder monatlich fünfzehnhundert Mark. Sie werden also die Güte haben, mir diese Summe, von der ich behaglich leben kann, bis zum fünften eines jeden Monats, an die Adresse Gottlieb Treuherz, Blankenburg am Harz, postlagernd zu übersenden und, um Ihnen weiter entgegenzukommen, erwarte ich, da ich ja zunächst noch von den Fünftausend lebe, die erste Zahlung bis zum fünften Dezember dieses Jahres.

Wenn Sie Ihren Verpflichtungen pünktlich nachkommen, sind wir beide vollständig geschützt.

Fortsetzung folgt.

H · U · M · O · R

„Ist deine Frau eigentlich launenhaft?“
„O nein — sie ist immer schlecht gelaunt.“

„Wolltest du nicht mit Willy brechen, Alice?“
Doch, aber ich warte damit, bis mein Geburtstag vorüber ist.“

„Haben Sie den Saturn mit dem Ring gesehen?“
„Nein, mit wem hat er sich denn verlobt?“

Der kleine Peter muß seines Vaters Anzüge auftragen.
„Nanu“, brummt er, „diese Tasche hat ja keinen Boden.“
„Das ist keine Tasche“, sagt sein Vater, „das ist ein Knopfloch!“

Geschichtsunterricht.

Lehrer: „Als Albrecht Achilles starb, wurde die Mark unter seine beiden Söhne geteilt. Was erhielt jeder, Neumann?“
Neumann: „Fünfzig Pfennige, Herr Lehrer.“

Zerstreut.

Wann können wir also die Angelegenheit näher besprechen? Vielleicht am kommenden Mittwoch?“
„Mittwoch? — Ausgeschlossen! Am Mittwoch fahre ich nach Amerika.“
„Also sagen wir Donnerstag.“

„Vater, was ist eigentlich Einfluß?“
„Einfluß, meine Junge, ist etwas, was man zu haben glaubt, bis man mal versucht, es anzuwenden.“

Bei der Stellenvermittlerin.

„Das tut mir aber leid, gnädige Frau, wenn Sie zehn Minuten früher gekommen wären, hätte ich eine passende Köchin für Sie gehabt.“
„Na, das macht nichts. Ich werde am Nachmittag noch mal kommen, vielleicht ist sie dann wieder da.“

Alles, was mein Sohn schreibt, wird mit dem größten Interesse gelesen!“
„Ach, schreibt er Romane oder Novellen?“
„Nein — Speisekarten.“

„Ich muß jetzt gehen, ich habe mich mit meinem Mann um fünf Uhr verabredet. Wie spät ist es denn jetzt?“
„Es hat gerade fünf geschlagen.“
„So? Noch nicht später? Na, dann habe ich ja noch eine halbe Stunde Zeit.“

„Angeklagter, bekennen Sie sich schuldig?“
„Das kann ich jetzt noch nicht sagen. Ich muß zuerst hören, was die Zeugen sagen.“

„Warum will denn deine Frau nicht mit in das Wohltätigkeitskonzert?“
„Sie möchte gern, aber sie ist doch taub auf dem einen Ohr.“
„Nun, dann kann sie sich doch Watte in das andere stecken.“

„Du stellst den Papagei neben das Telephon, und dann wunderst du dich, wenn er grobe Worte gebraucht!“

Fay's Sodener gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung.

Das Sportfest der Lebensretter

In Neusüdwales (Australien) existiert ein eigenartiger Verein, dessen Mitglied man nur unter der Voraussetzung werden kann, daß man ein Menschenleben gerettet hat. Die meisten Mitglieder sind ausgezeichnete Sportleute, was wohl kein Zufall ist. — Der „Klub der Lebensretter“ begab sich vor einiger Zeit in der Vollzahl seiner Mitglieder nach Sydney, wo ihm zu Ehren ein großes Sportfest veranstaltet wurde. Das begeisterte Zuschauerpublikum empfing die „Lebensretter“ nicht allein voll Bewunderung für ihre sportlichen Leistungen, sondern es ehrte sie vor allem als mutige Helden, die stets bereit sind, ihr eigenes Leben für die Rettung eines fremden einzusetzen.



Rechts: **Der unvermeidliche Überfall.** Eine Gruppe von Mitgliedern des Lebensretterklubs wird von den Photographen „überfallen“ und geknipst.

Unten: **Vorbeimarsch einer Schwimmergruppe.**



Rechts und Links der Rhône ...

Bilder von einer Bummelfahrt durch Südfrankreich von Krehan

Dieser aufgespießte Fisch ist ein bronzener Fußabtreter in Arles.

Erst einige hundert Reisekilometer hinter Berlin beginnt das arme Großstädterhirn wieder für Eindrücke empfänglich zu werden. Die etwas gequetschten Ganglien plustern sich mit der zunehmenden Entfernung auf, die Augen gewöhnen sich wieder an freies Sehen, nachdem sie auf ewig gleichen Schreibtischen an täglichen Einschreibe- und Mahnbriefen abstumpften. Noch vor dem ersten Grenzübergang ist das Sinnenquintett vollkommen auf neu gebügelt, und das „Eindrücke-Sammeln“ beginnt. Die Kamera als treuer Begleiter notiert und fixiert das, worüber wir an „traulichen Winterabenden“ (der Teufel soll sie holen!) in halb wehmütigen Erinnerungen schmunzeln. Eine gewöhnliche Kuh auf ebensolcher Wiese erscheint als originelles



Die geflickten und durch Untermauerung gestützten oberirdischen Reste des alten römischen Forums in Arles sind in die Fassade des „Grand Hôtel du Forum“ eingemauert. Zu ihren Füßen spielt sich das typische französische Kleinstadtleben ab, manchmal unterbrochen durch die „Very nice“-Salven schuldlos hierher verschlagener Amerikanerinnen. Der Zugang zu den unterirdischen Gewölben im Innern des Hotels ist weniger romantisch als zweckentsprechend.

Unten links:

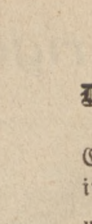
Der Gang durch die alten Chateaux ist immer noch etwas mühsam. Besonders die Damen quälen sich mit den schweren Holztoren genau so wie ihre Kolleginnen im Mittelalter.

Unten rechts:

Das ist das Spiel, das alle spielen, vom Arbeiter bis zum Senator: Jeu de Boules! Ein Zwischending von Billard und Kegeln. Geschicklichkeit und Kräfte der Spieler konkurrieren in freiem Wurf ohne Hilfe von Ballschlägern. Unser Bild zeigt eine der charakteristischsten Situationen: Der Wurf eines Teilnehmers wird erwartet, die kleine Boule-Kugel (dicht bei dem Knieenden) in ihrem Abstand zu den anderen Kugeln scharf beobachtet.



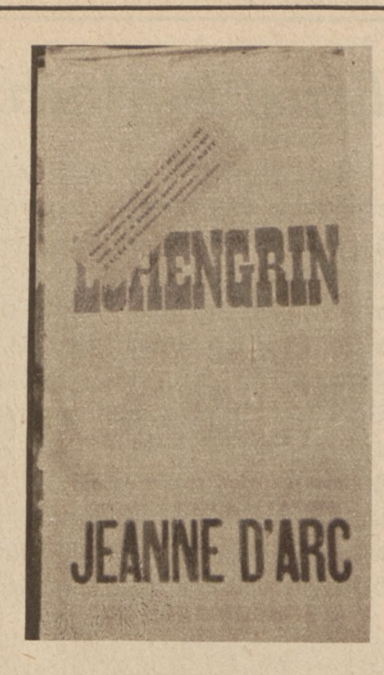




Links:

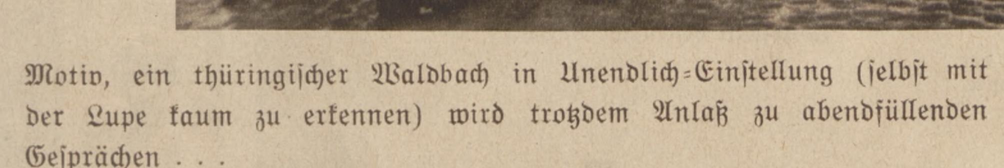
Das übliche Wetter in Lyon ist — Regenwetter!

Ein Glück, daß mitten in der Stadt, immer und leicht erreichbar, die „Bar Quand-Même“ ist, was zu deutsch heißt: „Na, wenn schon“!!



Die römische Arena in Nimes kommt nicht zur Ruhe:

Mit großen Gäste-Kanonen in den Hauptrollen wechselt Wagneroper mit französischem Nationaldrama. Wenn beides nicht stattfindet, lächelt Greta Garbo oder Dolores del Rio von der mitten in den Riesenraum gestellten Leinewand, die da steht, wo an heißen Sonntagnachmittagen garantiert echte spanische Toreros fechten — denn in der Provence beginnt das „Vergnügen“ der Stierkämpfe.



Motiv, ein thüringischer Waldbach in Unendlich-Einstellung (selbst mit der Lupe kaum zu erkennen) wird trotzdem Anlaß zu abendfüllenden Gesprächen . . .

Auf einer Bummelfahrt durch Südfrankreich reihten sich auch mir die am Wege aufgelesenen Kuriositäten. Ich weiß noch genau, wo ich geneppt wurde (fotografisch leider nicht zu fassen!), mit außerordentlichem Vergnügen sehe ich mich nebst werter Gattin um ein phantastisches Huhn aus der Küche der berühmten Mère Filliour in Lyon versammelt. Ich



Wie in einem Delikateßgeschäft sind die ff. Anthrazitproben auf Glastellerchen serviert.

★



Wenn bei Orange Pferderennen ist, wird der Straßengraben zur Fahrradgarderobe.

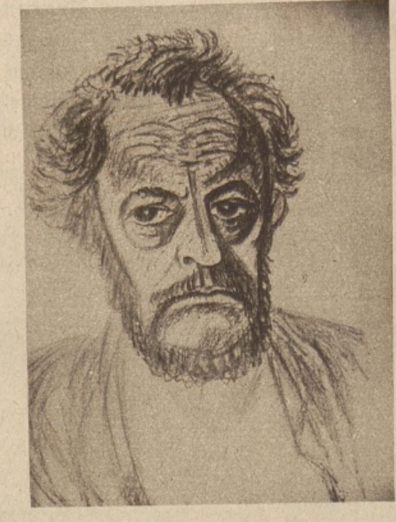


Bei der Durchfahrt durch Valence gerät man in einige Verlegenheit: Soll man der korrekt-nüchternen Aufforderung der Polizei folgen und nach rechts fahren, oder der auffordernden Geste der liebenswürdigen Dame, die nach links zeigt?

erinnere mich der Schauder, die uns über die inzwischen gebräunten Rücken liefen, wenn wir an frisch ineinander gefahrenen Autos vorbeifuhren . . . Diese Fotos, ohne großen Zusammenhang, aber persönlichste Erlebnisse spiegelnd, sind genau so wenig belastend, wie Reiseerzählungen in engerem Kreise: Man kann herausgreifen, welche man will, immer ist es ein Anfang und Weg zu einer bestimmt guten Unterhaltung.

Ernst Barlach, der Sechzigjährige

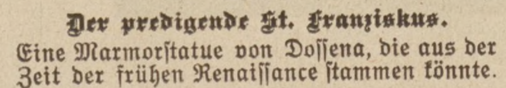
Vor Jahresfrist herrschte auf dem Kunstmarkt eine große Aufregung: seltene Werke alter Bildhauerkunst, wundervolle Renaissance-Plastiken, die von Hand zu Hand gegangen waren, an denen amerikanische Kunsthändler Millionen Dollar verdient hatten, erwiesen sich als — Fälschungen. Fälschungen? Nein, ihr Urheber, der italienische Bildhauer Dossena, der von den Geschäften der amerikanischen Händler nichts wissen will und heute noch ein armer Mann ist, leugnet ganz entschieden bewußte Fälschungen gemacht zu haben. Er beansprucht für sich das Recht Künstler zu sein. Für betrügerische Aktionen der Geschäftemacher auf dem Kunstmarkt sei er nicht verantwortlich: er habe sich von der Vergangenheit inspirieren lassen und habe im Sinne der alten Meister neue eigene Werke geschaffen. Es bleibt der Oeffentlichkeit überlassen, Dossena in die Kategorie schöpferischer Künstler oder nachschaffender Virtuosen einzureihen: heute stellt er in Berlin eine Reihe seiner Werke aus, von denen wir hier zwei abbilden. — Zweifellos



Ernst Barlach.
Selbstporträt.



Panischer Schrecken.
Holzplastik von Ernst Barlach.



Links:
Der predigende St. Franziskus.
Eine Marmorstatue von Dossena, die aus der Zeit der frühen Renaissance stammen könnte.

Eigener und geborgter Meißel

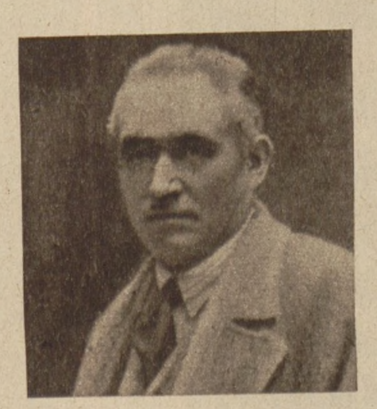
zeigen diese Werke ein großes Können ihres Schöpfers, der künstlerisch interessierte Laie wird kaum ohne weiteres die Zeit ihrer Entstehung feststellen, und es ist kein Wunder, daß auch viele prominente Fachleute sich „geirrt" und Dossenas „Fälschungen" als Originale vergangener Jahrhunderte ausgewiesen hatten. — Heute bewundert Berlin Dossenas Plastiken — und staunt. Wichtig dabei ist es aber, das man in der Reichshauptstadt wieder einmal eine Sensation hat. —

Gleichzeitig, abseits von allem neugierigen und unersättlichen Großstadtbetrieb feiert in der Stille eines kleinen mecklenburgischen Städtchens ein echter und großer Künstler unserer Zeit Ernst Barlach seinen 60. Geburtstag. Wirft man einen Blick nur auf die Schöpfungen, die seine Hände meißelten, so weiß man gleich, daß es sich hier nicht um eine Virtuosität handelt, die fähig ist, sich in die Vergangenheit „einzufühlen" und sie „nachzubilden", sondern um eine ursprüngliche künstlerische Kraft, die aus eigenem Erleben und in eigener Form schafft.





Das Totenmal an der Heiligengeistkirche zu Kiel,
ein Werk Ernst Barlachs.



Unten:
Alceno Dossena,
der italienische Bildhauer-Virtuose.



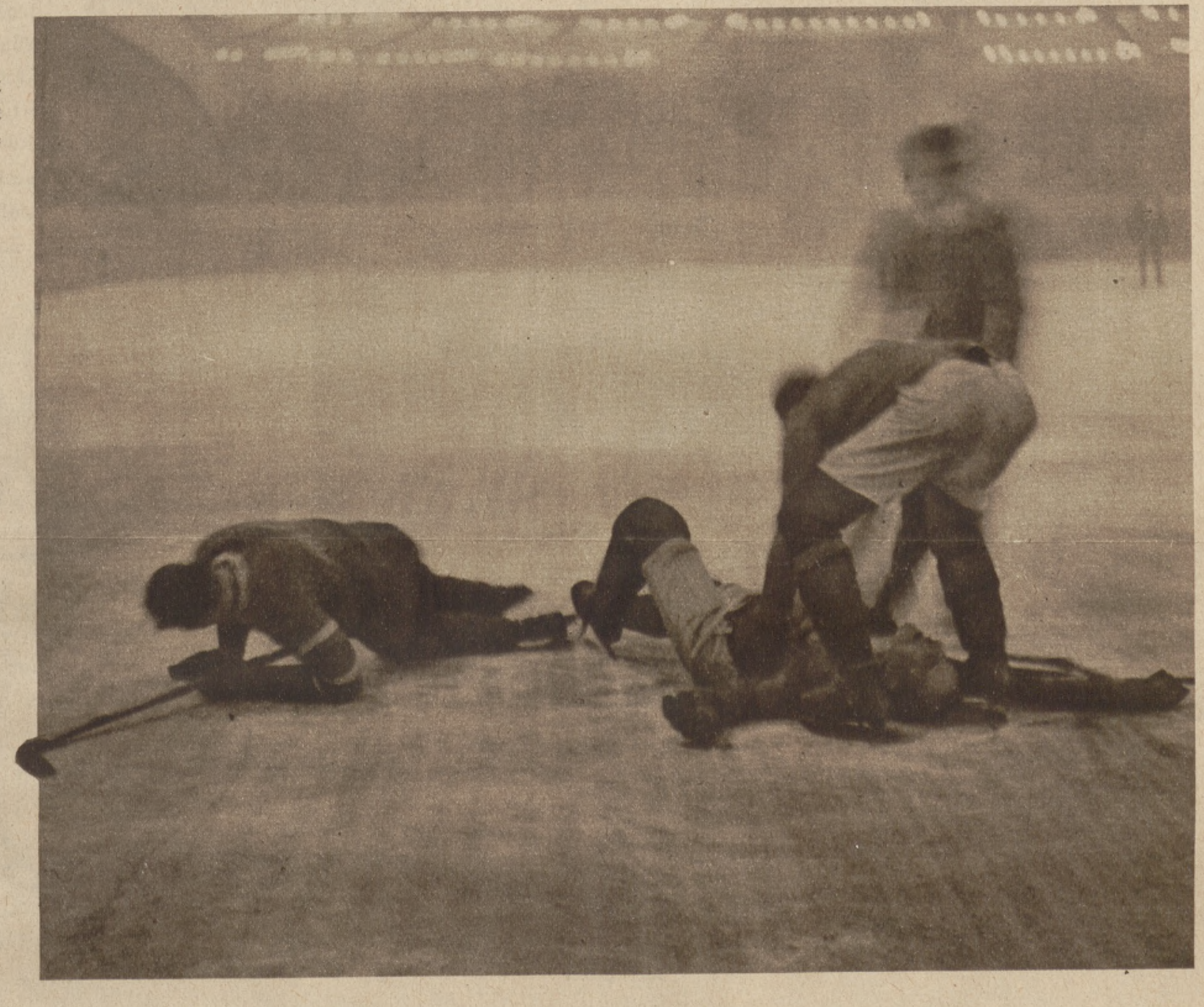
Madonna mit dem Kind.
Ein Marmorrelief im Stile Fiesoles, d. h. im Stile des frühen XV. Jahrhunderts. Bemerkenswert an diesem Werk ist vor allem der Riß über dem Auge, den Dossena künstlich hervorrief, um seine Schöpfung umso ähnlicher denen der alten Meister zu machen.

DOSSENA, Berlins Sensation



Peltzers Start in Tientsin.
Dr. Otto Peltzer bei dem 400 Meter=Lauf, aus dem der Engländer Eric H. Liddell als Sieger hervorging.

England gegen Deutschland in China



Kanada gegen Schweden in Deutschland

K. o. beim Eishockey.
Anfang Januar fand im Berliner Sportpalast der langerwartete Eishockeykampf Kanadas gegen Europa, und zwar gegen die beste schwedische Auswahlmannschaft, statt, der mit dem Siege der Kanadier 2:0 endete.

POLITIK IM LIEBENSWÜRDIGEN LAND



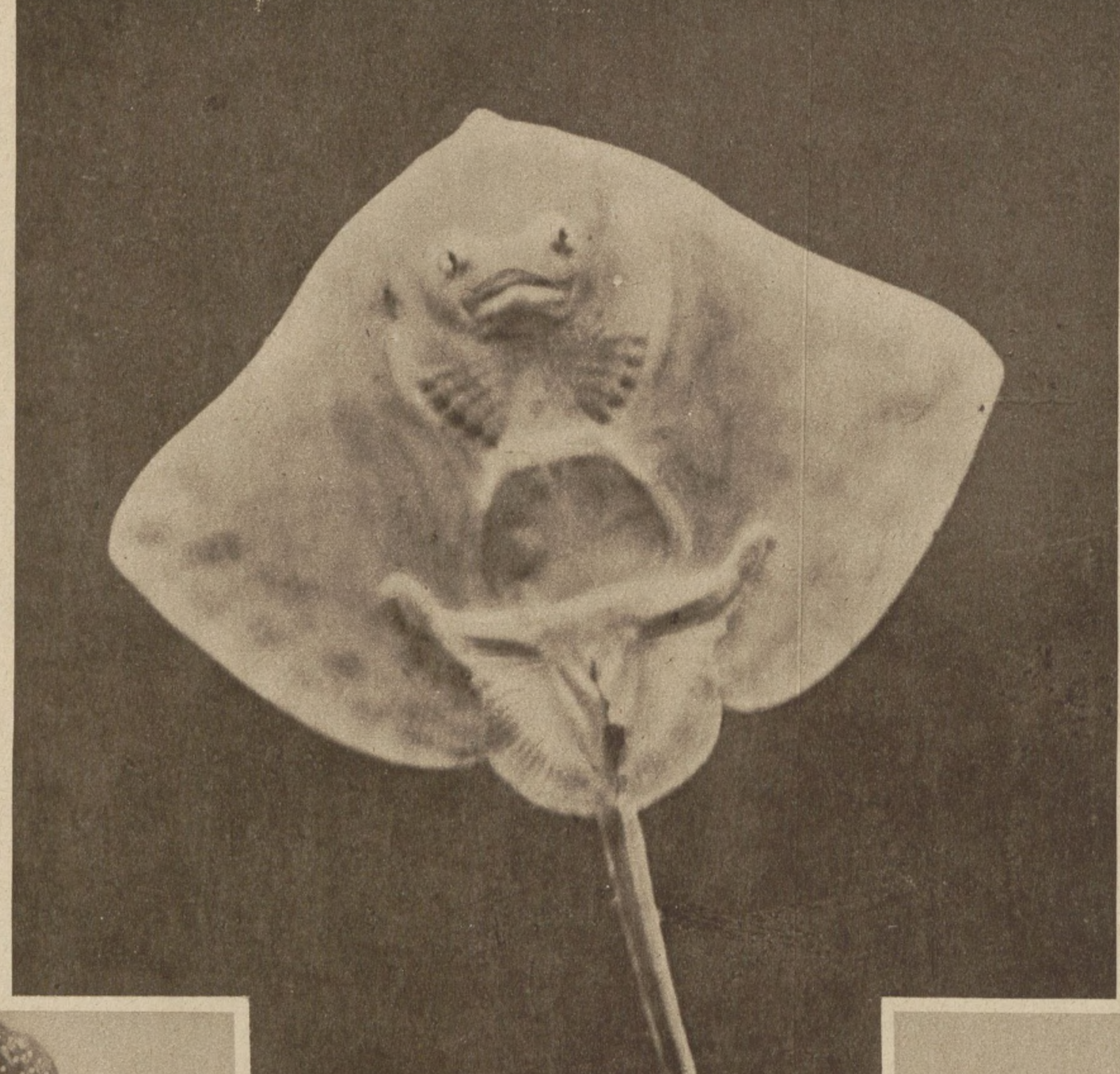
Die schöne Geste bleibt nicht aus.
Nach den Neuwahlen in ein japanisches Abgeordnetenhaus verabschieden sich die ehemaligen Mitglieder von den neugewählten Abgeordneten, indem sie sich vor ihnen in feierlicher Weise verneigen.



Auch Frauen haben das Wort.
Die weiblichen Angestellten der Straßenbahn während einer Versammlung, in dem der Streik infolge der Lohnherabsetzung proklamiert werden sollte. Doch auch bei dieser ernsten Entscheidung weicht das liebenswürdige Lächeln nicht aus den Gesichtern der Teilnehmerinnen.

Schmetterlinge des Meeres

Rechts:
Ein Rochen,
der beim Schwimmen an eine Schmetterlingsart erinnert.



Die Tiefseeforschung hat die Geheimnisse der lichtlosen Welt am Meeresgrund enthüllt: immer neue Wunder wurden entdeckt, der Mensch lernte phantastische Wesen kennen, die niemals an die Oberfläche des Wassers kommen. So hat sich allmählich die Vorstellung herausgebildet, daß die eigenartigen Seetiere in erster Linie in der Tiefe leben. Doch viele südlichere Gewässer sind gerade auch an ihrer Oberfläche von den seltsamsten Wesen bevölkert, und die sinnvolle Natur hat ihnen eine Gestalt gegeben, die ihrer „Nähe zur Luft" entspricht. Es sind fliegende Fische, die im Wasser leben, manchmal jedoch den Wunsch verspüren, „Luft zu schnappen". — Sie haben Flügel, die ihrem ganzen Körper etwas Insektenhaftes verleihen — es sind im wahren Sinne des Wortes „Schmetterlinge des Meeres".



Rechts: **Das Flügelrößchen,**
eine seltsame Mischung zwischen Fledermaus und Insekt.

LAUNEN DER NATUR

Links: **Der Flughahn,**
eine weitverbreitete Art von fliegenden Fischen, dessen Flossen durch ihre schmetterlinghafte Zeichnung verblüffen.

Der Dichter am Katzentisch

Der berühmte dänische Dichter, Ludwig von Holberg, errichtete aus eigenem Vermögen die Ritterakademie zu Soroe.

Der König von Dänemark ließ ihm seinen Beifall über seinen patriotischen Eifer zu erkennen geben, und Holberg bat nun um die Ehre, daß der König und der Hof dem Einweihungsfest dieser Akademie beiwohnen und diese Feierlichkeit dadurch verherrlichen möchte.

Alles ward auf Kosten Holbergs zum Empfang des Hofes auf das prächtigste eingerichtet, die Mittagstafel war serviert, eben wollte man zur Tafel gehen, als die bedenkliche Frage aufgeworfen wurde: ob auch wohl Holberg, da er nicht vom höchsten Adel sei, auch keine hohe Hof- und Staatscharge bekleide oder wenigstens den Titel dazu besäße, mit dem Könige und dem Hof an einer Tafel speisen dürfe? Sie ward sehr ernsthaft debattiert und endlich dahin entschieden: es sei nicht möglich.

Holberg mußte also den Eßsaal verlassen und in einem kleinen Nebenhause, in einem abgelegenen Zimmer, einen Tisch für sich decken lassen, wo er allein sein Mittagsmahl einnahm und ungestört über die Hofetikette und die Eitelkeit der Welt philosophische Betrachtungen anstellen konnte.



Eckeners Popularität in Amerika.

Es ist charakteristisch für die große Popularität Eckeners in Amerika, daß ganz einfache Leute ihre freie Zeit dazu verwenden, für sich Porträts des Weltumfliegers zu malen. Eines von diesen Gemälden war kürzlich auf einer öffentlichen Ausstellung zu sehen.